

16. TAGUNG DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR PSYCHOLOGIE

vom 09.-11. April 2026

ÖGP
ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR
PSYCHOLOGIE



PARIS
LODRON
UNIVERSITÄT
SALZBURG



Inhaltsverzeichnis

Grußworte der Präsidentin der ÖGP	3
Grußworte der Tagungsleitung	4
Organisationskomitee	4
Programmkomitee	4
Tagungsteam	6
Tagungsinformationen	7
Informationen und Anmeldung	7
Namensschilder	7
Garderobe	7
WLAN	7
Kaffeepausen	7
Programm	7
Abstractband.....	7
Informationen für Referent:innen	7
An- und Abreise	8
Sonderveranstaltungen	8
Mitgliederversammlung ÖGP	8
Bundesseminar PUP - Workshop für Psychologie Lehrer:innen	8
ÖGP - JUWIS - COMETOGETHER & Get-Together Erfahrungsaustausch für Psychologie Lehrer:innen...	8
Weitere Infos	8
Kinderbetreuung	8
Apotheke in der Nähe	8
Notfallnummern	8
Essen und Trinken in Salzburg	9
Galaabend im Stiftskeller	9
Beitragsarten	11
Lageplan der NLW-Fakultät Salzburg	13
Sponsoren	14
Programmübersicht	17
Programm I – Keynotes	20
Programm II – Podiumsdiskussionen	21
Programm III – Symposien, Kurzvorträge und Postersession	22
Abstractband	55
Keynotes	56
Symposien	64
Kurzvorträge	209
Postersession	261

Grußworte der Präsidentin der ÖGP

Liebe Kolleg:innen, liebe Studierende, liebe Gäste,

Was ist das Besondere an einer ÖGP-Tagung? Auf großen Kongressen der DGPs oder APA findet man genug Beiträge mit engem Bezug zur eigenen Forschung. Österreich ist dafür zu klein – bei der Organisation der ÖGP-Tagung ist es immer eine Herausforderung, Einzelbeiträge zu inhaltlich einigermaßen kohärenten Gruppen zusammenzufassen, und die Symposien sind zwar in sich geschlossener, haben aber oft auch nicht viel Bezug zu anderen Symposien. Diese inhaltliche Vielfalt bietet uns Tagungsbesucher:innen die Gelegenheit, über den Tellerrand hinauszuschauen und uns auch einmal etwas völlig Neues zu einem interessanten Thema anzuhören. Besonders möchte ich Ihnen dabei die Keynotes der neu berufenen Professor:innen ans Herz legen – spannende Vorträge jener Personen, die die Zukunft der wissenschaftlichen Psychologie in Österreich gestalten werden. Darüber hinaus bietet die ÖGP jungen Menschen eine wohlwollende, entspannte Atmosphäre für erste Konferenzerfahrungen und jenen, die wie ich schon lange dabei sind, die Gelegenheit, viele nette Leute wiederzutreffen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine anregende und entspannte Tagung.

Wichtig ist mir aber auch, auf die besondere Rolle der Psychologie in schwierigen Zeiten hinzuweisen. Die weltweiten Krisen, die uns aktuell beunruhigen, sind von Menschen gemacht, und unser Fach verfügt über wichtige Theorien, Methoden und Interventionsansätze zu ihrer Erklärung und Bewältigung. Ich freue mich deshalb besonders darüber, dass sich das Tagungsprogramm mit vielen gesellschaftsrelevanten Themen befasst. In diesem Sinne behandeln die von der ÖGP organisierten Podiumsdiskussionen zu Psychotherapieausbildung und Schulpsychologie wichtige Zukunftsfelder der universitären Psychologie.

Ich danke Belinda Pletzer, Kerstin Hödlmoser und dem ganzen Organisationsteam sehr herzlich für all ihre Mühen und freue mich auf drei spannende Tage in Salzburg!

Judith Glück



Grußworte der Tagungsleitung

Liebe Kolleg:innen,

Wir dürfen Sie recht herzlich zur **16. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie** vom 09. bis 11. April 2026 an der Paris-Lodron-Universität Salzburg begrüßen.

Die Fachtagung der ÖGP dient als Plattform für den Forschungsaustausch und zur Vernetzung von wissenschaftlich tätigen Psychologinnen und Psychologen auf nationaler und internationaler Ebene. Neben einem interessanten Rahmenprogramm erwarten Sie spannende Vorträge, Podiumsdiskussionen und eine Postersession, welche Ihnen einen ausführlichen Überblick zur psychologischen Forschung und zu aktuellen Entwicklungen im Fach Psychologie in Österreich geben werden.

Passenderweise dürfen wir Sie zu dieser Tagung zeitnah zum 60-jährigen Jubiläum des Fachbereichs Psychologie an der Universität Salzburg willkommen heißen.

Wir freuen uns mit Ihnen auf ein interessantes und spannendes Programm und hoffen, dass Sie die Zeit in Salzburg genießen können!

Belinda Pletzer und Kerstin Hödlmoser

Organisationskomitee



Belinda Pletzer



Kerstin Hödlmoser



Christopher Höhn



Sabine Stummvoll



Sandra Strzoda

Programmkomitee

Ulrich Ansorge (Wien, Kognitive Psychologie)

Nilüfer Aydin (Klagenfurt, Sozialpsychologie)

Bernad Batinic (Linz, Arbeits-, Organisations- und Medienpsychologie)

Sabine Bergner (Graz, Differentielle Psychologie / Arbeits- und Organisationspsychologie)

Jens Blechert (Salzburg, Gesundheitspsychologie)

Robert Böhm (Wien, Sozialpsychologie)

Katja Corcoran (Graz, Sozialpsychologie)

Jürgen Glaser (Innsbruck, Arbeits- und Organisationspsychologie)

Judith Glück (Klagenfurt, Entwicklungspsychologie)

Tobias Heed (Salzburg, Kognitive Psychologie)

Stefanie Höhl (Wien, Entwicklungspsychologie)

Florian Hutzler (Salzburg, Kognitive- und Entwicklungspsychologie)

Anja Ischebeck (Graz, Kognitive Psychologie)

Claus Lamm (Wien, Biologische Psychologie / Neurowissenschaften)

Marko Lüftenegger (Wien, Pädagogische Psychologie)

Carmen Morawetz (Innsbruck, Biologische Psychologie / Neurowissenschaften)

Marcus Mund (Klagenfurt, Diagnostik / Differentielle Psychologie)

Thomas Probst (Salzburg, Psychotherapie und Psychotherapieforschung)

Gudrun Sproesser (Linz, Gesundheitspsychologie)

Eva Traut-Mattausch (Salzburg, Arbeits- und Organisationspsychologie)

Maria Tulis (Salzburg, Pädagogische Psychologie)

Nathan Weisz (Salzburg, Biologische Psychologie / Neurowissenschaften)

Martina Zemp (Wien, Klinische Psychologie)

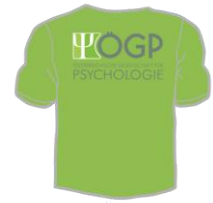
Impressum

Fachbereich Psychologie

Paris Lodron Universität Salzburg
Hellbrunnerstraße 34, 5020 Salzburg
E-Mail: oegp@plus.ac.at
<https://www.oegps.at/aktuelletagung>

Tagungsteam

Bei Fragen oder Anliegen während der Tagung steht Ihnen unser Tagungsteam jederzeit gerne zur Verfügung - erkennbar an grünen T-Shirts mit ÖGP-Logo am Rücken.



Kathrin Bothe



Nathalie Christl



Laura Ehser



Vincent Gottmann



Emilie Riedler



Annabell Schmoltdt



Elisa Schramm



Evelyn Urich



David Wiedl



Tagungsinformationen

Informationen und Anmeldung

Bei Fragen wenden Sie sich gerne jederzeit an unsere Mitarbeiter:innen am **Registrierungstisch**. Dieser befindet sich im Foyer der NLW (in der Nähe des blauen Hörsaales; [siehe Lageplan](#)) und ist während der gesamten Tagung geöffnet. Die **Anmeldung** ist dort ab Donnerstag (09.04.) 10 Uhr möglich. Bitte halten Sie dazu Ihre Anmeldebestätigung oder einen Ausweis bereit. **Eine Registrierung vor Ort** ist möglich und kostet pro Halbtage 100€ (50€ für JUWIS, 20€ für Studierende) bzw. pro 90-minütiger Session (Keynote, Symposium, Kurzvorträge, Podiumsdiskussion) 25€ (15€ für JUWIS, 5€ für Studierende). **Nur Barzahlung!**

Namensschilder

Ihr Namensschild erhalten Sie bei der Anmeldung. Bitte tragen Sie dieses während der gesamten Tagung gut sichtbar. Ihr Namensschild dient als Zugangsausweis für die Hörsäle.

Garderobe

Eine Garderobe finden Sie im Foyer im Bereich des Audimax (siehe [Lageplan](#)).

WLAN

Eduroam ist auf dem gesamten Gelände der Universität Salzburg verfügbar. Alternativ können Sie das WLAN „UniSalzburg-Guest“ verwenden.

Benutzername: **oegp**
PW: **z2fbkht**

Kaffeepausen

Kaffee, Getränke und Snacks stehen Ihnen während der gesamten Tagung kostenfrei zur Verfügung. Diese werden von der Mensa der NLW-Fakultät angeboten. Weitere Essensmöglichkeiten finden Sie [hier](#).



Programm

An den Eingängen zu den Hörsälen finden Sie die Programmübersicht des jeweiligen Raums. Dort hängen auch QR-Codes, mit denen Sie mögliche Last-Minute-Änderungen abrufen können.

Abstractband

Den Abstractband finden Sie am Ende dieses Programmhefts. Durch das Klicken auf einen Programmpunkt gelangen Sie jeweils zum entsprechenden Abstract.

Informationen für Referent:innen

Abgabe der Präsentation

Wenn möglich, senden Sie Ihre Präsentation bitte bereits vor der Tagung an oegp@plus.ac.at. Während der Tagung ist ein Upload Ihrer Präsentation beim Registrierungstisch im Foyer möglich. Bitte laden Sie Ihre Präsentation spätestens zwei Stunden vor Beginn Ihres Vortrags hoch.

Ausstattung der Räumlichkeiten

Die Räumlichkeiten sind mit fix installierten Computern (Betriebssystem Windows) und Beamern ausgestattet. Falls ihre Präsentation Ton oder Video beinhaltet, melden Sie sich bitte mindestens 2h vorher beim Registrierungstisch oder per E-Mail, damit wir die Technik vorab testen können. Bei Fragen oder Problemen steht Ihnen das jeweilige Raumbetreuungspersonal jederzeit gerne zur Verfügung.

Wir bitten Sie, aus Rücksichtnahme auf nachfolgende Vortragende, die vorgeschriebenen Redezeiten einzuhalten.

An- und Abreise

Adresse

Paris-Lodron-Universität Salzburg
Natur- und Lebenswissenschaftliche
Fakultät (NLW)
Hellbrunner Straße 34
5020 Salzburg
Österreich

Öffentliche Verkehrsmittel

Vom Hauptbahnhof Salzburg fahren Sie mit dem **Obus 3 (Salzburg Süd)** bis zur Haltestelle Faistauergasse, von dort sind es ca. 7 Minuten zu Fuß zur NLW-Fakultät. Alternativ können Sie auch den **Stadtbus 22 (Josefiau)** bis zur Haltestelle Michael-Pacher-Straße nehmen. **Tickets** sind online über die ÖBB oder vor Ort (Automaten/Trafik) erhältlich. Zur Auswahl stehen das Stundenticket (2,60€), das 24h-Ticket (5,20€) und das Wochenticket (23€).

Parkmöglichkeiten

Während der Tagung stehen Ihnen die Parkplätze in der Tiefgarage der NLW-Fakultät kostenfrei zur Verfügung. Der **Zugangscode** für die Einfahrt lautet **2211**. Dieser ist an der Tastatur einzugeben und mit „OK“ zu bestätigen.

Taxidienst Salzburg

Funktaxi 8111: **+43 662 8111**

Weitere Infos

Kinderbetreuung

Österreichische Kinderfreunde und Kinderfreundinnen

Nur nach **Voranmeldung bis 2. April 2026** unter oegp@plus.ac.at möglich.



RETTEN WIR DIE WELT

Sonderveranstaltungen

Mitgliederversammlung ÖGP

Donnerstag (09.04.) von 18:30 bis 20:00 Uhr
im Audimax.

Bundesseminar PUP - Workshop für Psychologie Lehrer:innen

Am Freitag findet das Symposium „Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts“ mit anschließendem Workshop für Psychologielehrpersonen statt. Programmflyer des Workshops siehe [online](#).

Referent:innen:

Paul Geiß, David Fraissl, Maria Tulis, Linda Wirthwein

ÖGP - JUWIS - COMETOGETHER & Get-Together Erfahrungsaustausch für Psychologie Lehrer:innen

Donnerstag (09.04.): JUWIS 20:30–23:30 Uhr; Psychologie-Lehrer:innen 19:00–21:30 Uhr.

Adresse: ARGE Nonntal

Ulrike-Gschwandtner-Straße 5
5020 Salzburg
<https://www.argekultur.at/>

Weg: Fußläufig von der NLW-Fakultät ca. 12 Minuten entfernt.



Apotheke in der Nähe

Josefiau-Apotheke

Friedensstraße 3
5020 Salzburg
Telefon: +43 662 620210

Öffnungszeiten

Mo-Fr: 08:00-12:30 Uhr & 14:30-18:00 Uhr
Samstag: 08:00-12:00 Uhr

Notfallnummern

Feuerwehr: 112 Rettung: 114
Polizei: 133 Euronotruf: 112

Essen und Trinken in Salzburg

Am Standort

Foodtruck D's Burger (nur Freitag, 10.04.)

+436508902004

www.dsburger.com

Mensa an der NLW

Das aktuelle Menü finden Sie [hier](#).

Öffnungszeiten

Donnerstag & Freitag: 08:00 - 16.00 Uhr

Mittagessen ab 11:30 bis 14:00 Uhr

In der Uninähe

La Cantinetta

<https://cantinetta.at/>

Friedensstraße 2-6; +436763997638

Raschhofer's Rossbräu

<https://rossbraeu.at/>

Alpenstraße 48a; +43 662 626444

My Indigo Herrnau

<https://www.myindigo.com/>

Alpenstraße 48; +43 662 627194

Alpenstüberl

<https://www.alpenstueberl.com/>

Alpenstraße 36A; +43 662 628562

Amarita Thai Kitchen

<https://www.amaritathaikitchen.at/>

Ulrike-Gschwandtner-Straße 8;

+436643098888

In der Innenstadt

Zwettler's Wirtshaus

<https://www.zwettlers.com/>

Kaigasse 3; +43662274018

Pauli Stubm

<https://www.pauli-stube.at/>

Herrengasse 16; +43 662 843220

East

<https://east-salzburg.at/>

Getreidegasse 36a; +43662841847

Szene Lokal

<https://szene-lokal.at/>

Anton-Neumayr-Platz 2; +43 662 276515

Galaabend im **StPeter** Stiftskeller

Der Galaabend findet am Freitag (10.04.) von **19:30 Uhr** bis **23:00 Uhr** im **St. Peter Stiftskulinarium** statt.

Die Registrierung für den Galaabend ist bereits abgeschlossen. Es besteht die Möglichkeit, sich am Registrierungstisch in eine Warteliste einzutragen. Bei Verhinderung bitten wir um eine entsprechende Mitteilung an oegp@plus.ac.at, damit Interessierte nachrücken können.

Adresse

St. Peter Stiftskulinarium

St. Peter Bezirk 1/4

5020 Salzburg, Österreich

<https://www.stpeter.at/>

Mit dem Auto: Für die Anfahrt mit dem Auto ist die bequemste Parkmöglichkeit die Altstadtgarage Mitte Tiefgarage A & B (Mönchsberg), Ausgang Toscaninihof oder Festspielhäuser. Von dort sind es nur 2-3 Minuten zu Fuß. Für die Eingabe ins Navigationsgerät nutzen Sie bitte folgende Adresse: Hildmannplatz 1, 5020 Salzburg.

Öffentlich:

- **Obus 8 (Messe):** Haltestelle Faistauer-gasse (ca. 7 Minuten Fußweg) bis zur Haltestelle Ferdinand-Hanusch-Platz, von dort sind es noch ca. 9 Minuten zu Fuß bis zum Stiftskeller; Dauer: 25 Minuten
- **Stadtbus 22 (Schallmoos):** Haltestelle Michael-Pacher-Straße bis zur Haltestelle Herbert-v.-Karajan Platz, von dort sind es noch ca. 9 Minuten zu Fuß bis zum Stiftskeller; Dauer: 27 Minuten

Fußweg: Zu Fuß dauert es von der NLW bis zum Stiftskeller ca. 35 Minuten. Hier eignet sich am besten der Weg durch die Altstadt oder entlang des Ufers der Salzach.

Menü Galaabend

Wir empfangen Sie von 19:30 bis 20:00 Uhr mit einem Glas Sekt oder einem alkoholfreien Apfelssecco. Entsprechend Ihrer Anmeldung erhalten Sie vor Ort ein Jeton, um dem Service-Personal einen besseren Überblick zu verschaffen: rote Jetons für das FLEISCH- und gelbe für das VEGANE Menü. Das VEGETARISCHE Menü gilt als Standard und erfordert keine Kennzeichnung per Jeton.

Fleisch (rote Jetons)

Variation vom schottischen Lachs ^(D O)
Avocadocreme · Mangochutney

Karotten-Ingwersuppe ^(L O)
Himbeerschaum

Filet vom Simmentaler Biorind ^(A G L O)
Süßkartoffelpüree · karamellierter Chicorée ·
Sauce Périgourdine

Valrhona Schokoladenküchlein ^(A C G O)
Buttermilchreis · eingelegte Heidelbeeren

Vegetarisch

Rote Rübe ^(L O)
Apfel · Sellerie · Kren

Karotten-Ingwersuppe ^(L O)
Himbeerschaum

Im Ganzen gebratener Maitake Pilz ^(L)
Süßkartoffelpüree · Estragon Senf

Valrhona Schokoladenküchlein ^(A C G O)
Buttermilchreis · eingelegte Heidelbeeren

Vegan (gelbe Jetons)

Rote Rübe ^(L O)
Apfel · Sellerie · Kren

Karotten-Ingwersuppe ^(L O)
Himbeerschaum

Im Ganzen gebratener Maitake Pilz ^(L)
Süßkartoffelpüree · Estragon Senf

Panna Cotta von der Tonkabohne ^(O)
Quittenragout

Gedeck ^(A G)

Bauernbrot · flaumige Salzkaramellbutter

Wasser
Vöslauer still / prickelnd

Weißwein
2023 Grüner Veltliner Rosenberg/Kirchthal DAC
Weingut Anton Bauer, Wagram

Rotwein
2022 Blaufränkisch Classic
Weingut Lang, Neckenmarkt

ALLERGENE INFORMATIONEN GEMÄSS CODEX-EMPFEHLUNG
A Glutenhaltiges Getreide B Krustentiere C Eier D Fisch E Erdnüsse F Sojabohnen G Milch
H Schalenfrüchte L Sellerie M Senf N Sesamsamen O Schwefeldioxid P Lupinen R Weichtiere

WEIN UND WASSER GENIEßEN SIE BIS 23:00 UHR INKLUSIVE.
WEITERE GETRÄNKE INKL. KAFFEE WERDEN SEPARAT PRO TISCH
BERECHNET.

Beitragsarten

Keynote

Seit der letzten ÖGP-Tagung 2024 an den österreichischen Standorten neu berufene Professor:innen wurden persönlich eingeladen, ihre Forschungsposition in einer 30-minütigen Keynote vorzustellen. Zusätzlich finden dieses Jahr zwei eingeladene Keynotes zum Thema *Künstliche Intelligenz* von Ramin Assadolahi und Manuel Schabus statt.

Organisiertes Symposium

Vororganisierte thematische Gruppe, die 4-5 Beiträge umfasst. Zeitrahmen insgesamt: 90 Minuten. Gemäß Basisreglement setzen sich Symposien nicht nur aus Angehörigen eines einzigen Standorts zusammen, sondern inkludieren mindestens einen auswärtigen/ ausländischen Beitrag.

Kurzvortrag

Einzelne eingereichte Forschungsreferate, die thematisch gruppiert wurden (5-6 Beiträge pro Session). Zeitrahmen: 12-15 Minuten Vortragszeit + 5 Minuten Diskussion.

Podiumsdiskussionen

Im Rahmen der Tagung finden zwei Podiumsdiskussionen zu in Österreich auch aktuell berufspolitisch sehr relevanten Themen statt. Gegenstand sind das *Psychotherapiegesetz 2024* und die *Rolle der Schule für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen*.

Poster

Die Poster sollen spätestens drei Tage vor Beginn der Tagung (Montag, 06.04.2026) als PDF über das ConfTool-System hochgeladen werden. Die ausgedruckten Poster (Hochformat, A0) können ab Beginn der Tagung am Donnerstag (12:30 Uhr) an den Posterwänden im Foyer angebracht werden und sind dann bis zum Tagungsende am Samstag 13:30 Uhr für das interessierte Publikum jederzeit zugänglich. Die offizielle Postersession findet am Donnerstag von 17:30 bis 18:30 Uhr ohne Parallelprogramm (in Anwesenheit der Autor:innen) statt. Während dieser Postersession werden zudem Wein und Snacks angeboten.

Über diesen QR-Code finden Sie ab 07.04. die Poster als PDF zum Download.



ÖGP-Posterpreise

Die ÖGP vergibt 3 Posterpreise (Platz 1 – 300€, Platz 2 – 200€, Platz 3 – 100€). Diese werden am Samstag auf Basis der Bewertung der im ConfTool-System hochgeladenen Poster als PDF durch das Programmkomitee vergeben. Poster, die im Programm sowie während der Postersession mit einem Stern (★) markiert sind, haben sich für den Posterpreis beworben.

Anmerkungen

Sprache

Sowohl Englisch als auch Deutsch werden auf der Tagung sowie während der Veranstaltungen und Vorträge gesprochen. Die Titel und Abstracts geben an, welche Sprache für einen bestimmten Beitrag oder eine konkrete Veranstaltung verwendet wird.

Diversitätsstatement

Wir setzen uns für ein inklusives und respektvolles Tagungsumfeld ein, das Menschen aller ethnischen Hintergründe, Geschlechter, Altersgruppen, Fähigkeiten, Religionen und sexuellen Orientierungen willkommen heißt. Dies ist ein fortlaufender Prozess, und Sie können uns dabei unterstützen, dieses Ziel zu erreichen. Wir schätzen die Vielfalt in den von uns zusammengebrachten Gemeinschaften und freuen uns über Ihren persönlichen Beitrag dazu, eine ausgewogene Darstellung der Vielfalt unserer kollektiven menschlichen Erfahrungen zu erreichen.

Fotos- und Videoaufnahmen

Im Rahmen der Konferenz werden Foto- und Videoaufnahmen gemacht. Diese können für die Öffentlichkeitsarbeit der ÖGP 2026 verwendet werden, insbesondere auf der Webseite, in Newslettern und in den Social-Media-Kanälen der ÖGP. Wenn Sie nicht aufgenommen werden möchten, wenden Sie sich bitte direkt an die fotografierende Person.

Social Wall



Teilen Sie Ihre persönlichen Highlights der ÖGP-Tagung 2026 mit dem Hashtag **#OEGP_2026** und werden Sie Teil der **Social Wall**. Alternativ können Sie Ihren Beitrag direkt über folgenden **QR-Code** hochladen.



#OEGP_2026



oder



Haftungsausschluss bezüglich der Inhalte

Die Autor:innen tragen die Verantwortung für die Inhalte ihrer Einreichungen, einschließlich der Titel und der Abstracts. Mit wenigen Ausnahmen wurden alle Informationen im Programm und im Abstractband (Titel, Namen der Autor:innen, Affiliations) direkt aus den Einreichungen der Autor:innen übernommen.

Special: „Graphic Recording“

Dennis de Jonge ist Illustrator und Visualisierer und hält unter anderem die Keynotes und Podiumsdiskussionen live in graphischer Form fest. Die „visuellen Protokolle“ werden nach der Tagung auf unserer Homepage veröffentlicht.

www.dejonge.at

dennis@dejonge.at

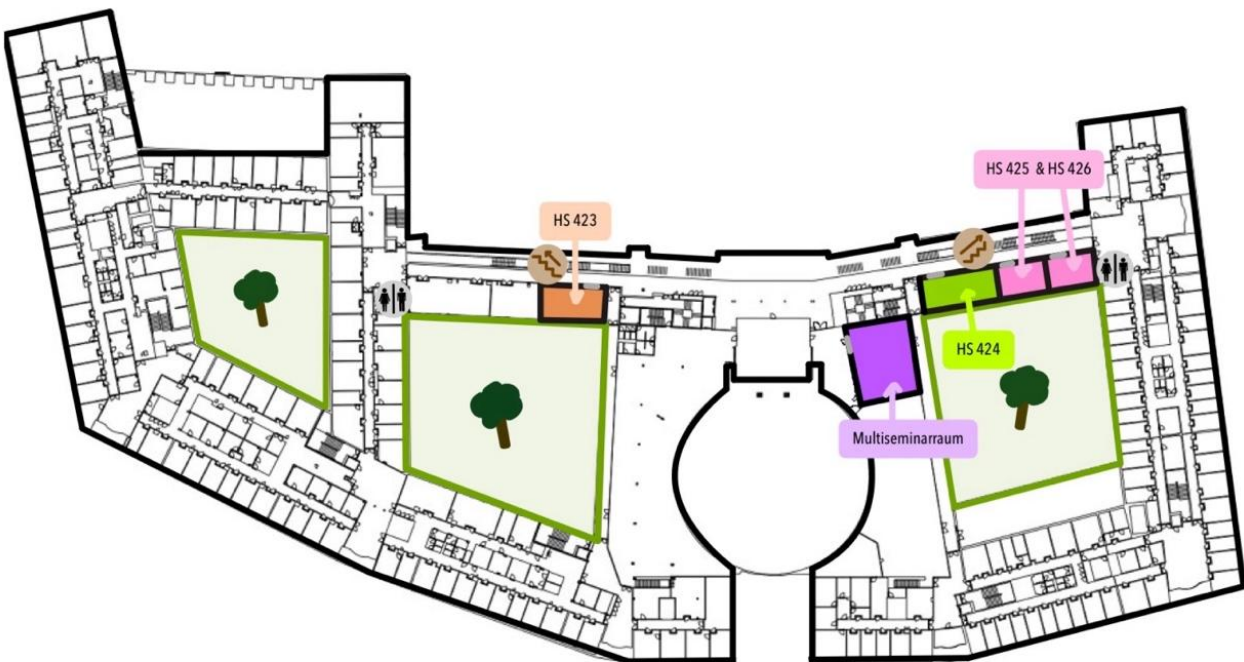


Lageplan der NLW-Fakultät Salzburg

Erdgeschoss



2. Stock



Sponsoren

sleep²

hp hogrefe



TopMed Trade e.U.

Dr. Gerald Pollheimer
T +43 (0) 676-7906901
F +43 (0) 810-9554-447301
@gerald.pollheimer@topmed.cc
www.topmed.cc
A-8010 Graz, Hollerbergweg 7



camⁿtech

movisens
For those who care about quality

neurocare



**insight
instruments**

SCHUHFRIED
psychometrics for you

Österreichische Akademie
für Psychologie | ÖAP

AUSSDA
AUSTRIAN SOCIAL
SCIENCE DATA ARCHIVE

HABEL
MEDIZINTECHNIK

EMDR...KIT

appointmed



**SIEMENS
Healthineers**

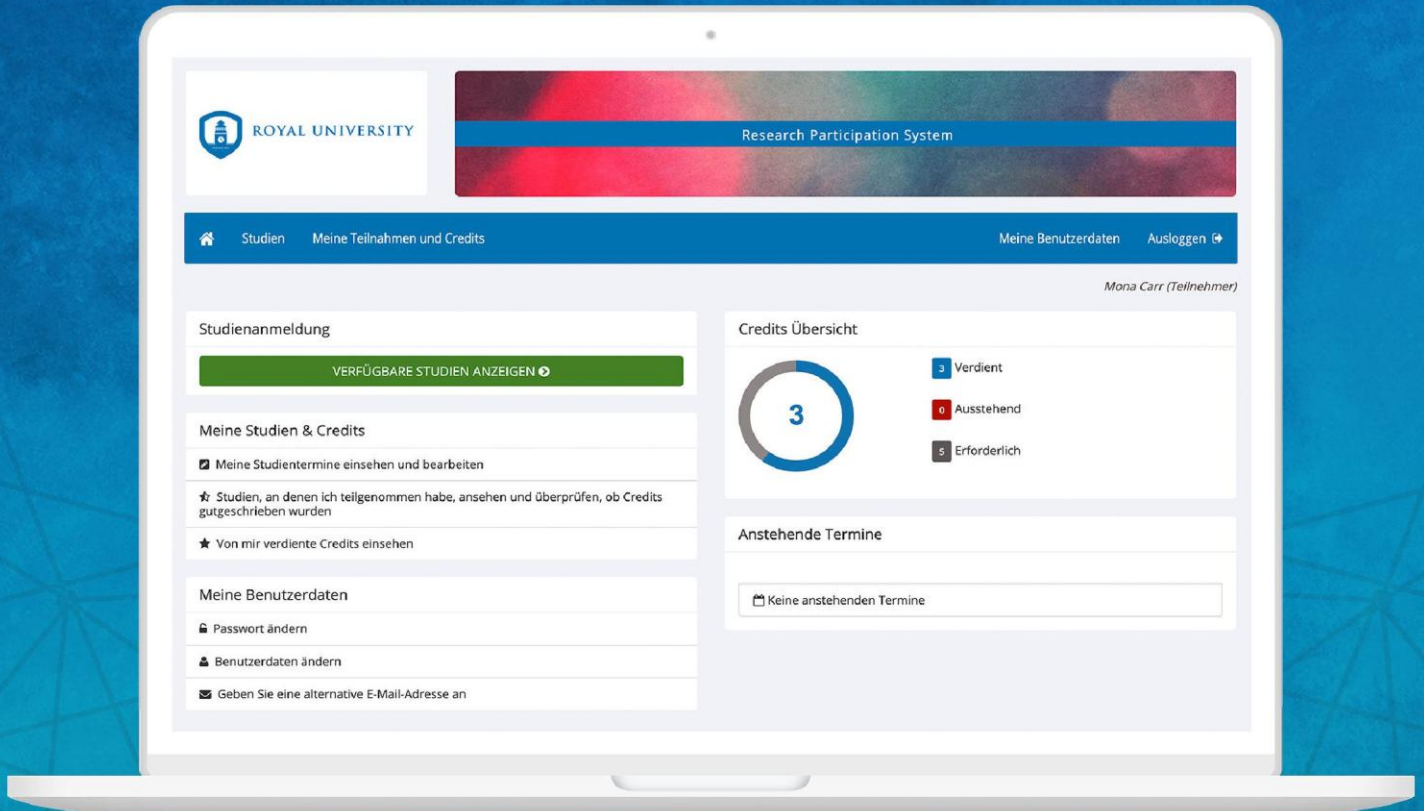
tobii



BRAIN PRODUCTS
Solutions for neurophysiological research

PARTICIPANT POOL & STUDY MANAGEMENT SOFTWARE

Sona Systems allows you to build and manage your own participant pool and manage your department's lab and online studies in one place, as well as track participation for course credit and paid studies.



Increase your participation rates up to 25-50%



Reduce participant no-show rates to below 5%



Eliminate the need for paper-based sign-ups



Used by More Than 60 Universities in Austria and Germany

Sona Systems is used by all of the top 50 universities in the US and the majority of all universities in the UK, Canada, and Australia.



Try a Free 30 Day Demo Today

sales@sona-systems.com

sona-systems.com

Programm

Programmübersicht

Durch Klicken auf einen Programmpunkt gelangen Sie zur erweiterten Programmansicht.

Donnerstag, 09.04.2026					
12:30 - 13:00	Eröffnung - Jutta Horjes-Höck, Eva Jonas, Judith Glück, Belinda Pletzer, Maria Tulis, Peter Geiß (Audimax)				
13:00 - 14:30	Symposium 1: From Data Quality to GDPR: Managing Research Data in the Neurosciences; CHAIR: Florian Hutzler (Audimax)	Symposium 2: A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism: How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior; CHAIR: Lukas Thürmer (HS402)	Symposium 3: Zwischen Belastung und Ressource: Digitale Medien im Kontext von jungen Erwachsenen und Familien; CHAIR: Antonia Dinzinger (HS403)	Symposium 4: Alternative Perspektiven auf Organisation und Führung; CHAIR: Severin Hornung (Multiseminarraum)	Symposium 5: Future Thinking and Acting: Individual and Collective Perspectives; CHAIR: Janine Stollberg (HS424)
14:30 - 15:00	Kaffeepause (Foyer)				
15:00 - 15:30	Keynote 1 - Ricarda Nater-Mewes: Psychische Gesundheit bei Personen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten; CHAIR: Judith Glück (Audimax)				
15:30 - 16:00	Keynote 2 - Andreas Walther: Männerspezifische Psychotherapie für Depressionen; CHAIR: Andreas Schwerdtfeger (Audimax)				
16:00 - 17:30	Podiumsdiskussion 1: Psychotherapiegesetz 2024: Chancen für Ausbildung und Versorgung; CHAIR: Thomas Probst (Audimax)	Symposium 6: Psychologie im Fußball; CHAIR: Fabio Richlan (HS402)	Kurzvorträge Block 1: Biologische Psychologie/ Neurowissenschaften Kathofer, Kostorz, Schwimbeck, Sladky, Wehner, Wutz; CHAIR: Carmen Morawetz (HS403)	Symposium 7: Transformation, Intensivierung und Prekarisierung von Arbeit; CHAIR: Severin Hornung (Multiseminarraum)	Symposium 8: 40+ years of Flynn effect research: We may have gotten it wrong; CHAIR: Jakob Pietschnig (HS424)
17:30 - 18:30	Postersession mit Wein & Snacks (Foyer)				
18:30 - 20:00	Mitgliederversammlung ÖGP inkl. Verleihung des ÖGP Dissertationspreises 2025 (Audimax)				Von 19:00 bis 21:30 Uhr: Get-Together und Erfahrungsaustausch für Psychologie Lehrer:innen (ARGE Nonntal)
20:00 - 20:30	Pause				
20:30 - 23:30	ÖGP-JUWIS - COMETOGETHER (ARGE Nonntal)				

Freitag, 10.04.2026

08:30 - 09:00	Keynote 3 - Manuel Schabus: AI & Wearables: Neue Wege für Schlaf, Gesundheit und Wellbeing; CHAIR: Eva Jonas (Audimax)							
09:00 - 10:00	Keynote 4 - Ramin Assadolahi: Psychotherapie und Künstliche Intelligenz - Freunde oder Feinde; CHAIR: Nathan Weisz (Audimax)							
10:00 - 10:30	Kaffeepause (Foyer)							
10:30 - 12:00	Symposium 9: Recent Trends in Social, Cognitive and Affective Neuroscience in Austria; CHAIR: Martin Kronbichler (Audimax)	Symposium 10: Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 1); CHAIR: Laura König (HS402)	Symposium 11: Kulturen des Schweigens? Zum Umgang mit (sexualisierter) Gewalt im (Hoch-)Schul- und Sportkontext; CHAIR: Michael Knoll (HS403)	Symposium 12: Schlaf, psychisches Wohlbefinden und sportliche Leistung; CHAIR: Patricia Frytz (Multiseminarraum)	Symposium 13: Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern?; CHAIR: Stefan Reiß (HS424)	Symposium 14: Lehrkräfte der Zukunft: Wie verhindern wir Dropout im Studium und Beruf?; CHAIR: Barbara Weissenbacher (HS423)		
12:00 - 13:30	Mittagspause							
13:30 - 15:00	Symposium 15: Waves to Remember: New Multi-Methods Approaches for Studying the Brain Rhythmical Basis of Human Memory Processes; CHAIR: Paul Sauseng (Audimax)	Symposium 16: Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 2); CHAIR: Gudrun Sproesser (HS402)	Symposium 17: Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts; CHAIR: Maria Tulis (HS403)	Symposium 18: Language processing: A high-level skill with limitations; CHAIR: Jutta Müller (Multiseminarraum)	Kurzvorträge Block 2: Klinische Psychologie Laireiter, Plumbaum, Pronizius, Tsarpalis-Fragkoulidis, Wilhelm; CHAIR: Ricarda Nater-Mewes (HS424)	Kurzvorträge Block 3: Diagnostik/ Differentielle-/ Pädagogische Psychologie Feldhammer-Kahr, Heller, Kerschbaumer, Koschmieder, Petrasch, Tran; CHAIR: Sabine Bergner (HS423)		
15:00 - 15:30	Kaffeepause (Foyer)							
15:30 - 17:00	Podiumsdiskussion 2: Die Rolle der Schule für die Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen; CHAIR: Barbara Schober (Audimax)	Symposium 19: Aktuelle Themen der Polizei- und Militärpsychologie; CHAIR: Clemens Lorei (HS402)	Symposium 20: Energiewende als psychologische Herausforderung; CHAIRs: Helen Landmann & Katja Corcoran (HS403)	Symposium 21: How brain oscillations during sleep and wakefulness coordinate memory processes in humans and rodents; CHAIR: Kerstin Hödlmoser (Multiseminarraum)	Symposium 22: Wenn Führung schadet: Dynamiken dysfunktionaler Führung und Führungspersönlichkeiten, sowie Wege zu ethischer Intervention; CHAIR: Sandra Diller (HS424)	Symposium 23: Über Schadenfreude, Schädlichkeit, und (Freude am) Schrecken: Aktuelle Perspektiven auf die dunkle Seite menschlichen Verhaltens; CHAIR: Corinna Perchtold-Stefan (HS423)	Workshop für Psychologie Lehrer:innen (HS425/ HS426)	
17:00 - 17:30	Kaffeepause (Foyer)							
17:30 - 18:00	Keynote 5 - Severin Hornung: Psychologische Implikationen neoliberaler ideologischer Überzeugungen in der sozial-ökologischen Polykrise; CHAIR: Marcel Zentner (Audimax)							
18:00 - 18:30	Keynote 6 - Belinda Pletzer: Neurowissenschaftliche Ansätze zum Verständnis individueller Veränderungen der psychischen Gesundheit während hormoneller Übergangsphasen; CHAIR: Tobias Heed (Audimax)							
19:30 - 23:00	GALAABEND - St. Peter Stiftskulinarium							

Samstag, 11.04.2026

08:30 - 10:00	Symposium 24: Coaching Next – Target Group Specific, AI-Based, and with a Focus on the Coach; CHAIR: Christina Mühlberger (Audimax)	Kurzvorträge Block 4: Kognitive Psychologie Drüe, Höflinger, Pellegrini, Schmid, Steckermeier, Vitouch; CHAIR: Claus Lamm (HS402)	Kurzvorträge Block 5: Klinische-/ Gesundheitspsychologie Aistleitner, Blechert, Dreisörner, Foramitti, Mlynek, Mües; CHAIR: Gudrun Sproesser (HS403)	Symposium 25: Neurocognitive mechanisms of motor imagery and motor learning; CHAIR: Christian Seegelke (Multiseminarraum)	Kurzvorträge Block 6: ABO-/ Pädagogische-/ Sozialpsychologie Arendt, Jimenez, Kaiser, Komlenac, Paechter, Zentner; CHAIR: Bettina Kubicek (HS424)
10:00 - 10:30	Kaffeepause (Foyer)				
10:30 - 12:00	Kurzvorträge Block 7: Biologische Psychologie/ Neurowissenschaften/ Klinische Psychologie Avila-Varela, Bencker, Gervais, Gfüllner, Lang, Weinmar; CHAIR: Belinda Pletzer (Audimax)	Symposium 26: Resilienzentwicklung und -förderung über die Bildungsspanne; CHAIR: Maria Tulis (HS402)	Kurzvorträge Block 8: Biologische-/ Klinische Psychologie/ Psychotherapie Bänninger-Huber, Exenberger, Pfannerstill, Rominger, Schwerdtfeger; CHAIR: Thomas Probst (HS403)	Kurzvorträge Block 9: Sozialpsychologie Chen, Gerlach, Jonas, Kinskofer, Ponocny; CHAIR: Katja Corcoran (Multiseminarraum)	Symposium 27: Dynamische Veränderungsprozesse rund um Elternschaft: Einblicke aus der Komplexitätsforschung mit Hilfe des Synergetischen Navigationssystems; CHAIR: Selina Ismail (HS424)
12:00 - 12:30	Keynote 7 - Giorgia Silani: Disrupted homeostasis - Is the social domain special?; CHAIR: Barbara Schober (Audimax)				
12:30 - 13:00	Keynote 8 - ÖGP Dissertationspreisträger:in; CHAIR: Judith Glück (Audimax)				
13:00 - 13:30	Tagungsrückblick & Verleihung der ÖGP-Posterpreise mit Snacks (Audimax); CHAIRS: Belinda Pletzer & Kerstin Hödlmoser				

Eröffnung im Audimax

CHAIR: Belinda Pletzer

12:30-12:35 Rektorat - **Jutta Horjes-Höck**

12:35-12:40 Dekanat - **Eva Jonas**

12:40-12:45 ÖGP-Präsidentin - **Judith Glück**

12:45-12:50 Tagungspräsidentin - **Belinda Pletzer**

12:50-12:55 Bundesseminar PUP - **Maria Tulis, Peter Geiß**

Programm I – Keynotes

Ricarda Nater-Mewes

(Universität Klagenfurt)

Psychische Gesundheit bei Personen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten



Donnerstag, 09.04.2026, 15:00 - 15:30 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Judith Glück

Andreas Walther

(Universität Graz)

Männerspezifische Psychotherapie für Depressionen



Donnerstag, 09.04.2026, 15:30 - 16:00 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Andreas Schwerdtfeger

Manuel Schabus

(Universität Salzburg, Österreich & Nukkuaa GmbH (sleep²))

AI & Wearables: Neue Wege für Schlaf, Gesundheit und Wellbeing



Freitag, 10.04.2026, 08:30 - 09:00 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Eva Jonas

Ramin Assadolahi

(Chairman of the ExB Group Board, München)

Psychotherapie und Künstliche Intelligenz: Freunde oder Feinde



Freitag, 10.04.2026, 09:00 – 10:00 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Nathan Weisz

Severin Hornung

(Universität Innsbruck)

Psychologische Implikationen neoliberaler ideologischer Überzeugungen in der sozial-ökologischen Polykrise



Freitag, 10.04.2026, 17:30 – 18:00 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Marcel Zentner

Belinda Pletzer

(Universität Salzburg)

Neurowissenschaftliche Ansätze zum Verständnis individueller Veränderungen der psychischen Gesundheit während hormoneller Übergangsphasen

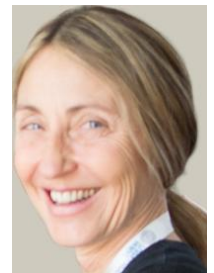


Freitag, 10.04.2026, 18:00 – 18:30 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Tobias Heed

Giorgia Silani

(Universität Wien)

Disrupted homeostasis: Is the social domain special?



Samstag, 11.04.2026, 12:00 – 12:30 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Barbara Schober

ÖGP Dissertationspreisträger:in

Samstag, 11.04.2026, 12:30 – 13:00 Uhr, Ort: Audimax
CHAIR: Judith Glück



Die Bekanntgabe der Preisträgerin bzw. des Preisträgers erfolgt im Rahmen der ÖGP-Mitgliederversammlung am Donnerstag 18:30-20:00 Uhr.

Programm II – Podiumsdiskussionen

Im Rahmen der diesjährigen Tagung finden zwei Podiumsdiskussionen statt:

Psychotherapiegesetz 2024: Chancen für Ausbildung und Versorgung

CHAIR: **Thomas Probst** (Universität Salzburg)

Donnerstag, 09.04.2026, 16:00 - 17:30 Uhr, Ort: Audimax

Im Oktober 2026 startet das neue ordentliche Masterstudium Psychotherapie sowie die neuen postgraduelle Ausbildungsphase gemäß Psychotherapiegesetz 2024. U.a. folgende Punkte werden in dieser Podiumsdiskussion behandelt: Inhalte des Masterstudiums, Überlegungen zur Umsetzung der postgraduellen Phase, Ausbau der Psychotherapieforschung, Rolle von psychotherapeutischen Versorgungseinrichtungen, Approbationsprüfung, weitere Schritte zur Akademisierung von Psychotherapie. Diskutant:innen sind Personen aus Wissenschaft, Gesundheitskassen, Berufspolitik, Wissenschaftsministerium und Gesundheitsministerium.

Auf dem Podium:

Barbara Haid



Sara Plimon-Rohm



Daniela Gutschi



Winfried Rief



Rita Neyer



Alexander Grabenhofer-Eggerth



Die Rolle der Schule für die Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

CHAIR: **Barbara Schober** (Universität Wien)

Freitag, 10.04.2026, 15:30 - 17:00 Uhr, Ort: Audimax

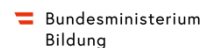
Anliegen der Podiumsdiskussion ist es, ausgehend von einer Diagnose des Handlungsbedarfs in Sachen „Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“ u.a. folgende Fragen zu diskutieren: Welchen Beitrag kann Schule dazu leisten? Was ist dafür nötig? Welche Rolle spielen großflächige Präventionsprogramme? Welchen Platz braucht das Thema in der Unterrichtsgestaltung? Welche Rolle spielen Schulpsycholog:innen? Diskutant:innen sind Personen aus der Wissenschaft, der Schulpsychologie und dem Bildungsministerium.

Auf dem Podium:

Karin Landerl



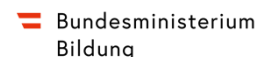
Ingrid Egger



Patricia Winkler



Doris Wagner



Programm III – Symposien, Kurzvorträge und Postersession

Donnerstag, 13:00 - 14:30 Uhr: Symposien 1-5

Symposium 1: From Data Quality to GDPR: Managing Research Data in the Neurosciences (Ort: Audimax)

CHAIR: **Florian Hutzler** (*Universität Salzburg, Österreich*)

Improving Neuroimaging Data for Sharing (INDoS)

Jochem Rieger (*Universität Oldenburg, Deutschland*)

Changing landscape for neuroimaging data sharing and data processings: towards distributed solutions

Jean-Baptiste Poline (*McGill University, Canada*)

Data Protection in Research: Key Questions

Sebastian Krempelmeier & Edvin Zukic (*Universität Salzburg, Österreich*)

Building FAIR by Design: Reflections from Developing the Austrian NeuroCloud

Mateusz Pawlik (*Universität Salzburg, Österreich*)

Symposium 2: A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism: How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior (Ort: HS402)

CHAIR: **Lukas Thürmer** (*Universität Salzburg & Privatuniversität Schloss Seeburg, Österreich*)

How registered reports and behavioral measures showed that we were wrong—and helped improve our theory

Lukas Thürmer (*Universität Salzburg & Privatuniversität Schloss Seeburg, Österreich*)

Differentiate between explorative and theory-driven research

Juliane Burghardt (*Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, Österreich*)

What to theorize about? An answer using stylized facts

Thomas Schultze-Gerlach (*Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Deutschland*)

Self-control: Theory, observation, and the value of clearly defined concepts and their relationships

Torsten Martiny-Huenger (*UiT The Arctic University of Norway, Norwegen*)

Discussion: Do better theories actually solve the “replication crisis”?

Mario Gollwitzer (*Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*)

Symposium 3: Zwischen Belastung und Ressource: Digitale Medien im Kontext von jungen Erwachsenen und Familien (Ort: HS403)

CHAIR: Antonia Dinzinger (*Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg, Österreich*)

Papa, Baby, Bildschirm: Die Auswirkungen väterlicher Smartphone-Nutzung auf die Vater-Kind-Interaktion

Antonia Dinzinger (*Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg, Österreich*)

Phone Use Empowerment: Ein Blick auf die positiven Effekte der Smartphone-nutzung von Eltern

Lara Wolfers (*Universität Basel, Schweiz*)

Einfluss der Social-Media-Nutzung vor dem Schlafengehen auf die Schlafqualität Jugendlicher und junger Erwachsener

Kathrin Bothe (*Universität Salzburg, Österreich*)

Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Social-Media-Nutzung und Depressivität bei jungen Erwachsenen – Erste Ergebnisse der SMILEY Studie

Jalisse Schmid (*Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Schweiz*)

Symposium 4: Alternative Perspektiven auf Organisation und Führung (Ort: Multiseminarraum)

CHAIR: Severin Hornung (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Algorithmisches Management aus Sicht der Arbeitsprozesstheorie

Severin Hornung (*Universität Innsbruck, Österreich*)

„Eure Meinung ist uns wichtig“ - Pseudopartizipation in Organisationen

Thomas Höge (*Universität Innsbruck, Österreich*)

"Bei uns zählt Leistung!" - Exploration des Neoliberalen Organisationsklimas

Christine Unterrainer (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Führung in und von Organisationen - ein sozio-psychologischer Erklärungsversuch

Stefan Diestel (*Bergische Universität Wuppertal, Deutschland*)

Organisationale Demokratie: Humanismus zwischen neoliberaler Ideologie und informeller Macht

Benjamin Lum (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Symposium 5: Future Thinking and Acting: Individual and Collective Perspectives (Ort: HS424)

CHAIR: Janine Stollberg (*Universität Salzburg, Österreich*)

Seeing Ahead to Stay on Track: The Interplay Between Prospection and Self-Regulation

Elena Fischer (*Universität Salzburg, Österreich*)

“Fear or Hope? Personality-Dependent Responses to a VUCA Future”

Jelena Burghardt (*Universität Salzburg, Österreich*)

Narrating the future: How telling the story about our future motivates collective engagement through feelings of hope and being moved

Janine Stollberg (*Universität Salzburg, Österreich*)

Collective future thinking: Envisioning a possible alternative to the current society increases support for socio-ecological change

Julian Bleh (*Universität Leipzig, Deutschland*)

Futures Literacy: Theoretical considerations and measurement

Julian Mehlis (*Universität Salzburg, Österreich*)

Donnerstag, 16:00 - 17:30 Uhr: Symposien 6-8, Kurzvorträge Block 1

Symposium 6: Psychologie im Fußball (Ort: HS402)

CHAIR: Fabio Richlan (*Universität Salzburg, Österreich*)

Virtual Reality im Fußball: Evidenzen, Chancen und Herausforderungen

Fabio Richlan (*Universität Salzburg, Österreich*)

Entwicklung von Handlungsfähigkeit im Österreichischen Nachwuchsfußball

Björn Pannicke (*Universität Salzburg, Österreich*)

Psychologische Gruppenprozesse im Fußball: Eine multimodale Verhaltensanalyse

Jeremias Braid (*Universität Salzburg, Österreich*)

Diagnostik als "ear opener"

Simon Brandstätter (*SK Rapid Wien, Österreich*)

Momentum im österreichischen Bundesliga-Fußball

Emmanuel Faloba (*SV Ried, Österreich*)

Symposium 7: Transformation, Intensivierung und Prekarisierung von Arbeit (Ort: Multiseminarraum)

CHAIR: Severin Hornung (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Einflüsse von Arbeitsbelastungen und prekärer Arbeit auf rechtsextreme Wahlentscheidungen: Die Rollen von Neoliberalismus und Rechtsautoritarismus

Filiz Meidrodt (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Varietäten neoliberaler Managementpraktiken: Ein meta-narratives Review

Leon Höfer (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Klimakrise ohne Arbeit? Eine vergleichende Untersuchung arbeits- und umweltsychologischer Forschung zum Verhältnis von Arbeit und Umweltkrise

Daniel Roose (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Starke Identifizierung und Burnout: Facetten moderner Wissensarbeit und deren Einfluss auf die Pensionierung

Julia Schöllbauer (*Ferdinand Porsche Fernfachhochschule, Österreich & Universität Wien, Österreich*)

Psyche im Arbeitsprekariat: Praxisorientierte Erfordernisse, blinde Flecken und Zukunftsperspektiven

Johanna Klösch (*Arbeiterkammer Wien, Österreich*)

Symposium 8: 40+ years of Flynn effect research: We may have gotten it wrong (Ort: HS424)

CHAIR: Jakob Pietschnig (*Universität Wien, Österreich*)

Measurement invariant IQ test score changes are differentiated in strength and direction on CHC stratum I: Cross-sectional and longitudinal evidence

Jakob Pietschnig (*Universität Wien, Österreich*)

Is there a Flynn effect for executive functioning? Investigating cross-temporal test score changes in concentration, interference management, and vigilance tests

Jonas Lesigang (*Universität Wien, Österreich*)

At a loss for words? The Flynn effect and ability differentiation in gifted and non-gifted Austrian conscripts

Christian Becker (*Military Psychological Service, Austrian Military Health Services, Österreich*)

Domain-specificity and measurement non-invariance have misled 40 years of Flynn effect research: A CHC-based meta-analysis of test score changes (1909-2025)

Sandra Oberleiter (*Universität Wien, Österreich*)

Kurzvorträge Block 1: Biologische Psychologie / Neurowissenschaften (Ort: HS403)

CHAIR: Carmen Morawetz (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Hedonic experiences emerge from an orchestrated balance of synergistic and redundant information processing

Maximilian Kathofer (*Universität Wien, Österreich*), Pedro Mediano, Marie Spies, Alberto Liardi, Gregor Dörl, Peter Stöhrmann, Clemens Schmidt, Elisa Briem, Gabriel Schlosser, Benjamin Eggerstorfer, Manfred Klöbl, Helmut Leder, Rupert Lanzenberger, Julia Crone

From Neurofeedback to Hyperfeedback: Training Shared Neural Activity

Kathrin Kostorz (*Universität Wien, Österreich*), Trinh Nguyen, Yafeng Pan, Filip Melinscak, David Steyrl, Yi Hu, Bettina Sorger, Stefanie Höhl, Frank Scharnowski

Respiration Orchestrates Sleep Oscillations Across the Human Brain

Fabian Schwimmbeck (*Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland & Christian-Doppler-Klinik & Universität Salzburg, Österreich*), Eugen Trinkka, Jan Remi, Thomas Schreiner

Alterations in amygdala function explain how aging and loneliness impair trust learning

Ronald Sladky, Federica Riva, Claus Lamm (*Universität Wien, Österreich*)

The Impact of Emotion Regulation on Frustration: Behavioral and Neural Insights

Nils Wehner, Carmen Morawetz (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Brain-body synchrony opens the doors to conscious awareness

Andreas Wutz (*Universität Salzburg, Österreich*)

Donnerstag, 17:30 – 18:30 Uhr: Postersession mit Wein & Snacks

Anmerkung: Die Poster sind alphabetisch nach Themen sortiert. Hervorgehoben ist jeweils die vortragende Person. Die mit einem Stern (★) markierten Poster sind für die ÖGP-Posterpreise nominiert. Über folgenden [QR-Code](#) gelangen Sie zu den als PDF hochgeladenen Postern.



Arbeits- und Organisationspsychologie

The face of high-potential startups: How sex and skills shape investors' perception of startup teams (247)

Sabine Bergner (*Universität Graz, Österreich*), Laura Traussnig, Louisa Rinsdorf, Carolin Palmer

Validierung der englischen Versionen der Demands and Resources Single Items (Vocational und Private Life) und der Di-Eu-Stress State Skala (171)

Gina Biczkowski (*Universität Salzburg, Österreich*), Thomas Vikoler, Eva Traut-Mattausch

Anforderungen und Ressourcen im beruflichen, akademischen und privaten Leben einfacher erfassen: Die Demands and Resources Single Items (234) ★

Dániel Kovács, **Thomas Vikoler** (*Universität Salzburg, Österreich*), Eva Traut-Mattausch

Contribute to public value, experience flow: Findings from a two-wave study in the context of public administration (138)

Timo Meynhardt, Jessica Bardeli, **Fabian Christandl** (*Charlotte Fresenius Privatuniversität, Wien, Österreich*), Maximilian Feser

Die Rolle von Suchaktivität und proteischer Karriereorientierung bei der Entstehung psychischer Spätfolgen von Arbeitslosigkeit (296)

Karsten Paul (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*), Monika Mlynek, Andrea Zechmann, Klaus Moser

Boost or Burden: A Vignette Study on AI Task Substitution and Peer Comparison at Work (373) ★

Mari Trompke (*International School of Management, Deutschland*), Irmgard Mausz

Biologische Psychologie / Neurowissenschaften

Supramodal Neural Correlates of Consciousness (374)

Rebecca Abt, Andreas Wutz (*Universität Salzburg, Österreich*)

Effekte eines kardiovaskulären Trainings auf Schlafarchitektur und episodische Gedächtniskonsolidierung bei älteren Erwachsenen (366) ★

Marie Alfter (*Universität Heidelberg, Deutschland*), Daniela Ramirez-Butavand, Jürgen Bauer, Beate Ditzen, Gordon Feld, Cornelia Wrzus, Simon Steib

Long-Term Impact of Mild Traumatic Brain Injury in Athletes: A Multimodal Imaging Study Using MEG, DWI, fMRI and SNS (900) ★

Anna Bergauer (*Universität Salzburg, Österreich*), Alexander Schorb, Markus Klein, Jürgen Herfert, Martin Kronbichler, Nathan Weisz, Fabio Richlan

Sustained acute pain modulates empathy and motivational responses to others' pain (279) ★

Julia Braunstein (*Universität Wien, Österreich*), Markus Rütgen, Claus Lamm

How Our Eyes and Brain Communicate: An Information-Theoretic Framework on the Interplay Between Eye Movements and Brain Activity During Speech Processing (901) ★

Annika Etzler (*Universität Salzburg, Österreich*), Veronika Holler, Karolina Ignatiadis, Thomas Hartmann, Gianpaolo Demarchi, Anne Hauswald, Nathan Weisz

Decoding Emotion Regulation: A Network-Based, Mechanistic fMRI Study (275)



Anna Gmeiner (*Universität Innsbruck, Österreich*), Laura Gervais, David Lang, Carmen Morawetz

Persistent Impairment of Executive Functions in Premenstrual Syndrome: Cause or Effect? (331) ★

Anna Madeleine Gnaiger (*Universität Salzburg, Österreich*), Patricia Werlein, Patricia Gruschwitz, Magdalena Siebers, Alina Panzik, Erika Comasco, Esmeralda Hidalgo-Lopez, Belinda Pletzer

No effect of APOE genotype on spatial navigation and working memory performance in healthy adults (295) ★

Luise Graichen (*Universität Wien, Österreich*), Lea Schenk, Christian Gausterer, Isabella Wagner

Neural mechanisms underlying individual differences in reappraisal success (378) ★

Christina Grammenou (*Universität Innsbruck, Österreich*), Stella Berboth, Carmen Morawetz

Prediction and its limits: Processing of negative polarity items in German sentences (308)

Mingya Liu, Juliane Schwab, Thomas Gruber, **Jutta Müller** (*Universität Wien, Österreich*)

Human Peak Performance in Special Operations Forces: A Multimodal, Longitudinal Intervention Study on Stress, Recovery, and Health Optimization (902)



Caroline Rakowitz (*Universität Wien & Bundesministerium für Landesverteidigung, Österreich*), Manuel Schabus, Urs Nater

From Fatigue to Readiness: Daily Sleep Monitoring Across 23,000 Nights in Special Operation Forces (903)**Manuel Schabus** (Universität Salzburg), Caroline Rakowitz, Pavlos Topalidis, Carina MittererOcular speech tracking persists in blindness, but its dynamics and oculo-cerebral connectivity depend on visual status (904) ★**Larissa Reitingner** (Universität Salzburg, Österreich), Kaja Rosa Benz, Fabian Schmidt, Davide Bottari, Anne Hauswald, Olivier Collignon, Nathan WeiszBaby Brain - How Cortisol Affects Sleep and Memory During Pregnancy (905) ★**Linnea Staffansson** (Universität Salzburg, Österreich), Johanna Gfüllner, Kathrin Bothe, Kerstin HödlmoserEffects of gut microbiota-immune interactions on brain maturation in extremely preterm-born infants (283) ★**Regina Ori Stöckl** (Universität Wien, Österreich), David Berry, Lukas Wisgrill, Isabella WagnerAffective Responses to Others' Suffering from Climate Change and Environmental Degradation (343) ★Boryana Todorova, **Lukas Mayrhofer** (Universität Wien, Österreich), Magdalena Boch, Kimberly Doell, Claus LammMalevolente Kreativität und die funktionelle Konnektivität im Ruhezustand des Gehirns: Allgemeine Muster und Geschlechterunterschiede (316) ★**Sarah-Vanessa Veit** (Universität Graz, Österreich), Christian Rominger, Karl Koschutnig, Katharina Sattler, Andreas Fink, Corinna Perchtold-StefanThe neural underpinnings of psychological stress induced by the Montreal Imaging Stress Task: An fMRI study (403) ★**Jonathan Weber** (Universität Innsbruck, Österreich), Nace Mikus, Claus Lamm, Carmen Morawetz**Diagnostik / Differentielle Psychologie**Longitudinal investigation of changes in mood symptoms and stress sensitivity in relation to the menstrual cycle (372) ★**Laura Bäuerl** (Universität Wien, Österreich), Nace Mikus, Erika Comasco, Chris Mathys, Claus Lamm

Music Preference Questionnaire-Revised (MPQ-R): Ein Screening-Instrument zur Bewertung individueller Unterschiede in Musikhörgewohnheiten, Musikpraktiken und Genre-Präferenzen auf Deutsch (317)

Anna Fekete (*Universität Wien, Österreich*), Anja Feneberg, Urs Nater

Development of a resilience scale applying the nature-based biopsychosocial resilience framework: Preliminary results (222) ★

Valentina Hampejs (*Universität Wien, Österreich*), Ulrich Tran, Martin Voracek, Sabine Pahl, Mathew White

Motives for the desire for cognitive enhancement and predictors thereof: A multi-methods investigation (336) ★

Larissa Kohlmeier (*Universität Graz, Österreich*), Sandra Grinschgl, Aljoscha Neubauer

Emotionsregulation als Schlüssel zur Umsetzung des technischen Potentials im Pool Billard Sport (333) ★

Daniel Resch, **Harald Freudenthaler** (*Universität Graz, Österreich*)

Low Analytic Power and Inflated Initial-Study Findings as Drivers of the Decline Effect: Meta-Meta-Analytic Evidence from 648 Meta-Analyses (291) ★

Benedikt Steininger (*Universität Wien, Österreich*), Magdalena Siegel, Ulrich Tran, Jelte Wicherts, Sandra Oberleiter, Martin Voracek, Jakob Pietschnig

Exploring the role of perceived control and attribution bias in depressive mood through a gamified assessment (371)

Marleen Voorn (*Universität Innsbruck, Österreich*), Laura Bäuerl, Chris Mathys, Claus Lamm, Carmen Morawetz, Nace Mikus

Wiederholte Antritte bei Aufnahmeprüfungen: Was passiert mit Intelligenz- und Persönlichkeitswerten? (326) ★

Barbara Weissenbacher (*Universität Graz, Österreich*)

Entwicklungspsychologie

Ich oder Ich und Du? – Zur subjektiven Relevanz romantischer Beziehungen (139) ★

Sarah Bartels (*Universität Wien, Österreich*), Ulrike Sirsch

Problematic Smartphone use: The Association between Parental Phubbing and Parent-Child Interaction in a Laboratory setting (160) ★

Laura Gurri (*Universität Basel, Schweiz*), Jalisce Schmid, Christina Stadler, Eva Unternaehrer

Sublexical access in bilingual children (195) ★

Lukas Hauser (*Universität Graz, Österreich*), Karin Landerl, Konstanze Edtstadler, Anna Steiner, Ferenc Kemény

Peer-Mentoring Psychologie an der Universität Wien aus Sicht der Erstsemestri-
gen: Prozesse und Herausforderungen (332)

Birgit Leidenfrost (*Universität Wien, Österreich*), Sophie Michalopoulos, Christoph Burger

The Dynamics of Youth Crime in Austria: Disentangling Age, Period, and Cohort
Effects (302)

Sarah Schuster (*Universität Salzburg, Österreich*)

Parental Mobile Device Use and Child Outcomes: Insights from the Swiss
SMARTIES Study (218) ★

Lena Zarifoglu (*Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Schweiz*), Christina Stadler, Eva Unternaehrer

Gesundheitspsychologie

Strengthening Resources – Mastering Demands: Coaching for a Sustainable
Study Path (204) ★

Stephanie Hirschberger (*TU Braunschweig, Deutschland*), Simone Kauffeld

Beyond the Facts: Sexuality Myth Endorsement in University Students and the
General Public (297) ★

Gabriela Hofer (*Universität Graz, Österreich*), Ida Knapp, Leo Schrotberger, Jana Tschudi, Katarina Milićević

Evaluierung der „Gesund aus der Krise“ Programme (158)

Vanessa Kulcar (*Universität Innsbruck, Österreich*), Silvia Exenberger, Barbara Juen

Wie erleben Wintersportler:innen klimawandelbedingte Veränderungen in der
Bergwelt? (221)

Vanessa Kulcar (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Die Effekte von Yoga auf Stress und Entzündung bei chronisch gestressten Per-
sonen - Studienprotokoll einer randomisiert-kontrollierten Interventionsstudie
(346) ★

Sarah Jasmin Landskron (*Universität Wien, Österreich*), Annika Ariane Zwickl, Nicolas Rohleder, Ulrich Tran, Neha Gothe, Peter Raidl, Ricarda Nater-Mewes, Olaf Borghi, Thomas Niederkrotenthaler, Urs Markus Nater, Bence Szaszó

Die Messung des Einflusses von Stress auf Essverhalten: Eine Bestandsauf-
nahme der Salzburg Stress Eating Scale (285) ★

Julia Reichenberger, **Nicolas Vincent Fröse** (*Universität, Salzburg*), Adrian Meule

Digitale Stressbewältigung bei Lungenkrebs: Evidenz einer Alltagsstudie (141)

Hannah Tschenett (*Universität Wien, Österreich*), Elena Egger, Laura Urban-Ferreira, Klaus Kirchbacher, Nino Müßer, Jonathan Saalmüller, Arschang Valipour, Georg-Christian Funk, Urs Markus Nater

Erfassung und Induktion von Stress im Alltag: Die Di-Eu-Stress State (DESS) Skala und die Salzburg Mobile Stress Induction (SMSI) (216) ★

Dániel Kovács, **Thomas Vikoler** (*Universität Salzburg, Österreich*), Gina Biczkowski, Heike Ganesch, Jasmina Dubrovac, Lena Brandt, Martina Brunner, Eva Traut-Mattausch

Klinische Psychologie

„ReCoVer - Reintegration, Coping und Versorgung von Familien nach stationärer kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlung“: Vorstellung und erste Ergebnisse einer DACH-weiten längsschnittlichen Mixed-Methods-Studie (109) ★

Amos-Silvio Erik Friedrich (*Universität Wien, Österreich*), Martina Zemp

Erste Einblicke in die Rainbow Austrian Longitudinal Family (RALF) Studie (108) ★

Betty Geidel (*Universität Wien, Österreich*), Magdalena Siegel, Martina Zemp

Chronischer Schmerz bei Posttraumatischer Belastungsstörung: Ein Wiedererleben peritraumatischer Schmerzen? (377)

Sabrina Hettegger (*Universität Salzburg, Österreich*), Sarah Danböck, Michael Liedlgruber, Stephan Miedl, Franziska Unterseher, Winfried Rief, Thomas Ehring, Frank Wilhelm

Klassische Konditionierung und peritraumatische kognitive Verarbeitung: Risikofaktoren für die Entstehung von Schmerzintrusionen? (369) ★

Moritz Leimer (*Universität Salzburg, Österreich*), Stephan Miedl, Sabrina Hettegger, Sarah Danböck, Verena Straßhofer, Frank Wilhelm

Sexual minority stress, social support, and depressive and anxiety symptoms in sexual and gender minority youth in six European countries (169)

Hanna Mües (*Medizinische Universität Wien, Österreich*), Pia Stoepper, Tobias Fragner, Igor Grabovac

Why Modern Clinical Psychology Needs Big Team Science to Flourish. Exploring the Impact, Opportunities, and Challenges of Clinical BTS (256) ★

Ekaterina Pronizius (*Universität Wien, Österreich*), Nita Bislimi, Claus Lamm, Patrick Luyten, Erin Buchanan

Digital mental health interventions for depression: The MASE study design (344)

Johanna Rehder (*Ruhr Universität Bochum, Deutschland & Universität Salzburg, Österreich*), Lea Nitzpon, Naiara Virto Castro, Johannes Wiesner, Paula Tallón Fuentes, Begoña García-Zapirain Soto, Amaia Mendez Zorrilla, Steriani Elavsky, Urs Braun, Sebastian Walther, Claudio Nigg, Markus Reichert

Limited Open-Label Placebo Effectivity for Cardiac Anxiety: Results from a Randomized Controlled Trial (146) ★

Sandra Tanzmeister (*Universität Graz, Österreich*), Anne Schienle

The Necessity of the Psychedelic Experience (349) ★

Nicola Weiss (*Universität Wien, Österreich*), Maximilian Kathofer, Clemens Schmidt, Benjamin Eggerstorfer, Pedro Mediano, Rupert Lanzenberger, Marie Spies, Julia Sophia Crone

Kognitive PsychologieAge-related differences in the use of sense of agency cues (323)

Victoria Bart (*UMIT TIROL, Österreich*), Martina Rieger

Wirkung von Framing auf intertemporale Entscheidungen (395) ★

Eduard Brandstätter, **Johannes Banzer** (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*)

Episodic memory and semantic knowledge: a tale of two walks (361)

Achiel Fenneman (*Universität Wien, Österreich*), Claus Lamm

Transparent, Transferable, and Sustainable Foundation for Psycholinguistic Reading Studies in German, the TRUST Guidelines, and the German Lexicon Project (GLP) (370)

Benjamin Gagl (*Universität Köln, Deutschland*), Xenia Schmalz, Jana Hasenäcker, Jack Taylor, Louis Schiekiera, Aliona Petrenco, Tanja Römbke

Interindividuelle Dynamiken des Koinzidenzerlebens im Alltag (240)

Jasmin Greßler, **Christian Rominger** (*Universität Graz, Österreich*)

Does the Háček beat the SCH? A comparison of eye movements during reading in German and Czech. (322)

Stefan Hawelka (*Universität Salzburg, Österreich*), Nicol Dostálová

Confusion of the perceived location of touch depends on implicit categorization of a task's stimulus set (258)

Tobias Heed (*Universität Salzburg, Österreich*), Xaver Fuchs

Nudging, Storytelling, and Boosting for Energy Conservation (907)

Michael Schulte-Mecklenbeck (*Universität Bern, Schweiz*)

Catching bugs: attentional effects of affective stimulus categories (254)

Daniel Suchy (*Universität Wien, Österreich*), Ulrich Ansorge

Abrufinduziertes Vergessen von Augenbewegungen (356)

Tobias Tempel (*Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Deutschland*)

Von Ängsten zu Aktion? Einfluss von Climate Anxiety auf umweltfreundliches Verhalten (335) ★

Hannah Timmerbeil, Stewart Scollie, Patrick Trotzke, **Elisabeth Stöttinger** (*University of Sustainability Vienna- Charlotte Fresenius Privatuniversität, Österreich*)

Medienpsychologie

Uncovering the Moral Foundations of Polarised Movie Reviews (398)

Olag Borghi, Mehmet Tan Günes, Manos Tsakiris, Claus Lamm, **Mauricio Dias Martins** (*Universität Wien, Österreich*)

Musik als kollektive Emotionsregulation – Eine diachrone Analyse stressbezogener Sprache, Sentiment und Komplexität in Songtexten (1973–2023) (380)

Markus Foramitti (*Universität Wien, Österreich*), Urs Nater, Claus Lamm, Maurício Martins

Trusting AI with Decisions: Does AI Assistance Change Human Processing of Performance Feedback? (201) ★

Jakob Kaiser (*Nürnberg Institut für Marktentscheidungen, Deutschland*), Maren Giersiepen, Katharina Schwarz, Anja Huber, Simone Schütz-Bosbach

A new first Aid in the pocket? Exploring how AI-based chatbots are used for coping with stress and feeling excluded (266) ★

Joscha Kobert (*Universität Basel, Schweiz*), Frank Schneider, Sara Grady, Lara Wolfers

The Influence of Explainability and Source Credibility on Students' Trust in Large Language Model-Based Programming Learning Tools (174) ★

Julia Pöschko (*Universität Graz, Österreich*), Alexander Steinmaurer, Christian Guetl, Sebastian Maximilian Dennerlein, Manuela Paechter, Ferenc Kemény

Eye Candy & Eye Tunes: Effects of Liked vs. Disliked Music on Desire to Eat and Food Choice in an Eye-Tracking Buffet Paradigm (152) ★

Jonas Potthoff (*Universität Graz, Österreich*), Anne Schienle

Exploring The Impact of Betwixt: How Interactive Storytelling Improves Mental Health (387) ★

Aaron Tolone (*Universität Innsbruck, Österreich*), Elitsa Dermendzhiyska, Carmen Morawetz

How do 0–5-Year-Old Children Use Digital Media - Results from the SWIPE Study (223)

Eva Unternaehrer (*Universität Basel, Schweiz*), Jalisce Schmid, Eleonora Benecchi, Jael Bernath, Margarete Bolten, Carine Burkhardt Bossi, Karina Iskrzycki, Petra Mazzoni, Olivier Steiner, Fabio Sticca, Nevena Dimitrova

Pädagogische Psychologie

Reaktionsstrategien bei Mobbing unter Schüler*innen: Ein Lehrkräftefragebogen (375) ★

Christoph Burger (*Universität Wien, Österreich*)

Die Perspektive von Lehrkräften auf realistische Textaufgaben (107)**Cornelia Große** (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*), Andrea Wisenöcker, Stefanie Wieland**Science Capital als Ressource früher naturwissenschaftlicher Lernprozesse: Begriffsverständnis, Erfahrungskontexte und Implikationen für Professionalisierung (314)****Sabine Hasenhütl** (*Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich*), Anna Hainberger, Smirna Malkoc, Daniel Dulle, Silke Luttenberger, Manuela Paechter**Experimentelle Psychologie und Videospiele: Förderung von Kompetenzerleben, Beharrlichkeit und Interesse durch Umdeutung von Misserfolg und Scheitern (129) ★****Stefan Huber** (*Universität Graz, Österreich*), Julian Auer, Eva Boehlke, Moritz Edlinger, Manuel Ninaus**Identifizierung unterschiedlicher Konzeptualisierungen epistemischer Überzeugungen im schulischen Kontext – Eine systematische Literaturreview (127)****Marcel Mayr** (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*), Andrea Wisenöcker, Jana Groß Ophof**Kinder mit spezifischen Lernstörungen schätzen ihre Leistung bei Lernaufgaben mit Gamification besser ein und zeigen größere Lernbereitschaft (125)****Manuel Ninaus** (*Universität Graz, Österreich*), Verena Dresen, Stefan Huber, Kristian Kiili, Pierpaolo Dondio, Elisabeth Weiss, Korbinian Moeller**Reduce Misconceptions and applying Neurodidactic Principles to Enhance English Vocabulary Learning: Laboratory and School (908) ★****Verena Novak-Geiger** (*Universität Klagenfurt, Österreich*)**SRL im Kontext: Anwendungswissen erhöht den Zusammenhang mit Studienerfolg (270) ★****Yannik Simmermacher**, Christoph Burger (*Universität Wien, Österreich*)**Der Einfluss fachspezifischer Normen auf das Lösen von Textaufgaben (106)****Andrea Wisenöcker**, Cornelia Große (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*)**Instructional Animations and Conceptual Change in Educational Psychology: Animations Integrating Refutations and Explicit Guidance to Correct False Beliefs About Learning Strategies (126)****Ines Zeitlhofer**, **Magdalena Adlesgruber** (*Universität Salzburg, Österreich*), Joerg Zumbach

Psychotherapie / Psychotherapieforschung

Physiological and Subjective Effects of Brief Mindfulness and Relaxation Interventions: Linking Psychotherapy and Cognitive Neuroscience (342) ★

Sabrina Diny (*Universität Salzburg, Österreich*)

Digitale versus persönliche KVT-I: Effekte von Wearable-basiertem Feedback auf Schlaf und Wohlbefinden – eine Wirksamkeitsstudie (354) ★

Alexandra Hinterberger (*Universität Salzburg, Österreich*), Nomi Sihler, Esther-Sevil Eigl, Manuel Schabus

Was wirkt bei wem? Interventionen verschiedener therapeutischer Orientierungen und deren Wechselwirkungen als Prädiktoren des Therapieerfolgs (365)

Hannah van Alebeek (*Universität Salzburg, Österreich*), Louisa D'Errico, Jaime Delgadillo, Ulrike Dinger, Johannes Ehrenthal, Franziska Pfannerstill, Johannes Mander, Thomas Probst

Sozialpsychologie

"Make me great again" - Vicarious Exclusion and Coping Strategies in the Loss of the 2024 US Presidential Election (128) ★

Nilüfer Aydin, Janet Kleber, **Paulina Stocker** (*Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Österreich*), Niklas Zimmermann

Breathing or thinking your way out: Two coaching pathways toward inner regulation and self-access (172) ★

Simon Berchtold (*Universität Salzburg, Österreich*), Florian Pistner, Georg Zerle, Eva Jonas, Christina Mühlberger

Believing in "Weird Things" and Its Consequences - The Peculiar Ennead of Science Skepticism (180) ★

Hilmar Brohmer (*Universität Graz, Österreich*)

Do PhD Students Actually Apply Open Science Practices? (239) ★

Hilmar Brohmer (*Universität Graz, Österreich*), Masia Fernanda Hoffmann

Creating a shared reality: Does construal level matter? (157) ★

Sophie Katharina Doege (*Universität Salzburg, Österreich*), Gerald Echterhoff, Ullrich Wagner, Jochim Hansen

Das subjektive Empfinden von Mental Load bei Müttern im Rahmen der Familienarbeit und dessen Zusammenhang mit Erschöpfungssymptomen (402)

Jessica Mayerhofer (*Universität Wien, Österreich*), Harald Werneck, Phillip Thiedmann

Die Abstraktheit narrativer Zielrepräsentation (188)

Claudia Puttinger (*Universität Graz, Österreich*), Katja Corcoran

What can “we” do, when “I” can do nothing? Resilience processes From Threat-caused inhibition to motivated approach through social identification (198)

Anna Schreiner (*Universität Salzburg, Österreich*), Janine Stollberg, Eva Jonas

A miracle on the road to academic success: Fostering first-generation students' self-access through coaching (190) ★

Georg Zerle (*Universität Salzburg, Österreich*), Christina Mühlberger, Eva Jonas

Freitag, 10:30 - 12:00 Uhr: Symposien 9 – 14

Symposium 9: Recent Trends in Social, Cognitive and Affective Neuroscience in Austria (Ort: Audimax)

CHAIR: Martin Kronbichler (*Universität Salzburg & Christian Doppler Universitätsklinikum, Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich*)

Leveraging social neuroscience for climate action research

Claus Lamm (*Universität Wien, Österreich*)

Neural Mechanisms of Emotional Balance: Insights from Affective Neuroscience

Carmen Morawetz (*Universität Innsbruck, Österreich*)

New insights on the functional and structural correlates of mentalizing

Matthias Schurz (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Fine-scale neural mechanisms of subjective visual experience

Natalia Zaretskaya (*Universität Graz, Österreich*)

Symposium 10: Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 1) (Ort: HS402)

CHAIR: Laura König (*Universität Wien, Österreich*)

Gesund oder nicht? Der Einfluss von Nachhaltigkeitslabels auf Gesundheitszuordnung und Zuordnungszeiten

Jessica Schiller (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*)

Ungesund schmeckt besser? Wie kognitive Verzerrungen Glaubenssätze über Ernährung erzeugen und aufrechterhalten

Sonja Kunz (*Universität Wien, Österreich*)

Emotionen als Türöffner: Der Zusammenhang zwischen affektiven Zuständen und Food Craving

Maxine Nawartschi (*Universität Salzburg, Österreich*)

Emotion als Feedback: Je negativer die affektive Reaktion auf Diätverstöße, desto erfolgreicher die weitere Zielverfolgung

Hannah van Alebeek (*Universität Salzburg, Österreich*)

Symposium 11: Kulturen des Schweigens? Zum Umgang mit (sexualisierter) Gewalt im (Hoch-), Schul- und Sportkontext (Ort: HS403)

CHAIR: Michael Knoll (*Hochschule Mittweida & Universität Leipzig, Deutschland*)

Kulturen des Schweigens – Forschungsüberblick und Übertragung auf den Hochschulbereich

Michael Knoll (*Hochschule Mittweida & Universität Leipzig, Deutschland*)

„Warum erst jetzt?“ – Zu Erfahrungen und Prävalenzen im Umgang mit sexualisierter / interpersonaler Gewalt im Sport

Rosa Diketmüller (*Universität Wien, Österreich*)

Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im schulischen Kontext – Ergebnisse und Forderungen

Edith Glaser (*Universität Kassel, Deutschland*)

FRAUEN*BERATUNGSSTELLE **bei sexueller Gewalt**

Frauen*notruf Salzburg **0662 88 11 00**

Symposium 12: Schlaf, psychisches Wohlbefinden und sportliche Leistung (Ort: Multiseminarraum)

CHAIR: Patricia Frytz (*Universität Leipzig, Deutschland & Universität Salzburg, Österreich*)

Zyklusabhängige Veränderungen von Schlaf und Trainingsbelastung bei Team-sportlerinnen

Patricia Frytz (*Universität Leipzig, Deutschland & Universität Salzburg, Österreich*)

Effekte eines hochintensiven Intervalltrainings auf die Schlafarchitektur und motorische Gedächtniskonsolidierung

Nicole Frisch (*Universität Heidelberg, Deutschland*)

Potenziale und Grenzen des Schlafrackings im Sport

Kristina Klier (*Universität der Bundeswehr München, Deutschland*)

Achtsamkeitsinterventionen zur Verbesserung des Einschlafprozesses im Leistungssport

Sarah Jakowski (*Ruhr-Universität Bochum, Deutschland*)

Symposium 13: Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern? Anforderungen, Ressourcen, Unterstützung und persönliche Definitionen von Studienerfolg (Ort: HS424)

CHAIR: Stefan Reiß (*Universität Salzburg, Österreich*)

Unterstützung von Studienanfänger:innen durch ein supervidiertes Peer-Mentoring-Programm

Stefan Reiß (*Universität Salzburg, Österreich*)

Neue Perspektiven auf Studienerfolg: Definitionen, Konzeptionen und ein studierendenzentriertes Erhebungsinstrument

Robin Gleeson & Isabelle Krol (*Universität Wien, Österreich*)

Zwischen Klicks und Kontakten: Digitales Onboarding und soziale Netzwerke im Studienstart

Mona Grobe (*Technische Universität Braunschweig, Deutschland*)

Zwischen Druck und Potenzial: Studentische Anforderungs-Ressourcen-Profile im Zeitverlauf und ihre Bedeutung für Gesundheit und Studienerfolg

Anja Isabel Morstatt (*Technische Universität Braunschweig, Deutschland*)

Die Wirksamkeit von Abschlussarbeitscoachings in virtuellen und realen Settings

Maximilian Brantl (*Universität Salzburg, Österreich*)

Symposium 14: Lehrkräfte der Zukunft: Wie verhindern wir Dropout im Studium und Beruf? (Ort: HS423)

CHAIR: Barbara Weissenbacher (*Universität Graz, Österreich*)

Quereinstieg ins Lehramt: Wie gelingen der Start und langfristige Verbleib?

Barbara Weissenbacher (*Universität Graz, Österreich*)

(Nicht-)Einstieg ins Lehramtsstudium und Studienabbrüche: Wer kommt (nicht)? Wer bleibt (nicht lange)?

Gabriele Hörl (*Private Pädagogische Hochschule Augustinum, Österreich*)

Unterrichtspraxis im Fokus: Interventionen zur Reduktion von Studienabbrüchen im Lehramtsstudium

Daniel Dulle (*Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich*)

Bleiben statt gehen - Der Beitrag von Schulleitung zur Lehrer:innenbindung

Sabine Bergner (*Universität Graz, Österreich*)

**Freitag, 13:30 - 15:00 Uhr:
Symposien 15 – 18 & Kurzvorträge Block 2 – 3**

Symposium 15: Waves to Remember: New Multi-Methods Approaches for Studying the Brain Rhythmical Basis of Human Memory Processes
(Ort: Audimax)

CHAIR: Paul Sauseng (*Universität Zürich, Schweiz*)

Buffering information in working memory using neural travelling waves

Paul Sauseng (*Universität Zürich, Schweiz*)

The dorsomedial prefrontal cortex as hub for working memory and mentalizing

Elisabeth Friedrich-Higgs (*University of Sustainability Vienna - Charlotte Fresenius Privatuniversität, Österreich, Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland & Universität Zürich, Schweiz*)

Respiratory Modulation of Sleep Oscillations and Memory Consolidation in Humans

Thomas Schreiner (*Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*)

Disentangling the roles of eye movements and alpha/beta neural activity during episodic memory formation

Tobias Staudigl (*Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*)

Symposium 16: Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 2) (Ort: HS402)

CHAIR: Gudrun Sproesser (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*)

Jenseits von Diäten und Restriktion: Eine qualitative Untersuchung zu positivem Essen und Gesundheit

Agnes Effert (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*)

Nutzung und Wahrnehmung KI-generierter Ernährungsinformationen

Laura König (*Universität Wien, Österreich*)

Wie oft ist oft genug? Eine experimentelle Untersuchung der Self-Monitoring-Häufigkeit zur Steigerung des Obst- und Gemüsekonsums

Laura König (*Universität Wien, Österreich*)

Sind Fehler- und Erfolgs-Feedback wirksame Komponenten in mobilen Ernährungsinterventionen? Eine Ecological Momentary Intervention mit mikro-randomisierten Feedback-Bedingungen

Ann-Kathrin Arend (*Universität Salzburg, Österreich*)

Symposium 17: Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts (Ort: HS403)

CHAIR: Maria Tulis (*PH Weingarten, Deutschland*)

Psychologische Bildung als wertvolle Ressource in einer VUCA/BANI-Welt?

Maria Tulis (*PH Weingarten, Deutschland*)

Problemorientierung als psychologiedidaktischer Grundsatz für die Vermittlung von psychologischer Bildung

Paul Georg Geiß (*Ella Lingens Gymnasium, Österreich*)

Psychologische Fehlvorstellungen und Stigmatisierung im Kontext Mental Health

Linda Wirthwein (*TU Dortmund, Deutschland*)

Psychologiedidaktische Analyse als Verfahren zur Psychologieunterrichtsvorbereitung

David Fraissl (*Universität Wien, Österreich*)

Symposium 18: Language processing: A high-level skill with limitations (Ort: Multiseminarraum)

CHAIR: Jutta Müller (*Universität Wien, Österreich*)

Multilingualism and cognition: Unravelling the interplay between language experience, memory, and executive function

Narly Golestani (*Universität Wien, Österreich*)

Inflexible center-frequency shifts in neural speech tracking are linked to reading and phonological deficits in developmental dyslexia

Fabian Schmidt (*Universität Salzburg, Österreich*)

General orthographic knowledge and its source in kindergarten and primary school

Ferenc Kemény (*Universität Graz, Österreich*)

Can Large Language Models (LLMs) generate useful linguistic corpora? Case studies investigating the literacy skills of German children

Benjamin Gagl (*Universität Köln, Deutschland*)

Kurzvorträge Block 2 – Klinische Psychologie (Ort: HS424)

CHAIR: Ricarda Nater-Mewes (Universität Wien, Österreich)

Die Klinische Psychologie – der große Verlierer des PthG 2024? Status und Lösungen

Anton-Rupert Laireiter (Universität Salzburg, Österreich)

Digitale Stressbewältigung bei somatischen Symptomen: Einblicke aus der EPIGRAM-Studie

Nadja Plumbaum (Universität Wien, Österreich), Aljoscha Dreisörner, Hannah Tschenett, Urs Nater, Ricarda Mewes

Impaired Self-other distinction in Individuals with Borderline Personality Disorder: a Multi-Center Study. ★

Ekaterina Pronizius (Universität Wien, Österreich), Celine De Meulemeester, Nita Bislimi, Sarah Fineberg, Pavla Horká-Linhartová, Martin Horký, Ingmar Heinig, Inga Niedtfeld, Magdaléna Helísková, Thea McAfee, Tim Bastiaens, Alix Bigot, Tomáš Kašpárek, Philipp Kanske, Claus Lamm, Patrick Luyten, Henryk Bukowski

Soziale Bewertungsängste und Emotionsregulation im Alltag von Jugendlichen – Eine elektronische Tagebuchstudie

Achilleas Tsarpalis-Fragkoulidis (Universität Wien, Österreich), David Kolar, Martina Zemp

Multisystem-Diagnostik identifiziert klinisch relevante Biomarker bei Patienten mit Post-COVID-Syndrom vor und nach Rehabilitation

Frank Wilhelm (Universität Salzburg, Österreich), Stephan Miedl, Michael Liedlgruber, Belinda Pletzer, Manuel Schabus, Jutta Horejs-Hoeck, Corinna Streitmaier, Theresa Neuper, Hieu-Hoa Dang, Eva Wörz, Sabrina Hettegger, Rainer-Christian Weber, Michael Stegbauer, Eva Wilhelm

Kurzvorträge Block 3 – Diagnostik / Differentielle / Pädagogische Psychologie (Ort: HS423)

CHAIR: **Sabine Bergner** (*Universität Graz, Österreich*)

Messäquivalenz von Kriminalitätsfurcht: Eine Analyse mit der Item-Response-Theorie

Martina Feldhammer-Kahr (*Universität Graz, Österreich*), Johannes Woschizka, Clara Helios, Markus Sommer, Martin Arendasy

Cross-national differences in spatial task performance: Measurement invariance of the Three-Dimensional Cubes test in Filipino and Austrian undergraduates

Johanna Heller (*Universität Wien, Österreich*), Anna Lyn Masing, Sandra Oberleiter, Rustum Salvaña, Ruth Sanchez, Benedikt Steininger, Ariel Tecson, Jakob Pietschnig

VALID: An Adaptive Tool to Strengthen Research Validity

Susanne Kerschbaumer (*Universität Wien, Österreich*), Martin Voracek, Ulrich Tran

Zusammenhänge multikultureller Einstellungen von Lehrkräften mit Klassenführung: Validierung des TMAS anhand einer deutschen Stichprobe

Corinna Koschmieder (*Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich*), Georg Krammer, Manfred Herzog, Gabriele Hörl, Karmen Mlinar

Judged by Machines: Comparing AI and Human Raters

Aaron Petrasch (*Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*)

One app to rule them all: A one-stop Shiny app and guide for 95 effect-size variants for two-group comparisons of central tendency, variability, overlap, dominance, and distributional tails

Ulrich Tran (*Universität Wien, Österreich*), Marton Gyimesi, Victor Webersberger, Marco Del Giudice, Martin Voracek

Freitag, 15:30 - 17:00 Uhr: Symposien 19 – 23

Symposium 19: Aktuelle Themen der Polizei- und Militärpsychologie (Ort: HS402)

CHAIR: **Clemens Lorei** (*Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit, Deutschland*)

KODIAK – ein psychologisches Modell der kommunikativen Deeskalation in alltäglichen Konfliktsituationen der Polizei

Clemens Lorei (*Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit, Deutschland*)

Die Polizeifamilie und ihre Probleme. Diskriminierung innerhalb der Polizei

Hermann Groß (*Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit, Deutschland*)

Psychische Kriegstüchtigkeit im Kontext der Zeitwende

Robert Gorzka (*Bundesministerium der Verteidigung, Deutschland*)

Die Untersuchende Vernehmungstechnik als wissenschaftsbasierter Standard polizeilicher Vernehmungsarbeit

Bernd Körber (*Polizeiakademie Niedersachsen, Deutschland*)

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz bei der Polizei

Silvia Obwald-Meißner (*Hochschule für Polizei Baden-Württemberg, Deutschland*)

Symposium 20: Energiewende als psychologische Herausforderung: Die Rolle von Utopien, Simulationen und partizipativen Strukturen (Ort: HS403)

CHAIR: **Helen Landmann** (*Universität Klagenfurt, Österreich*) & **Katja Corcoran** (*Universität Graz, Österreich*)

Motivatoren und Barrieren nachhaltigen Energieverhaltens in Österreich – Clusteranalytische Ergebnisse

Ida Dirr (*Universität Graz, Österreich*)

Gestaltungsmerkmale und Beitrittsbereitschaft in Erneuerbaren Energiegemeinschaften: Evidenz einer Conjoint-Studie

Rosanna Bruno (*Universität Graz, Österreich*)

Visionen für nachhaltige Zukünfte: Der Einfluss von Utopien auf Handlungsintentionen

Felicia Winter (*Universität Klagenfurt, Österreich*)

Wie und wann motivieren Utopien deren Umsetzung: Eine Meta-Analyse über die Effekte utopischen Denkens auf kollektive Verhaltensintentionen

Frank Eckerle (*Universität Klagenfurt, Österreich*)

Optionen für Klimapolitik bewerten - Effektivität von Klimaschutzmaßnahmen im Browser per Simulation erkunden

Robert Gaschler (*FernUniversität in Hagen, Deutschland*)

Symposium 21: How brain oscillations during sleep and wakefulness coordinate memory processes in humans and rodents

(Ort: Multiseminarraum)

CHAIR: Kerstin Hödlmoser (*Universität Salzburg, Österreich*)

Balancing Synchrony and Asynchrony: Dynamic Neural Mechanisms of Memory Across Wake and Sleep

Michael Hahn (*Universitätsklinikum Tübingen, Deutschland*)

The temporal interplay between slow oscillations and sleep spindles and their role in the consolidation of gross motor sequences in young and older adults

Sophia Schnelzer (*Universität Salzburg, Österreich*)

How Sleep Ripples Strengthen Our Memories

Bernhard Staresina (*University of Oxford, Vereinigtes Königreich*)

N2 sleep promotes the occurrence of ‘aha’ moments in a perceptual insight task

Marit Petzka (*Universität Hamburg, Deutschland*)

Symposium 22: Wenn Führung schadet: Dynamiken dysfunktionaler Führung und Führungspersönlichkeiten, sowie Wege zu ethischer Intervention (Ort: HS424)

CHAIR: Sandra Diller (*Privatuniversität Schloss Seeburg, Österreich & Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*)

Gemeinsam in den Abgrund: Wie sich die Dunklen Tetrade Tendenzen zwischen Führungskraft und Mitarbeitenden gegenseitig negativ beeinflussen

Franziska Sadler (*Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*)

Führen auf Distanz: Der Einfluss ausnutzender Führung auf die Beziehungsqualität, Arbeitszufriedenheit, das Stressempfinden und die Unternehmensidentifikation der Mitarbeitenden

Melanie Vilser (*Universität der Bundeswehr München, Deutschland*)

Der Zusammenhang zwischen den Merkmalen der Dunklen Triade und dem beruflichen Erfolg in der Wissenschaft: Ein interkultureller Vergleich

Irmgard Mausz (*ISM International School of Management & TH Köln, Deutschland*)

Ethik als Entwicklungsweg: Unterstützungsmöglichkeiten für die Förderung ethikorientierter Persönlichkeiten

Laura Paul (*Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*)

Symposium 23: Über Schadenfreude, Schädlichkeit, und (Freude am) Schrecken: Aktuelle Perspektiven auf die dunkle Seite menschlichen Verhaltens (Ort: HS423)

CHAIR: Corinna Perchtold-Stefan (*Universität Graz, Österreich*)

Wer empfindet Vergnügen am Unglück anderer? Demografische Faktoren und Persönlichkeitsmerkmale als Prädiktoren für die Präferenz von Fail-Videos

Lilian Suter (*Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Schweiz*)

Du tust, was du streamst? Konsum von Gewaltmedien und malevolente Kreativität

Katharina Sattler (*Universität Graz, Österreich*)

Kognitive Bausteine des Bösen – Was die Scrambled Sentences Task (SST) über Präferenz und Motivation antisozialer Kognitionen verrät

Luna Rabl (*Universität Innsbruck, Österreich*)

An Schrecken wachsen? Über Psychologie und potenziellen Nutzen von morbider Neugier

Corinna Perchthold-Stefan (*Universität Graz, Österreich*)

Samstag, 08:30 – 10:00 Uhr: Symposien 24 & 25; Kurzvorträge Block 4 – 6

Symposium 24: Coaching Next – Target Group Specific, AI-Based, and with a Focus on the Coach (Ort: Audimax)

CHAIR: Cristina Mühlberger (*Universität Salzburg, Österreich*)

Fostering self-development through AI-based coaching: Mechanisms of inhibition, activation, and intrinsic motivation

Christina Mühlberger (*Universität Salzburg, Österreich*)

Blended and Online Coaching Research in the Context of Small Business Co-preneurs

Christine Busch (*Universität Hamburg, Deutschland*)

Linguistic Coaching Process Research: Insights into a qualitative research paradigm and the added value of combining linguistic and psychological research perspectives

Melanie Fleischhacker (*Universität Klagenfurt, Österreich*)

From start to finish: The role of coach behaviors and coachee competencies in achieving change

Lara Solms (*Universität Amsterdam, Niederlande*)

Comparing GROW, Solution-Focused, and CBT Coaching Chatbots

Nicky Terblanche (*Stellenbosch Universität, Südafrika*)

Symposium 25: Neurocognitive mechanisms of motor imagery and motor learning (Ort: Multiseminarraum)

CHAIR: Christian Seegelke (*Universität Salzburg, Österreich*)

Motor execution and motor imagery differentially bias subsequent feedforward and feedback processing

Christian Seegelke (*Universität Salzburg, Österreich*)

No motor learning via action-imagery practice in the two-ball rotation task

Stephan Dahm (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Resisting the force: How motor adaptation can be enhanced by prior other arm movements and prior imagined movements

Magdalena Gippert (*Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Deutschland*)

Imagery of tool actions in younger and older adults

Martina Rieger (*UMIT Tirol, Österreich*)

Age-related similarities in behavioural and neural responses to motor imagery

Sophia Schnelzer (*Universität Salzburg, Österreich*)

Kurzvorträge Block 4 – Kognitive Psychologie (Ort: HS402)

CHAIR: **Claus Lamm** (*Universität Wien, Österreich*)

Hot Weather, Shifting Minds: A Multi-Method Approach to Heat and Social Cognition

Moana Drüe (*Universität Wien, Österreich*), Claus Lamm, Kimberly Doell, Arianna Curioni

Rapid Suppression of Salient Distractors During Visual Search: Evidence From Analysis of Median-Split Search Time

Alisa Höflinger (*Universität Wien, Österreich*), Ulrich Ansorge

Two Sides of Attention: Linking Top-Down Control of Attention to Feature-Based Inhibition

Valentin Pellegrini (*Universität Wien, Österreich*), Ulrich Ansorge

Creative Cognition and Cognitive Flexibility – Probing Dopaminergic Circuits with Ultrasound Neuromodulation

Franz Schmid (*Universität Wien, Österreich*), Blanca Spee, Matthew Pelowski, Julia Crone

Characterizing Word Processing On The Individual Subject Level With Multi-echo fMRI

Eva Steckermeier (*Universität Salzburg, Österreich*), Martin Kronbichler, Florian Hutzler, Mario Braun

„Behavioral Epidemiology“: Wie lassen sich Verhaltensänderungen im großen Stil bewirken?

Oliver Vitouch (*Universität Klagenfurt, Österreich*)

Kurzvorträge Block 5 – Klinische-/ Gesundheitspsychologie (Ort: HS403)

CHAIR: **Gudrun Sproesser** (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*)

Einfluss einer zweiwöchigen Dankbarkeitsintervention auf subjektives Wohlbefinden und kardiale Aktivität

Tanja Aistleitner (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*)

Emotions- und Stressessen: eine integrative Definition und Forschungsempfehlungen

Jens Blechert (*Universität Salzburg, Österreich*), Julia Reichenberger

Prevalence and severity of psychological distress among early-career researchers: a systematic review and multilevel meta-analysis

Aljoscha Dreisörner (*Universität Wien, Österreich*), Vanessa Goetz, David Frohnmayer, Ulrich Tran, Martin Voracek, Urs Nater

Vom Kribbeln zur Entspannung – Die stressreduzierende Wirkung von ASMR in einer randomisierten Kontrollstudie

Markus Foramitti, Urs Nater (*Universität Wien, Österreich*)

Stellensuche und psychische Gesundheit während der Arbeitslosigkeit: Längsschnittliche Befunde zum Einfluss formaler und beziehungsorientierter Suchintensität

Monika Mlynek (*Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*), Karsten Paul, Andrea Zechmann

Promoting cancer prevention in people with mental ill-health: Cancer risk factors and discrimination experiences in the healthcare system in Austria

Hanna Mües (*Medizinische Universität Wien, Österreich*), Katrin Schäfer, Igor Grabovac

**Kurzvorträge Block 6 – ABO/ Pädagogische-/ Sozialpsychologie
(Ort: HS424)**

CHAIR: **Bettina Kubicek** (*Universität Graz, Österreich*)

Digitale Höflichkeit mit Nebenwirkungen? Der Einsatz von KI-Copiloting in der Führungskommunikation

Johannes Arendt (*MCI - The Entrepreneurial School, Österreich & Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*), Mausz Irmgard

RESTQ-Work-VAS. Recovery and strain measurement with a visual analogue scale for APP-usage – a validation study with the 1 and 2 items versions of the RESTQ-Work

Paul Jimenez (*Universität Graz, Österreich*), Jessica Pretz

Who Fears the Future? Cross-National Patterns in Technology Optimism and the Role of Personal Values

Jakob Kaiser (*Nürnberg Institut für Marktentscheidungen, Deutschland*), Andreas Neus, Carolin Kaiser

Risk-focused health messaging to increase condom use among men in German-speaking Europe

Nikola Komlenac (*Medizinische Universität Innsbruck, Österreich*), Sophia Glas, Olivia Radford, Andreas Walther

Sozio-emotionales Erleben und Leistung beim Lernen mit KI-Tutorprofil oder menschlicher Tutorin

Manuela Paechter (*Universität Graz, Österreich*), Daniel Macher, Julia Pöschko, Dimitris Skliris, Manuel Ninaus

Assortative mating in music preferences and its association with relationship outcomes

Julia Vigl, Felix Lene Ihrig, Miriam Greif, **Marcel Zentner** (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Samstag, 10:30 - 12:00 Uhr: Symposien 26 & 27; Kurzvorträge Block 7 – 9

Symposium 26: Resilienzentwicklung und -förderung über die Bildungsspanne (Ort: HS402)

CHAIR: **Maria Tulis** (*PH Weingarten, Deutschland & Universität Salzburg, Österreich*)

Beziehungsqualität und Resilienz im Klassenzimmer: Eine empirische Untersuchung zu sozialen Wirkfaktoren im Schulübergang

Pauline Schaffer (*PH Salzburg Stefan Zweig, Österreich*)

Resilienz im Unterricht stärken. Perspektiven von Schüler:innen der Sekundarstufe 1 als Grundlage für Unterrichtsentwicklung

Bernadette Famler (*Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Österreich*)

Organisationale Resilienz an Mittelschulen – Von der Ist-Stand-Analyse zu Entwicklungsansätzen für die Schule der Zukunft

Erika Thuminger-Fellner (*Pädagogische Hochschule Salzburg, Österreich*)

Körperzufriedenheit beim Übergang zum jungen Erwachsenenalter mit Kunst und Selbstmitgefühl stärken – Eine Machbarkeitsstudie

Michaela Bühler (*Universität Salzburg, Österreich*)

Symposium 27: Dynamische Veränderungsprozesse rund um Elternschaft: Einblicke aus der Komplexitätsforschung mit Hilfe des Synergetischen Navigationssystems (SNS) (Ort: HS424)

CHAIR: **Selina Ismail** (*Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich*)

Prozessmonitoring in der Begleitung von Hochrisikofamilien

Selina Ismail (*Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich*)

Wie funktioniert Veränderung in psychologischen Prozessen?

Günter Schiepek (*Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich*)

Veränderungsprozesse in Familien: Prozessmonitoring in einer familienpsychiatrischen Tagesklinik

Rieke Oelkers-Ax (*Familientherapeutisches Zentrum (FaTZ) gGmbH, Deutschland*)

Familiendynamiken als Motor kindlicher Entwicklung: Perspektiven für Forschung und Praxis

Gabriela Markova (*Paracelsus Medizinische Universität Salzburg, Österreich*)

Kurzvorträge Block 7 – Biologische Psychologie/ Neurowissenschaften/ Klinische Psychologie (Ort: Audimax)

CHAIR: **Belinda Pletzer** (*Universität Salzburg, Österreich*)

When the Brain Predicts the Menstrual Cycle Phases Better Than Hormones Do

Elvira del Agua, **Daniela Avila-Varela** (*Universität Pompeu Fabra, Spain*), Esmeralda Hidalgo-Lopez, Paulina Clara Dagnino, Marian Martínez-Marín, Irene Acero-Pousa, Yonatan Sanz Perl, Morten Kringelbach, Gustavo Deco, Belinda Pletzer, Anira Escrichs

Premenstrual Symptoms and Stress Across the Menstrual Cycle – First Insights from a Prospective Daily Life Study

Celine Bencker (*Universität Wien, Österreich*), Katja Schmalenberger, Erika Comasco, Urs Markus Nater

Oral Contraceptive-Induced Changes in Intrinsic Brain Network Architecture and Their Association with Empathy and Depression

Laura Gervais (*Universität Innsbruck, Österreich*), Ann-Christin Kimmig, Sofia Amaoui, Birgit Derntl, Carmen Morawetz

Pregnancy reorganizes diurnal endocrine rhythms and buffers effects of sleep fragmentation

Johanna Gföllner (*Universität Salzburg, Österreich*), Kathrin Bothe, Georg Gruber, Belinda Pletzer, Kerstin Hödlmoser

From Mood-Instability to Meta Stability: Altered E/I Balance and Network Dynamics in PMS/PMDD

Carmen Lang (*Universität Salzburg, Österreich*), Belinda Pletzer, Anira Escrichs, Martin Kronbichler, Sarah Said-Yürekli, Esmeralda Hidalgo-Lopez, Isabel Noachtar

Effective connectivity of emotion regulation networks across the menopausal transition

Franziska Weinmar (*Universität Tübingen, Deutschland*), Ann-Christin Kimmig, Sofia Amaoui, Tamara Janker, Michael Lämmerhofer, Alkistis Skalkidou, Carmen Morawetz, Birgit Derntl

Kurzvorträge Block 8 – Biologische-/ Klinische Psychologie/ Psychotherapie (Ort: HS403)

CHAIR: **Thomas Probst** (*Universität Salzburg, Österreich*)

Verschiedene Typen des Lachens in der Psychotherapie: Phänomenologie und Funktionen

Eva Bänninger-Huber (*Universität Innsbruck, Österreich*)

Meine Geschichte – Kurzvideos von Kindern und Jugendlichen der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Rahmen der Teilstudie „digital storytelling“

Silvia Exenberger (*Medizinische Universität Innsbruck, Österreich*), Kathrin Sevecke, Markus Canazei

Spontane Änderungen der HRV und assoziierte funktionale Koppelungen im Gehirn

Christian Rominger (*Universität Graz, Österreich*), Karl Koschutnig, Andreas Fink, Andreas Schwerdtfeger

Sicher und geborgen durch den Alltag - Evaluation einer Just-in-Time-Intervention auf Basis kompromittierter kardialer autonomer Regulation

Andreas Schwerdtfeger (*Universität Graz, Österreich*), Christian Rominger

Vergleich einer KI-personalisierten VR-Visualisierung und der Imagination des sicheren Ortes zur Entspannung bei Psychotherapeut:innen: Eine Fallserie

Viktoria Wollweber, **Franziska Pfannerstill** (*Universität Salzburg, Österreich*), Thomas Probst

Kurzvorträge Block 9 – Sozialpsychologie (Ort: Multiseminarraum)

CHAIR: Katja Corcoran (*Universität Graz, Österreich*)

Rejection of Calls for Unity During the 2024 US and 2025 German General Elections

Kaiyuan Chen (*Universität Salzburg, Österreich*), Lukas Thürmer, Sean McCrea

The Social Lives of Non-Parents

Tanja Gerlach (*Leibniz Institute für Bildungsverläufe (LifBi), Deutschland & Queen's University Belfast, Vereinigtes Königreich*), Olivia Crawford, Phoebe McKenna-Plumley

Verbinde dich mit anderen, dann verbindest du dich auch mit dir selbst – wie Mentoring, Coaching und Training die Prädiktoren der Prüfungsaktivität bei Studierenden verändern

Eva Jonas (*Universität Salzburg, Österreich*), Stefan Reiß, Julius Möller

The neural correlates of a prospective intervention: Discussing brain connectivity of BIS and BAS

Franziska Kinskofer (*Universität Salzburg, Österreich*)

Ein Modell zur Abwehr von Normen zur Nachhaltigkeit

Ivo Ponocny (*Sigmund Freud Privatuniversität Wien, Österreich*)

Abstractband

Keynotes

Keynote-Vortrag

Männerspezifische Psychotherapie für Depressionen

Andreas Walther

Universität Graz, Österreich

Männer mit Depression nehmen Psychotherapie seltener in Anspruch, brechen Behandlungen häufiger ab und weisen stark erhöhte Suizidraten auf im Vergleich zu Frauen. Diese Disparitäten lassen sich unter anderem durch das Spannungsfeld zwischen traditionellen Maskulinitätsideologien (TMI) - sozial definierten Standards und Normen wie Männer zu sein und sich zu verhalten haben - und zentralen Wirkfaktoren der Psychotherapie erklären. Gleichzeitig werden männertypische externalisierende Symptome in Diagnostik und Behandlung häufig unzureichend berücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund werden aktuelle theoretische und empirische Ansätze einer männerspezifischen Psychotherapie unter Einbezug psychologischer und biologischer Perspektiven integriert. Im Fokus stehen Befunde einer randomisiert-kontrollierten Studie zur männerspezifischen Psychotherapie.

Die vorliegenden Ergebnisse werden im Kontext aktueller Literatur eingeordnet und hinsichtlich ihrer Bedeutung für eine geschlechtersensible Weiterentwicklung evidenzbasierter Psychotherapie sowie für zukünftige Forschungsperspektiven diskutiert.

Keynote-Vortrag

Psychische Gesundheit bei Personen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten

Ricarda Nater-Mewes

Universität Wien, Österreich

Die Prävalenzen für psychische Störungen sind bei Geflüchteten und bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund stark erhöht. Gleichzeitig ist die Inanspruchnahme psychotherapeutischer Behandlungen im Vergleich dazu reduziert und mit Herausforderungen verbunden. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der Vortrag mit der Verbesserung der psychischen Gesundheit bei Personen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten, und schlägt dabei einen Bogen von klinisch-psychologischer Grundlagenforschung hin zur Evaluierung psychotherapeutischer Ansätze bei diesen Gruppen. Anhand eines Forschungsmodells werden eigene Befunde aus Laborstudien und Alltagsstudien (Ecological Momentary Assessment) zu ethnischer Diskriminierung und post-migratorischen Stressoren als Risikofaktoren für eine schlechtere psychische Gesundheit präsentiert. Danach werden Ergebnisse zu psychotherapeutischen Interventionen im Alltagskontext (Ecological Momentary Intervention) und im Rahmen multizentrischer, randomisiert-kontrollierter Studien dargestellt.

Keynote-Vortrag

Psychologische Implikationen neoliberaler ideologischer Überzeugungen in der sozial-ökologischen Polykrise

Severin Hornung

Universität Innsbruck, Österreich

Neoliberale ideologische Überzeugungen werden in mehreren Feldern der Psychologie beforscht. Hierzu zählen Skalenentwicklungen und Zusammenhänge mit Befürwortung sozialer Ungleichheit sowie Beiträge der Systemrechtfertigungstheorie. Auch in der Arbeits- und Organisationspsychologie wird neoliberale Ideologie verstärkt thematisiert. Referierte theoretische und methodische Vorarbeiten umfassen die Entwicklung und Validierung eines Fragebogens mit Subdimensionen Individualismus, Kompetitivität und Instrumentalität. Mit Klimakrise, „Flüchtlingskrise“ und Demokratiekrise wurden Aspekte der sozial-ökologischen Polykrise in mehreren Studien untersucht. Neoliberale ideologische Überzeugungen erklären mangelndes klimaschützendes Verhalten, CO₂-Fußabdruck, moralische Distanzierung im Hinblick auf Menschenrechte von Flüchtenden, reduziertes zivilgesellschaftliches Engagement sowie Ablehnung sozialer Umverteilungsmaßnahmen. Eine Interviewstudie exploriert Prozesse kognitiver Dissonanz sowie die Rolle epistemischer und existentieller Motive (z.B. Ordnung, Sicherheit). Ergebnisbasiert werden krisenverschärfende psychische Funktionen neoliberaler Ideologien und zukünftige Forschung diskutiert.

Keynote-Vortrag

Psychotherapie und Künstliche Intelligenz: Freunde oder Feinde

Ramin Assadolahi

Chairman of the ExB Group board, München, Deutschland

Psychotherapie ist eine der intimsten Formen der menschlichen Interaktion, die sowohl großer Empathie als auch umfangreicher zeitlicher Ressourcen bedarf. Zugleich gibt es zu wenige TherapeutInnen für zu viele Patienten und damit wenden sich viele Menschen an ChatGPT und co. Was ist der Stand der Technik, wo steht der gesellschaftliche Diskurs?

Keynote-Vortrag

AI & Wearables: Neue Wege für Schlaf, Gesundheit und Wellbeing

Manuel Schabus

Universität Salzburg, Österreich & Nukkuaa GmbH (sleep²)

Schlafstörungen, insbesondere Insomnie, zählen zu den häufigsten psychischen Gesundheitsproblemen und sind eng mit erhöhter Belastung, Ängstlichkeit und Depression verbunden. Spezifische Schlafinterventionen sind für Betroffene jedoch rar. Digitale Interventionen wie die sleep² App ermöglichen rasche Unterstützung 24/7. Die App kombiniert ein digitales KVT-I-Programm mit objektiver Schlafmessung über Polar-Sensoren. Der validierte HRV-Algorithmus erlaubt zuverlässige Vier-Stadien-Schlafklassifikation im häuslichen Umfeld, nahe am Schlaflaborstandard (Topalidis et al., 2023). Randomisiert-kontrollierte Studien zeigen signifikante Verbesserungen der Schlafqualität (PSQI, ISI), sowie eine Reduktion psychologischer Belastung (BSI, BAI, BDI; Hinterberger et al., 2023; 2025). Aktuelle Daten unterstreichen zudem die Rolle von Schlafqualität für Resilienz und Symptomverlauf in Extremsituationen (Kurapov et al., 2024). Diese Befunde verdeutlichen das Potenzial KI-gestützter Lösungen für die psychologische Versorgung: personalisierte, niedrighschwellige Interventionen, die Schlaf verbessern und komorbide Symptome lindern – ein vielversprechender Ansatz für Prävention und Therapie.

Keynote-Vortrag

Neurowissenschaftliche Ansätze zum Verständnis individueller Veränderungen der psychischen Gesundheit während hormoneller Übergangsphasen

Belinda Pletzer

University of Salzburg, Österreich

Im weiblichen Lebensverlauf sind hormonelle Übergangsphasen mit einem erhöhten Risiko für verschiedene psychische Symptome verbunden. Immer mehr Belege deuten darauf hin, dass dieses Risiko sehr individuell ist und sich über verschiedene hormonelle Übergangsphasen hinweg fortsetzen kann. Es wird daher unter dem Oberbegriff „Hormonsensitivität“ zusammengefasst. Wie diese Hormonsensitivität jedoch genau charakterisiert werden kann, ist bislang nur unzureichend geklärt, was die Früherkennung sowie Präventionsmaßnahmen und Behandlungsmöglichkeiten einschränkt. Neurowissenschaftliche Ansätze können es ermöglichen, Biomarker für Hormonsensitivität im weiblichen Gehirn zu identifizieren, die mit prämenstruellen Symptomen, postpartaler Depression, peri-menopausaler Depression und depressiven Symptomen während der Einnahme oder des Absetzens hormoneller Verhütungsmittel in Verbindung stehen. Diese Keynote fasst die aktuellen Erkenntnisse zu individuellen Gehirnreaktionen im Verlauf des Menstruationszyklus und während der Einnahme hormoneller Verhütungsmittel zusammen.

Keynote-Vortrag

Disrupted social homeostasis? Effects of acute social isolation on energy and fatigue: evidence from the lab and the field

Giorgia Silani

University of Vienna, Österreich

Social contact is a fundamental need, and long-term social isolation predicts aversive health outcomes. However, human adaptive responses to short-term social isolation are less understood. In this talk I will present findings pertaining to the effects of experimentally induced acute social isolation on psychological and physiological measures in humans, and compare them to the effects of a better-known deprived state such as fasting. Furthermore, to test their ecological validity, a subsample of individuals, undergoing days of social isolation during the first COVID-19 lockdown, was examined on the same self-report measures collected in the lab via EMA. Experimental induction of social isolation resulted in higher need for social contact, lower energetic arousal and higher fatigue, as well as higher desire to avoid the situation, to a similar extent fatigue and low energy during food deprivation. Notably, the change in energy after social isolation observed in the lab was replicated in the field study. Here, I propose that lowered energy could be part of a ‘social homeostatic’ response to isolation, which may share similarities with other homeostatic systems.

Symposien

Organisiertes Symposium 1

From Data Quality to GDPR: Managing Research Data in the Neurosciences

Florian Hutzler¹, Jochem Rieger², Jean-Baptiste Poline³, Sebastian Krempelmeier⁴, Edvin Zukic⁴, Mateusz Pawlik¹

¹ *Department of Psychology & Centre for Cognitive Neuroscience, University of Salzburg*

² *Department of Psychology, University Oldenburg*

³ *Department of Neurology and Neurosurgery, McGill University*

⁴ *Department of Public Law, University of Salzburg*

Open and FAIR data management practices are increasingly recognized as essential for advancing the neurosciences, and they have become a key objective of science policy, both at the national and European level. Yet, implementing FAIR principles—ensuring that data are findable, accessible, interoperable, and reusable—remains highly challenging in practice, as it requires, among other things, robust quality assurance, rich metadata, transparent preprocessing, and legally compliant sharing. This symposium brings together contributions that address four of these challenges. **Jochem Rieger** (University of Oldenburg) will introduce the recently launched COST Action on improving neuroimaging data sharing (INDoS), discuss current approaches to data quality assessment, and reflect on how Open Science practices relate to established scientific norms and their implications for reproducibility and reuse. **Jean-Baptiste Poline** (McGill University) will examine the role of metadata standards, provenance capture, annotation strategies and standardized processing in enabling findability, interoperability, and reuse of complex neuroimaging datasets. **Sebastian Krempelmeier** and **Edvin Zukic** (both University of Salzburg) will highlight the legal dimensions of data sharing, focusing on the tension between open science and GDPR, with particular reference to the Austrian legal framework. Finally, **Mateusz Pawlik** (Austrian NeuroCloud, University of Salzburg) will present the Austrian NeuroCloud, showing how domain-specific infrastructures and data stewardship can implement FAIR principles in practice and support researchers in sustainable open science. Together, these contributions provide a comprehensive overview of current advances and persistent challenges in neurocognitive research data management.

Improving Neuroimaging Data for Sharing (INDoS)

Jochem Rieger

Universität Oldenburg, Deutschland

The goal of the COST Action INDoS is to grow a European network for developing and improving solutions to enhance neuroimaging data sharing qualitatively and quantitatively. Our mission is to make neuroimaging data truly FAIR (Findable, Accessible, Interoperable, and Reusable) by developing unified and shared standards, tools, and ethical guidelines for data sharing, as well as by incubating collaborative spin-off projects. INDoS takes a broad and inclusive geographical and thematic perspective. It comprises various imaging modalities, such as functional and quantitative MRI, MEG, EEG, and fNIRS. Building on existing approaches (e.g., BIDS, HED, and BIDS-PROV), INDoS aims to develop solutions specific enough to meet the requirements of different neuroimaging modalities while maintaining principles that allow for integration across modalities. topics focus on four major obstacles for research transparency and neuroimaging data reuse: Missing and/or opaque 1) data quality assessment/control and 2) preprocessing pipelines, insufficient and/or non-standardized 3) metadata, unclear 4) ethical and legal basis of data sharing in the triangle of science internal norms, societal expectations, and protection of individual interests. Although INDoS is an EU-funded project, it invites neuroimaging researchers and stakeholders from around the world to participate in the COST Action and build networks that reduce fragmentation and foster the integration of solutions across neuroimaging fields. See also: <https://www.cost.eu/actions/CA24161/>

Changing landscape for neuroimaging data sharing and data processings: towards distributed solutions

Jean-Baptiste Poline

McGill University, Faculty of medicine and health sciences, neurology and neurosurgery, and school of computer sciences

In this presentation, I will review some of the challenges that neuroscience and neuroimaging are facing, and in particular the challenges of reproducible and generalizable studies in the context of data distributed and under variable legal and ethical constraints. The field of neuroscience is facing new questions on the impact of variable processings and the difficulty to generalize results. These challenges have both technical and sociological roots, and the solutions will therefore likely also be both technological and sociological. I will take some examples of neuroinformatics projects developed in my laboratory or in collaboration to transform how we share and analyze data with an example of the development of imaging biomarkers for Parkinson Disease. I will show preliminary results showing that distributed infrastructures can be leveraged for federated learning of Parkinson Disease progression. I will open the discussion on some key aspects to consider, for instance how these infrastructures can be maintained, how their governance structure can be thought of, and how this offers opportunities to build community of practices.

Data Protection in Research: Key Questions

Sebastian Krempelmeier¹, Edvin Zukic¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

There is uncertainty about the legal requirements for sharing personal data in a scientific context, particularly from a data protection perspective. The sharing of personal and, in particular, sensitive data is subject to the EU-wide legal requirements of the GDPR and the respective national regulations on data protection. This multitude of potentially applicable legal acts presents institutions and researchers with the difficult task of identifying the legal framework, and thus the requirements for sharing and making personal data available lawfully. The Austrian Research Organization Act, applicable to repositories, leaves many questions unanswered even for data protection law specialists. Besides the complexity of legal sources, their relationship to each other is unclear. Against this background it is crucial to determine which personal data can be processed under what conditions and to what extent. Additionally, other data protection rights and obligations must be clarified, such as organizational and technical data security measures, data protection impact assessments, and record-keeping obligations.

Building FAIR by Design: Reflections from Developing the Austrian NeuroCloud

Mateusz Pawlik

University of Salzburg, Österreich

The Austrian NeuroCloud (ANC) was developed to implement FAIR data stewardship in cognitive neuroscience through automation, standardization, and continuous quality assessment. By integrating domain standards such as the Brain Imaging Data Structure (BIDS) with automated validation and metadata curation workflows, the ANC translates FAIR principles into operational practice. This contribution discusses the challenges of developing infrastructures that are both adaptable and compliant within existing legal frameworks. It further outlines how automation and harmonization can enhance data quality, interoperability, and long-term reuse across diverse areas of the neurosciences.

A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism: How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior

J. Lukas Thürmer¹, Juliane Burghardt², Thomas Schultze-Gerlach³, Torsten Martiny-Huenger⁴, Mario Gollwitzer⁵

¹ *Universität Salzburg und Privatuniversität Schloss Seeburg, Österreich*

² *Karl Landsteiner University of Health Sciences*

³ *Universität Bamberg*

⁴ *UiT The Arctic University of Norway*

⁵ *Ludwig-Maximilians-Universität München*

Critics of current psychological research have highlighted lacking theory-building, low replicability, or an overreliance on self-reports instead of human behavior. Various remedies have been proposed to overcome each of these challenges in isolation, posing high and at times unrealistic demands on researchers. Analyses of one issue (e.g., theory) may even try shift away focus from the others (in this case, replication and behavior) - a phenomenon recently termed meta-scientific what-about-ism. In reality, progress of psychological science hinges on precise predictions grounded in strong theories, reliable experimental tests, and the use of informative (oftentimes behavioral) measures. This symposium takes a "multi-pronged approach", integrating contributions on theory building, replication, and behavior. We will review subjective experiences and approaches to jointly meet the rising demands of our science, with a focus on experience-based practical advice. A critical discussion will integrate contributions and question the current goal of psychological science. We thereby hope to facilitate an open discussion about how we can attain our key goal: Understanding human behavior.

Vortrag im Symposium 2: A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism - How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior

How registered reports and behavioral measures showed that we were wrong—and helped improve our theory

J. Lukas Thürmer¹, Sean M. McCrea²

¹ *Universität Salzburg und Privatuniversität Schloss Seeburg, Österreich*

² *University of Wyoming, Laramie, USA*

Much of today's psychological science largely follows a critical rationalist tradition, with the core aims of developing theory that is parsimonious (Occam's razor) and falsifiable (i.e., empirically testable). But there is a renewed debate on how best to attain these goals. In this talk, we advocate for registered reports, especially those including behavioral measures, to yield uniquely informative and relevant insights into psychological theory. We will provide our practical definition of what constitutes a behavioral measure and present three of our studies to illustrate this approach. These two registered reports and one reviewed-and-registered study on intergroup criticism fully replicated our earlier findings but consistently challenged our theoretical thinking, thereby helping to improve it. We share our experience with assessment of behavior and conducting registered reports in the hope that this can help researchers critically test and improve their theories.

Vortrag im Symposium 2: A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism - How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior

Differentiate between explorative and theory-driven research

Juliane Burghardt¹, Alexander Neil Bodansky²

¹ *Karl Landsteiner Privatuniversität Für Gesundheitswissenschaften*

² *Universität Hamburg*

Psychological science suffers from suboptimal theorizing, which is marked by underspecified, imprecise theories, analogies, intriguing yet isolated effects as well as reintroductions of existing concepts under new names (“déjà variable”). The lack of precise theorizing contributes to the low replicability of findings. Kuhn (1996) suggested that science progresses in phases. He calls the initial stage of young disciplines protoscience, which implies relying on exploratory rather than theory-driven research. His characterization of protosciences aligns with the current state of psychology. According to Kuhn, the maturation of a field requires the development of a research paradigm, which unifies theory, measurement instruments, values, and underlying assumptions. This paradigm is shared and agreed upon by the research community. I believe that the current conduct of psychological science does not optimally support the differences between explorative and theory-driven (paradigmatic) work. I argue that psychological science should introduce criteria better suited to evaluate and support both types of research. Explorative research should be more strongly supported with an understanding that it does not have to rely on theories. At the same time, psychological science should support more precise theorizing. This goes hand in hand with the realization that theoretical contributions in later phases of science do not change theories, but merely optimize minor auxiliary assumptions.

Vortrag im Symposium 2: A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism - How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior

What to theorize about? An answer using stylized facts

Thomas Schultze¹

¹ *Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Deutschland*

Psychological researchers increasingly realize the necessity for better and more stringent theorizing. However, the first hurdle in theory development is the question what a theory should be about, that is, which psychological phenomena it should be able to explain. So far, good guidelines to answer this initial question are rare. The aim of this contribution is to offer an answer by utilizing the concept of stylized facts. Stylized facts are robust core phenomena that manifest in most or all data sets using the same standardized research paradigm and measures. A good theory should be designed such that explains as many of the currently known stylized facts in a field as possible (and ideally all of them). Thus, theory development is particularly useful when no theory exists yet in a field of research or when existing theories cannot account for all stylized facts. Usually, identifying stylized facts requires thorough exploration, thus highlighting the importance of – and providing a justification for – exploratory research as a predecessor for theory evaluation and development. I will use research on advice taking as an example of a field where an integration across exiting research revealed several stylized facts, but where current theories prove insufficient because they can only account for some of these facts, thus highlighting the necessity for the development of new or the revision of existing theories.

Vortrag im Symposium 2: A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism - How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior

Self-control: Theory, observation, and the value of clearly defined concepts and their relationships

Torsten Martiny-Huenger¹

¹ *UiT The Arctic University of Norway, Norwegen*

Theories and empirical observations can only be evaluated if relevant concepts and their relationships are clearly defined. Although this may seem obvious, formulating, committing to, and adhering to clear definitions and their relationships is challenging, particularly in research areas that dynamically evolve through the contributions of independent researchers. The current work illustrates the specification process using research on the question of whether self-control plays a critical role in achieving desired long-term life outcomes as example. The research commonly includes three key aspects: (A) a prominent measurement tool — the (Brief) Self-Control Scale (BSCS; Tangney et al., 2004), (B) a process assumption — inhibitory self-control, and (C) a common goal — desired life outcomes. Three statements describe the relationships between these aspects: (1) The BSCS index reflects inhibitory self-control. (2) The BSCS index positively correlates with desired life outcomes. (3) Inhibitory self-control is important for achieving desired life outcomes. The presented analysis highlights how these three statements are highly interconnected. Any theoretical argument or interpretation of empirical evidence regarding one statement depends on the validity of the other two. However, in most cases, this validity is not established, rendering the arguments and conclusions questionable. While the topical focus of this analysis (self-control) has faced criticism in the past, the present work highlights why certain ideas persist — for example, because empirical studies appear to provide support as long as critical assumptions are neglected. Furthermore, the present exercise in explicating all relevant statements highlights pitfalls that are relevant to the evaluation of other theories beyond self-control.

Vortrag im Symposium 2: A practical primer on overcoming meta-scientific whataboutism - How researchers can improve theory, increase replicability, and include behavior

Discussion: Do better theories actually solve the “replication crisis”?

Mario Gollwitzer¹

¹ *Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*

In this discussion, I will try to summarize the main points made by the four speakers in this symposium and link these points to current (and classic) debates in meta-science. One prominent claim in these debates is that psychological theories and their elements (i.e., constructs; operationalizations; phenomena; mechanisms) are “under-specified” (e.g., Oberauer & Lewandowsky, 2019; Yarkoni, 2022), and that this “under-specification” problem is somehow connected to (low?) replication success rates in psychology. Various remedies for this problem have been proposed in the literature (and also in the present symposium), such as (a) defining constructs more strictly (see Martiny-Huenger), preferably on a behavioral level (see Thürmer & McCrea); (b) standardizing measures (see Schultze-Gerlach); (c) specifying auxiliary assumptions for hypotheses (see Burghardt); or (d) using formal (computational) modeling to make theories more specific. Of course, many of these proposed remedies make sense – but, as I will argue, they only make sense when the epistemic goal behind a research project is to actually **test** a theory. For research with different epistemic goals (e.g., describing or explaining phenomena), strict definitions, standardized measures, and formal modeling may be irrelevant or even obstructive. In social psychology, my own discipline, my impression is that most research is actually phenomenon-oriented and not strictly geared towards theory-testing, which raises the question how relevant the propositions listed above actually are.

Zwischen Belastung und Ressource: Digitale Medien im Kontext von jungen Erwachsenen und Familien

Antonia Dinzinger^{1,2}, Lara Nikola Wolfers³, Kathrin Bothe⁴, Jalisce Schmid⁵

¹ *Institut für Early Life Care, Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg, Österreich*

² *Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität, Uniklinikum Salzburg, Landeskrankenhaus, Salzburg, Österreich*

³ *Faculty of Psychology, University of Basel, Switzerland*

⁴ *Centre for Cognitive Neuroscience, Fachbereich Psychologie, Labor für Schlaf-, Kognitions- und Bewusstseinsforschung, Universität Salzburg, Österreich*

⁵ *Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel (UPK), Universität Basel, Schweiz*

Digitale Medien beeinflussen den Alltag über alle Altersstufen hinweg: Erwachsene, Jugendliche und bereits Säuglinge werden durch die Nutzung von Smartphones und Tablets in ihrem Erleben, Verhalten sowie ihrer Gesundheit und Entwicklung geprägt. Das Symposium beleuchtet diese Dynamiken aus unterschiedlichen Perspektiven. Der erste Beitrag (Dinzinger et al.) untersucht die mitunter belastenden Auswirkungen früher technologiebedingter Unterbrechungen auf die Qualität der Vater-Kind-Interaktion. Einen Gegenakzent dazu setzt der zweite Beitrag (Wolfers et al.), der mit dem Konzept des „Phone Use Empowerment“ die ressourcenstärkenden Potenziale elterlicher Smartphone-Nutzung beleuchtet. Der dritte Beitrag (Bothe et al.) richtet den Blick auf Jugendliche und junge Erwachsene und analysiert Zusammenhänge zwischen ihrer Social-Media-Nutzung sowie ihrer subjektiven und objektiven Schlafqualität, während der vierte Beitrag (Schmidt & Unternaehrer) diese Perspektive um die Auswirkungen auf die psychische Gesundheit junger Erwachsener ergänzt. Gemeinsam eröffnen die Beiträge einen umfassenden Blick auf Chancen und Risiken digitaler Medien mit wichtigen Implikationen für Forschung und Praxis.

Vortrag im Symposium 3: Zwischen Belastung und Ressource - Digitale Medien im Kontext von jungen Erwachsenen und Familien

Papa, Baby, Bildschirm: Die Auswirkungen väterlicher Smartphone-Nutzung auf die Vater-Kind-Interaktion

Antonia Dinzinger^{1,2}, Carmen Wusatiuk^{1,2}, Gabriela Markova^{1,2}, Beate Priewasser^{1,2}

¹ Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich

² Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität, Uniklinikum Salzburg, Landeskrankenhaus, Salzburg, Österreich

Digitale Geräte wie Smartphones sind allgegenwärtig. Sie können soziale Interaktionen unterbrechen, was als Technoferenz beschrieben wird, und die Aufmerksamkeit einer Person absorbieren – beides Dynamiken, die in der frühen Eltern-Kind-Beziehung besonders kritisch sind. Bisherige Studien fokussieren fast ausschließlich Mütter, obwohl Väter sich ebenso zunehmend als Bezugspersonen aktiv involvieren. Das Projekt „Smart.Daddy“ untersucht deshalb, wie sich Technoferenz auf das Erleben und Verhalten von Vätern und ihren 4–7 Monate alten Babys auswirkt. Dazu werden in einem modifizierten Still-Face Paradigma sowohl das Verhalten als auch die physiologische Erregung (EKG) der Dyaden analysiert. Im Rahmen des Symposiums sollen erste Ergebnisse der laufenden Studie vorgestellt werden, die sowohl auf negative Auswirkungen von Technoferenz für die Qualität Vater-Kind-Interaktion als auch auf interindividuelle Unterschiede bezüglich des väterlichen Interaktionsverhaltens hindeuten. Außerdem werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Datenlagen zu Technoferenz bei Mutter-Kind Dyaden sowie hinsichtlich des Einflusses persönlicher Nutzungsgewohnheiten und elterlicher Fähigkeiten diskutiert.

Vortrag im Symposium 3: Zwischen Belastung und Ressource - Digitale Medien im Kontext von jungen Erwachsenen und Familien

Einfluss der Social-Media-Nutzung vor dem Schlafengehen auf die Schlafqualität Jugendlicher und junger Erwachsener

Kathrin Bothe¹, Patricia Frytz², Christopher Höhn¹, Kerstin Hödlmoser¹

¹ *Universität Salzburg, Centre for Cognitive Neuroscience, Fachbereich Psychologie, Labor für Schlaf-, Kognitions- und Bewusstseinsforschung, Österreich*

² *Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät, Fachbereich Psychologie, Deutschland*

Die Nutzung von Smartphones, insbesondere sozialer Medien vor dem Schlafengehen, gilt zunehmend als Risiko für die Schlafqualität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Diese Studie mit 23 Teilnehmern (14–25 Jahre, $M=18,09$, $SD=3,39$) untersuchte mithilfe objektiver Daten (Murmuras-App) den Einfluss abendlicher Social-Media-Nutzung auf objektive (Aktigraphie) und subjektive (Schlafstagebücher) Schlafmaße über 14 Tage. Häufigere Nutzung in den zwei Stunden vor dem Schlafengehen war mit geringerer Schlaffeffizienz, kürzerer Schlafdauer und häufigeren Aufwachphasen verbunden – insbesondere am Wochenende. Teilnehmer mit höherer Nutzungsdauer berichteten jedoch subjektiv von besserer Schlafqualität und tieferem Schlaf. Diese Diskrepanz deutet darauf hin, dass wahrgenommene Entspannung oder Stimmungsaufhellung durch soziale Medien objektive Schlafprobleme überdecken kann. Die Ergebnisse verdeutlichen die negativen Effekte abendlicher Social-Media-Nutzung und betonen die Notwendigkeit, objektive und subjektive Maße zu kombinieren.

Vortrag im Symposium 3: Zwischen Belastung und Ressource - Digitale Medien im Kontext von jungen Erwachsenen und Familien

Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Social-Media-Nutzung und Depressivität bei jungen Erwachsenen – Erste Ergebnisse der SMILEY Studie

Jalisse Schmid¹, Ines Mürner-Lavanchy², Christina Stadler¹, Eva Unternaehrer¹

¹ *University Psychiatric Clinics Basel (UPK), Schweiz*

² *University of Basel, Schweiz*

Hintergrund: Immer mehr Kinder, Jugendliche und Erwachsene nutzen soziale Medien wie Instagram und TikTok. Insbesondere die langen Nutzungszeiten und ein möglicher negativer Zusammenhang mit der psychischen Gesundheit von jungen Menschen steht im Zentrum vieler öffentlicher Debatten. Während soziale Medien die soziale Verbundenheit fördern können, wurden sie auch mit erhöhten Risiken für Depressionen, Angstzustände, Unzufriedenheit mit dem Körper, geringem Selbstwertgefühl und problematischen, suchtvähnlichen Nutzungsmustern in Verbindung gebracht. Die empirischen Ergebnisse dazu sind jedoch nicht eindeutig, und die zugrundeliegenden Mechanismen sind wenig erforscht. Diese Querschnittsstudie untersucht daher Zusammenhänge zwischen der Nutzung sozialer Medien (Dauer, Inhalt und Kontext der Nutzung) und Symptomen von Depression bei jungen Erwachsenen (18–25 Jahre). Methoden: Wir führen eine anonyme Online-Umfrage in der Schweiz durch, welche auf 400 junge Teilnehmende abzielt. Die Umfrage umfasst validierte Instrumente zur Erfassung von Social-Media-Nutzungsstörungen, Depressionssymptomen, Körperwertschätzung, Selbstwertgefühl sowie detaillierte Messungen der Nutzung sozialer Medien (TikTok, Instagram, YouTube, SnapChat, etc). Ergebnisse: Vorläufige Erkenntnisse deuten auf einen Zusammenhang zwischen höherer Nutzung sozialer Medien und depressiven Symptomen hin, sowie auf Zusammenhänge mit Selbstwertgefühl, Körperwertschätzung und Emotionsregulationsfähigkeiten. Wir werden weitere Ergebnisse zu Nutzungsmuster und psychischer Gesundheit vorstellen. Diskussion: Diese Studie könnte Hinweise in Bezug auf die komplexen Beziehung zwischen der Nutzung sozialer Medien und Depression bei Jugendlichen geben. Wir werden Nutzungsmuster von sozialen Medien und individuelle Eigenschaften diskutieren, die zur Vulnerabilität oder Resilienz gegenüber depressiven Symptomen beitragen könnte. Die Ergebnisse werden Präventionsstrategien und Interventionen zur Förderung einer gesünderen Nutzung von sozialen Medien informieren, mit möglichen Implikationen für die öffentliche Gesundheit und klinische Praxis.

Vortrag im Symposium 3: Zwischen Belastung und Ressource - Digitale Medien im Kontext von jungen Erwachsenen und Familien

Phone Use Empowerment: Ein Blick auf die positiven Effekte der Smartphonennutzung von Eltern

Lara N. Wolfers¹, Alison K. Ventura², Sarah M. Coyne³, Adam M. Galovan⁴, Rachel Pfafman⁵, Sabrina Uva¹, Karla I. Ceja Almontes², Aniruddha S. Shinde⁵, Brandon T. McDaniel⁵

¹ *Fakultät für Psychologie, Universität Basel, Schweiz*

² *Center for Health Research, Department of Kinesiology and Public Health, Bailey College of Science and Mathematics, California Polytechnic State University, San Luis Obispo, California, United States of America*

³ *School of Family Life, Brigham Young University, Provo, Utah, United States of America*

⁴ *Department of Human Ecology, University of Alberta, Edmonton, Alberta, Canada*

⁵ *Health Services and Informatics Research, Parkview Mirro Center for Research and Innovation, Fort Wayne, Indiana, United States of America*

Quantitative Studien zu elterlichen Smartphonennutzung konzentrieren sich bisher vor allem auf negative Auswirkungen. Qualitative Studien zeigen jedoch wiederholt, dass Eltern auch Vorteile aus der Nutzung ihres Smartphones ziehen, beispielsweise bekommen sie soziale Unterstützung, Informationen und kurze Auszeiten. In diesem Vortrag stellen wir das Konzept des Phone Use Empowerment (PUE) vor. Aufbauend auf einer größeren Studie, in der wir mehr als 150 Mütter in den ersten Lebensmonaten ihres Kindes mit einer Kombination aus Videobeobachtungen, monatlichen Umfragen, Ecological Momentary Assessment Bursts und Smartphonetracking begleitet haben, untersuchen wir die Dimensionen von PUE. Wir zeigen, dass PUE mit einigen vielversprechenden positiven Aspekten verbunden ist, wie z. B. einer höheren Qualität der Mutter-Kind-Interaktion gemessen anhand von Verhaltenscodierungen bei der Beobachtung des Mutter-Kind-Feedings. Gemeinsam mit dem Panel möchten wir diskutieren, ob die Integration von Empowerment-Erfahrungen ein differenzierteres Verständnis der Folgen der Smartphonennutzung für das Wohlbefinden der Eltern, die Eltern-Kind-Beziehung und die Entwicklung des Kindes ermöglicht.

Alternative Perspektiven auf Organisation und Führung

Severin Hornung¹, Thomas Höge¹, Christine Unterrainer¹, Stefan Diestel², Benjamin Lum¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

² *Bergische Universität Wuppertal*

Alternative und kritische Perspektiven auf Organisation und Führung haben in der psychologischen Forschung Tradition (z.B. organisationale Demokratie, toxische Führung). Dieses Symposium versammelt aktuelle Beiträge dieser realitätsnahen Forschungsrichtung. Zuerst werden konzeptionelle Überlegungen und erste quantitative Ergebnisse zum unterbeforschten Konstrukt der Pseudopartizipation als manipulativer Managementstrategie vorgestellt. Der zweite Beitrag präsentiert eine Skalenentwicklung zum neoliberalen Organisationsklima und dessen Auswirkungen auf Befinden und Gesundheit der Beschäftigten. Basierend auf kritischer Theorie entwickelt der dritte Vortrag eine alternative Perspektive auf Führung, die instrumentalisierende und disziplinierende Funktionen in hierarchischen Machtbeziehungen problematisiert. Mittels Interviews in demokratischen Unternehmen exploriert die vierte Studie praxisbezogene Spannungsfelder zwischen humanistischen Werten, neoliberalen Logiken und informellen Machtstrukturen. Der fünfte Beitrag stellt die Perspektive der soziologischen Arbeitsprozessstheorie auf algorithmische Kontrolle in neuen Arbeitsformen der Plattformökonomie zur Diskussion.

Führung in und von Organisationen - ein sozio-psychologischer Erklärungsversuch

Stefan Diestel

Bergische Universität Wuppertal, Deutschland

Die einseitig durch Wertevorstellungen geprägte Führungsforschung hat überwiegend schematisch umrissene Konzepte geliefert, die primär paradigmatisch postulieren, wie Führung sein („transformational“) oder nicht sein soll („abusive“), während psychische Wirkmechanismen genauso wenig Beachtung finden wie politisch-ökonomische Bedingungen. Der vorliegende Beitrag basiert auf der These, dass Führung als ein dialektischer Diskursmechanismus zum Zwecke der Disziplinierung und Mehrwerterzeugung im Zeichen der kapitalistischen Produktion und Reproduktion von Machtverhältnissen fungiert. Insofern integriert das von mir entwickelte Modell tätigkeitstheoretische, organisationspsychologische, poststrukturalistische und materialistische Perspektiven. Über die Regulation von Arbeitstätigkeiten stellt „Führung“ den Mehrwert über Ausbeutung und Disziplinierung im organisationalen Transformationsprozess sicher, der wiederum Ressourcen zur Erfüllung von Kapital- und Machtinteressen zeitigt. In diesem hierarchischen Gefüge realisiert sich Führung als Simulation, die die herrschende Ideologie über Symbole und Zeichen in einem Machtdiskurs verbreitet und hierdurch Hegemonie herstellt.

„Eure Meinung ist uns wichtig“ - Pseudopartizipation in Organisationen

Thomas Höge¹, Christine Unterrainer¹, Severin Hornung¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

In der Literatur zu Partizipation in Organisationen wird das Phänomen der „Pseudopartizipation“ und deren potenziell negative Folgen immer wieder erwähnt. Eine systematische empirische Forschung zu dieser manipulativen Form von Partizipation liegt allerdings bisher nicht vor. Ausgehend von einer Analyse der existierenden Literatur zu Pseudopartizipation werden theoretisch-definitive Probleme erörtert, eine Konzeptschärfung vorgenommen und eine eigene Arbeitsdefinition von Pseudopartizipation vorgeschlagen. Es werden erste, vorläufige Ergebnisse einer Skalenentwicklung sowie deren Validierung an einer Stichprobe bestehend aus N=213 Beschäftigten präsentiert. Dabei wurden spezifische Problematiken für eine quantitative Erfassung von Pseudopartizipation deutlich. Die eindimensionale Skala zeigte sehr gute psychometrische Eigenschaften. Die Analyse konvergenter Validierungsvariablen ergab jedoch differenzielle Zusammenhangsmuster für Beschäftigte auf unterschiedlichen Hierarchieebenen. Führungsposition fungierte als Moderatorvariable. Weiterführende theoretische und methodische Implikationen werden diskutiert und ein Forschungsprogramm zum Thema Pseudopartizipation skizziert.

Algorithmisches Management aus Sicht der Arbeitsprozessstheorie

Severin Hornung¹, Thomas Höge¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

Der Beitrag positioniert die soziologische Arbeitsprozessstheorie für psychologische Forschung zu algorithmischem Management und Plattformökonomie. Entwicklung der Arbeitsprozessstheorie über 50 Jahre zeigt den sozio-historischen Wandel der Arbeitswelt, von Taylorismus über normative Organisationskulturen, motivationale Arbeitsgestaltung zu systemischer Restrukturierung und Prekarisierung. Wachsende Anwendung in der Forschung zu algorithmischem Management und Gig Economy verdient Aufmerksamkeit, da psychologische Rahmenkonzepte fehlen. Dargestellt werden zentrale Komponenten und Entwicklungsstadien der Theorie sowie definitorische Kriterien (umfassend, unmittelbar, interaktiv, intransparent, anonym) und Wirkmechanismen (Instruktion, Evaluation, Disziplinierung) algorithmischer Kontrolle. Ein Modell der technologischen Umsetzung (Empfehlung und Einschränkung, Aufzeichnung und Bewertung, Belohnung und Ersetzung) spezifiziert Erfahrungen der Beschäftigten als Manipulation und Entmachtung, Überwachung und Diskriminierung, Stress und Prekarität. Empirische Anwendungen und Implikationen für psychologische Forschung zu algorithmisch gesteuerten Arbeitsformen werden diskutiert.

Organisationale Demokratie: Humanismus zwischen neoliberaler Ideologie und informeller Macht

Benjamin Lum¹, Christine Unterrainer¹, Thomas Höge¹, Severin Hornung¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

Der Beitrag präsentiert eine qualitative Studie zum Spannungsfeld zwischen humanistischen Werten, neoliberalen Logiken und informellen Machtstrukturen in demokratischen Unternehmen. Demokratische Strukturen fördern ein soziomoralisches Klima, unterstützen damit psychisches und körperliches Wohlbefinden der Beschäftigten und schaffen egalitäre Räume. Zugleich sind sie mit hierarchisierenden und kompetitiven neoliberalen Logiken und informellen Machtstrukturen konfrontiert. Für eine Reproduzierbarkeit funktionaler demokratischer Strukturen ist es notwendig, zu verstehen, wie diese aus psychologischer Sicht erlebt werden. Basierend auf demokratiebezogenen Theorien wie der ‘Spillover-Hypothese’ und dem ‘Eisernen Gesetz der Oligarchie’ wurden dazu semistrukturierte Interviews mit zehn Beschäftigten in drei demokratischen Betrieben aus verschiedenen Branchen (Gastronomie, Eventplanung, Landschaftsplanung) mit unterschiedlichen Demokratiestrukturen durchgeführt und inhaltsanalytisch ausgewertet. Berichtete Ergebnisse lassen Rückschlüsse darauf ziehen, inwiefern demokratische Entscheidungsprozesse neoliberale Ideologie reflektieren und welche Strategien informelle Elitenbildung verhindern.

"Bei uns zählt Leistung!" - Exploration des Neoliberalen Organisationsklimas

Christine Unterrainer¹, Thomas Höge¹, Severin Hornung¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

Das Organisationsklima wird in der Arbeits- und Organisationspsychologie als die gemeinsame Wahrnehmung der Mitarbeitenden von organisationalen Praktiken, Richtlinien und Verfahrensweisen definiert. Dabei werden in der vorherrschenden Literatur sowohl allgemeine als auch spezifische Formen des Organisationsklimas (z. B. Soziomoralisches Klima) beschrieben. Im vorliegenden Beitrag stehen die Konzeptualisierung und Operationalisierung des Neoliberalen Organisationsklimas als spezifisches Klima im Vordergrund. Das Neoliberale Organisationsklima zeichnet sich durch die Dimensionen 1) Instrumentalität, 2) Individualismus und 3) Kompetitivität aus, welche als Basis für die Entwicklung des vorgestellten Fragebogens (NLBQ-C) dienen. Bisherige Studien untersuchten zwar verwandte Aspekte (wie objektifizierendes oder kompetitives Klima), aber nicht das integrierte Konstrukt des Neoliberalen Organisationsklimas. Erste Pilotstudien bestätigen die dreidimensionale Struktur des Fragebogens und zeigen positive Zusammenhänge zwischen dem Neoliberalen Organisationsklima und der Arbeitsintensivierung sowie -extensivierung und negative Korrelationen zum psychischen Wohlbefinden der Mitarbeitenden.

Future Thinking and Acting: Individual and Collective Perspectives

Elena Fischer¹, Jelena Burghardt¹, Janine Stollberg¹, Julian Bleh², Julian Mehlis¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

² *Universität Leipzig, Deutschland*

In times of uncertainty and transformation, understanding how individuals and groups think and act toward the future is key to fostering resilience and change. This symposium sheds light on the emotional, motivational, and cognitive processes underlying future-oriented behavior. Elena Fisher begins with a theoretical contribution connecting future thinking to individual self-regulation. Jelena Burghardt reports empirical findings that show how personality traits shape emotional responses to a volatile and uncertain future, with future anxiety driven by need frustration. From a collective perspective, Janine Stollberg demonstrates that future-oriented narratives can emotionally engage individuals through hope and feelings of being moved, thereby motivating action for the future. Julian Bleh shows that envisioning a desirable alternative society enhances support for socio-ecological transformation, especially when such visions are perceived as plausible and aligned with core beliefs. Finally, Julian Mehlis introduces a psychological operationalization of Futures Literacy, showing how different anticipation modes and cognitive traits foster adaptive engagement with future uncertainty.

Collective future thinking: Envisioning a possible alternative to the current society increases support for socio-ecological change

Julian Bleh¹, Torsten Masson¹, Immo Fritsche¹

¹ *Universität Leipzig, Deutschland*

The mental accessibility of alternatives to the status quo fosters support for social change. Across three experimental studies (N = 3,264), we tested the effectiveness, processes, and boundary conditions of this vision approach. Results show that envisioning a society based on justice, sustainability, participation, and solidarity increased support for socio-ecological change (collective action, policy support, politicized identification, moral obligation, collective efficacy). Importantly, this vision was more effective than critically reflecting on the status quo, likely because it triggered stronger reappraisal and engaged both possibility perception and normative reasoning. The motivating effect depended on whether participants found the depicted society desirable but not on their political orientation; it may even be stronger for right- than left-leaning individuals. However, plausibility and ease of reasoning about societal possibilities were critical boundary conditions. Interestingly, such perception of societal possibilities depended less on people's assessment of specific current developments than on their fundamental beliefs and theories about human beings and society. Thus, making societal alternatives more accessible is a promising strategy for fostering socio-ecological change – provided people understand that another society is possible.

“Fear or Hope? Personality-Dependent Responses to a VUCA Future”

Jelena Burghardt¹, Stefan Reiss¹, Eva Jonas¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

In a world increasingly shaped by global crises and VUCA conditions (volatility, uncertainty, complexity, ambiguity), people’s emotional and motivational responses to the future are gaining importance. This study examines how individuals react to a VUCA future and how personality traits influence these reactions. In an experimental design, participants were confronted either with an uncertain VUCA future (n = 84) or a stable, predictable future (n = 98). Hope and future anxiety served as indicators of perceived coping ability. Results showed that VUCA conditions led to higher BIS affect, lower BAS affect, reduced psychological need satisfaction, and higher future anxiety, while hope remained unaffected. Mediation analyses revealed that future anxiety was driven by BIS affect and frustrated needs, particularly control and meaning, supporting the General Process Model of Threat and Defense. Moderation effects were found for prevention focus, need for cognitive closure and neuroticism: individuals high in these traits reported elevated future anxiety regardless of the condition. No buffering effects were found for promotion focus, extraversion, or openness.

Seeing Ahead to Stay on Track: The Interplay Between Propection and Self-Regulation

Elena Fischer

Universität Salzburg, Deutschland

Propection is the ability to imagine ones future and a quintessential human capability, which stands out as one of our most advanced traits compared to animals (Atance & O'Neill, 2001; Gilbert & Wilson, 2007). Self-regulation can, for example, be defined as "the process of flexibly activating, monitoring, inhibiting, persevering, and/or adapting one's behavior, attention, emotions, and cognitive strategies [...] in an attempt to attain personally relevant goals" (Wesarg-Menzel et al., 2023). Self-regulation and propection are fundamental requirements for functioning effectively in daily life, pursuing personal goals, and maintaining mental health (Nyklíček et al., 2011). Specifically, we imagine personal positive future events, for example, to improve our mood, or future negative events, for example, to prepare ourselves to cope with potential negative emotions (Barsics et al., 2016). Propections aligned with self-regulation also reflect one's core identity and congruence with personally held values. Conversely, difficulties in generating self-relevant propections important for self-regulation are associated with various psychopathologies, such as mood disorders (Wardell et al., 2022). Alongside such theoretical considerations, my presentation will delve into building a bridge to practical work with patients and clients.

Futures Literacy: Theoretical considerations and measurement

Julian Mehlis¹, Johannes Klackl¹, Janine Stollberg¹, Eva Jonas¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

This contribution explores UNESCO's Futures Literacy Framework (FLF) from a psychological perspective, linking it to prospection, episodic future thinking, and voluntary vs. involuntary future cognition. Key FLF dimensions—anticipation-for-emergence vs. anticipation-for-the-future and general-scalable vs. specific-unique—were operationalized through phenomenological analyses in Futures Literacy Labs and an online survey. A Futures Literacy Questionnaire (FLQ) was developed, integrating constructs like systems thinking, need for closure, mindfulness, and creativity. Experts scored significantly higher than non-experts, supporting construct validity; moderate correlations with the Pragmatic Prospection Scale confirmed divergent validity. Anticipation-for-emergence was marked by lower memory similarity and higher cognitive effort, indicating a generative mode of future thinking. These findings suggest that reframing the future through alternative scenarios may foster adaptive, creative engagement with uncertainty.

Narrating the future: How telling the story about our future motivates collective engagement through feelings of hope and being moved

Janine Stollberg¹, Eva Jonas¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Social crises, such as climate change and the mental health crisis, come with uncertainties about the future and demand immediate action. To motivate collective engagement for the future, one can either use propositional knowledge, such as general facts, or one can tell a meaningful story about the future that emerges from the present. We proposed that narratives about the future should be particularly effective in motivating engagement for the future because they tell a story about a common fate that elicits feelings of being moved and hope. We tested this assumption in two experimental studies for the climate crisis (Study 1, N = 210) and the mental health crisis (Study 2, N = 191). Contrasting future-oriented narratives with past-oriented narratives and facts about climate change in Study 1 showed that only the former motivated collective action towards a sustainable future through increased feelings of being moved and hope. Similarly, Study 2 found that positive and negative future-oriented narratives both motivated collective engagement for a healthier future. Together, these findings support the motivational potential of future narratives via emotional pathways.

Psychologie im Fußball

Fabio Richlan¹, Björn Pannicke¹, Jeremias Braid¹, Simon Brandstätter², Emmanuel Faloba³

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

² *SK Rapid Wien, Österreich*

³ *SV Ried, Österreich*

Fußball bietet ein komplexes Setting für die Untersuchung kognitiver, emotionaler und sozialer Prozesse. Das Symposium gibt einen aktuellen Überblick über sportpsychologische Forschung und Praxis im österreichischen Fußball. Ziel ist es, Erkenntnisse und Problemfelder aus beiden Perspektiven bereitzustellen und den Weg für integrative Lösungen zu ebnen. Die Beiträge reichen von neuen Trainingsmethoden durch innovative Technologien und Verhaltensanalysen am Puls der Zeit bis hin zu Diagnostik und praktisch-sportpsychologischen Einblicken in die tägliche Arbeit auf Bundesliga- und Nationalteam-Ebene. Ziel ist es, die Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und praxisorientierten Interventionen zu beleuchten und Implikationen für Talententwicklung, Coaching und Teamführung abzuleiten. Teilnehmende gewinnen sowohl evidenzbasierte als auch aus der Praxis des Leistungssports kommende Einblicke in die Psychologie des Fußballs in Österreich.

Entwicklung von Handlungsfähigkeit im Österreichischen Nachwuchsfußball

Björn Pannicke¹, Günter Amesberger¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Der Österreichische Fußballbund hat 2003 gestartet, ein multidisziplinäres Projekt zur (Individual-)Förderung der Spieler:innen der Jugendnationalmannschaften durchzuführen, das zunächst unter dem Namen Challenge 2008 und nun unter Projekt 12 läuft. Im Rahmen dieses Projekts wird jedes Team sportpsychologisch betreut und es steht eine umfassende sportpsychologische Diagnostik zur Verfügung. Ziele sind die sportpsychologische Beratung der Spieler:innen im Sinne einer optimalen Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung für eine Profikarriere, fußballspezifisches mentales Training Entwicklung von Teamkompetenzen. Zudem erfolgen Coach the Coach-Maßnahmen. Persönlichkeitsentwicklung wird in diesem Ansatz als konkrete Entwicklung von Handlungskompetenzen in verschiedenen Kontexten verstanden. Im jüngsten Modell werden diese für die Bereiche competitive Player, Coachability, kognitiven Fähigkeiten, sozialen Fähigkeiten sowie Alltags- und Umfeldmanagement formuliert. Diagnostik wird in diesem Bezug nicht objektivistisch, sondern konstruktivistisch im Sinne Kelly's personal construct theory als Grundlage für Beratungsprozesse gesehen. In diesem Beitrag werden neue Testentwicklungen und erste Ergebnisse im Bereich Competitiveness (mental Toughness) vorgestellt. Dazu wurde ein Fragebogen entwickelt, der aus Spieler:innen, Trainer:innen und Psycholog:innenperspektive beantwortet werden kann sowie ein impliziter Assoziationstest, der die emotionale Etikettierung von Training und Wettkampf erfassen soll. Berichtet werden erste Trends sowie Einzelfallbeispiele. Die Diskussion bezieht sich auf die Wechselwirkung theoretischer und diagnostischer Zugänge und praktischer Beratungstätigkeit.

Psychologische Gruppenprozesse im Fußball: Eine multimodale Verhaltensanalyse

Jeremias Braid¹, Fabio Richlan², J. Lukas Thürmer^{1,2}, Michael Christian Leitner³

¹ *Paris-Lodron-Universität Salzburg, Österreich*

² *Privatuniversität Schloss Seeburg, Österreich*

³ *Fachhochschule Salzburg, Österreich*

Fußball hat sich in den letzten Jahren zu einem datengetriebenen Sport entwickelt: Physiologische Kennwerte und Matchstatistiken werden routinemäßig intensiv analysiert. Eine systematische psychologische Spielanalyse hinsichtlich Gruppenprozesse bleibt jedoch weitgehend aus, auch wenn Gruppenverhalten und soziale Interaktion während eines Spiels die Teamleistung maßgeblich beeinflussen könnten. Frühere Studien zu Verhalten im Fußball zeigten beispielsweise, dass stolzes Jubeln nach einem erfolgreichen Elfmeter mit einer höheren Teamleistung beim Elfmeterschießen einhergeht und dass während eines Spiels taktische nonverbale Kommunikation häufiger vorkommt als emotionale. Doch es bleibt bislang unklar, wie Interaktionsmuster zwischen Spielern die Teamleistung beeinflussen. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über bisherige Forschung zum Verhalten im Fußball und präsentiert neue Daten zur Analyse von Gruppeninteraktionen während Fußballspielen. Die Analyse kombiniert Event-, Positions- und Videodaten. Ziel ist es, den Einfluss von Gruppenprozessen auf die individuelle und Teamleistung im Fußball zu beleuchten und Implikationen für die sportpsychologische Praxis aufzuzeigen.

Diagnostik als "ear opener"

Simon Brandstätter

Selbständig, Österreich

Rapid verbindet Wissenschaft und Praxis. Die Akademie des SK Rapid beteiligt sich seit Jahren an Studien, die das ÖBS mit der Universität Salzburg im Fußball durchführt, um die Spieler:innen in Österreich sportpsychologisch optimal zu unterstützen. Seit 2024 gibt es ein 4-Jahres Pilot-Projekt. Dabei werden die exekutiven Funktionen und taktisches Entscheidungsverhalten sowie der PSELE-Fragebogen regelmäßig in der Akademie bis zur Rapid 2/U19-Spieler getestet und mit den Spielern besprochen. Ein Ziel ist, daraus individuelle Ableitungen für die Spieler zu erhalten, woran sie arbeiten können, wo ihre Stärken liegen, wie sie diese nutzen und wo sie nachschärfen können, evtl. müssen. Ein weiteres Ziel ist, für die Trainings der Mannschaften Informationen zu erhalten, wo die Stärken der Spieler liegen und wie sie durch Trainingsreize verbessert werden können. Es gibt mit der Universität Salzburg regelmäßigen Austausch darüber, wie wir die Ergebnisse interpretieren und welche Rückschlüsse bzw. Aussagen getroffen werden können. Weitere Methoden wie VR-Brille und Bio-Feedback sind schon im Einsatz und können zusätzlich in Studien miteinbezogen werden.

Momentum im österreichischen Bundesliga-Fußball

Emmanuel Faloba

SV Ried, Österreich

Momentum im Fußball wird als Dynamik verstanden, die Spielverläufe zugunsten einer Mannschaft maßgeblich beeinflussen kann. Es entsteht etwa durch aufeinanderfolgende erfolgreiche Pässe oder Dribblings, gewonnene Zweikämpfe oder gefährliche Torabschlüsse und geht mit Veränderungen in Kognition, Physiologie, Emotion sowie Verhalten der Spieler einher. Positives Momentum kann in einem kollektiven Flow-Zustand münden, in dem die Mannschaft ihr volles Potenzial entfaltet. Bei der SV Ried analysieren wir Momentum-Phasen und deren Auslöser. Eine „Momentum-Kurve“ visualisiert positive sowie negative Phasen und gibt Aufschluss über die mentale Verfassung der Mannschaft. Ziel ist nicht nur eine retrospektive Analyse, sondern auch die Entwicklung von Strategien zur Generierung positiven Momentums. Dazu zählen die Beeinflussung gegnerischer Momentum-Phasen, die Stabilisierung des eigenen Spiels sowie Maßnahmen zur Induktion eines kollektiven Flow-Zustands. Der Beitrag stellt die Analyse von Momentum-Phasen als innovativen Zugang zur psychologischen Spielanalyse vor und verbindet diesen Ansatz mit konkreten sportpsychologischen Implikationen, um Spielverläufe entscheidend zu beeinflussen.

Virtual Reality im Fußball: Evidenzen, Chancen und Herausforderungen

Fabio Richlan

Universität Salzburg, Österreich

Virtual-Reality-(VR)-Technologien eröffnen neue Möglichkeiten für die Analyse und Optimierung fußballspezifischer Leistungsfaktoren. Immersive Umgebungen simulieren komplexe Spielsituationen realitätsnah, ohne physische Belastung oder Verletzungsrisiko. So lassen sich kognitive Prozesse wie Antizipation, Entscheidungsverhalten und Aufmerksamkeitssteuerung gezielt trainieren. Erste Studien zeigen positive Effekte auf Wahrnehmungs- und Handlungskompetenzen, wenngleich die Evidenzlage heterogen ist. Eine aktuelle longitudinale fMRI-Studie belegt, dass VR-basiertes Kopfballtraining nicht nur Stärke und Präzision verbessert, sondern auch neuroplastische Veränderungen in kortikalen und subkortikalen sensomotorischen und aufmerksamskeitsrelevanten Netzwerken induziert. Herausforderungen bestehen in ökologischer Validität, Übertragbarkeit und Standardisierung von VR-Protokollen. Zudem sind psychologische Aspekte wie Motivation, Flow und mögliche Nebenwirkungen (z. B. Cybersickness) zu berücksichtigen. Der Beitrag diskutiert empirische Befunde, theoretische Implikationen und praxisrelevante Perspektiven für VR im Fußballtraining und in der psychologischen Spielanalyse.

Transformation, Intensivierung und Prekarisierung von Arbeit

Severin Hornung¹, Filiz Meidrodt², Leon Höfer¹, Daniel Roose¹, Julia Schoellbauer^{3,4}, Johanna Klösch⁵

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

² *Bergische Universität Wuppertal*

³ *Ferdinand Porsche FERNFH*

⁴ *Universität Wien*

⁵ *Arbeiterkammer Wien*

Erwerbsarbeit ist in gesellschaftliche Dynamiken eingebettet und in ständiger Veränderung. Dieses Symposium widmet sich der Transformation von Arbeit mit politischen, sozio-ökonomischen und ökologischen Bezügen. Zuerst vorgestellt wird eine Längsschnittstudie zu widrigen und prekären Arbeitsbedingungen, neoliberalen und autoritären Einstellungen und rechtsextremen Wahlentscheidungen bei der Deutschen Bundestagswahl 2025. Zweitens wird eine umfassende interdisziplinäre Literaturstudie zu neoliberalen Managementpraktiken mit der Methodik eines meta-narrativen Reviews berichtet. Drittens folgt ein vergleichendes systematisches Review von Arbeits- und Organisationspsychologie und Umweltpsychologie zur Rolle von Erwerbsarbeit in der sozial-ökologischen Transformation. Der vierte Vortrag berichtet eine Längsschnittstudie zu beruflicher Identität, arbeitsbezogener psychischer Gesundheitsbeeinträchtigung und Einstellungen zur Pensionierung am Ende des Erwerbslebens. Vor einem praxisbezogenen Hintergrund diskutiert der fünfte Beitrag Unzulänglichkeiten der Analyse und Bewertung psychischer Belastungen unter Bedingungen der subjektivierten Intensivierung und Prekarisierung von Arbeit.

Varietäten neoliberaler Managementpraktiken: Ein meta-narratives Review

Leon Höfer¹, Severin Hornung¹, Thomas Höge¹, Christine Unterrainer¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

Neoliberalismus als dominante Organisationsform geht mit veränderten Managementpraktiken und -methoden einher. Diese reichen von technischen Artefakten wie hochleistungsorientierten Arbeitssystemen bis zu diskursiven Praktiken wie der Selbstverantwortlichkeitsdebatte. Die resultierende Transformation der Arbeitswelt wird in sozialwissenschaftlichen Disziplinen intensiv beforscht. Mit der Methodik des „Meta-Narrative Reviews“ soll die interdisziplinäre Literatur zu neoliberalen Managementpraktiken umfassend aufgearbeitet werden. Die Rekonstruktion beteiligter Forschungsdisziplinen, samt theoretischer und methodischer Schwerpunkte, erlaubt eine systematische Strukturierung und Verdichtung. Disziplinäre Theorien, Konzepte, Methoden und Instrumente werden mit der wissenschaftstheoretischen Paradigmentheorie (Thomas Kuhn) analysiert. Durch eine systematische Datenbanksuche wurde ein Literaturkorpus von 713 Artikeln erstellt, relevante Information extrahiert und nach Managementpraktiken und Branchen kategorisiert. Allgemeine Vorgehensweise und Teilschritte werden demonstriert. Die Diskussion umfasst inhaltliche, methodische und technische Aspekte interdisziplinärer Literaturübersichten.

Psyche im Arbeitsprekariat: Praxisorientierte Erfordernisse, blinde Flecken und Zukunftsperspektiven

Johanna Klösch

Arbeiterkammer Wien, Österreich

Die moderne Arbeitswelt ist geprägt von tiefgreifenden Veränderungen wie etwa Globalisierung, Digitalisierung, Dienstleistungsorientierung, zunehmender Flexibilisierung oder neuen Organisationsformen von Arbeit. Diese Entwicklungen beanspruchen die Psyche der Arbeitnehmer:innen erheblich: Rund 60% der Erwerbstätigen fühlen sich am Arbeitsplatz mindestens einem psychischen Gesundheitsrisiko ausgesetzt (Statistik Austria, 2022). Vor dem Hintergrund des ArbeitnehmerInnenschutzgesetzes (ASchG), welches Arbeitgeber:innen verpflichtet, für psychisch sichere und gesunde Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten zu sorgen, zeigt sich bei der Arbeitsplatzevaluierung Aufholbedarf. Auch neoliberal gedachte Resilienzkonzepte mit Fokus auf Selbstoptimierung stehen dabei oft im Widerspruch zu kollektiven Arbeitnehmer:innenschutzstrategien. Im Rahmen des Vortrags werden „blinde Flecken“ der Evaluierung arbeitsbedingter psychischer Belastung aufgezeigt, welchen – im Kontext der heutigen Arbeitswelt – bisher keine oder ungenügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Zudem werden sich aus der Praxis ergebende Forschungsbedarfe mit dem Fokus auf psychisch gesunde Arbeitsbedingungen beleuchtet.

Einflüsse von Arbeitsbelastungen und prekärer Arbeit auf rechtsextreme Wahlentscheidungen: Die Rollen von Neoliberalismus und Rechtsautoritarismus

Filiz Meidrodt¹, Stefan Diestel¹, Severin Hornung²

¹ *Bergische Universität Wuppertal, Deutschland*

² *Universität Innsbruck, Österreich*

Vor dem Hintergrund wachsender sozialer Ungleichheit, steigender Fehlzeiten und den Erfolgen rechtspopulistischer Parteien untersuchen wir den positiven Zusammenhang zwischen belastenden Arbeitsverhältnissen und Wahlentscheidungen zugunsten rechtsextremer Parteien (z.B. AfD). Hierbei haben wir zwischen drei Stressoren unterschieden, die Ausbeutung in beruflichen Verhältnissen widerspiegeln: Selbstkontrollanforderungen, ausbeuterische Führung und prekäre Arbeitsbedingungen. In einer vierwöchigen Längsschnittstudie (N = 270) begleitend zur Bundestagswahl 2025 in Deutschland zeigte sich, dass die drei Stressoren über dysfunktionale Selbstregulation und Hilflosigkeitsaffekte die eigenen neoliberalen und rechtsautoritaristischen Einstellungen signifikant positiv vorhersagten, während beide ideologischen Einstellungen das Wahlverhalten zugunsten rechtsextremer Parteien begünstigten. Demnach stehen die drei Stressoren in einem positiven indirekten Zusammenhang mit beiden ideologischen Einstellungen und rechtsextremen Wahlentscheidungen.

Klimakrise ohne Arbeit? Eine vergleichende Untersuchung arbeits- und umweltpsychologischer Forschung zum Verhältnis von Arbeit und Umweltkrise

Daniel Roose¹, Thomas Höge¹, Christine Unterrainer¹, Severin Hornung¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

Der Beitrag untersucht, wie Arbeits- und Umweltpsychologie das Verhältnis von Arbeit und ökologischer Krise konzipieren. Grundlage ist eine metanarrative Literaturstudie von Artikeln aus 24 Fachzeitschriften. Die Analyse zeigt: Beide Disziplinen behandeln ökologische Implikationen von Arbeit nur randständig. Während die Arbeitspsychologie die Ökologie der Arbeit ausblendet, vernachlässigt Umweltpsychologie den Einfluss von Arbeitserfahrungen auf umweltpolitische Einstellungen. In den Krisenerzählungen fehlen politisch-ökonomische Ursachenanalysen; stattdessen wird Klimawandel abstrakt auf menschliches Verhalten zurückgeführt. Entsprechend greifen Lösungsvorschläge oft zu kurz und beschränken sich auf Konsumänderungen. Auch soziale Ungleichheiten, Konflikte und Interessengegensätze werden kaum thematisiert. Besonders dominant ist die Literatur zum „Green Employee Behavior“, deren Grundannahmen ideologiekritisch diskutiert werden. Insgesamt zeigen die Befunde: Das transformative Potenzial von Arbeitenden wird bislang nicht berücksichtigt, ebenso wenig ihre Rolle in der Demokratisierung von Produktionsentscheidungen – einem zentralen Hebel für sozial-ökologische Transformation.

Starke Identifizierung und Burnout: Facetten moderner Wissensarbeit und deren Einfluss auf die Pensionierung

Julia Schöllbauer^{1,2}, Lars Uhlig¹

¹ *Ferdinand Porsche Fernfachhochschule, Österreich*

² *Universität Wien, Österreich*

Eine positive Einstellung gegenüber der Pension ist eine entscheidende Voraussetzung für einen gesunden Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand. Allerdings wissen wir immer noch wenig über die Faktoren, welche die Einstellung der Arbeitnehmer*innen gegenüber der Pension beeinflussen. In dieser Studie untersuchen wir, ob eine starke Identifizierung mit der Arbeit und Burnout – zwei viel diskutierte Phänomene moderner Wissensarbeit – diese Einstellung vorhersagen können. Wir gehen davon aus, dass eine hohe Berufsidentität mit einer negativeren Einstellung gegenüber der Pension zusammenhängt, vor allem wenn andere Identitäten gleichzeitig eher niedrig ausgeprägt sind. Weiters stellen wir die Hypothese auf, Burnout aufgrund des damit einhergehenden generellen Zynismus auch negative Einstellungen gegenüber der Pension begünstigen sollte. Um unsere Hypothesen zu überprüfen, führen wir eine Längsschnittstudie durch (T1: Juni 2025, T2: Oktober 2025). Die Ergebnisse sollen zu einem besseren Verständnis beitragen, welche arbeitsbezogenen Faktoren die Erhaltung der psychischen Gesundheit im Alter nach Ende der Karriere beeinflussen können.

40+ years of Flynn effect research: We may have gotten it wrong

Jakob Pietschnig¹, Jonas Lesigang¹, Christian Becker², Sandra Oberleiter¹

¹ *University of Vienna, Österreich*

² *Military Psychological Service, Austrian Military Health Services, Österreich*

Generational IQ test score gains over large parts of the 20th century (i.e., the Flynn effect) have been observed to partly give way to decreases from about the 1980s onwards. These increasingly inconsistent trends have reignited debates about the causes, meaning, and nature of the Flynn effect. In the present symposium, we demonstrate that these emerging trajectories are a consequence of an increasingly refined assessment of cognitive domains due to the development of modern sophisticated intelligence models, inadequate interpretations of past test score change observations due to measurement non-invariance, and decreasing positive manifold strength due to increasing ability differentiation in the general population. In four contributions we show evidence for (i) CHC-stratum I-based measurement invariant change trajectory differentiation in strength and direction (Pietschnig), (ii) Flynn effects in executive functioning (Lesigang), (iii) differences in changes between gifted and non-gifted military conscript-based (Becker), and (iv) a CHC model-based meta-analysis of all available generational changes globally (Oberleiter).

Vortrag im Symposium 8: 40+ years of Flynn effect research - We may have gotten it wrong

At a loss for words? The Flynn effect and ability differentiation in gifted and non-gifted Austrian conscripts

Christian Becker¹, Alina Bugelnig¹, Maria Gruber¹, Alexander Birner¹, Christian Langer¹, Martin Voracek^{2,3}, Jakob Pietschnig⁴

¹ *Military Psychological Service, Austrian Military Health Services, Austria*

² *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna*

³ *University of Vienna Doctoral School in Cognition, Behavior, and Neuroscience (VDS CoBeNe), Vienna, Austria*

⁴ *Department of Developmental and Educational Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna*

Evidence suggests differentiation in generational IQ test score changes between ability segments in the general population. However, only little is known about the top two percent of the ability distribution. Moreover, current research indicates, that the Flynn effect is a CHC stratum I rather than a stratum II effect, let alone occurring on psychometric g . Here, we provide evidence for generational IQ test score changes in matrices, mental rotation, analogies, and synonyms performance of gifted and non-gifted Austrian conscripts ($N > 440,000$) from 2009 to 2022. Cross-temporal regressions on (measurement invariant) test scores showed generational increases in matrices and mental rotation, decreases in synonyms, and stagnation in analogies scores for both groups. However, decreases in synonyms test scores were significantly larger for gifted than non-gifted individuals. We show here that the Flynn effect is differentiated according to stratum I domains, yielding increases in inductive reasoning, but decreases in lexical knowledge. Interestingly, gifted individuals showed larger losses in decreasing domains, thus indicating stronger losses of high compared to lower ability individuals.

Vortrag im Symposium 8: 40+ years of Flynn effect research - We may have gotten it wrong

Is there a Flynn effect for executive functioning? Investigating cross-temporal test score changes in concentration, interference management, and vigilance tests

Jonas Lesigang^{1,2}, Jakob Pietschnig¹

¹ *University of Vienna, Faculty of Psychology, Department of Developmental and Educational Psychology, Vienna, Austria*

² *University of Vienna, Vienna Doctoral School in Cognition, Behavior, and Neuroscience (VDS CoBeNe), Vienna, Austria*

Cross-temporal changes in IQ test performance (the Flynn effect) have been recently shown to be substantially differentiated according to stratum I domains. Moreover, it seems likely that executive functioning may be a meaningful driver of reported Flynn effect change trajectories or even recently observed changes of the positive manifold strength, according to central assumptions of process overlap theory. However, evidence for cross-temporal test score changes in executive functioning is sparse. Therefore, we set out to examine test score change in three measures of executive functioning, namely the computerized COGNITRONE, STROOP, and VIGIL tests which assess concentration, interference management, and vigilance, respectively. We compare population-representative standardization data (2000-2004) from an Austrian test publisher with test performance of a purposefully recruited sample that was closely matched in sex, age, and educational attainment to the original standardization, thus enabling us to show executive functioning change trajectories in Austria.

Vortrag im Symposium 8: 40+ years of Flynn effect research - We may have gotten it wrong

Domain-specificity and measurement non-invariance have misled 40 years of Flynn effect research: A CHC-based meta-analysis of test score changes (1909-2025)

Sandra Oberleiter^{1,2}, Jonathan Fries¹, Johanna Heller¹, Benedikt Steininger^{1,2}, Martin Voracek³, Jakob Pietschnig¹

¹ *Department of Developmental and Educational Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

² *Vienna Doctoral School in Cognition, Behavior, and Neuroscience (VDS CoBeNe), University of Vienna, Austria*

³ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

Generational IQ test score changes in the general population (i.e., the Flynn effect) have been widely studied. Research typically reported non-linear, but consistent ability increases in fullscale, fluid, and crystallized IQ, yet more recent findings point to heterogeneous change patterns across cognitive domains. Here, we present the first meta-analysis of the Flynn effect within the framework of the Cattell-Horn-Carroll (CHC) model of intelligence. Our synthesis integrates over 3,500 test score changes (1909-2025) based on $N = 2.500.000+$ individuals and covering 30+ CHC stratum I and II domains. Cross-temporal trends varied in direction and magnitude across domains, with annual shifts ranging from -0.30 to $+0.90$ IQ points. Effects further differed by country and were linked to macro indicators such as socioeconomic inequality, education, and healthcare. While the Flynn effect appears to be domain-specific, we show that insufficient attention to measurement invariance substantially affects observed test score changes. This means that most of the available Flynn effect estimates allow merely speculative interpretations at best but provide misleading evidence at worst.

Vortrag im Symposium 8: 40+ years of Flynn effect research - We may have gotten it wrong

Measurement invariant IQ test score changes are differentiated in strength and direction on CHC stratum I: Cross-sectional and longitudinal evidence

Jakob Pietschnig¹, Jonathan Fries¹, Martin Voracek¹, Sandra Oberleiter¹

¹ *University of Vienna, Österreich*

Recent findings indicate that measurement non-invariance, observations based on dated intelligence models, and assessment of super-ordinate instead of sub-ordinate IQ domains may have likely contributed to obscuring Flynn effect trajectories in past studies. Here, we provide evidence for measurement invariant, CHC-stratum I-based Flynn effects that are differentiated in terms of both strength and direction by means of a cross-sectional as well as a longitudinal design. To this end, we collected data from two cohorts of Psychology undergraduates at the University of Vienna in 2009 (N = 449) and 2024 (N = 409). Cohort-based changes revealed substantial increases in verbal reasoning, some increases in spatial ability, but decreases in mathematical reasoning (decadal IQ changes: 4.15, 1.43, and -2.63 to -2.91, respectively). Our results show that (i) IQ test score changes are differentiated according to IQ domain; (ii) the Flynn effect may yield cross-temporal sign changes in specific abilities; and (iii) the available evidential value of most past studies is unclear at best and misleading at worst due to measurement non-invariance-related artifacts in most of the available research.

Recent Trends in Social, Cognitive and Affective Neuroscience in Austria

Martin Kronbichler^{1,5}, Lamm Claus², Morawetz Carmen³, Schurz Matthias³, Zaretskaya Natalia⁴

¹ *Paris Lodron University Salzburg, Österreich*

² *University of Vienna*

³ *University of Innsbruck*

⁴ *University of Graz*

⁵ *Christian Doppler University Hospital, Paracelsus Medical University*

This symposium showcases recent research trends across the spectrum of affective, cognitive, and social neuroscience and neuroimaging originating from 4 Austrian research centers. The session includes a contribution addressing fine-scale neural mechanisms of subjective visual experience to examine how the brain actively constructs perception. Another talk will highlight the potential to study depth-dependent layer brain activity even at 3 Tesla. A further contribution will present data on functional and structural correlates of social cognition and mentalizing. A contribution on the Neural Mechanisms of Emotional Balance presents fMRI insights into emotion regulation, discussing how traits and social context modulate this crucial capacity relevant to depression and anxiety. A talk on Environmental Social Neuroscience will expand the scope to collective behavior by outlining how findings from social neuroscience could help understand the neural drivers and obstacles that bridge pro-social to pro-environmental cognition and action. This session provides a snapshot of research in Austria tackling complex questions on the relationship between the mind, behavior and the brain.

Leveraging social neuroscience for climate action research

Claus Lamm

Universität Wien, Österreich

The field of social neuroscience has been generating major new insights into the neurobiological basis of social cognition, affect and behavior. We now have a better understanding of the basic mechanisms of when, why and how people show prosocial emotions and behaviors, such as empathy, compassion, or helping others in need. Relatively little research has, however, been dedicated to investigating how social neuroscience may be leveraged to address one of the major challenges of our time and day, the climate emergency. In my talk, I will provide an overview of emerging studies and a roadmap towards how neuroscience in general and social neuroscience specifically can contribute to understanding how the changing climate acts on our (social) brains and how neuroscientific research may advance our understanding of the drivers of and obstacles to individual and collective climate action.

Neural Mechanisms of Emotional Balance: Insights from Affective Neuroscience

Carmen Morawetz

Universität Innsbruck, Österreich

Emotion regulation is central to adaptive functioning, shaping how we experience, express, and recover from emotions in daily life. This talk highlights recent advances in understanding how individuals manage the intensity and duration of their emotions—and why this ability is crucial for psychological well-being. Difficulties in emotion regulation represent major risk factors for disorders such as depression, bipolar disorder, and anxiety, underscoring its relevance as a transdiagnostic construct. Drawing on a series of fMRI studies, I will discuss key questions: What neural mechanisms enable effective emotion regulation? How do personal traits and social contexts modulate this capacity? Finally, I will contrast intra- and inter-personal forms of regulation, showing how social support can buffer emotional stress. Together, these findings converge on a neuroscience-informed model of emotion regulation that integrates individual and contextual factors, with implications for strengthening resilience and promoting well-being in both clinical and everyday settings.

New insights on the functional and structural correlates of mentalizing

Matthias Schurz

Universität Innsbruck, Österreich

This talk presents research on the functional and structural evidence on mentalizing and social cognition in the brain, in an effort to integrate knowledge from different lines of research. Results from a multimodal meta-analysis highlight a structural and functional hotspot for mentalizing, which is additionally profiled based on multimodal brain imaging maps. Furthermore, I present how meta-analytic clustering of social cognition tasks in healthy adults can be tailored for carrying out more sensitive meta-analyses of clinical disorders, such as autism spectrum disorder.

Fine-scale neural mechanisms of subjective visual experience

Natalia Zaretskaya

University of Graz, Österreich

Our subjective visual perception is drastically different from the sensory information, which our brain receives from the retina. Perception emerges from an active process in which sensory input is combined with memory, prior sensory experience, expectations, and future goals. Where and how the subjective content is represented in the brain is an important question for understanding the brain-mind relationship. Visual illusions are a useful tool in studying subjective aspects of perception because they generate impressions that cannot be accounted for by the sensory input alone. In my talk, I will present recent research from my lab that uses visual illusions and brain activity measurements at a fine spatial scale. This research demonstrates how combining the two approaches can provide important insights into the brain's representation of subjective visual experience.

Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 1)

Laura M. König¹, Jessica Schiller², Sonja Kunz¹, Maxine Nawartschi³, Hannah van Alebeek³

¹ *Universität Wien, Österreich*

² *Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*

³ *Universität Salzburg, Österreich*

Viele betonen die Wichtigkeit einer gesunden und nachhaltigen Ernährung, scheitern jedoch an der Umsetzung. Dieses Brückensymposium bündelt psychologische Forschung, die Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung identifiziert (Teil 1) und Interventionen vorschlägt und testet (Teil 2). Dementsprechend stehen in diesem ersten Teil kognitive und emotionale Barrieren im Fokus. Zunächst widmen sich zwei Vorträge relevanten Heuristiken: Jessica Schiller zeigt, dass Nachhaltigkeitslabel die wahrgenommene Gesundheit von Speisen deutlich beeinflussen (“sustainable = healthy”). Sonja Kunz diskutiert danach mögliche kognitive Erklärungen für das Bestehen der “unhealthy = tasty” Heuristik. Im Anschluss thematisieren zwei Vorträge die Rolle von Emotionen: Maxine Nawartschi legt dabei den Fokus auf Langeweile, während Hannah van Alebeek aufzeigt, dass emotionale Reaktionen auf das eigene Essverhalten mit verstärkten Bemühungen, gesünder zu essen, assoziiert sind. Abschließend diskutieren wir zusammenfassend die zentrale Rolle ernährungsbezogener Kognitionen und Emotionen und wie diese die Grundlage ernährungspsychologischer Interventionen bilden können.

Vortrag im Symposium 10: Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 1)

Gesund oder nicht? Der Einfluss von Nachhaltigkeitslabels auf Gesundheitszuordnung und Zuordnungszeiten

Katharina Eichin¹, Jessica Schiller¹, Britta Renner², Gudrun Sproesser¹

¹ Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

² Universität Konstanz, Deutschland

Hintergrund. Menschen bewerten nachhaltige Lebensmittel oft als gesünder, ein Hinweis auf eine „gesund=nachhaltig“-Heuristik. Bisher lag der Fokus auf eher überlegten Lebensmittelbewertungen. Ob die Heuristik auch auf einer automatischeren Ebene im Sinne dualer Verarbeitungsmodelle greift, ist noch unklar. Methode. In einer Online-Aufgabe (2x2-within-subjects, N=473) ordneten Teilnehmende 56 eher gesunde oder eher ungesunde Lebensmittel, die ein „nachhaltig“ oder „nicht nachhaltig“ Label trugen, als gesund oder ungesund ein. Reaktionszeiten wurden gemessen und die Daten mit Bayes'schen Mixed Models analysiert. Ergebnisse. Gesundheitskategorisierungen waren seltener korrekt, wenn Lebensmittel und Label inkongruent (z.B. ungesund & nachhaltig) vs. kongruent waren, $\beta=2.25$, CI[1.37;3.14]. Kongruente Lebensmittel (z.B. gesund & nachhaltig) wurden jedoch nicht schneller kategorisiert als inkongruente, $\beta=-0.05$, CI[-0.20;0.10]. Diskussion. Nachhaltigkeitslabels beeinflussen Gesundheitskategorisierungen im Sinne der „gesund=nachhaltig“-Heuristik. Eine schnellere, automatische Verarbeitung zeigt sich nicht; möglicherweise wegen geringerer Vertrautheit mit „nicht nachhaltigen“ Labels.

Ungesund schmeckt besser? Wie kognitive Verzerrungen Glaubenssätze über Ernährung erzeugen und aufrechterhalten

Sonja Kunz¹, Niklas Pivecka¹, Arnd Florack¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

Wir schlagen eine kognitiv-ökologische Erklärung vor, warum viele Menschen glauben, dass ungesundes Essen besser schmeckt. Wenn das meiste Essen ungesund und schmackhaft ist, glauben Menschen, ungesundes Essen schmeckt besser, unabhängig von der tatsächlichen Beziehung zwischen Gesundheit und Geschmack. In zwei Studien bewerteten Konsument:innen die Gesundheit und den Geschmack von Speisen, oder sahen vorgegebene Bewertungen. Obwohl es in den Bewertungen jeweils keinen Zusammenhang zwischen Gesundheit und Geschmack gab, glaubten die Teilnehmenden, dass ungesunde Speisen besser schmecken, wenn diese häufiger vorkamen. Außerdem argumentieren wir, dass Glaubenssätze in Umgebungen mit viel schmackhaftem Essen aufrecht erhalten werden. In einem Geschmacksexperiment lernten die Teilnehmenden, dass ungesunde Getränke besser schmecken. Dann konnten sie mehrfach zwischen gesunden und ungesunden Getränken wählen. Waren mehr Getränke schmackhaft, wählten die Teilnehmenden mehr ungesunde Getränke und behielten ihre Überzeugung bei. Waren mehr Getränke nicht schmackhaft, wechselten die Teilnehmenden häufiger zwischen gesunden und ungesunden Optionen und passten ihre Überzeugung an.

Emotionen als Türöffner: Der Zusammenhang zwischen affektiven Zuständen und Food Craving

Maxine Nawarthschi¹, Christoph Bamberg¹, Julia Reichenberger¹, Jens Blechert¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

Food Craving (FC) – das Verlangen, bestimmte Nahrung zu konsumieren – ist assoziiert mit Emotionen. Bisherige Forschung fokussierte dabei meist hochkalorische Speisen, während gesündere Optionen, wie Obst, vernachlässigt wurden. Die Stichprobe umfasste 110 gesunden Teilnehmende (82,7 % weiblich; *M*Alter = 23.6; *M*BMI = 22.1 kg/m²). Diese bewerteten für 14 Tage 6-mal täglich ihren momentanen Affekt, allgemeines und spezifisches FC. Mittels explorativer Faktorenanalyse (EFA) wurden latente emotionale Dimensionen identifiziert und anschließend als Prädiktoren in Multilevel-Hurdle-Modellen eingesetzt. Die EFA ergab eine drei faktorielle Struktur: Anspannung, negativer und positiver Affekt. Hurdle-Modelle zeigten, dass interindividuelle Unterschiede in negativem Affekt und Anspannung mit dem Auftreten (Hurdle-Teil) von FCs assoziiert waren. Hingegen waren intraindividuelle Schwankungen im positiven Affekt mit der Intensität (konditionaler Teil) des FC verbunden, insbesondere bei gesunden Lebensmitteln. Negativer Affekt und Anspannung scheinen als „Türöffner“ für das Entstehen von FCs zu fungieren, während positiver Affekt die Intensität spezifischer (oft gesunder) FCs moduliert.

Emotion als Feedback: Je negativer die affektive Reaktion auf Diätverstöße, desto erfolgreicher die weitere Zielverfolgung

Hannah van Alebeek¹, Ann-Kathrin Arend¹, Thomas Probst¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

Aufbauend auf kybernetischen Kontrollmodellen wurde geprüft, ob emotionale Reaktionen auf Diät Rückschläge – insbesondere stärkerer negativer Affekt (z. B. Schuld) – als „Fehlersignale“ wirken, die die weitere Zielverfolgung verstärken. In Studie 1 (N = 291) wurde erhoben, ob kürzlich ein Rückschlag erlebt wurde, welche essensbezogenen Emotionen und Intentionen bestanden und wie häufig in den folgenden vier Tagen Rückschläge auftraten. Negativer Affekt nach Rückschlägen und positiver Affekt nach Erfolgen waren jeweils mit stärkeren Intentionen assoziiert. In Studie 2 (N = 141) wurden dieselben Konstrukte über ein 14-tägiges Ecological Momentary Assessment erfasst. Negativer Affekt nach Rückschlägen hing mit höheren Intentionen, weniger zielinkongruentem Essen und geringerer Rückschlagswahrscheinlichkeit zusammen. Nach Erfolgen war positiver Affekt mit stärkeren Intentionen und weniger Rückschlägen verbunden. Insgesamt stützen die Befunde die Vorhersagen kybernetischer Modelle für Rückschläge, nicht jedoch für Erfolge: Negativer Affekt nach Rückschlägen ist mit ausgleichenden Rückkopplungsschleifen assoziiert, positiver Affekt nach Erfolgen mit selbstverstärkenden.

Organisiertes Symposium 11

Kulturen des Schweigens? Zum Umgang mit (sexualisierter) Gewalt im (Hoch-), Schul- und Sportkontext

Michael Knoll^{1,2}, Rosa Diketmüller³, Edith Glaser⁴

¹ *Universität Leipzig, Deutschland*

² *Hochschule Mittweida*

³ *Universität Wien, Österreich*

⁴ *Universität Kassel, Deutschland*

Fehlverhalten und Fehlentwicklungen (z.B. sexuelle Belästigung und Gewalt, Mobbing, Korruption und Machtmissbrauch, Misswirtschaft und Ineffizienz) überdauern in Organisationen, wenn deren Mitglieder oder externe Beobachter:innen kritische Themen oder Beobachtungen nicht ansprechen, Entscheidungsträger:innen sich taub stellen und/oder Kommunikationsprozesse so gestaltet sind, dass bestimmte Informationen nicht gesagt oder gehört werden. Mit dem Konzept der „Kulturen des Schweigens“ wird versucht, die formellen und informellen, bewussten und unbewussten, personalen und systemischen Einflussfaktoren zu erfassen, die zur Entstehung und zum Überdauern von Schweigen in Organisationen beitragen. Das Symposium dient dazu, Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen zusammenzubringen und Wege zu suchen, „Kulturen des Schweigens“ zu überwinden. Nach einem Überblicksreferat zum aktuellen Forschungsstand zu Schweigen als Umgang mit kritischen Themen in Organisationen werden in zwei Beiträgen umfangreiche Studien zu sexualisierter Gewalt in ausgewählten Kontexten vorgestellt. Die Studien heben u.a. die Notwendigkeit hervor, (a) den Betroffenen, die ihr Schweigen brechen, zuzuhören und Unterstützung zu gewähren, (b) individuelle und institutionelle Aufarbeitung zu ermöglichen, (c) einschlägige Forschungsarbeiten zur Kenntnis zu nehmen und historische Erkenntnisse einzuordnen, (d) Abwehrstrategien von Entscheidungsträger:innen und mächtigen Akteur:innen in (wissenschaftlichen) Organisationen (z.B. Diskursumkehr) zu erkennen. Nach den jeweils 15minütigen Impulsreferaten laden wir die Tagungsteilnehmer:innen in einer moderierten Diskussion zum Austausch von Erkenntnissen aus Forschung und Intervention ein. Die lokale Fachberatungsstelle „Frauenberatungsstelle bei sexueller Gewalt Salzburg“ (Juliane Schubert, Sade Soyoye) steht während dem Symposium begleitend zur Verfügung.

FRAUEN*BERATUNGSSTELLE
bei sexueller Gewalt
Frauen*notruf Salzburg 066288 11 00

Vortrag im Symposium 11: Kulturen des Schweigens – Forschungsüberblick und Übertragung auf den Hochschulbereich

Kulturen des Schweigens – Forschungsüberblick und Übertragung auf den Hochschulbereich

Michael Knoll^{1,2}

¹ *Universität Leipzig, Deutschland*

² *Hochschule Mittweida*

Das Überblicksreferat von Dr. Michael Knoll basiert auf einem durch das Schwedische Arbeitsministerium geförderten Forschungsprojekt zu Kulturen des Schweigens. Ein integrativer Review bestehender Forschung identifizierte 3 Prozesse, die dazu beitragen, dass unethische und illegale Praktiken in Organisationen überdauern. Zum einen werden kritische Themen nicht angesprochen. Zum zweiten werden diejenigen, die solche Themen doch ansprechen, ignoriert oder ihre Stimmen verhallen ohne Resonanz in organisationalen Kommunikationskanälen. Drittens werden Personen, die kritische Themen ansprechen wollen, entmutigt oder aktiv vom Ansprechen abgehalten. Dies geschieht zum einen durch Kolleg:innen und Vorgesetzte, zum anderen durch die Tabuisierung bestimmter Themen, über die nicht gesprochen und die z.T. nicht einmal wahrgenommen werden. Im Referat werden Einflussfaktoren auf dieses Dreieck kollektiver Stille dargelegt und an Beispielen aus der Praxis illustriert. Insbesondere wird eine Übertragung auf den Hochschulkontext versucht.

Vortrag im Symposium 11: Kulturen des Schweigens – Forschungsüberblick und Übertragung auf den Hochschulbereich

„Warum erst jetzt?“ – Zu Erfahrungen und Prävalenzen im Umgang mit sexualisierter / interpersonaler Gewalt im Sport

Rosa Diketmüller

Universität Wien, Österreich

Im zweiten Referat des Symposiums „Kulturen des Schweigens?“ geht Prof. Dr. Rosa Diketmüller auf den Umgang mit sexualisierter und interpersonaler Gewalt im (organisierten) Sport ein. Sie berichtet zum einen von den Erfahrungen Betroffener und deren Antworten auf die häufig gestellte Frage, warum so viele Betroffene spät oder nie über ihre Erfahrungen berichten. Zum anderen bettet sie die Erfahrungen Betroffener in die Ergebnisse einer europaweiten „CASES“-Studie ein, bei der erstmals Prävalenzdaten zu interpersonaler Gewalt anhand eines Samples von mehr als 10.000 Athlet*innen erhoben wurden. Die Studie gibt Einblick, in welchem Ausmaß welche Kinder und Jugendliche (bis zum 18. Lebensjahr) im organisierten Sport von welchen Formen von Gewalt betroffen sind und beleuchtet darüber hinaus weitere Merkmale und Charakteristika der Gewalterfahrungen, der Betroffenen sowie der Verursacher*innen. Abschließend zeigt sie am Beispiel der Arbeit von 100% Sport auf, wie sich daraus ergebende Forderungen für Sportorganisationen in Politiken umgesetzt werden.

Vortrag im Symposium 11: Kulturen des Schweigens – Forschungsüberblick und Übertragung auf den Hochschulbereich

Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im schulischen Kontext – Ergebnisse und Forderungen

Edith Glaser

Universität Kassel, Deutschland

Prof. Dr. Edith Glaser präsentiert ausgewählte Ergebnisse der Fallstudie „Sexualisierte Gewalt und Schule“, die im Auftrag der Unabhängigen Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs erstellt wurde. Dabei richtet sich der Blick auf zwei Ebenen in der Vergangenheit. Die erste Ebene behandelt das Gewalterleben, die Folgen für die Betroffenen und den Umgang der Institution Schule damit. Die zweite Ebene widmet sich der Geschichte der Aufarbeitung als einer Dimension, Betroffene Gerechtigkeit erfahren zu lassen und aus den Erkenntnissen der Vergangenheit den Schutz vor sexualisierter Gewalt aufzubauen und weiter zu verbessern. Auf beiden Ebenen verknüpfen sich individuelle Sichtweisen und Erinnerungen der Betroffenen mit strukturellen Rahmenbedingungen der Institution Schule. Zudem fließen Beobachtungen und Einschätzungen von Lehrkräften und weiteren im Kontext Schule tätigen Personen mit ein.

Schlaf, psychisches Wohlbefinden und sportliche Leistung

Patricia Frytz^{1,2}, Nicole Frisch³, Kristina Klier⁴, Sarah Jakowski⁵

¹ *Universität Leipzig, Deutschland*

² *Paris-Lodron-Universität Salzburg, Österreich*

³ *Universität Heidelberg, Deutschland*

⁴ *Universität der Bundeswehr München, Deutschland*

⁵ *Ruhr-Universität Bochum, Deutschland*

Ausreichender und qualitativ hochwertiger Schlaf spielt eine zentrale Rolle für Regeneration, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit. Gerade im Leistungs- und Freizeitsport ist er jedoch häufig beeinträchtigt durch Trainingsbelastung, Wettkämpfe und mentale Beanspruchung. Das Symposium vereint aktuelle Forschung zu Einflussfaktoren des Sportkontexts auf den Schlaf mit Messmethoden und Interventionsmöglichkeiten. Ein erster Fokus liegt auf dem Einfluss hochintensiven Trainings auf Schlafarchitektur und motorische Gedächtniskonsolidierung. Der zweite Beitrag analysiert zyklusabhängige Veränderungen des Schlafverhaltens in Abhängigkeit von prämenstruellen Symptomen bei Athletinnen. Des Weiteren werden Potenziale und Grenzen von Wearables zur Erfassung und Optimierung des Schlafs im Freizeit- und Leistungssport beleuchtet. Abschließend wird eine achtsamkeitsbasierte Online-Intervention vorgestellt, die kognitive Aktivierung vor dem Schlaf reduziert und praxistaugliche Strategien zur Verbesserung der Schlafqualität bietet. Gemeinsam liefern die Beiträge neue Erkenntnisse und Ansätze, um Schlaf als Schlüsselfaktor psychischer Gesundheit und sportlicher Leistungsfähigkeit gezielt zu fördern.

Effekte eines hochintensiven Intervalltrainings auf die Schlafarchitektur und motorische Gedächtniskonsolidierung

Nicole Frisch¹, Daniela Ramirez Butavand^{1,2}, Beate Ditzen³, Kerstin Hödlmoser⁴, Marc Roig⁵, Sophia Schnelzer⁴, Gordon B. Feld², Simon Steib¹

¹ *Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Heidelberg, Deutschland*

² *Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Medizinische Fakultät Mannheim, Heidelberg Universität, Deutschland*

³ *Psychologisches Institut, Universität Zürich, Schweiz*

⁴ *Fachbereich Psychologie, Universität Salzburg, Österreich*

⁵ *School of Physical and Occupational Therapy, McGill University, Montreal, Canada*

Sowohl kardiovaskuläres Training als auch Schlaf begünstigen die Bildung motorischer Gedächtnisinhalte. Unklar ist jedoch, ob trainingsinduzierte Veränderungen der Schlafarchitektur die Gedächtniskonsolidierung beeinflussen. In dieser Studie wurde untersucht, inwiefern ein hochintensives Intervalltraining (HIIT) am Abend den darauffolgenden Schlaf und die schlafbezogene motorische Gedächtniskonsolidierung moduliert. An der Studie nahmen 80 gesunde männliche Probanden ($24,1 \pm 4,1$ Jahre) teil, die randomisiert einer Schlaf- oder Wachgruppe zugeordnet wurden und insgesamt zwei Experimentaltage durchliefen. Nach der Enkodierung einer expliziten motorischen Sequenzlernaufgabe folgte entweder ein HIIT oder eine Ruhephase. Der Nachtschlaf der Schlafgruppe wurde mittels Polysomnographie erfasst, sodass trainingsinduzierte Effekte auf die Schlafarchitektur und Gedächtnisbildung sowie deren Interaktion getrennt analysiert werden können. Im Vortrag werden trainingsinduzierte Effekte auf die Schlafarchitektur präsentiert und ihre Relevanz für die Konsolidierung der Sequenzlernaufgabe eingeordnet. Darüber hinaus werden mögliche neurophysiologische Mechanismen dieser Zusammenhänge diskutiert.

Zyklusabhängige Veränderungen von Schlaf und Trainingsbelastung bei Teamsportlerinnen

Patricia Frytz^{1,2}, Johanna Schmickler³, Elisabeth Kirschbaum⁴

¹ *Universität Leipzig, Deutschland*

² *Paris-Lodron-Universität Salzburg, Österreich*

³ *Technische Universität München, Deutschland*

⁴ *Institut für Angewandte Trainingswissenschaft, Leipzig*

Trotz hohen Erholungsbedarfs leiden Athlet:innen häufig unter eingeschränkter Schlafqualität, verursacht durch Wettkämpfe, Trainingszeiten und Doppelbelastung. Empirische Befunde zum Schlaf weiblicher Athletinnen sind bislang rar. Studien weisen auf zyklusabhängige Veränderungen des Schlafverhaltens und Trainingsbeanspruchung hin, die durch prämenstruelle Symptome (PMS) verstärkt werden können. Zur Untersuchung dieser Zusammenhänge wurden 21 Teamsportlerinnen (M = 23.19 Jahre, SD = 3.43) während einer regulären Trainingsphase über mindestens zwei Menstruationszyklen begleitet. Die Zyklusphasen wurden per Kalendermethode und LH-Tests bestimmt. PMS-Symptome (Ditzen et al., 2011), Trainingsbeanspruchung sowie subjektive Schlafqualität und -dauer wurden täglich dokumentiert. Neun Athletinnen wiesen ausschließlich eumenorrhöische Zyklen auf, zwölf mindestens eine subtile Zyklusstörung. Erste Analysen deuten darauf hin, dass PMS-Symptome unabhängig von Zyklusstatus und -phase die Schlafdauer und -qualität verschlechtern. Es zeigten sich keine Effekte auf die Trainingsbeanspruchung. Die Ergebnisse liefern Ansatzpunkte für sportpsychologische Unterstützung und trainingspraktische Anpassungen.

Achtsamkeitsinterventionen zur Verbesserung des Einschlafprozesses im Leistungssport

Sarah Jakowski¹, Tim Birnkraut¹, Lisa Kullik¹, Michael Kellmann^{1,2}

¹ Ruhr-Universität Bochum, Deutschland

² University of Queensland, Australien

Leistungssportler:innen sind vulnerabel für Schlafstörungen. Notwendig sind niedrigschwellige, alltags-taugliche Interventionen. Achtsamkeit verbessert Schlafqualität durch Reduktion kognitiver Aktivierung vor dem Schlaf (Jermann et al., 2024). Diese Arbeit präsentiert die 3-stufige Entwicklung eines Online-Kurses. Grundlage war ein frei zugängliches Krankenkassen-Programm basierend auf der Mindfulness-based Stress Reduction. In Studie 1 (n = 79) wurden Machbarkeit und Wirksamkeit eines 7-wöchigen Plans bei Sportstudierenden evaluiert. Studie 2 (n = 36) fokussierte die relevantesten Facetten im Sportkontext über 6 Wochen. Wegen eingeschränkter Praxistauglichkeit wurden weitere Anpassungen vorgenommen und derzeit in Studie 3 (3-wöchige randomisierte, verblindete Intervention mit einer abendlichen Übung zur Facette „Acting with Awareness“) bis Ende 2025 untersucht. Die zentralen Ergebnisse aller Studien und die daraus abgeleiteten sportpraktischen Implikationen werden in diesem Symposium vorgestellt. Der Fokus auf „Acting with Awareness“ vorm Schlafen könnte eine praxistaugliche Methode zur Verbesserung der Schlafqualität bei Leistungssportler:innen darstellen (Birnkraut et al., 2025).

Potenziale und Grenzen des Schlafrackings im Sport

Kristina Klier

Universität der Bundeswehr München, Deutschland

Guter Schlaf gilt sowohl als Gesundheits- als auch leistungsbestimmender Faktor. Aufgrund der hohen Beanspruchung, Trainingszeiten und -umfänge zeigt sich jedoch eine hohe Prävalenz von Schlafproblemen bei Sportler:innen (Lastella et al., 2015). Eine gezielte Erfassung sowie Optimierung des eigenen Schlafverhaltens werden empfohlen (Halson, 2019). Insbesondere Wearables finden häufig Anwendung, da sie alltagstauglich und mit einfacher Handhabung neben verschiedenen Aktivitäten auch den Schlaf erfassen können (Schwartz et al., 2024). Unklar verbleiben die Messgenauigkeit ebenso wie der nachhaltige Umgang mit den Schlafmessungen der Wearables. In einer SWOT-Analyse basierend auf einer systematischen Literaturrecherche wurden daher die Potenziale und Grenzen des Schlafrackings mittels Wearables für die Zielgruppe der Freizeitsportler:innen herausgearbeitet. Wearables ermöglichen eine Sensibilisierung für das eigene Schlafverhalten und gleichfalls eine frühzeitige Erkennung von Veränderungen. Ein reflektierter Umgang mit den Daten ist vonnöten, da technische Grenzen, Messfehler und nicht-öffentliche Algorithmen die Qualität und Aussagekraft limitieren.

Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern? Anforderungen, Ressourcen, Unterstützung und persönliche Definitionen von Studienerfolg

Stefan Reiss¹, Eva Jonas¹, Larissa Bartok², Mona Grobe³, Anja Isabel Morstatt³, Maximilian Brantl¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

² *Universität Wien, Österreich*

³ *Technische Universität Braunschweig, Deutschland*

In diesem Symposium widmen wir uns dem Konzept Studienerfolg und den Fragen: was ist Studienerfolg in den Augen verschiedener Stakeholder an der Universität? Welche Herausforderungen und Ressourcen sehen Studierende an verschiedenen Zeitpunkten ihres Studiums? Und können wir mit spezifischen Unterstützungsangeboten Studienerfolg fördern? Beitrag 1 gibt einen Überblick über Definitionen des Konstrukts Studienerfolg und beschreibt die Entwicklung und Validierung eines Fragebogens, der studienzentrierten Studienerfolg unter Berücksichtigung individueller Ziele und subjektiver Erfolgskriterien misst. Beitrag 2 behandelt die sensible Phase des Studienstarts, wo digitales Onboarding und Netzwerktreffen durchgeführt und der Einfluss auf soziale Netzwerke untersucht wurde. In Beitrag 3 wird ein supervidiertes Peer-Mentoring-Programm vorgestellt, das Studienanfänger:innen den Einstieg an der Universität erleichtert, und die positiven Effekte des Mentorings auf psychologische und akademische Outcomes. Beitrag 4 stellt distinkte Profile zu studienbezogenen Anforderungen und Ressourcen vor und zeigt, wie diese Profile unter anderem mit Studienerfolg zusammenhängen. Beitrag 5 berichtet von einem Abschlussarbeits-Coaching, das Studierende zum Studienende bei der Abschlussarbeit unterstützt. Die Erkenntnisse tragen zu einem differenzierteren Verständnis von Studienerfolg bei, und wie wir diesen durch psychologische Wirkfaktoren verbessern können.

Vortrag im Symposium 13: Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern? Anforderungen, Ressourcen, Unterstützung und persönliche Definitionen von Studienerfolg

Neue Perspektiven auf Studienerfolg: Definitionen, Konzeptionen und ein studierendenzentriertes Erhebungsinstrument

Larissa Bartok¹, Robin Gleeson¹, Isabelle Krot¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

Die Definition von Studienerfolg wird im Hochschulbereich zunehmend erweitert, doch fehlt ein Rahmenwerk, das die Ziele und Bedürfnisse der Studierenden systematisch in Evaluations- und Qualitätssicherungsprozesse integriert. Diese basieren weiterhin vorwiegend auf objektiven Indikatoren wie Noten oder Abbruchsquoten. In dieser Studie wurde daher der Fragebogen „Beyond Grades – A Questionnaire for Measuring Student-Centered Success“ entwickelt, der durch eine Gegenüberstellung von Prioritäten und ihrer Erfüllung Studienerfolg aus einer studierendenzentrierten Perspektive misst und individuelle Prioritäten in den Fokus rückt. In einer qualitativen Vorstudie (N = 16) wurden Definitionen von Studienerfolg erhoben, die als Grundlage für die Item-Entwicklung dienten. Der Fragebogen wurde an N = 213 Studierenden an öffentlichen Universitäten in Österreich getestet. Konfirmatorische Faktorenanalysen zeigten ad-hoc akzeptable Modellpassung. Der Fragebogen dient als Reflexionsinstrument für Studierende und als Evaluationsinstrument für Hochschulen, um auf die sich wandelnden Bedürfnisse neuer Studierendengenerationen einzugehen.

Vortrag im Symposium 13: Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern? Anforderungen, Ressourcen, Unterstützung und persönliche Definitionen von Studienerfolg

Die Wirksamkeit von Abschlussarbeitscoachings in virtuellen und realen Settings

Maximilian Brantl¹, Georg Zerle¹, Christina Mühlberger¹, Stefan Reiß¹, Eva Jonas¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Coaching wird als wichtiges Instrument zur Befähigung von Menschen in Unternehmen eingesetzt. Während positive Auswirkungen auf Bedürfnisbefriedigung und Selbstwirksamkeit anerkannt sind, gibt es wenige Langzeitstudien zu objektiven Messgrößen. Die Wirksamkeit von Face-to-Face-Coaching (F2F) und Videokonferenz-Coaching (VC) wurde verglichen. 113 Studierende der Universität Salzburg nahmen an einem "Thesis-Coaching" teil, wobei ECTS als objektives Ergebnismaß verwendet wurde. Beide Settings waren bezüglich subjektiver Zielerreichung, Coaching-Zufriedenheit und Bedürfnisbefriedigung erfolgreich. Coaching stärkte generell Selbstregulation, Selbstkontrolle und Selbstbewusstsein. Es zeigten sich jedoch Unterschiede: VC-Klienten bewerteten Prozessvariablen höher, kognitive Empathie scheint wichtiger im VC-Coaching. F2F-Zufriedenheit wird am besten durch wahrgenommene Wertschätzung vorhergesagt, während im VC-Setting strukturelle Führung entscheidend ist. Die Studie belegt gleichwertige Effektivität beider Settings, weitere Forschung zu Erfolgsfaktoren ist nötig.

Vortrag im Symposium 13: Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern? Anforderungen, Ressourcen, Unterstützung und persönliche Definitionen von Studienerfolg

Zwischen Klicks und Kontakten: Digitales Onboarding und soziale Netzwerke im Studienstart

Mona Grobe¹, Hannes Schilling¹, Stephanie Hirschberger¹, Simone Kauffeld¹

¹ *TU Braunschweig, AOS, Deutschland*

Wie nutzen Erstsemesterstudierende ihre Sozialen Netzwerke, um den Übergang von der Schule in die Hochschule zu bewältigen? Wie können Universitäten sie durch niedrigschwellige Interventionen unterstützen? Die vorliegende Studie untersucht aufbauend auf der Social Cognitive Career Theory und der Conservation of Resources Theory wie strukturierte und ressourcenbasierte Unterstützung zu Beginn des Studiums das Zugehörigkeitsgefühl, Soziale Netzwerke, wahrgenommene Unterstützung, Einsamkeit und Studienengagement beeinflussen kann. Wir führten eine Interventionsstudie mit N = 74 Erstsemesterstudierenden durch, die über das erste Semester Unterstützung durch ein digitales Onboarding-Tool und zwei Netzwerktreffen erhielten. In einem längsschnittlichen Design mit Kontrollgruppe zeigten sich Veränderungen in den Sozialen Netzwerken, dem Zugehörigkeitsgefühl, Einsamkeit und Studienengagement.

Vortrag im Symposium 13: Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern? Anforderungen, Ressourcen, Unterstützung und persönliche Definitionen von Studienerfolg

Zwischen Druck und Potenzial: Studentische Anforderungs-Ressourcen-Profile im Zeitverlauf und ihre Bedeutung für Gesundheit und Studienerfolg

Anja Isabel Morstatt¹, Eva-Maria Schulte¹, Stephanie Hirschberger¹, Hannes Schilling¹, Simone Kauffeld¹

¹ *Lehrstuhl für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, Institut für Psychologie, TU Braunschweig, Deutschland*

Studierende stehen im Spannungsfeld zwischen Ressourcen und Anforderungen, die ihre Gesundheit und ihren Studienerfolg beeinflussen. Studien berichten von einem hohen Stresslevel unter Studierenden. Die vorliegende Studie analysiert Anforderungs-Ressourcen-Profile (Basis: ReA Stud, z.B.: Unterstützung, Leistungsdruck) bei Studierenden deutscher Hochschulen sowie deren Zusammenhänge mit Gesundheit und Studienerfolg. Darüber hinaus wird untersucht, inwiefern diese Profile über Phasenwechsel (vor, während, nach Prüfungen) stabil bleiben. Die Daten einer längsschnittlichen Panel-Erhebung (Januar-März 2025, n = 668) wurden analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass Studierende sich in differenzierte, vorwiegend stabile Profile gruppieren lassen, die mit verschiedenen Aspekten von Gesundheit und Studienerfolg zusammenhängen. Die Ergebnisse ergänzen bestehende Theorien, die oft nur isolierte Effekte von Ressourcen und Anforderungen betrachten. Anforderungs-Ressourcen-Profile tragen zu einem besseren Verständnis individueller Bewältigungsmuster bei und können gezielte, maßgeschneiderte hochschulische Unterstützungsmaßnahmen für Risikogruppen informieren.

Vortrag im Symposium 13: Was ist Studienerfolg und wie können wir ihn fördern? Anforderungen, Ressourcen, Unterstützung und persönliche Definitionen von Studienerfolg

Unterstützung von Studienanfänger:innen durch ein supervidiertes Peer-Mentoring-Programm

Stefan Reiß¹, Anna Schreiner¹, Georg Zerle¹, Eva Jonas¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Der Übergang von der Schule zur Universität ist ein wesentlicher Entwicklungsschritt mit vielfältigen Herausforderungen, unter anderem an Selbstorganisation, ein neues soziales Umfeld und Veränderungen der eigenen Identität. Um Studierende in den ersten Wochen an der Universität zu unterstützen, haben wir ein Peer-Mentoring-Programm eingeführt, das Mentor:innen aus höheren Semestern mit Studienanfänger:innen zusammenbringt. Im Laufe des viermonatigen Programms lernen Mentees die Universität, ihre Mentor:innen und ihre Peers kennen. Die Auswertung des Programms (vor vs. nach dem Mentoring, Mentoring vs. Kontrollgruppe, n = 777) zeigt, dass die Teilnahme am Mentoring-Programm die Anzahl der absolvierten Studienleistungen (ECTS) erhöhte; dieser Effekt wurde durch eine Zunahme an sozialen Kontakten, der Identifikation mit der Universität und eine erhöhte motivational-affektive Aktivierung vermittelt. Wir werden die quantitativen und qualitativen Vorteile des Mentoring-Programms sowohl für die Studierenden als auch für die Universität als Institution diskutieren.

Lehrkräfte der Zukunft: Wie verhindern wir Dropout im Studium und Beruf?

Barbara Weissenbacher¹, Corinna Koschmieder², Gabriele Hörl³, Daniel Dulle², Sabine Bergner¹, Anna Kanape¹, Aljoscha Neubauer¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

² *Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich*

³ *Private Pädagogische Hochschule Augustinum, Österreich*

Angesichts des Lehrer:innenmangels ist es von zentraler Bedeutung, geeignete (zukünftige) Lehrkräfte langfristig im Bildungssystem zu halten. Internationale Studien zeigen, dass der Ausstieg aus dem Lehramtsstudium oder Beruf durch individuelle, strukturelle und situative Merkmale beeinflusst wird. Unser Format widmet sich der Frage, welche Personen wie lange im Studium oder Beruf verbleiben und wie dieser Verbleib gezielt gefördert werden kann. Zu Beginn geben wir in kurzen Impulsvorträgen Einblicke in verschiedene Aspekte: (1) (Nicht-)Einstieg ins Lehramtsstudium und Studienabbruch, (2) Entwicklung von Interventionen, um Studierende beim Verbleib im Studium zu unterstützen, (3) Berufsausstieg von Lehrkräften und die Rolle der Schulleitung, (4) (Nicht-)Einstieg in den Beruf und Dropout bei Quereinsteiger:innen. Im Anschluss folgt ein moderiertes World Café, das den Teilnehmer:innen die Möglichkeit bietet, die Themen in Kleingruppen zu vertiefen, eigene Perspektiven und Erfahrungen einzubringen und Lösungsansätze zu diskutieren. Ziel ist es, sowohl praxisnahe als auch wissenschaftlich fundierte Impulse für die Förderung des Verbleibs im Studium und Beruf zu entwickeln.

Vortrag im Symposium 14: Lehrkräfte der Zukunft - Wie verhindern wir Dropout im Studium und Beruf?

Bleiben statt gehen - Der Beitrag von Schulleitung zur Lehrer:innenbindung

Sabine Bergner¹, Anna Kanape¹

¹ *Karl-Franzens Universität Graz*

Schwierige Arbeitsbedingungen und hohe Belastungen werden häufig als Gründe für Überlegungen eines Berufsausstiegs von Lehrpersonen genannt. Während manche Faktoren systemimmanent sind (Gehalt, rechtliche Rahmenbedingungen etc.), gibt es aber auch einen starken Einfluss der jeweiligen Schulleitung auf die Arbeitszufriedenheit (welche wiederum einen wichtigen Prädiktor für Kündigungsabsicht darstellt). Effektives Führungsverhalten (bzw. besonders die Wahrnehmung dessen durch die Lehrpersonen) und eine Schaffung positiver Arbeitsbedingungen der Schulleitung gilt als einer der wichtigsten Faktoren (Boyd et al., 2011), die Lehrpersonen im Beruf hält. An Brennpunktschulen und in Schulen in herausfordernden Situationen spielt die Führungskraft eine besondere Rolle beim Verbleib von Pädagog:innen am Standort sowie im Beruf. Der Impulsvortrag diskutiert Bedingungen effektiven Führungsverhaltens im speziellen Kontext von Schulen (in Österreich) und lädt die Teilnehmer:innen ein, ihre Erfahrungen und Expertisen zum Thema im World Cafe auszutauschen.

Vortrag im Symposium 14: Lehrkräfte der Zukunft - Wie verhindern wir Dropout im Studium und Beruf?

Unterrichtspraxis im Fokus: Interventionen zur Reduktion von Studienabbrüchen im Lehramtsstudium

Daniel Dulle¹, Corinna Koschmieder¹, Florian Müller²

¹ *Pädagogische Hochschule Steiermark*

² *Universität Klagenfurt*

Beim Thema Studienabbruch kommt der schulpraktischen Phase, die als Schnittstelle zwischen Theorie und Berufserfahrung gilt, eine besondere Bedeutung zu. Negative Praxiserfahrungen – etwa Überforderung, mangelnde Unterstützung oder Diskrepanzen zwischen Erwartungen und schulischer Realität – können die Abbruchneigung deutlich erhöhen. Umgekehrt wirken positive Erlebnisse, wie gelungene Unterrichtssituationen oder förderliche Betreuung, stabilisierend auf die Berufsmotivation. Der vorliegende Beitrag untersucht auf Basis des Modells von der HIS-Exmatrikuliertenbefragung (Heublein et al. 2010) die Gründe für den Ausstieg aus dem Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Dabei werden unterschiedliche Ansätze für Interventionen im System der Hochschule identifiziert. Ziel ist es, das Thema Studienabbruch systematisch zu beleuchten und gezielte Unterstützungsmaßnahmen zu erarbeiten, welche Studiendropout im Lehramtsstudium reduzieren können. Heublein, U., Hutzsch, C., Schreiber, J., Sommer, D., & Besuch, G. (2010). Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und herkömmlichen Studiengängen: Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/2008. HIS: Forum Hochschule, No. 2. Berlin, Germany: HIS GmbH.

Quereinstieg ins Lehramt: Wie gelingen der Start und langfristige Verbleib?

Barbara Weissenbacher¹, Aljoscha Neubauer¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Seit einer Gesetzesreform, die den Quereinstieg ins Lehramt erleichtert hat, bleibt die Zahl der Interessierten weiterhin hoch. Doch wer steigt tatsächlich in den Lehrer:innenberuf ein, bleibt langfristig darin – und warum? In dieser Längsschnittstudie begleiten wir Bewerber:innen für den Quereinstieg und untersuchen, welche Faktoren den Berufseinstieg, die -zufriedenheit und Verbleibsabsicht fördern und hemmen. Analysen zweier Kohorten (N=884; N=1126) zeigen, dass etwa die Hälfte der Bewerber:innen tatsächlich in den Beruf einsteigt. Gründe für einen Nicht-Einstieg liegen häufig in finanzieller Unsicherheit oder dem Mangel passender Stellen. Quereinsteiger:innen berichten nach ihrem ersten Unterrichtsjahr von überwiegender Zufriedenheit und geringer Kündigungsabsicht trotz hoher beruflicher Belastung. Zufriedenheit wird vor allem durch die sinnstiftende Arbeit und positive Beziehungen zu Schüler:innen und Kolleg:innen gefördert, während hoher administrativer Aufwand und mangelnde Unterstützung als belastend empfunden werden. Auf Basis dieser Ergebnisse sollen der Attrahierungs- und Auswahlprozess sowie Unterstützungsmaßnahmen für Quereinsteiger:innen gemeinsam diskutiert werden.

Vortrag im Symposium 14: Lehrkräfte der Zukunft - Wie verhindern wir Dropout im Studium und Beruf?

(Nicht-)Einstieg ins Lehramtsstudium und Studienabbrüche: Wer kommt (nicht)? Wer bleibt (nicht lange)?

Gabriele Hörl

Private Pädagogische Hochschule Augustinum, Österreich

Die Bildungsforschung ortet Diskrepanzen zwischen dem traditionellen Rekrutierungsprofil und den veränderten Anforderungen an den Lehrer:innenberuf (Hoffmann et al., 2021). Der Beitrag wirft einerseits Fragen nach einem neuen bzw. erweiterten „Zielprofil“ (Differenzielle Persönlichkeitsmuster) auf und diskutiert andererseits, ob jene „neuen“ Personengruppen aktuell auch ihnen entsprechende Studien- und Berufsbedingungen (Inhalte, Person-Umwelt-Passung) vorfinden, um sie im Aus-/Bildungssystem halten zu können. Besprochen werden diese Fragen vor dem Hintergrund von Erkenntnissen aus der Studienabbruchforschung, die einen Zusammenhang zwischen Studienabbruch und dem Erleben des Übergangs in das Studium, der Bewältigung der Studieneingangsphase und dem Gelingen der akademischen Integration nahelegen (Sarcletti et al., 2011). Der Fokus liegt entsprechend auf sehr frühen Studienabbrüchen (Studieneingangsphase) sowie Bewerber:innen, die bereits am Weg ins Studium „verloren gehen“ (Zulassungsphase) bzw. geeigneten Personen, die erst gar nicht gewonnen werden können (Attrahierungsphase). Hofmann, F., Eder, F. & Hörl, G. (2021). Die zukünftigen Lehrer/innen – Implikationen und Konsequenzen für die Rekrutierung und Zulassung von Studienbewerber/innen. In Eder, F. & Hörl, G. (Hrsg.), Die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer: Herkunft, Persönlichkeitsmerkmale und Passung zum Beruf (S. 289-307). Springer VS-Verlag. Sarcletti, A. & Müller, S. (2011). Zum Stand der Studienabbruchforschung. Theoretische Perspektiven, zentrale Ergebnisse und methodische Anforderungen an künftige Studien. Zeitschrift für Bildungsforschung, 1, 235–248.

Waves to Remember: New Multi-Methods Approaches for Studying the Brain Rhythmical Basis of Human Memory Processes

Paul Sauseng¹, Elisabeth Friedrich², Thomas Schreiner³, Tobias Staudigl³

¹ *Universität Zürich, Schweiz*

² *University of Sustainability – Charlotte Fresenius Private University Wien*

³ *Ludwig-Maximilians-Universität München*

A long-lasting research tradition has associated a broad range of rhythmical brain and body signals with a variety of different mnemonic processes in humans. Frequently, however, these observations have been described purely phenomenologically. In this symposiums the four speakers will present research findings that are based on a multi-methods approach ranging (and combining) scalp and intracranial electroencephalographic (EEG) recordings, peripheral physiology, eye tracking, non-invasive brain stimulation and neuro-computational modelling. This way, it is possible to provide actual functions of brain and body rhythms for memory processes instead of a mere description thereof. Thomas Schreiner will present work on scalp EEG, intracranial recordings and peripheral physiology during sleep. He will demonstrate that hippocampal-neocortical communication in the form of slow waves, spindle and ripple activity as well as reactivation and consolidation of memory during sleep all depend on the respiratory cycle. Tobias Staudigl will show scalp and intracranial EEG and eye tracking data during episodic long-term memory processes. The results suggest that amplitude changes in the EEG alpha and beta frequency range are not causally directly related to memory formation but more associated with eye movements during memory processes. Paul Sauseng will present results from a study using neurocomputational modelling and intracranial EEG during working memory processing. He will propose the idea that travelling waves in the brain can potentially be a neural mechanism of transiently buffering information in working memory that this way can highly efficiently be updated. Finally, Elisabeth Friedrich will present combined EEG and transcranial magnetic stimulation findings that suggest that theta waves in the dorsal medial prefrontal cortex similarly coordinate visual as well as social working memory processes – a hub mechanism for mentalizing and working memory at the same time.

Vortrag im Symposium 15: Waves to Remember - New Multi-Methods Approaches for Studying the Brain Rhythmical Basis of Human Memory Processes

The dorsomedial prefrontal cortex as hub for working memory and mentalizing

Elisabeth V. C. Friedrich^{1,2,3}, Yannik Hilla^{2,3}, Paul Sauseng³

¹ *University of Sustainability Vienna - Charlotte Fresenius Privatuniversität, Vienna, Austria*

² *Ludwig-Maximilians-Universität München, Munich, Germany*

³ *University of Zurich, Zurich, Switzerland*

Traditionally, mentalizing has not been considered a central topic within memory research. However, recent developments in neurocognitive research indicate that mentalizing and working memory processes occur simultaneously in the brain in order to enable effortful social cognition. In a first study, we found that frontal-midline theta recorded from the dorsomedial prefrontal cortex coordinates posterior regions involved in working memory as well as mentalizing processes via an interregional phase-amplitude coupling mechanism in visual and social working memory tasks. In a second study, we inhibited the dorsomedial prefrontal cortex with transcranial magnetic stimulation. Participants' reaction time was significantly longer after the inhibition of the dorsomedial prefrontal cortex in comparison to a control site (i.e., vertex) in the social and visual working memory tasks. Analyzing the EEG data after stimulation should reveal whether this dorsomedial prefrontal cortex-driven coupling mechanism is crucial for effective communication between distant brain areas to control cognitive functions and social cognition.

Vortrag im Symposium 15: Waves to Remember - New Multi-Methods Approaches for Studying the Brain Rhythmical Basis of Human Memory Processes

Buffering information in working memory using neural travelling waves

Paul Sauseng¹, Yifan Zeng¹, Andrea Alamia²

¹ *Universität Zürich, Schweiz*

² *CNRS Toulouse, France*

Throw a stone into a pond, and waves will spread from the spot where the rock met the water. These waves represent an event that just happened a bit earlier (rock meeting water) – they represent a kind of memory. Such travelling wave patterns can also be observed in the human brain. Could it be that neural travelling waves also reflect memory? Until now it has been proposed that transient storage of information in working memory is achieved either by persistent firing of neurons or activity-silent short-term plasticity-based storage. Here we will suggest travelling waves as a third mechanism for buffering information in working memory. Information is propagated across a larger population of neurons; and by that, transiently kept active. Since neural activity keeps propagating from neuron to neuron instead of persistent firing, information is buffered without much synaptic plasticity. Despite such memory still being well retrievable, there will only be minimal interference when working memory is updated with new information – a hallmark feature of working memory. We will provide evidence for this suggested new mechanism from a neurocomputational toy model as well as analysis of travelling waves in intracranial EEG recordings from the medial temporal cortex.

Vortrag im Symposium 15: Waves to Remember - New Multi-Methods Approaches for Studying the Brain Rhythmical Basis of Human Memory Processes

Respiratory Modulation of Sleep Oscillations and Memory Consolidation in Humans.

Thomas Schreiner

Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland

In this talk, I will propose a physiological framework in which respiration acts as a pacemaker for brain-wide communication and memory consolidation during sleep. Respiration, traditionally viewed as a metabolic necessity, rhythmically modulates neural activity across the brain. I argue that, beyond its metabolic role, this rhythm provides an organizing principle for sleep-dependent memory processing in humans. Using scalp EEG, I will show that breathing influences the coordination between slow oscillations (SOs) and spindles, rhythms essential for memory consolidation. Importantly, the strength of the coupling between respiration and SO–spindles mediates SO–spindle–related memory reactivation during sleep. Leveraging rare intracranial recordings in patients with epilepsy, I will demonstrate that respiration similarly modulates hippocampal ripples, the third key rhythm of non-rapid eye movement (NREM) sleep and a critical marker of memory reactivation. In doing so, respiration potentially influences the oscillatory triple hierarchy (i.e., SO–spindle–ripple) that underpins hippocampal–neocortical communication during sleep. Finally, I will present evidence from targeted memory reactivation (TMR) procedures showing that aligning learning-related reminder cues with specific phases of the breathing cycle provides a direct test of functional significance, demonstrating that respiration shapes how effectively memories are reactivated and consolidated during sleep. Altogether, these findings support a framework in which respiration not only sustains life but also structures the neural processes that allow sleep to stabilize and strengthen memories. Highlighting respiration as a pacemaker for memory-relevant brain rhythms in humans provides a novel perspective on sleep physiology and new ways of understanding the cognitive benefits of sleep.

Vortrag im Symposium 15: Waves to Remember - New Multi-Methods Approaches for Studying the Brain Rhythmical Basis of Human Memory Processes

Disentangling the roles of eye movements and alpha/beta neural activity during episodic memory formation

Tobias Staudigl¹, Xiongbo Wu¹

¹ *LMU München, Deutschland*

Eye movements and neural activity in the alpha/beta frequency band are two prominent and robust predictors of memory performance in humans. Successful memory formation is typically associated with an increased number of eye movements and with a reduction in alpha/beta power during study. Traditionally, these two memory correlates have been investigated in isolation, leaving their interaction and joint contribution to memory formation poorly understood. In this talk, I will present a series of experiments that address this gap based on data from multiple cohorts and recording techniques, including scalp and intracranial EEG combined with eye tracking. To directly probe their relationship, we manipulated eye movements by imposing different levels of visual constraint, ranging from enforced fixation to free viewing. The results point to a strong relation between alpha/beta activity and eye movements: across experiments, cohorts, and recording techniques, we identify the degree of visual exploration, rather than subsequent memory performance, as the consistent and robust modulator of alpha/beta power. In line with this notion, we show that saccade parameters predict the dynamics of alpha/beta activity, and explain why the accumulation of saccades over time can account for the reduction in alpha/beta power that is typically observed when presenting visual stimuli. These findings demonstrate that eye movements and alpha/beta neural activity are tightly coupled, and that neglecting eye movements results in an incomplete understanding of what best predicts successful memory formation. Together, the evidence indicates that alpha/beta activity primarily reflects eye movements, and only indirectly, memory formation.

Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 2)

Gudrun Sproesser¹, Agnes Effert¹, Laura M. König², Alea Ruf², Ann-Kathrin Arend³

¹ Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

² Universität Wien, Österreich

³ Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich

Während Teil 1 des Brückensymposiums “Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden” psychologische Barrieren einer gesunden und nachhaltigen Ernährung thematisiert hat, widmet sich Teil 2 Möglichkeiten für neue Interventionsansätze. Zunächst stellt Agnes Effert Ergebnisse aus einer qualitativen Interview-Studie zur Vereinbarkeit von positivem und gesundem Essverhalten vor, die Ansatzpunkte für Interventionen liefern und über die traditionellen restriktiven Ansätze hinausgehen. Zweitens präsentiert Laura König Ergebnisse einer repräsentativen Befragungsstudie zur Nutzung und Wahrnehmung KI-generierter Ernährungsinformationen. Drittens widmet sich Alea Ruf der Frage, ob tägliches Self-Monitoring für die Steigerung des Obst- und Gemüsekonsums nötig ist, und zeigt, dass weniger aufwendige Interventionen gleichermaßen effektiv sein können. Zuletzt thematisiert Ann-Kathrin Arend die Rolle von Feedback zu Intentions-Verhaltens-Lücken sowie Selbstwirksamkeitserwartungen in einer mobilen Ernährungsintervention. Das Symposium schließt mit einer übergeordneten Diskussion zur Überwindung von Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung.

Vortrag im Symposium 16: Barrieren für eine gesunde und nachhaltige Ernährung verstehen und überwinden (Teil 2)

Sind Fehler- und Erfolgs-Feedback wirksame Komponenten in mobilen Ernährungsinterventionen? Eine Ecological Momentary Intervention mit mikro-randomisierten Feedback-Bedingungen

Ann-Kathrin Arend¹, Hannah van Alebeek¹, Jens Blechert¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

Obwohl sozialkognitive und kybernetische Modelle gegensätzliche Auswirkungen von Fehler- und Erfolgs-Feedback nahelegen, bestehen diesbezüglich Forschungslücken. Um diese zu schließen, führten wir eine mobile Feedback-Intervention mit mikro-randomisierten Feedback-Bedingungen durch. Täglich berichteten die Teilnehmenden über ihr Essverhalten und ihre Intention für den nächsten Tag. Zusätzlich wurde Feedback zu den resultierenden Intentionsverhaltenslücken (IVLs) versendet. Dabei wurden Feedback und kein Feedback innerhalb der Person randomisiert. Mehrebenenmodelle wurden berechnet, um die Auswirkungen von Feedback auf nachfolgendes Essverhalten und IVLs zu vergleichen (separat für Erfolgs- und Fehlertage). Es wurden Daten von 123 Teilnehmenden analysiert. Der Zusammenhang zwischen Fehler-Feedback und Essverhalten/IVLs wurde durch die Selbstwirksamkeitserwartung moderierte (95%-KIs: -0.47 – -0.01; 0.02 – 0.47). Für Erfolgs-Feedback zeigte sich kein positiver Effekt (alle 95%-KIs inkludierten 0). Die Ergebnisse deuten nicht auf generelle Effekte von Erfolgs- und Fehler-Feedback hin. Ein höher Selbstwirksamkeitserwartung scheint allerdings die Effektivität von Fehler-Feedback zu fördern.

Jenseits von Diäten und Restriktion: Eine qualitative Untersuchung zu positivem Essen und Gesundheit

Agnes Effert¹, Gudrun Sproesser¹

¹ *Johannes Kepler Universität, Österreich*

In westlichen Gesellschaften dominieren Diäten und Restriktion die Ernährungsdiskurse – trotz langfristiger Nachteile wie Jojo-Effekten. Ein vielversprechender, aber wenig erforschter alternativer Ansatz ist der Fokus auf positive Aspekte, wie Zufriedenheit und Genuss. Diese Studie untersucht qualitativ Faktoren positiven Essens und deren Vereinbarkeit mit gesundem Essen. Halbstrukturierte Interviews wurden geführt mit: 1) einer nicht-klinische Stichprobe (N = 20, 55% Frauen, 25–67 Jahre) und 2) Expert*innen aus den Bereichen Diätologie, Gesundheitspsychologie und Public Health (N = 16). Die Interviews wurden transkribiert und mittels thematischer Analyse induktiv ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass Zufriedenheit und Genuss heterogen, mehrdimensional, sowie über mehrere Phasen vor, während und nach dem Essen hinweg bedeutsam sind. Zentrale Themen waren Geschmack als Schlüsselement positiven Essens und potenzieller Hebel zur Integration gesunder Ernährung, Portionsgröße und körperliche Empfindungen sowie kulinarische Kompetenz als fördernder Faktor für sowohl positives als auch gesundes Essen. Die Befunde liefern Ansatzpunkte für positive und nachhaltige Gesundheitsförderung.

Nutzung und Wahrnehmung KI-generierter Ernährungsinformationen

Laura M. König¹, Maren C. Podszun², Wolfgang Gaissmaier³, Helge Giese^{3,4}

¹ *Universität Wien, Österreich*

² *Universität Hohenheim, Deutschland*

³ *Universität Konstanz, Deutschland*

⁴ *Charité Universitätsmedizin Berlin, Deutschland*

Künstliche Intelligenz (KI) wird zunehmend genutzt, um Ernährungsinformationen zu erstellen und abzurufen. Diese Studie untersuchte in einer für die deutsche Bevölkerung repräsentativen Stichprobe (N = 774), wer durch KI Chatbots generierte Ernährungsinformationen nutzt und wie diese wahrgenommen werden. Ca. ein Drittel der Stichprobe hatte Vorerfahrung. Diese Personen waren jünger, höher gebildet, technikaffiner, wussten weniger über Ernährung und berichteten ein gesünderes Ernährungsverhalten als Personen ohne Vorerfahrung. Einstellungen gegenüber KI zum Erhalt ernährungsbezogener Informationen waren eher positiv mit $M = 4.35$ ($SD = 1.75$) auf einer 7-Punkt-Skala. Die Nutzungsintention fiel geringer aus ($M = 3.56$, $SD = 1.89$); 241 Personen lehnten die Nutzung von KI zum Erhalt ernährungsbezogener Informationen strikt ab. Es besteht eine gewisse Skepsis gegenüber KI zur Förderung einer gesunden Ernährung. Die sozio-demografischen Unterschiede entsprechen der etablierten Digital Health Divide für andere Gesundheitstechnologien. Eine nutzer:innenzentrierte Entwicklung von Ernährungsinterventionen ist zentral, um bestehende Ungleichheiten nicht zu verstärken.

Wie oft ist oft genug? Eine experimentelle Untersuchung der Self-Monitoring-Häufigkeit zur Steigerung des Obst- und Gemüsekonsums

Alea Ruf¹, Rebecca A. Krukowski², Max Western³, Laura M. König¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

² *Department of Public Health Sciences, University of Virginia, United States*

³ *Department for Health, University of Bath, United Kingdom*

Self-Monitoring der Nahrungsaufnahme kann zu einer Abnahme der Energiezufuhr beitragen. Trotz der allgemeinen Empfehlung, die Ernährung zur Gewichtsreduktion täglich zu protokollieren, zeigen Beobachtungsstudien, dass tägliches Self-Monitoring für einen klinisch relevanten Gewichtsverlust nicht nötig ist. Die vorliegende Studie untersucht experimentell, ob unterschiedliche Self-Monitoring-Häufigkeiten zu unterschiedlichen Effekten führen. 129 Teilnehmende (70% Frauen; Alter M = 25.61; BMI M = 23.64) protokollierten ihren Obst- und Gemüsekonsum, nachdem sie zufällig einer von drei Bedingungen zugewiesen wurden: 18, 24 oder 30 Tage Self-Monitoring innerhalb eines 30-Tage-Zeitraums. Eine Mixed-ANOVA fand keinen signifikanten Haupteffekt für die Bedingung, $p = .283$, jedoch für die Zeit, $p = .001$, d.h. der Konsum stieg in allen drei Gruppen. Der Interaktionseffekt war nicht signifikant, $p = .816$, d.h. die Veränderung des Konsums unterschied sich nicht zwischen den Bedingungen. Die Studie liefert experimentelle Hinweise, dass tägliches Self-Monitoring zur Steigerung des Obst- und Gemüsekonsums nicht nötig ist. Weniger aufwendige Interventionen könnten demnach gleichermaßen effektiv sein.

Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts

Maria Tulis¹, Paul Georg Geiß², Linda Wirthwein³, David Fraissl⁴

¹ *PH Weingarten, Deutschland*

² *Ella Lingens Gymnasium Wien, Österreich*

³ *TU Dortmund, Deutschland*

⁴ *Universität Wien, Österreich*

Die vielfältigen Krisen unserer Zeit erfordern ein Verständnis für gesellschaftliche Veränderungen und komplexe Lösungen. Im Fach Psychologie können durch die Förderung fachspezifischer Denk- und Handlungsweisen kritisches Denken und die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven geschult sowie einer vorschnellen Ein- oder gar Übernahme unreflektierter, einseitiger Erklärungen vorgebeugt werden. Psychologisches Denken als ein wesentlicher Aspekt psychologischer Bildung ist vor allem gekennzeichnet durch Multiperspektivität, Wissenschafts- und lebensweltlicher Problemorientierung. Die vier Beiträge dieses Symposiums illustrieren die Möglichkeiten der Initiierung psychologischer Bildungsprozesse im Psychologieunterricht aus dem Blickwinkel der Unterrichtsplanung (Fraissl), der fachdidaktischen bzw. unterrichtsmethodischen Umsetzung (Geiß) sowie anhand eines konkreten Beispiels zu einem aktuell sowie zukünftig relevanten Thema (Wirthwein). In einer zusammenfassenden Diskussion (Tulis) werden die Beiträge in einem psychologiedidaktischen Modell (PAULA; Tulis, 2021, 2025) verortet und die Bedeutung psychologischer Bildung diskutiert.

Vortrag im Symposium 17: Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts

Psychologiedidaktische Analyse als Verfahren zur Psychologieunterrichtsvorbereitung

David Fraissl

Universität Wien, Österreich

Psychologische Bildung (bestehend aus psychologischem Denken, psychologischer Kritik und psychologischer Autonomie) stellt ein geeignetes Leitziel für den Psychologieunterricht dar. Um den praktischen Psychologieunterricht hinsichtlich Psychologischer Bildung auszurichten, wurde die psychologiedidaktische Analyse als Verfahren zur Unterrichtsvorbereitung entwickelt. In der psychologiedidaktischen Analyse wird ein fachpsychologischer Inhalt (ein Konzept, eine Theorie, ein Effekt, ein Modell etc.) mit insgesamt neun Fragen bearbeitet und so für den Unterricht aufbereitet: fünf Orientierungsfragen bezüglich Wissenschaft, Lebenswelt, Alltagspsychologie, Multiperspektivität und Probleme, drei Richtfragen hinsichtlich psychologischen Denkens, psychologischer Kritik und psychologischer Autonomie und schließlich die Leitfrage nach der Psychologischen Bildung (was?). Dabei werden auch unterrichtsmethodische Aspekte berücksichtigt (wie?). Das Ziel des Analyseverfahrens ist eine psychologiedidaktische Verschränkung von Inhalt und Methode im Sinne der Psychologischen Bildung. Die psychologiedidaktische Analyse wird beispielhaft anhand des Framing-Effekts und der Moralphychologie vorgestellt.

Vortrag im Symposium 17: Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts

Problemorientierung als psychologiedidaktischer Grundsatz für die Vermittlung von psychologischer Bildung

Paul Geiß

Ella Lingens Gymnasium, Österreich

Problemorientiertes Lernen ist nicht nur eine in der Hochschuldidaktik gebräuchliche Lernform, bei der Studierende anhand von komplexen Fallbeispielen selbstständig nach Problemlösungen suchen (Zumbach, 2003), sondern auch ein wichtiger fachdidaktischer Grundsatz für den kompetenzorientierten Psychologieunterricht (Geiß, 2016; Crede & Schreiber, 2025). Dabei werden durch didaktische Episoden und ausgewähltes Unterrichtsmaterial kognitive Dissonanzen bei Lernenden hervorgerufen, die zur Problematisierung von Lerngegenständen führen und Leitfragen für die Unterrichtsgestaltung ermöglichen. Diese Leitfragen strukturieren forschend-entdeckende Lernwege und können mit unterschiedlicher Unterrichtsphasierung verbunden sein, bei denen in der Regel Lernergebnisse für den nächsten Bearbeitungsschritt weiterverwendet werden. Im Vortrag sollen verschiedene Formen von Diskrepanzerfahrungen anhand von Beispielen aufgezeigt und beispielhaft aufeinander bezogene Leitfragen erläutert werden, die problemorientierten Psychologieunterricht ermöglichen.

Vortrag im Symposium 17: Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts

Psychologische Bildung als wertvolle Ressource in einer VUCA/BANI-Welt?

Maria Tulis

PH Weingarten, Deutschland

In der zusammenfassenden Diskussion werden die Beiträge aus dem Symposium in einem psychologie-didaktischen Modell (PAULA; Tulis, 2021, 2025) verortet und die Bedeutsamkeit psychologischer Bildung diskutiert.

Vortrag im Symposium 17: Psychologisch denken lernen. Psychologische Bildung als Ziel des Psychologieunterrichts

Psychologische Fehlvorstellungen und Stigmatisierung im Kontext Mental Health

Linda Wirthwein¹, Julia Hirschberg-Bedow¹, Nico Kendziora¹, Ricarda Steinmayr¹

¹ *TU Dortmund, Deutschland*

Fehlvorstellungen über psychologische Themen und stigmatisierende Einstellungen gegenüber psychischen Erkrankungen sind weit verbreitet. Die vorliegende Studie untersucht zentrale Prädiktoren dieser Fehlannahmen und Stigmata und betrachtet soziodemographische, bildungsbezogene sowie individuelle Faktoren. Befragt wurden N = 566 Schüler:innen (Alter: M = 18.06 Jahre; SD = 2.91; 54,3 % weiblich) unterschiedlicher Schulformen. Fehlvorstellungen und Stigmata wurden mit etablierten Skalen erfasst (z. B. Day et al., 2007; Griffiths et al., 2011). Latente Strukturgleichungsmodelle wurden unter Kontrolle der Klassenzugehörigkeit mit MPLUS (Muthèn & Muthèn, 2010) berechnet. Zur Beurteilung des Modellfits dienten verschiedene Indices (CFI, RMSEA, SRMR; vgl. Kline, 2005). Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere individuelle Faktoren (z. B. Persönlichkeit, subjektives Wohlbefinden) sowie fehlende persönliche Kontakte zu psychisch Erkrankten signifikant zur Vorhersage stigmatisierender Einstellungen beitragen. Psychologische Fehlvorstellungen lassen sich u.a. auch durch die Teilnahme am Psychologieunterricht erklären. Methodische Limitationen (z. B. querschnittliches Design) werden diskutiert.

Language processing: A high-level skill with limitations

Jutta L. Mueller¹, Narly Golestani¹, Sabrina Turker¹, Fabian Schmidt², Ferenc Kemeny³, Benjamin Gagl⁴

¹ *Universität Wien, Österreich*

² *Universität Salzburg, Österreich*

³ *Universität Graz, Österreich*

⁴ *Universität Köln, Deutschland*

Language is one of the most complex cognitive domains that humans seem to master effortlessly. Yet, in contrast to this commonplace intuition, there are many situations in which the language processing system comes close to or reaches its limits. Processing costs may increase, errors or misunderstandings occur, and additional resources must be recruited. Such limitations and constraints can provide valuable information about these and the underlying cognitive mechanisms that enable language processing. In this symposium, we aim to bring together a set of studies on diverse topics in psycho- and neurolinguistics that all share a common interest in investigating challenges to the language processing system. By doing this, we want to spark a discussion about cognitive and brain mechanisms supporting language processing in real time and how they might be both tailored to process and unpack language across multiple modalities and constrained by the system's general or specific resource limitations.

Can Large Language Models (LLMs) generate useful linguistic corpora? Case studies investigating the literacy skills of German children

Benjamin Gagl

Universität zu Köln, Deutschland

With the development of LLMs, the generation of psycholinguistic corpora became feasible. This talk will investigate if corpora, an essential psycholinguistic resource generated from LLMs, are useful. Based on initial resource limitations, we started to examine child language. We could derive word frequency estimates from LLM corpora that predicted reading times better than child book corpora, but we also found that the generated texts had poor vocabulary. One could interpret this finding as LLMs better represent child language than children's book authors. After that, we directly compared LLM text and written texts from children. LLMs write much more than children, but their vocabulary is much less rich. Thus, these findings indicate that the representation of child language is relatively poor, while LLMs show promise in replicating certain linguistic features. Still, LLM's expressive vocabulary remains low, especially when prompting for cases where the data is limited (i.e., German child language). These findings highlight the need to explore LLMs, trigger future developments, and monitor capabilities for recommendations/regulations for usage in vulnerable groups like children.

Multilingualism and cognition: Unravelling the interplay between language experience, memory, and executive function

Narly Golestani¹, Sabrina Turker¹

¹ *University of Vienna, Österreich*

Language learning and processing relies on domain-general cognitive skills such as memory and executive control, especially at earlier stages of second language acquisition. The role of the hippocampus in (language) learning is well established, and research shows greater demands on neural resources underlying executive control during second language processing if it's learned late or not well mastered. There is also evidence for executive control and memory benefits in multilinguals, although these are likely more subtle than previously thought, depending on factors such as age, on individual differences in voluntary versus involuntary language switching, and on whether the second languages were learned formally or informally. These findings, and others showing shared variation in measures of linguistic and cognitive skills with brain activation during speech processing underscore the complexity of neurocognitive mechanisms underlying multilingual language learning and use.

General orthographic knowledge and its source in kindergarten and primary school

Ferenc Kemény^{1,2}, Lukas Hauser¹, Karin Landerl^{1,3}

¹ *Karl-Franzens-Universität-Graz, Österreich*

² *Eötvös Loránd Universität, Budapest, Ungarn*

³ *BioTechMed, Graz, Österreich*

Literacy acquisition is a long process that stems in early childhood. Children are exposed to text, and may pick up frequent patterns even though these patterns are meaningless. The current study aimed at exploring whether kindergarten children and primary school children learn bigram pattern frequencies, and whether this knowledge is predicted by print exposure and statistical learning. We recruited 96 children from the last year of kindergarten, none of these children were able to read. We also recruited 104 primary school children from grade 3. We used an orthographic choice task to assess preference for more frequent letter patterns, we assessed statistical learning and print exposure on the title recognition task. as predictors. Furthermore, we assessed literacy with a letter knowledge task in kindergarten and a pseudoword reading task in primary school. Kindergarten children performed at chance level on general orthographic knowledge, whereas pupils performed above chance. The pupil's general orthographic knowledge was predicted by their statistical learning abilities. Variance of their pseudoword reading was partially explained by statistical learning and general orthographic knowledge. Our study demonstrates that children of a transparent orthography do not acquire general orthographic knowledge before being able to read. Furthermore, the general orthographic knowledge of primary schoolers is more bound to learning abilities than print input, and in turn explain variance of pseudoword reading.

Inflexible center-frequency shifts in neural speech tracking are linked to reading and phonological deficits in developmental dyslexia

Fabian Schmidt¹, Doris Gahleitner¹, Anne Hauswald¹, Nathan Weisz¹

¹ *Paris-Lodron-Universität Salzburg, Österreich*

Developmental dyslexia is marked by persistent deficits in reading and phonological awareness, potentially linked to atypical neural tracking of acoustic speech rhythms at frequencies below 10 Hz. Using magnetoencephalography, we compared adults with developmental dyslexia and matched controls while they listened to speech with varying levels of intelligibility (manipulated via noise vocoding). In controls, decreasing intelligibility led to systematic increases in the tracked frequency of the speech stream, replicating previous findings. This increase in tracking frequency was largely absent in individuals with developmental dyslexia. Unexpectedly, the magnitude of periodic speech tracking in the low frequency range was preserved in DD. Instead, the increase in central tracking frequency was linked to phonological awareness and reading performance.

Aktuelle Themen der Polizei- und Militärpsychologie

Clemens Lorei¹, Hermann Groß¹, Robert Gorzka², Bernd Körber³, Silvia OBwald-Meßner⁴

¹ Hessische Hochschule für öffentliches Management, Deutschland

² Bundesministerium der Verteidigung, Deutschland

³ Polizeiakademie Niedersachsen, Deutschland

⁴ Hochschule für Polizei Baden-Württemberg, Deutschland

Die Polizeipsychologie existiert seit ca. einem halben Jahrhundert. Beim Militär fast schon doppelt so lange. Während Psychologie dort in den Anfängen vor allem in der Beratung aktiv war, folgte bald die Betreuung von Einsatzkräften. Später fand die Psychologie auch einen festen Platz in Personalauswahlprozessen sowie der Aus- und Fortbildung. Dabei breitete sich die Anwendung psychologischer Erkenntnisse in der Organisation und Praxis der Polizei und des Militärs vielfältig und umfassend aus. Heute hat sich die psychologische Forschung in, mit, über und für die Polizei und das Militär etabliert. Im Symposium werden verschiedene aktuelle Anwendungs- und Forschungsthemen der Psychologie in Polizei und Militär vorgestellt. So machen die Entwicklung von Gewalt gegen Einsatzkräfte sowie einer bürgerorientierten, modernen Polizeiarbeit die Weiterentwicklung kommunikativer Aspekte des polizeilichen Einsatzverhaltens notwendig. Aus der aktuellen Forschung diesbezüglich und in Verbindung mit der polizeilichen Eigensicherung wurde deshalb ein Deeskalationsmodell entwickelt, das für alltägliche Konfliktsituationen der Polizei gewaltpräventiv eingesetzt wird (Clemens Lorei). Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz (SBAA) ist ein weit verbreitetes Phänomen in der Arbeitswelt und spezifische Risikofaktoren wie das Verhältnis von Männern und Frauen in Arbeitsteams, starke Hierarchien oder geschlechtsstereotype Männlichkeitsideale erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Mitarbeitende von SBAA betroffen sind. Obwohl diese Risikofaktoren auf die Polizei zutreffen, gibt es wenige Studien bezüglich Häufigkeiten, Risiko- oder Schutzfaktoren. In einer großangelegten Studie (Vollerhebung in einem Präsidium der Polizei Baden-Württemberg) wurden daher Häufigkeiten von selbst erlebter sexueller Belästigung am Arbeitsplatz durch Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzte sowie durch Bürgerinnen und Bürger erfragt. Weiterhin wurden beobachtete Belästigungen, der Umgang von Betroffenen und Zeuginnen sowie Risikofaktoren erhoben (Silvia Osswald-Messner). Diskriminierung im Verhältnis der Polizei gegenüber Bürgerinnen und Bürgern ist sowohl ein wissenschaftlich als auch öffentlich diskutiertes Thema, wie das Beispiel racial profiling zeigt. Interne Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Identität und eines Migrationshintergrundes sind dagegen weitgehend unerforscht. Anhand qualitativer und quantitativer Ergebnisse aus Hessen soll diese Thematik aufgeklärt werden (Hermann Groß). Die neue Verteidigungspolitik der Bundeswehr fokussiert auf Kriegstüchtigkeit in der Landes- und Bündnisverteidigung (LV/BV) neben Krisenmanagement und nationaler Vorsorge. Dies erfordert materielle Ausstattung sowie mentale und psychosoziale Vorbereitung der Soldatinnen und Soldaten und der Streitkräfte (Individuelle und Institutionelle Resilienz). Fürsorge für Personal und Familien ist dabei zentral, um Kampfkraft und Einsatzbereitschaft zu erhalten. Diese Fürsorge umfasst medizinische Versorgung, finanzielle/rechtliche Beratung, Kinderbetreuung und Steigerung der Psychischen Kriegstüchtigkeit und wird durch Fachdienste mit Fokus auf Prävention, Begleitung und Nachsorge bereitgestellt. (Robert Gorzka) Vernehmungsarbeit ist eine polizeiliche Kernkompetenz. Sie wird im Wesentlichen getragen durch gedächtnispsychologisches Wissen und motivationsorientierte Gesprächstechniken. Dabei muss Vernehmungsarbeit menschenrechtskonform den UN-Vorgaben (Mendez-Prinzipien) genügen. Dies kann durch die Untersuchende Vernehmungstechnik (Investigative Interview) realisiert werden, die im Kern dem PEACE-Modell folgt und in deren Zentrum der freie Bericht der Aussageperson steht. Diese Technik wird im Vortrag vorgestellt (Bernd Körber).

Die Polizeifamilie und ihre Probleme. Diskriminierung innerhalb der Polizei

Hermann Groß

Hessische Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit (HöMS), Deutschland

Diskriminierung im Verhältnis der Polizei gegenüber Bürgerinnen und Bürgern ist sowohl ein wissenschaftlich als auch öffentlich diskutiertes Thema, wie das Beispiel racial profiling zeigt. Interne Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Identität und eines Migrationshintergrundes sind dagegen weitgehend unerforscht. Anhand qualitativer und quantitativer Ergebnisse, die für die hessische Polizei erhoben wurden, soll diese Thematik analysiert und in einen sozialpsychologischen sowie organisationspsychologischen Kontext eingeordnet werden.

Die Untersuchende Vernehmungstechnik als wissenschaftsbasierter Standard polizeilicher Vernehmungsarbeit

Bernd Körber

Polizeiakademie Niedersachsen, Deutschland

Vernehmungsarbeit ist eine polizeiliche Kernkompetenz. Sie wird im Wesentlichen getragen durch gedächtnispsychologisches Wissen und motivationsorientierte Gesprächstechniken. Dabei muss Vernehmungsarbeit menschenrechtskonform den UN-Vorgaben (Mendez-Prinzipien) genügen. Dies kann durch die Untersuchende Vernehmungstechnik (Investigative Interview) realisiert werden, die im Kern dem PEACE-Modell folgt und in deren Zentrum der freie Bericht der Aussageperson steht. Diese Technik wird im Vortrag vorgestellt.

KODIAK – ein psychologisches Modell der kommunikativen Deeskalation in alltäglichen Konfliktsituationen der Polizei

Clemens Lorei

Hessische Hochschule für öffentliches Management, Deutschland

Gewalt ist ein Teil alltäglicher polizeilicher Arbeit. So zum Beispiel bei Einsätzen im Rahmen von häuslicher Gewalt oder bei allen möglichen Arten von Streitschlichtungen. Hier wird die Polizei gerufen, um zu intervenieren und die Strafverfolgung aufzunehmen, weil eine oder mehrere Personen Gewalt gegen eine oder mehrere andere Personen ausüben oder ausgeübt haben. Andererseits ist Polizei legitimiert, selbst Gewalt auszuüben, um polizeiliche Maßnahmen durchzusetzen oder die Sicherheit von Bürgern bzw. Polizeibeamten herzustellen. Letztendlich erfährt Polizei aber auch Gewalt, wenn Angriffe sich gegen sie selbst wenden. Dabei ist es aber polizeiliches Ziel, Gewalt wann immer möglich zu vermeiden. Kommunikation wird bei der Polizei als wichtigstes Einsatzmittel angesehen. Deeskalation ist der zivilisierte Umgang mit Konflikten und primäres polizeiliches Einsatzziel. Um Polizeibeamte zu befähigen, deeskalierend zu handeln, wurde deshalb ein Modell zur kommunikativen Deeskalation von alltäglichen Konfliktsituationen (KODIAK) entwickelt. Dieses ermöglicht ein systematisches Vorgehen auf der Basis von evidenzbasierten und pragmatisch bewährten Techniken. Im Rahmen des Vortrages werden Hintergründe, die zentrale Aspekte und Rahmenbedingungen des Deeskalationsmodells KODIAK vorgestellt.

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz bei der Polizei

Silvia Oßwald-Meßner

Hochschule für Polizei Baden-Württemberg, Deutschland

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz (SBAA) ist ein weit verbreitetes Phänomen in der Arbeitswelt und spezifische Risikofaktoren wie das Verhältnis von Männern und Frauen in Arbeitsteams, starke Hierarchien oder geschlechtsstereotype Männlichkeitsideale erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Mitarbeitende von SBAA betroffen sind. Obwohl diese Risikofaktoren auf die Polizei zutreffen, gibt es wenige Studien bezüglich Häufigkeiten, Risiko- oder Schutzfaktoren. In einer großangelegten Studie (Vollerhebung in einem Präsidium der Polizei Baden-Württemberg, Deutschland) wurden daher Häufigkeiten von selbst erlebter sexueller Belästigung am Arbeitsplatz durch Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzte sowie durch Bürgerinnen und Bürger erfragt. Weiterhin wurden beobachtete Belästigungen, der Umgang von Betroffenen und Zeuginnen sowie Risikofaktoren erhoben. Die Stichprobe umfasste 714 Teilnehmende (49% Frauen und 51% Männer, Durchschnittsalter 40 Jahre), was einem Rücklauf von 26% entspricht. Es zeigte sich eine hohe Prävalenz an sexuellen Belästigungen im Kontext polizeilicher Arbeit: So erlebte jede dritte Person bzw. 44% der Frauen und 19% der Männer mindestens einmal oder häufiger in den letzten drei Jahren eine sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz verursacht durch Kolleginnen, Kollegen oder Vorgesetzte. Ähnliche Häufigkeiten zeigten sich bei den beobachteten sexuellen Belästigungen sowie bei Belästigungen durch Bürgerinnen und Bürger, was de facto eine potentielle (und in vielen Fällen reale) Dreifachbelastung darstellt. Verbale sexuelle Belästigungen kommen am häufigsten vor und vor allem jüngere Frauen sind betroffen; die belästigenden Personen sind überwiegend männlich (83%) und eher älter; nicht selten sind Zeug:innen zugegen, diese tun aber (zu) wenig. Im Vortrag werden noch weitere Risikofaktoren (permissives Klima für sexuelle Belästigung, Mythen zu SBAA) sowie der Umgang der betroffenen Personen und der Zeugen mit selbst erlebten oder beobachteten Belästigungen beleuchtet.

Psychische Kriegstüchtigkeit im Kontext der Zeitwende

Robert Gorzka

Bundesministerium der Verteidigung, Deutschland

Angesichts der Herausforderungen der Zeitenwende und der Notwendigkeit einer Landes- und Bündnisverteidigung ist eine umfassende Vorbereitung der Bundeswehr unerlässlich. Im Fokus steht dabei die Steigerung der Kampfkraft, die über materielle Aspekte hinaus Resilienz in den Mittelpunkt stellt und die psychologische Vorbereitung sowie die Kompetenz zur Wahrnehmung militärischer Aufgaben bei allen Kräften stärkt. Die Förderung der Resilienz – sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene – ist dabei von entscheidender Bedeutung. Weitere zentrale Elemente sind die Stärkung des Zusammenhalts und eine ganzheitliche Betreuung. Diese umfasst neben der medizinischen Versorgung auch finanzielle, rechtliche und psychosoziale Unterstützung, um die Einsatzbereitschaft und Bindung des Personals zu gewährleisten und wird in drei Phasen umgesetzt: Prävention (Vorbereitung), Begleitung (Unterstützung während des Einsatzes) und Nachsorge (Regeneration). Dabei stehen die Nähe zu den Soldatinnen und Soldaten sowie die Schaffung eines starken Gemeinschaftsgefühls im Vordergrund. Niedrigschwellige, zielgerichtete und sinnstiftende Maßnahmen sind notwendig, um Akzeptanz und eine präventive Wirkung zu erzielen. Die Förderung von Team-, Konflikt-, Problem- und Kommunikationskompetenzen sowie interkultureller Kompetenz stärkt die Gruppenkohäsion und bildet die Grundlage für Erfolg und Zusammenhalt.

Energiewende als psychologische Herausforderung: Die Rolle von Utopien, Simulationen und partizipativen Strukturen

Helen Landmann¹, Katja Corcodan², Ida Dirr², Rosanna Bruno², Felicia Winter¹, Frank Eckerle¹, Robert Gaschler³

¹ *Universität Klagenfurt, Österreich*

² *Universität Graz, Österreich*

³ *FernUniversität in Hagen, Deutschland*

Die Transformation hin zu einer nachhaltigen Energie- und Klimapolitik erfordert nicht nur technologische Innovation, sondern auch die aktive Beteiligung der Bevölkerung. Fünf Beiträge beleuchten psychologische Perspektiven auf dieses Ziel: (1) Eine österreichische Befragung (N = 402) identifiziert Prädiktoren und Ausprägungen nachhaltigen Energieverhaltens und zeigt Ansatzpunkte für maßgeschneiderte Interventionen. (2) Eine weitere österreichische Conjoint-Studie (N = 554) zu Energy Communities identifiziert Präferenzen (z. B. Diversität der Mitglieder, multiple Energieziele) und veranschaulicht psychologische Hürden für deren Ausbau. Diese Studien zeigen partizipative Strukturen auf, die von der Bevölkerung besonders gut angenommen werden. Darauf aufbauend behandeln zwei Vorträge das Potential von Utopien für die Motivation, sich umweltfreundlich zu verhalten und nachhaltige Energieprojekte zu unterstützen: (3) Zwei Experimente (N = 556) untersuchen die Wirkung von nachhaltigen Utopien auf individuelles und kollektives Umweltverhalten. Diese werden ergänzt durch (4) eine Metaanalyse über 20 Experimente, die zeigt, dass utopisches Denken kollektive Handlungsintentionen fördern kann, wobei kognitive Alternativen, Wirksamkeitserleben und Hoffnung wichtige Mechanismen darstellen. Da häufig nicht klar ist, welche Maßnahmen zu der erwünschten nachhaltigen Utopie führen, zeigt der fünfte Beitrag, wie (5) mithilfe der Klimasimulation En-Roads Einschätzungen zur Wirksamkeit von Klimaschutzmaßnahmen verändert werden können und inwiefern soziale Kontexte diese Wirkung verstärken können. Gemeinsam bieten die Beiträge Einblicke in psychologische Rahmenbedingungen einer erfolgreichen Energiewende.

Vortrag im Symposium 20: Energiewende als psychologische Herausforderung - Die Rolle von Utopien, Simulationen und partizipativen Strukturen

Gestaltungsmerkmale und Beitrittsbereitschaft in Erneuerbaren Energiegemeinschaften: Evidenz einer Conjoint-Studie

Rosanna Bruno¹, Johanna Held¹, Katja Corocoran¹, Elena Malakhatka¹, Christoph Resch-Anzengruber¹, Hilmar Brohmer¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Erneuerbare Energiegemeinschaften (EG) ermöglichen die gemeinsame Erzeugung und Nutzung von Energie. Seit 2021 sind in Österreich ca. 1170 solcher Gemeinschaften entstanden. Wir untersuchten in einer Conjoint-Analyse (N = 554), welche Gestaltungsmerkmale die Bereitschaft, einer EG beizutreten, beeinflussen. Teilnehmende sahen 5-mal zwei EG-Profile, bewerteten ihre Beitrittsmotivation und gaben ihre Präferenz für eines an. Die Profile unterschieden sich in der Frequenz der Zusammenkünfte der Mitglieder (halbjährlich, monatlich), im Mitgliedermix (Haushalte, kleine Unternehmen, Gemeinden), in der Diversität von Einkommen und Expertise, im technischen Steuerungsgrad und Datenzugriff (voll/teilautomatisiert bis manuell), im Umfang der Energiedienste (Strom, zusätzlich Heizen/Kühlen) sowie in der Rechtsform (Verein, Genossenschaft, GmbH). Die Ergebnisse belegen, dass höhere Diversität, ein breiterer Leistungsumfang und der Verein als Rechtsform die Beitrittsbereitschaft erhöhen. Unabhängig von den Merkmalen der EG fällt die Bereitschaft höher aus, je mehr Personen zum Gemeinwohl beitragen wollen, als auch je stärker ihre biosphärischen Werte und Zukunftsorientierung ausgeprägt sind.

Vortrag im Symposium 20: Energiewende als psychologische Herausforderung - Die Rolle von Utopien, Simulationen und partizipativen Strukturen

Motivatoren und Barrieren nachhaltigen Energieverhaltens in Österreich – Clusteranalytische Ergebnisse

Ida Dirr¹, Claudia Vogrincic-Haselbacher¹, Daniel Köstenbaumer¹, Ursula Athenstaedt¹

¹ *Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich*

Ein wichtiger Bestandteil des Programms der Europäischen Union zur Energiewende sind die Bürger:innen, von denen aktives Handeln und Vorantreiben der Energiewende (Active Sustainable Energy Consumption, ASEC) erwartet werden. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden und neue Rechte effektiv zu nutzen, wird Unterstützung, z.B. durch psychologische Interventionen, benötigt. Dafür bedarf es eines differenzierten Bildes der Bevölkerung und deren Voraussetzungen und Bedürfnissen. Für eine anfallende österreichische Stichprobe (N = 402) wurden Variablen erhoben, die mögliche Motivatoren bzw. Barrieren von ASEC-Verhalten sein könnten. Eine Clusteranalyse zeigte, dass sich anhand der Prädiktoren zwei Clustergruppen differenzieren lassen, die sich in ihrem ASEC-Verhalten unterscheiden. Die Ergebnisse bieten erste Einblicke dazu, wie sich Menschen in Österreich hinsichtlich nachhaltigen Energieverhaltens und dessen Prädiktoren unterscheiden. Laufende Forschung untersucht, ob mit einer großen repräsentativen Stichprobe eine differenziertere Clusterlösung gefunden werden kann, um so klare Richtlinien für maßgeschneiderte psychologische Interventionen zur Förderung von ASEC-Verhalten zu erarbeiten.

Vortrag im Symposium 20: Energiewende als psychologische Herausforderung - Die Rolle von Utopien, Simulationen und partizipativen Strukturen

Wie und wann motivieren Utopien deren Umsetzung: Eine Meta-Analyse über die Effekte utopischen Denkens auf kollektive Verhaltensintentionen

Frank Eckerle¹, Felicia Winter¹, Heiko Mikolajczak², Helen Landmann¹

¹ *Universität Klagenfurt, Österreich*

² *Ruhr-Universität Bochum, Deutschland*

Wie wirkt sich utopisches Denken auf die Bereitschaft aus, sich kollektiv zur Verlangsamung des Klimawandels einzusetzen? Die Ergebnisse zu dieser aktuell viel untersuchten Forschungsfrage sind nicht eindeutig. Um den Forschungsstand zu zusammenzufassen führten wir eine Metaanalyse veröffentlichter und unveröffentlichter Forschungsarbeiten durch (k = 11 Datensätze mit 20 Einzelstudien und n = 30 Effektgrößen). Insgesamt zeigt sich ein signifikanter Effekt von Utopie-Interventionen auf die Absicht zu kollektivem Handeln; allerdings mit stark variierenden Effektgrößen. Kognitive Alternativen, kollektive Wirksamkeit und Hoffnung konnten als potenzielle Mediatoren bestätigt werden. Moderationsanalysen fanden keinen Unterschied zwischen der Art der Intervention („aktives“ vs. „passives“ Vorstellen der Utopie) und der Art der Kontrollgruppe (Salienz des Status quo oder andere). Wir diskutieren mögliche Gründe für die inkonsistenten Effektgrößen und identifizieren zentrale offene Fragen, wie z. B. die Rolle soziopolitischer Kontexte, Erfahrungen mit konkreten Utopien (z. B. präfigurative Politik) und die Verfügbarkeit von Plänen, wie die nachhaltige Zukunft erreicht werden kann.

Vortrag im Symposium 20: Energiewende als psychologische Herausforderung - Die Rolle von Utopien, Simulationen und partizipativen Strukturen

Optionen für Klimapolitik bewerten - Effektivität von Klimaschutzmaßnahmen im Browser per Simulation erkunden

Robert Gaschler¹, Wiebke Ziegler¹, Ricarda Mehrrens¹, Helen Landmann¹

¹ FernUniversität in Hagen, Deutschland

Welche Klimaschutzmaßnahmen erlauben eine relevante Eindämmung der Erderwärmung? Simulations-Werkzeuge erlauben es Laien, zu dieser Frage Regler zu verschieben und die Auswirkungen auf den Temperaturanstieg zu beobachten. Während frühere Arbeiten die Simulationen im Rahmen von Workshops eingesetzt haben, untersuchen wir die niedrighschwellige und flexible Nutzung der Klimawandelsimulation En-Roads im Browser. Die Ergebnisse der ersten Studie (N = 271) zeigen, dass die Simulation von Laien unkompliziert genutzt werden kann, innerhalb weniger Minuten ihre Überzeugungen über die Wirksamkeit von Klimaschutz-Maßnahmen verändert und sie sich besser in der Lage sehen, politische Maßnahmen zu bewerten. In der Folgestudie integrieren wir soziale Aspekte in die niedrighschwelligen Online-Nutzung von En-Roads. Wir untersuchen, ob eine intensivere Beschäftigung stattfindet und sich in stärkerer Wirkung niederschlägt. Im Experiment wird die Klimasimulation entweder allein oder zu zweit bearbeitet. Die Paare werden entweder aus Personen aus dem gleichen Land oder aus zwei Ländern mit unterschiedlichem Beitrag zum Klimawandel und unterschiedlichen Ressourcen zur Anpassung gebildet.

Vortrag im Symposium 20: Energiewende als psychologische Herausforderung - Die Rolle von Utopien, Simulationen und partizipativen Strukturen

Visionen für nachhaltige Zukünfte: Der Einfluss von Utopien auf Handlungsintentionen

Felicia Winter¹, Frank Eckerle¹, Robert Gaschler², Helen Landmann¹

¹ *Universität Klagenfurt, Österreich*

² *FernUniversität in Hagen*

Bisherige Forschung deutet darauf hin, dass Nachdenken über eine nachhaltige Zukunft Menschen zu Handlungen in Bezug auf Klimaschutz motivieren kann. Jedoch sind die Prozesse dieses Effekts und die Relevanz für die Akzeptanz politischer Maßnahmen noch unklar. Wir haben daher in zwei Studien (N = 556) untersucht, inwieweit die Konfrontation mit nachhaltigen Utopien die Akzeptanz sozioökologischer politischer Maßnahmen (im Energiesektor) erhöht. Teilnehmende erhielten entweder eine Utopie mit verschiedenen Schwerpunkten (z.B. technisch oder sozial) oder keine Utopie. Die Konfrontation mit der sozialen und der öko-suffizienten Utopie erhöhte die individuellen Handlungsintentionen. Jedoch konnte kein Einfluss auf die Akzeptanz oder Umsetzbarkeit der sozioökologischen Maßnahmen zur Erreichung der Utopien gezeigt werden. Darüber hinaus wurde häufiger über die individuelle Zukunft nachgedacht als über die Zukunft der Gesellschaft, während nur Letzteres mit kognitiven Alternativen in Verbindung gebracht wurde. Diese Ergebnisse unterstreichen eine egozentrische Verzerrung bei der Vorstellung von der Zukunft und das Potenzial von Utopien für die Motivation sich umweltfreundlich zu verhalten.

Organisiertes Symposium 21

How brain oscillations during sleep and wakefulness coordinate memory processes in humans and rodents

Kerstin Hödlmoser¹, Bernhard Staresina², Marit Petzka³, Michael Hahn⁴, Sophia Schnelzer¹

¹ *University of Salzburg, Österreich*

² *University of Oxford, Vereinigtes Königreich*

³ *Universität Hamburg, Deutschland*

⁴ *University Medical Center Tübingen, Deutschland*

This symposium will examine how synchronous but also asynchronous brain oscillations shape memory encoding and consolidation during sleep and wakefulness in both human and rodent brains. **Michael Hahn** will open the symposium with data demonstrating that memory formation and consolidation rely on a dynamic balance between asynchronous flexibility during wakefulness and synchronous precision during sleep and maturation in both human but also rodent samples. **Sophia Schnelzer** will then discuss findings from healthy young and older adults (65-80 years). She will emphasise the role of oscillatory dynamics during sleep in supporting gross motor sequence learning, and how these mechanisms are modulated by motor imagery training. **Bernhard Staresina** will introduce data directly recorded from over a thousand neurons in the human medial temporal lobe while participants learned, rested, and slept. His results indicate that ripples during sleep in comparison to wakefulness may coordinate single neurons to consolidate human memories. **Marit Petzka** will close the symposium with presenting a large-scale nap study demonstrating the relevance of N2 sleep and aperiodic activity for abrupt learning.

This symposium will deepen our understanding of how brain oscillations in humans and rats - both during sleep and wakefulness - can shape memory consolidation, by describing studies across different species and methods.

Vortrag im Symposium 21: How brain oscillations during sleep and wakefulness coordinate memory processes in humans and rodents

Balancing Synchrony and Asynchrony: Dynamic Neural Mechanisms of Memory Across Wake and Sleep

Michael Hahn

University Medical Center Tübingen, Deutschland

Memory depends on the interplay between synchronous and asynchronous patterns of brain activity. Synchronous sleep oscillations, such as slow waves and spindles, enable stable coordination of neural populations, while asynchronous, scale-free dynamics support flexible processing during active cognition. Together, these complementary modes shape how experiences are encoded, maintained, and consolidated across wake, sleep, and development. Leveraging human intracranial recording in pharmaco-resistant epilepsy patients ($N = 22$), I show that fractal, asynchronously structured stimuli shape neural responses during working memory processing, indicating that the brain is tuned to efficiently process naturalistic, irregular information. In contrast, during sleep, synchronous population dynamics dominate: cross-species analyses (human $N = 19$; rodent $N = 11$) reveal a trade-off in neural coding efficiency, with wakefulness favoring flexible, information-rich coding and NREM sleep favoring stability and consolidation through repetitive neural patterns ($z = 11.15$; $p < 0.001$). Finally, in a longitudinal study ($N = 28$) spanning more than a decade, we find that the temporal coupling between slow oscillations and spindles strengthens from childhood into young adulthood, paralleling improvements in declarative memory performance ($\rho = 0.44$; $p < 0.01$). Together, these findings suggest that memory formation and consolidation rely on a dynamic balance between asynchronous flexibility during wakefulness and synchronous precision during sleep and maturation.

Vortrag im Symposium 21: How brain oscillations during sleep and wakefulness coordinate memory processes in humans and rodents

N2 sleep promotes the occurrence of ‘aha’ moments in a perceptual insight task

Marit Petzka

Universität Hamburg, Deutschland

Insight, the sudden discovery of a solution, can lead to abrupt performance improvements, yet their origins remain unclear. Sleep has been proposed to facilitate insight, although findings are mixed. In a pre-registered study, 90 participants performed a perceptual insight task before and after a 20-minute nap. Participants who reached N2 sleep were significantly more likely to gain insight than those who remained awake or only entered N1 sleep, highlighting a selective role of deeper non-REM sleep in problem restructuring. Beyond sleep staging, the aperiodic (1/f) spectral slope of EEG activity predicted insight independently of sleep stage. These findings suggest that N2 sleep promotes insight and that aperiodic neural dynamics may reflect computational processes supporting cognitive restructuring. This work advances our understanding of how sleep facilitates the emergence of novel solutions.

Vortrag im Symposium 21: How brain oscillations during sleep and wakefulness coordinate memory processes in humans and rodents

The temporal interplay between slow oscillations and sleep spindles and their role in the consolidation of gross motor sequences in young and older adults

Sophia Schnelzer^{1,2}, Romaric Lefevre³, Ursula Debarnot³, Georg Gruber⁴, Arnaud Saimpont³, Kerstin Hödlmoser^{1,2}

¹ *Laboratory for Sleep, Cognition and Consciousness Research, Department of Psychology, Paris Lodron University of Salzburg, Salzburg, Austria*

² *Centre for Cognitive Neuroscience Salzburg (CCNS), Paris Lodron University of Salzburg, Salzburg, Austria*

³ *Universite Lyon 1, UCBL-Lyon 1, Inter-university Laboratory of Human Movement Sciences, UR 7424, F-69622 Villeurbanne, France*

⁴ *The Siesta Group Schlafanalyse GmbH, Vienna, Austria*

The precise temporal interplay of oscillatory sleep dynamics is considered a key mechanism in sleep-dependent memory consolidation. However, its role in gross motor sequence learning remains unclear, particularly in older adults. In a study conducted at the universities of Lyon and Salzburg, we examined how task-specific motor imagery (MI) practice shapes microstructural sleep-physiological parameters that support overnight gross motor memory consolidation in both healthy young ($n = 80$, MAGE=22.00, SDAGE=2.48, 40 females) and older adults ($n = 80$, MAGE=71.00, SDAGE=3.97, 38 females). Motor performance was assessed before and after a MI or control intervention in the morning or in the evening and again after a 12- and 24-hours retention interval. Ambulatory polysomnography was recorded during a baseline and a learning night. Using cross-frequency phase-amplitude coupling between slow oscillations and sleep spindles, we show how their temporal interplay supports overnight memory consolidation and how these dynamics can be shaped by prior learning. We further discuss age-related differences in coupling dynamics and their impact on motor learning.

Vortrag im Symposium 21: How brain oscillations during sleep and wakefulness coordinate memory processes in humans and rodents

How Sleep Ripples Strengthen Our Memories

Bernhard Staresina

University of Oxford, Vereinigtes Königreich

Sleep helps turn fleeting experiences into lasting memories, but how exactly this happens in the human brain has been unclear. In animals, short bursts of brain activity called ripples organize the replay of past experiences, a process thought to strengthen memories. In our study, we directly recorded from over a thousand neurons in the human medial temporal lobe while participants learned, rested, and slept. We found that ripples during sleep strongly boosted the activity of these neurons, especially those that had responded to information people later remembered. This memory-specific reactivation was much weaker during wakefulness. Together, our findings reveal how ripple events during sleep may coordinate single neurons to consolidate human memories.

Wenn Führung schadet: Dynamiken dysfunktionaler Führung und Führungspersönlichkeiten, sowie Wege zu ethischer Intervention

Sandra J. Diller^{1,2}, Franziska P. Sadler², Melanie Vilser³, Irmgard Mausz⁴, Laura Paul²

¹ *Privatuniversität Schloss Seeburg, Österreich*

² *LMU Center for Leadership and People Management, Deutschland*

³ *Universität der Bundeswehr München, Deutschland*

⁴ *ISM International School of Management, Deutschland*

Dieses Symposium untersucht die Auswirkungen dysfunktionaler Persönlichkeitsmerkmale in Führungspositionen und Möglichkeiten zu ethischer Intervention. Vortrag 1 zeigt, wie die Dunkle Tetrade (Narzissmus, Machiavellismus, Psychopathie, Sadismus) wechselseitig das Wohlbefinden von Führungskräften und Mitarbeitenden beeinflusst, wobei Macht die Effekte verstärkt. Vortrag 2 beleuchtet ausnutzende Führung in Remote-Arbeitsumgebungen und deren Einfluss auf Stress, Arbeitszufriedenheit und organisationale Identifikation. Vortrag 3 erweitert den Fokus auf Wissenschaftler:innen, untersucht den Zusammenhang der Dunklen Triade mit Führungsaufstieg, Karriereerfolg und Geschlechterunterschieden. Vortrag 4 thematisiert ethikorientierte Persönlichkeiten, deren Entwicklung und Fördermöglichkeiten, um nachhaltige, positive Führung zu stärken. Zusammen liefern die Beiträge Einblicke in die Dynamik zwischen destruktiver und ethischer Führung und bieten praktische Implikationen für Organisationsentwicklung, Auswahlprozesse und Interventionen zur Förderung gesunder Arbeitsumfelder.

Vortrag im Symposium 22: Wenn Führung schadet - Dynamiken dysfunktionaler Führung und Führungspersönlichkeiten, sowie Wege zu ethischer Intervention

Der Zusammenhang zwischen den Merkmalen der Dunklen Triade und dem beruflichen Erfolg in der Wissenschaft: Ein interkultureller Vergleich

Irmgard Mausz^{1,2}, Daniel Thiemann², Melanie Vilser³, David Pineda Sanchez⁴, Slávka Démuthová⁵, Alessia Dorigoni⁶, Monika Kozłowska⁷, Sonia Costa⁸, Dieter Frey⁹, Peter Jonason¹⁰, Sandra Diller^{11,2}

¹ ISM International School of Management Germany

² TH Köln

³ Universität der Bundeswehr München

⁴ Miguel Hernandez University of Elche

⁵ Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave

⁶ G. d'Annunzio" University - Chieti

⁷ Uniwersytet Wrocławski

⁸ Polytechnic University of Coimbra

⁹ Ludwig-Maximilians-Universität München

¹⁰ University of Economics and Human Sciences

¹¹ Seeburg Castle University

Führung in der Wissenschaft gewinnt zunehmend an Bedeutung, ist jedoch bislang nur unzureichend hinsichtlich potenziell dysfunktionaler Persönlichkeitsmerkmale untersucht. Besonders die Dunkle Triade - bestehend aus Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie - könnte Erfolg, aber auch Misserfolg bei Wissenschaftler:innen erklären. Unsere laufende Multisite-Studie mit Wissenschaftler:innen (N = 823+; Datenerhebung in Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, USA, Portugal, Polen und der Slowakei) untersucht, wie Merkmale der Dunklen Triade mit Führungs- versus Nicht-Führungsrollen, objektiven Indikatoren wissenschaftlicher Leistung (z. B. Publikationen, h-Index) und subjektiven Karrierebewertungen zusammenhängen. Die Ergebnisse sollen kulturübergreifend aufzeigen, inwiefern die Dunkle Triade als potenzieller „dunkler“ Karrierepfad in die wissenschaftliche Führung wirkt und welche Implikationen dies für Auswahlprozesse, Führungsentwicklung und die Förderung ethischer Führungspraktiken an Universitäten hat.

Vortrag im Symposium 22: Wenn Führung schadet - Dynamiken dysfunktionaler Führung und Führungspersönlichkeiten, sowie Wege zu ethischer Intervention

Ethik als Entwicklungsweg: Unterstützungsmöglichkeiten für die Förderung ethikorientierter Persönlichkeiten

Laura Paul¹, Sandra J. Diller², Dieter Frey¹

¹ *Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland*

² *Seeburg Castle University, Österreich*

Angesichts zunehmender globaler und organisationaler Herausforderungen sowie der hohen Risiken negativer Führung wird die Bedeutung ethikorientierter Persönlichkeiten (EOPs) immer deutlicher. Ziel der vorliegenden Forschung ist es, den Einfluss von EOPs auf Individuen, Persönlichkeitseigenschaften von EOPs, Faktoren für die Entwicklung hin zur Ethikorientierung sowie Strategien zur Unterstützung anderer in diesem Entwicklungsprozess zu untersuchen. In Studie 1 (N = 178) wurde ein Mixed-Methods-Ansatz verwendet, um die externe Perspektive auf EOPs zu analysieren und ihre charakteristischen Merkmale zu identifizieren. In Studie 2 (N = 16) wurden vertiefte Interviews mit EOPs geführt, um die interne Perspektive zu erfassen und diese Merkmale zu überprüfen. Beide Studien zeigen ähnliche Charakteristika, darunter einen gelassenen, optimistischen Charakter sowie eine Werte- und Leistungsorientierung. Die retrospektive Perspektive der EOPs auf ihre eigene Entwicklung verdeutlicht den Einfluss sozialer und familiärer Faktoren sowie persönlicher Erfahrungen als Katalysatoren für die Persönlichkeitsentwicklung. Bei der Unterstützung anderer wird die Schaffung eines förderlichen Wachstumsumfelds betont. Die Ergebnisse liefern nicht nur eine Grundlage für die Entwicklung einer Skala, sondern auch Orientierung zur Förderung ethikorientierter Persönlichkeiten, um den aktuellen globalen Herausforderungen zu begegnen.

Vortrag im Symposium 22: Wenn Führung schadet - Dynamiken dysfunktionaler Führung und Führungspersönlichkeiten, sowie Wege zu ethischer Intervention

Gemeinsam in den Abgrund: Wie sich die Dunklen Tetrade Tendenzen zwischen Führungskraft und Mitarbeitenden gegenseitig negativ beeinflussen

Franziska P. Sadler¹, Sandra J. Diller², Dieter Frey¹

¹ *Ludwig-Maximilians-Universität, Center for Leadership and People Management, Deutschland*

² *Seeburg Castle University, Faculty of Management, Österreich*

Dysfunktionale Beziehungen gefährden nicht nur das Wohlbefinden beider Parteien, sondern auch die Leistungsfähigkeit von Organisationen. Ausgehend von der Social-Exchange-Theorie untersucht diese Studie mit zwei Erhebungszeitpunkten (N = 249 Dyaden), wie Persönlichkeitsmerkmale der Dunklen Tetrade (Narzissmus, Machiavellismus, Psychopathie, Sadismus) bei Führungskräften und Mitarbeitenden das Wohlbefinden (psychologisches Kapital, subjektives Wohlbefinden, Stress) wechselseitig beeinflussen und inwiefern die Führungskraft aufgrund ihrer Machtposition einen stärkeren Effekt auf die Mitarbeitenden hat als umgekehrt. Erste Ergebnisse zeigen (genauere Berechnungen bis zur Konferenz geplant), dass dunkle Persönlichkeitszüge negative Auswirkungen sowohl auf das eigene Wohlbefinden als auch auf das der jeweils anderen Person haben. Zudem zeigen Führungskraft und Mitarbeitende ähnliche Ausprägungen in der dunklen Tetrade, was mit den Annahmen der Similarity-Attraction-Theorie im Einklang steht. Die Befunde unterstreichen die Bedeutung dyadischer Interaktionen und eröffnen neue Perspektiven für Interventionen. Um dysfunktionale Dynamiken frühzeitig zu erkennen, braucht es neben einer neutralen Anlaufstelle auch wirksame Möglichkeiten für Mitarbeitende, Feedback zu geben.

Vortrag im Symposium 22: Wenn Führung schadet - Dynamiken dysfunktionaler Führung und Führungspersönlichkeiten, sowie Wege zu ethischer Intervention

Führen auf Distanz: Der Einfluss ausnutzender Führung auf die Beziehungsqualität, Arbeitszufriedenheit, das Stressempfinden und die Unternehmensidentifikation der Mitarbeitenden

Melanie Vilser¹, Maxi Holzapfel², Lisa Wein¹, Ellen Schmid¹, Alexandra Hauser², Markus Böhm³

¹ *Universität der Bundeswehr München, Deutschland*

² *Munich Business School*

³ *Hochschule Landshut*

Während digitale Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen hat, wurde die Rolle der Führungskraft, insbesondere im Hinblick auf potenziell negative Facetten, in diesem Kontext bislang nur unzureichend untersucht. Unsere Studie (N = 1922) richtet daher den Fokus auf das Konzept der ausnutzenden Führung (exploitative leadership; Schmid et al., 2018) in der digitalen Arbeitswelt und untersucht, wie sich dieses Führungsverhalten auf Stress, Arbeitszufriedenheit und organisationale Identifikation im Remote-Setting auswirkt. Erste Ergebnisse zeigen, dass ausnutzende Führung mit höherem Stress und geringerer Arbeitszufriedenheit einhergeht, wobei organisationale Identifikation diesen Zusammenhang zu vermitteln scheint. Diese Erkenntnisse verdeutlichen, dass effektive Führungsstrategien im Remote-Kontext enge Beziehungen zwischen Führungskräften und Mitarbeitenden erfordern, um organisationale Identifikation zu stärken, Arbeitszufriedenheit zu steigern und Stress zu reduzieren.

Über Schadenfreude, Schädlichkeit, und (Freude am) Schrecken: Aktuelle Perspektiven auf die dunkle Seite menschlichen Verhaltens

Lilian Suter¹, Katharina Sattler², Luna Rabl³, Corinna Perchtold-Stefan²

¹ *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Schweiz*

² *Universität Graz, Österreich*

³ *Department of Psychiatry, Psychotherapy, Psychosomatics and Medical Psychology, Division of Psychiatry I, Medical University of Innsbruck*

Menschen haben nicht nur positive, sondern auch dunkle Eigenschaften und Interessen. Aber wie kann man diese sinnvoll messen? Und ist vermeintlich morbides Verhalten immer mit Psychopathologie verbunden, oder gibt es hierfür alternative Erklärungen? Dieses Symposium präsentiert aktuelle psychologische Perspektiven auf antisoziale, morbide, und gewaltinteressierte Traits. Lilian Suter (ZHAW Zürich) untersucht anhand von Fail-Clips, wer Vergnügen am Unglück anderer empfindet und beleuchtet demographische und Persönlichkeitsaspekte von fragwürdigem Medienkonsum. Katharina Sattler (Uni Graz) beschäftigt sich damit, ob Fans von Gewaltmedien (Horror, True Crime) eine höhere Fähigkeit haben, andere auf kreative Weise zu schädigen und im Alltag auch mehr Böses wahrnehmen. Als Perspektive auf Messbarkeit dunkler Tendenzen durchleuchtet Luna Rabl (Uni Innsbruck) antisoziale Kognitionen mit dem Scrambled Sentences Task, der fernab vom Selbstbericht schädliche Interpretationsbiases offenlegt. Corinna Perchtold-Stefan (Uni Graz) erforscht, ob morbide Neugier (Interesse an Negativem wie Gewalt oder Tod) ein mentales Fitnessstudio sein kann, um den Umgang mit Angst und Bedrohung zu trainieren.

Vortrag im Symposium 23: Über Schadenfreude, Schädlichkeit, und (Freude am) Schrecken - Aktuelle Perspektiven auf die dunkle Seite menschlichen Verhaltens

An Schrecken wachsen? Über Psychologie und potenziellen Nutzen von morbider Neugier

Corinna Perchtold-Stefan

Universität Graz, Österreich

Morbide Neugier bezeichnet das Interesse an negativen oder verstörenden Dingen, wie z.B. an Videos von schweren Unfällen, verpfuschten Operationen, Orten „des Todes“ (Dunkeltourismus) oder Serienmördern. Obwohl diese düsteren Interessen maladaptiv scheinen, schlagen neue Theorien vor, dass in der kontrollierten Exposition gegenüber aversiven Inhalten positive Potenziale stecken. So postuliert speziell Forschung aus dem Horror Genre, dass morbide Neugier nach dem Prinzip eines mentalen Fitnessstudios kritische Selbstregulationsfähigkeiten trainieren könnte, was wiederum Resilienz aufbaut. Doch ist diese Idee empirisch haltbar? Dieser Vortrag fasst mehrere Studien meines Arbeitsbereichs zusammen, die Zusammenhänge von morbide Neugier mit Wohlbefinden, Emotionsregulation, traumatischen Erlebnissen, und kardiovaskulärer Stressreaktion untersuchen. Interessante Befunde hier sind: (1) Personen mit traumatischen Erfahrungen zeigen höhere morbide Neugier, (2) Personen mit hoher morbide Neugier und guten Emotionsregulationsfähigkeiten berichten höhere Resilienz, und (3) morbide Neugier beeinflusst Herzratenvariabilität und kognitive Umbewertung in Reaktion auf angstausslösende Situationen.

Vortrag im Symposium 23: Über Schadenfreude, Schädlichkeit, und (Freude am) Schrecken - Aktuelle Perspektiven auf die dunkle Seite menschlichen Verhaltens

Du tust, was du streamst? Konsum von Gewaltmedien und malevolente Kreativität

Katharina Sattler¹, Sarah Veit¹, Christian Rominger^{1,2}, Andreas Fink¹, Corinna Perchtold-Stefan¹

¹ *Institut für Psychologie, Abteilung Biologische Psychologie, Universität Graz, Österreich*

² *Institut für Psychologie, Abteilung Gesundheitspsychologie, Universität Graz, Österreich*

Die Wirkung von Gewaltmedien auf Konsument:innen wird kontrovers diskutiert – doch in der Medienlandschaft boomen Horror und True Crime mehr denn je. Mit neuen Forschungsansätzen untersuchen wir, ob gewalthaltiger Medienkonsum mit einer höheren Fähigkeit zu malevolenter Kreativität einhergeht – dem Einsatz von kreativen Ideen, um anderen zu schaden. Eine querschnittliche Studie (n = 307) zeigt hier, dass Fans von Horrorfilmen in einem Verhaltenstest tatsächlich schädlichere Racheideen generieren. Ursache – Wirkung geht daraus aber nicht hervor. Hier sollen Tagebuchstudien helfen, tägliche Dynamiken von Medienkonsum und bösartig kreativen Gedanken zu erfassen, um so festzustellen, ob uns medial inszenierte Verbrechen und Gewalt zu negativen Emotionen und malevolenter Kreativität inspirieren. Tagebuchstudie 1 (n = 199) findet hier überraschend: gewalthaltiger True Crime Konsum an Tag 1 sagt nicht etwa mehr Ärger, sondern mehr positiven Affekt an Tag 2 vorher. Tagebuchstudie 2 (laufend) soll nun direkt klären, ob Konsum von Gewaltmedien an Tag 1 über Veränderungen von Affekt, malevolente Kreativität an Tag 2 vorhersagt. Die Ergebnisse dieser Studie werden auf der Tagung präsentiert.

Vortrag im Symposium 23: Über Schadenfreude, Schädlichkeit, und (Freude am) Schrecken - Aktuelle Perspektiven auf die dunkle Seite menschlichen Verhaltens

Kognitive Bausteine des Bösen – Was die Scrambled Sentences Task (SST) über Präferenz und Motivation antisozialer Kognitionen verrät

Luna Rabl¹, Roberto Viviani^{1,2}, Karin Labek¹

¹ *Department of Psychiatry, Psychotherapy, Psychosomatics and Medical Psychology, Division of Psychiatry I, Medical University of Innsbruck*

² *Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Ulm, Ulm, Deutschland*

Schemata sind kognitive Strukturen, die die Wahrnehmung sowie Interpretation von Reizen beeinflussen. Die Tendenz, bestimmte Muster zu aktivieren, steht im Zusammenhang mit der Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Störungen. Durch eine Modifikation der Scrambled Sentences Task (SST), eines aus der Depressionsforschung stammenden Paradigmas, lassen sich Kognitionen erfassen, die mit der Dunklen Persönlichkeit und dem zugrunde liegenden D-Faktor assoziiert sind. Wir zeigen, dass antisoziale Kognitionen ein eigenständiges Muster bilden, das sich von depressiven und negativ-affektiven Schemata abgrenzen lässt. Innerhalb dieser Kognitionen unterscheiden wir zwei Typen: schadenbezogene (Harm) und rechtfertigende (Justification) Kognitionen. Sadismus traits gehen dabei stärker mit Kognitionen einher, die den Schaden anderer oder die Maximierung des eigenen Nutzens betreffen. Unsere Befunde deuten darauf hin, dass die Präferenz für antisoziale Kognitionen sowohl auf Schemaaktivierung als auch auf motivationalen Prozessen basiert. Abschließend ordnen wir die Ergebnisse klinisch ein und diskutieren Implikationen für die Forschung.

Vortrag im Symposium 23: Über Schadenfreude, Schädlichkeit, und (Freude am) Schrecken - Aktuelle Perspektiven auf die dunkle Seite menschlichen Verhaltens

Wer empfindet Vergnügen am Unglück anderer? Demografische Faktoren und Persönlichkeitsmerkmale als Prädiktoren für die Präferenz von Fail-Videos

Lilian Suter

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Schweiz

Sich auf Kosten anderer und deren Unglück zu amüsieren, gilt als sozial unerwünscht. Und doch sind Inhalte, bei denen das Unglück anderer Vergnügen – und damit Schadenfreude – auslöst, in den Medien weit verbreitet. Ein prominentes Beispiel sind sogenannte Fail-Videos. Dies sind kurze Videoclips, die Menschen zeigen, denen unabsichtliche Missgeschicke oder Fehler passieren (Döring & Mohseni, 2019), und die sich online grosser Beliebtheit erfreuen. Demzufolge eignen sich Fail-Videos, um zu untersuchen, wer sich am Unglück anderer vergnügt. Im Fokus des Beitrags steht die Frage, welche demografischen Faktoren (Geschlecht, Alter) und Persönlichkeitsmerkmale mit der Präferenz für Fail-Videos zusammenhängen. Die Ergebnisse zweier Online-Umfragen (N1 = 424; N2 = 845) zeigen, dass sich männliche und jüngere Personen häufiger Fail-Videos zuwenden. Zudem korrelieren die Persönlichkeitsmerkmale der dunklen Tetrad, dunkle und helle Humorstile sowie Katagelastizismus positiv mit dem Vergnügen am Unglück anderer. Überraschend ist, dass auch Trait-Empathie positiv – wenn auch schwach – mit der Präferenz für Fail-Videos zusammenhängt.

Coaching Next – Target Group Specific, AI-Based, and with a Focus on the Coach

Christina Mühlberger¹, Eva Jonas¹, Stella Fingas², Christine Busch², Romana Dreyer², Siegfried Greif³, Eva-Maria Graf⁴, Melanie Fleischhacker⁴, Lara Solms⁵, Silvia Dello Russo⁶, Nicky Terblanche⁷

¹ *University of Salzburg, Austria*

² *University of Hamburg, Germany*

³ *University of Osnabrück, Germany*

⁴ *University of Klagenfurt, Austria*

⁵ *University of Amsterdam, The Netherlands*

⁶ *Luiss University, Italy*

⁷ *Stellenbosch University, South Africa*

The coach is the primary instrument in coaching, asking questions, highlighting resources, and supporting clients in pursuing goals. In five talks, we examine the coach's role, the kinds of questions they ask, and whether AI-based coaches can achieve comparable effects. Busch et al., using 30 videotaped sessions with copreneurs, show that reflection-, affect-, and resource-focused questions support self-regulation at different temporal levels. Solms and Dello Russo draw on 25 semi-structured coach interviews to identify key coach behaviors that foster the development of coachee competencies. Graf and Fleischhacker present two projects combining Linguistic Coaching Process Research with psychology to analyze coaching interactions. Terblanche compares Cognitive Behavioral Therapy (CBT), GROW, and solution-focused approaches in AI chatbots (N=592) and finds CBT most effective, suggesting AI coaching may activate different processes than human coaching. Mühlberger and Jonas compare AI-based coaching with self-coaching (N=111) and find both improve self-development, with stronger gains in the AI group via reduced inhibition, increased activation, and enhanced intrinsic motivation.

Blended and Online Coaching Research in the Context of Small Business Copreneurs

Christine Busch¹, Stella Mercedes Fingas¹, Romana Dreyer¹, Katja Keller-Landvogt²

¹ *Universität Hamburg, Deutschland*

² *IKK classic, Deutschland*

We present our workplace coaching research on coach behavior, verbal dynamics, success factors and outcomes in the context of small craft business owners and their spouses, so called copreneurs. These copreneurs often struggle to create a satisfying work-life balance and are prone to burnout. The coaching is theoretically sound, e.g., Personality Systems Interaction (PSI) theory. It has a blended or online format, integrating interactive online courses, and runs over eight months. The coaching is carried out by coaches from the statutory health insurance system as part of a company health management program. In our research, we investigate coach behavior, like showing empathy, intervention fidelity or asking success-factor oriented questions, and we investigate clients' immediate self-regulation statements (SR) that indicate most proximal coaching success and more distal outcomes, e.g. self-reported goal attainment at the end of the eight-months coaching period. Methodologically, we use mixed-methods and comparison designs, regression and lag sequential analyses. Our results show the positive effects of coaches' empathy and intervention fidelity on SR and goal-attainment and gender differences, e.g., reflection- and resource-focused questions elicited male clients' SR, but not females. Coaches' provision of support and open questions elicited female clients' SR, but not males. Our research results highlights the importance of context and theoretical foundation for the verbal dynamics, success factors and outcomes in coaching.

Linguistic Coaching Process Research: Insights into a qualitative research paradigm and the added value of combining linguistic and psychological research perspectives

Melanie Fleischhacker¹, Eva-Maria Graf¹

¹ *University of Klagenfurt, Österreich*

We introduce Linguistic Coaching Process Research (LCPR) (Fleischhacker & Graf 2024), a recent research paradigm. At its core, LCPR analyzes linguistically transcribed, authentic coaching interactions in a bottom-up, iterative, qualitative manner documenting what coach and client (non-)verbally “do” together along sessions and processes. Coaching is considered a co-constructed conversation, building on sequentially organized turns-at-talk that carry out communicative actions such as requesting information and build larger activities such as solution generation, enabling change through transformative sequences of turns. While LCPR details the locally emerging coaching interaction, its global effectiveness cannot be assessed. Nor can larger data sets be analyzed due to time-consuming transcription and qualitative analysis. Linguists recently joined forces with psychologists to overcome disciplinary restrictions and developed designs to investigate both, interaction and effectiveness. We will discuss two such interdisciplinary projects, one focusing on questioning sequences and one on the working alliance and critically reflect on the added value and challenges of such joint ventures.

Fostering self-development through AI-based coaching: Mechanisms of inhibition, activation, and intrinsic motivation

Christina Mühlberger¹, Eva Jonas¹

¹ *University of Salzburg, Austria*

Research suggests that AI-based coaching can achieve similar levels of goal attainment as human coaching. However, its impact on the crucial coaching outcome of self-development, particularly on self-regulation and self-access, is not well understood. In human coaching, these processes are strongly linked to the coach–coachee relationship, raising questions about how they unfold in the absence of interpersonal interaction. Drawing on the Theory of Personality Systems Interactions (PSI), we investigate whether AI-based coaching can foster self-development and through which mechanisms. In a randomized controlled trial (N=111), we compared a coaching chatbot with a digital self-coaching booklet over three weeks. Both formats improved goal attainment, well-being, and self-regulation, with stronger self-regulation gains in the chatbot group. Self-access slightly increased only in the booklet group. Path analyses showed that chatbot users felt less inhibited and more activated, which enhanced intrinsic motivation, thereby further strengthening self-regulation and self-access. A follow-up study comparing self-development in AI-based vs. human coaching is planned.

From start to finish: The role of coach behaviors and coachee competencies in achieving change

Lara Solms¹, Silvia Dello Russo²

¹ *University of Amsterdam, the Netherlands*

² *Luiss University, Rome, Italy*

The mechanisms behind effective coaching remain largely unexplored. This study examines which behaviors coaches implement at different stages of the coaching process and their relevance for developing coachee competencies—skills, attitudes, and behaviors essential for meaningful change. Based on Theeboom et al.'s (2017) framework, we explore: a) coaches' perspectives on key coachee competencies, b) coach behaviors that support these competencies, and c) the temporal dynamics of both. Semi-structured interviews with 25 coaches focused on: (1) the techniques, tools, and frameworks coaches use in their sessions; (2) coachee competencies and their change process over time, as perceived by the coaches; (3) critical moments perceived throughout coaching. Through preliminary analyses we identified two major themes relevant for the coaching process: (1) managing boundaries and (2) navigating ownership. We will refine our analyses and present our updated results in April 2026. This study will add to the growing literature on 'how' coaching works and provide concrete implications for coaching education and training by identifying key coach competencies essential for successful coaching.

Comparing GROW, Solution-Focused, and CBT Coaching Chatbots

Nicky Terblanche

University of Stellenbosch Business School, Südafrika

Artificial intelligence (AI) coaching chatbots are increasingly used to support personal and professional development, yet little is known about how different coaching models translate into AI-mediated practice. This study compares three established coaching approaches: GROW, Solution Focused (SF), and Cognitive Behavioral Therapy (CBT) as implemented in generative AI chatbots. Drawing on Self-Determination Theory (SDT) and Transformative Learning Theory (TLT), we examine how these approaches influence three outcomes central to coaching: goal attainment, working alliance (bond, goal, task), and client perceptions of the coaching experience. In a two-wave experimental study (N = 592), participants were randomly assigned to engage with one of the three coaching chatbots over two sessions. Contrary to expectations derived from human coaching literature, the CBT-based chatbot outperformed both GROW and SF chatbots across most measures, suggesting that AI-mediated coaching may activate different psychological processes than human coaching. These findings extend coaching theory by exploring how established models function in AI contexts and highlight implications for coaching practice, training, and the integration of AI into organizational and developmental settings. The study also raises critical questions about the unique contribution of human coaches in an era of increasingly capable AI coaching tools.

Neurocognitive mechanisms of motor imagery and motor learning

Christian Seegelke¹, Stephan Dahm², Gippert Magdalena³, Martina Rieger⁴, Sophia Schnelzer¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

² *Universität Innsbruck, Österreich*

³ *Max-Planck Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften Leipzig, Deutschland*

⁴ *UMIT Tirol, Österreich*

Motor imagery (MI), the mental rehearsal of movements without physical execution, can enhance motor performance and facilitate motor learning. Despite extensive research, the underlying neurocognitive mechanisms of MI remain debated, and clear guidelines for its effective application are lacking. This symposium will explore the equivalence of MI and movement execution, such as feedforward and feedback control, as well as effector-specific and effector-independent representations. It will further examine the role of prior sensorimotor experience, modality-specific differences in MI practice, neurophysiological correlates of MI, the effectiveness of MI in the elderly, as well as how objective and subjective MI measures relate to actual performance changes. The aim is to identify similarities and differences between imagined and actual movements, fostering collaboration and advancing MI research.

No motor learning via action-imagery practice in the two-ball rotation task

Stephan Frederic Dahm¹, Matthias Weigelt², Martina Rieger³

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

² *UMIT Tirol - Private University for Health Sciences and Health Technology, Hall in Tyrol, Austria*

³ *University of Paderborn, Paderborn, Germany*

Action-imagery practice (AIP) i.e., the repeated use of action-imagery has been shown to improve motor performance in many tasks. Particularly, effector-independent representations are acquired similarly as in action-execution practice (AEP). However, in motor tasks that involve little visuospatial components this may not be the case. In the present study, the acquisition of effector-dependent representations, effector-independent motor representations, and effector-independent visuospatial representations was investigated. An AIP group and an AEP group practiced two-ball rotations and a control practice group (CP) performed a control task. In six sessions, participants were tested with the practice and transfer hand, where the ball was rotated once in the practice rotation and once in the opposite direction. Intermanual transfer was observed neither in AEP nor in AIP, indicating that effector-independent representations were not acquired. A rotation specific decrease in MTs in the practice hand indicated movement-specific effector-dependent learning in AEP, but not in AIP and CP. Possibly, an optimization of internal models did not occur in AIP in the two-ball rotation task due to the lack of error availability.

Vortrag im Symposium 25: Neurocognitive mechanisms of motor imagery and motor learning

Resisting the force: How motor adaptation can be enhanced by prior other arm movements and prior imagined movements

Magdalena Gippert¹, Pei-Cheng Shih², Tobias Heed³, Ian S. Howard⁴, Mina Jamshidi Idaji⁵, Arno Villringer¹, Bernhard Sehm¹, Vadim V. Nikulin¹

¹ *Max Planck Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Deutschland*

² *Sony Computer Science Laboratories, Japan*

³ *Universität Salzburg, Österreich*

⁴ *University of Plymouth, United Kingdom*

⁵ *Technische Universität Berlin, Deutschland*

Flexibly adjusting movements to environmental constraints is a key function of the human motor system. Motor adaptation to external influences such as force fields has been extensively studied to understand the underlying mechanisms. Prior movements have been shown to allow adaptation to otherwise nearly impossible-to-learn force patterns. Motor segments are presumably chunked together to create force field specific sequences. The question arises which characteristics of the prior movements are essential for this chunking and improved adaptation to occur. We recorded kinematic data of 96 participants as well as EEG, EMG and ECG of 60 of those to answer this question. Our results indicate that prior other-arm movements can serve as effective cues for motor adaptation. In addition, imagined prior movements of the same-arm allow adaptation to some extent, highlighting the shared neural processes of imagined and executed movements. EEG results suggest that stronger oscillatory modulation during imagery is related to better adaptation performance across participants. Taken together, our results provide insights into the chunking of motor segments to enhance adaptation.

Imagery of tool actions in younger and older adults

Martina Rieger¹, Victoria K.E. Bart¹

¹ *UMIT TIROL, Österreich*

Do younger and older adults represent tool characteristics differently in imagined tool actions? Younger and older adults imagined and executed coloring rectangles with a thick and a thin pen. Imagination was shorter than execution and the difference between imagination and execution was smaller in older than in younger adults. This indicates that imagination may be less detailed than execution, more so in older than in younger adults. Pen thickness influenced coloring durations in imagination and execution in both age groups, indicating that characteristics of a simple tool are represented in imagination. However, in older (but not younger) adults, the difference between the thick and the thin pen was larger in execution than in imagination, indicating that older adults may represent the difficulty of coloring with a thin pen less adequately than younger adults in imagination. In conclusion, both younger and older adults represent characteristics of simple tools in imagined tool actions. However, in older adults, imagination may be less detailed and tool characteristics may be less strongly represented during imagination.

Age-related similarities in behavioural and neural responses to motor imagery

Sophia Schnelzer^{1,2}, Romaric Lefevre³, Ursula Debarnot³, Arnaud Saimpont³, Kerstin Hödlmoser^{1,2}

¹ *Laboratory for Sleep, Cognition and Consciousness Research, Department of Psychology, Paris Lodron University of Salzburg, Salzburg, Austria*

² *Centre for Cognitive Neuroscience Salzburg (CCNS), Paris Lodron University of Salzburg, Salzburg, Austria*

³ *Universite Lyon 1, UCBL-Lyon 1, Inter-university Laboratory of Human Movement Sciences, UR 7424, F-69622 Villeurbanne, France*

Motor imagery (MI) has been shown to facilitate motor learning. However, the behavioral benefits of MI in older adults are inconclusive and their neural mechanisms and relation to performance outcomes are not fully understood. We trained healthy young (18-30 yrs) and older adults (65-80 yrs) on a gross motor sequence learning task and tested their performance at baseline, after a MI or control intervention, and after 12h, while measuring electroencephalographic activity. MI did not enhance motor learning or consolidation in either age group, $F(1, 131) = 1.15$, $p = .286$. However, we observed global desynchronization in the mu frequency band, a neural marker of MI, which did not differ between young and older adults, $t(65) = -0.71$, $p = .476$, despite marginally lower absolute mu power in older adults, $t(65) = -1.74$, $p = .087$. Importantly, the degree of mu desynchronization correlated with immediate performance gains at parietal, $\rho = -.29$, $p = .016$, and central sites, $\rho = -.26$, $p = .032$, regardless of age. These results suggest that, even in the absence of behavioral improvements, MI modulates neural activity in a manner that may facilitate motor learning in both young and older adults.

Motor execution and motor imagery differentially bias subsequent feedforward and feedback processing

Christian Seegelke¹, Tobias Heed¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Movements that have been recently executed can bias subsequent movements, assimilating current to previous ones. Based on the proposition that motor imagery (MI) - mentally rehearsing a movement without physically performing it - is functionally equivalent to actual motor execution, we asked if MI biases subsequent movements in the same way as physical execution. Participants performed two consecutive center-out reaching movements (prime and probe, respectively) to move the cursor from a start to a target position (execution trials). On some trials, participants had to curve the reach around an obstacle between the start and target position. On a subset of trials (MI trials) participants were cued to imagine the prime movement but withhold its execution. Motor execution biased initial reach direction (feedforward) and improved reach accuracy and precision (feedback processing) of subsequent movements. In contrast, MI influenced only feedforward processing. The differences between imagery and execution suggest that the brain maintains distinct memory traces of preparatory- and execution-related activity which can be leveraged for subsequent performance.

Resilienzentwicklung und -förderung über die Bildungsspanne

Maria Tulis¹, Eva Jonas¹, Pauline Schaffer², Bernadette Famler³, Erika Thuminger-Fellner², Michaela Bühler¹, Barbara Gasteiger-Klicpera⁴

¹ *PH Weingarten, Deutschland und Universität Salzburg, Österreich*

² *PH Salzburg Stefan Zweig, Österreich*

³ *Private PH der Diözese Linz, Österreich*

⁴ *Universität Graz, Österreich*

Die Förderung von Resilienz – d.h. belastende Ereignisse nicht nur zu bewältigen, sondern Handlungs- und Denkmuster adaptiv anzupassen, sodass Individuen, Teams und Organisationen gestärkt aus diesen hervorgehen können – ist eine zentrale Bildungsaufgabe geworden. Insbesondere in belastenden Übergangsphasen können Bildungseinrichtungen psychische, soziale und strukturelle Ressourcen bereitstellen, die eine erfolgreiche Bewältigung sowie individuelles oder systemisches Wachstum unterstützen. Maßnahmen zur Steigerung der Resilienz im Bildungswesen müssen theoretisch begründet, praxisnah und wissenschaftlich begleitet sein. Die Beiträge in diesem Symposium illustrieren dies (1) beim Übergang vom Kindergarten- zum Schulkind (Schaffer), (2) beim Übertritt ins Gymnasium (Famler), (3) an Mittelschulen – an der Schnittstelle zur Berufsausbildung (Thuminger-Fellner), und (4) in der Pubertät beim Übergang ins junge Erwachsenenalter (Bühler). Dabei werden jeweils unterschiedliche Ressourcen fokussiert. Die Diskussion nimmt deren Zusammenspiel über die Bildungsspanne in den Blick und ergänzt sie um digitale Möglichkeiten zur Förderung der Resilienz und psychischen Gesundheit von Schüler:innen.

Vortrag im Symposium 26: Resilienzentwicklung und -förderung über die Bildungsspanne

Körperzufriedenheit beim Übergang zum jungen Erwachsenenalter mit Kunst und Selbstmitgefühl stärken – Eine Machbarkeitsstudie

Michaela Bühler¹, Ciara Mahon², Jens Blechert¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

² *Dublin City University School of Psychology*

Der Übergang ins junge Erwachsenenalter – mit Entwicklungsaufgaben, wie erste romantische Beziehungen oder Rollenfindung – kann Sorgen zum Aussehen verstärken, insbesondere durch soziale Medien. Hier setzt unsere Intervention für 14-18-Jährige an. Aufbauend auf Mahon und Hevey (2022) wurde ein eintägiger Workshop (240 Min.) entwickelt, der Selbstmitgefühl und Reflexion über soziale Medien kombiniert und durch künstlerische, interaktive Elemente ergänzt wurde. Machbarkeit (Akzeptanz, Engagement, potenzielle Effektivität) und Bewertung einzelner Bestandteile wurden mit einem Mixed-Methods-Ansatz in zwei Schulklassen erhoben. Quantitative Daten werden deskriptiv und mit Prä-Post-Vergleichen sowie qualitative Daten mittels Inhaltsanalyse ausgewertet. Metainferenzen aus beiden Datenarten beantworten die Fragen: 1) Ist der Workshop machbar? 2) Welche Elemente funktionieren (nicht)?

Resilienz im Unterricht stärken. Perspektiven von Schüler:innen der Sekundarstufe 1 als Grundlage für Unterrichtsentwicklung

Bernadette Famler¹, Bernadette Hörmann¹, Maria Tulis²

¹ PHDL, Österreich

² PH Weingarten, Deutschland

Der Übergang in die Sekundarstufe 1 beinhaltet viele komplexe Herausforderungen auf Ebene der Beziehungen, Lernformen, Verhaltensregeln und Erwartungshorizonte, weshalb in der Resilienzforschung Transitionen als Phasen erhöhter Vulnerabilität gelten (Griebel & Niesel, 2021). Das in dem Beitrag vorstellte Forschungsprojekt stellt daher das tatsächliche Erleben und die subjektive Wahrnehmung von innerschulischen, sozialen und strukturellen Resilienzressourcen von Schule und Unterricht aus der Perspektive von Schüler:innen in den Mittelpunkt. Dazu wurden biografische teilnarrative Interviews mit (N=33) Schüler:innen der 1. Klassen eines Gymnasiums durchgeführt und inhaltsanalytisch ausgewertet. Erste Ergebnisse zeigen, welche konkreten Situationen im Unterricht, mit Peers, aber auch mit Lehrpersonen als belastend oder förderlich erlebt werden, woraus sich verschiedene Möglichkeiten für Unterrichtsentwicklung ableiten lassen (u.a. verstärkter Einsatz von kooperativen Lernformen oder Partizipation, SOLE). Griebel, W. & Niesel, R. (2021). Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Verlag an der Ruhr.

Vortrag im Symposium 26: Resilienzentwicklung und -förderung über die Bildungsspanne

Beziehungsqualität und Resilienz im Klassenzimmer: Eine empirische Untersuchung zu sozialen Wirkfaktoren im Schulübergang

Pauline Schaffer¹, Verena Hawelka², Wolfgang Plaute¹, Eva Jonas²

¹ *Pädagogische Hochschule Salzburg Stefan Zweig, Österreich*

² *Paris Lodron Universität Salzburg*

Der Übergang von der Elementar- in die Primarstufe stellt eine sensible Entwicklungsphase dar, die mit einem erhöhten Risiko für Belastungserleben verbunden ist (Griebel & Niesel, 2021). Resilienz wird nicht allein durch personale Eigenschaften beeinflusst, sondern maßgeblich durch soziale Beziehungen – besonders die Lehrer:in-Schüler:in-Beziehung (LSB) gilt dabei als zentraler Schutzfaktor (Wustmann, 2021). In einer quasi-experimentellen, geclusterten Längsschnittstudie (440 Schüler:innen; 23 Klassen; 1. Schuljahr; drei Messzeitpunkte) wurde geprüft, inwiefern die Qualität der LSB den Einfluss einer Fortbildung für Lehrpersonen auf die Resilienz von Schüler:innen vermittelt. Mittels Multilevel-Strukturgleichungsmodellen werden indirekte Effekte der Intervention über die Beziehungsqualität abgebildet und zugleich intraindividuelle Veränderungen, interindividuelle Unterschiede sowie kontextuelle Varianz berücksichtigt. Ziel ist es, wissenschaftlich fundierte Grundlagen für resilienzfördernde Schulgestaltung und Lehrer:innenbildung zu gewinnen, die im Rahmen des Symposiums kritisch reflektiert und diskutiert werden können.

Organisationale Resilienz an Mittelschulen – Von der Ist-Stand-Analyse zu Entwicklungsansätzen für die Schule der Zukunft

Erika Thuminger-Fellner¹, Nicola Sommer¹, Maria Tulis²

¹ *Pädagogische Hochschule Salzburg, Österreich*

² *Pädagogische Hochschule Weingarten, Deutschland*

Angesichts multipler Krisen sind Schulen als Bildungseinrichtungen und zentrale soziale Brennpunkte besonders gefordert, ein Setting zu schaffen, welches Jugendliche in ihrer Entwicklung stärkt. Die vorliegende Studie untersucht das Konzept der Organisationalen Resilienz (OR) an Mittelschulen, deren Aufgabe u.a. darin besteht, Schüler:innen mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen und sprachlichen Hintergründen auf den Übergang in die Arbeitswelt vorzubereiten. Die Wirkfaktoren werden hierbei in sieben Handlungsfeldern für resiliente Schulen (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, 2022) verortet. Organisationale, Team- und individuelle Resilienz wurden mittels Fragebogen (FITOR, Schulte et al., 2016) im Querschnitt an österreichischen Mittelschulen erhoben. Faktor- und Mehrebenenanalysen dienen der Überprüfung der Übertragung des Konzepts auf den Schulkontext, ergänzt durch Analysen potenzieller moderierender Variablen sowie differenzieller Zusammenhangsmuster. Resilienzprofile besonders resilienter Schulen zur Identifikation von Stärken und Entwicklungsfeldern an Mittelschulen sowie Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung von OR im Bildungskontext werden diskutiert.

Dynamische Veränderungsprozesse rund um Elternschaft: Einblicke aus der Komplexitätsforschung mit Hilfe des Synergetischen Navigationssystems (SNS)

Selina Ismair¹, Günter Schiepek², Rieke Oelkers-Ax³, Gabriela Markova¹

¹ *Institut für Early Life Care, Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich*

² *Institut für Synergetik und Psychotherapieforschung, Paracelsus Medizinische Privatuniversität*

³ *Familientherapeutisches Zentrum Neckargemünd*

Das geplante Symposium rückt Elternschaft als hochdynamischen und komplexen Veränderungsprozess in den Mittelpunkt – geprägt durch individuelle Entwicklungen, Beziehungsgestaltung sowie familiale Kontexte. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem Einsatz des Synergetischen Navigationssystems (SNS), eines innovativen Tools, das tägliche Datenerhebungen und visuelle Darstellung von Veränderungsprozessen ermöglicht. Die Beiträge spannen einen Bogen von grundlegenden Konzepten dynamischer Veränderungen und Komplexitätsforschung in der Psychologie, über empirische Befunde zu Veränderungsprozessen in Familiensystemen, bis hin zu praxisnahen Anwendungen im Rahmen intensiver psychosozialer Interventionen mit Hochrisikofamilien. Die Diskussion greift die präsentierten Beiträge auf und beleuchtet den Wert komplexer Familiendynamiken für die kindliche Entwicklung sowie die Förderung elterlicher Kompetenzen in typischen und belasteten Familien.

Vortrag im Symposium 27: Dynamische Veränderungsprozesse rund um Elternschaft - Einblicke aus der Komplexitätsforschung mit Hilfe des Synergetischen Navigationssystems (SNS)

Prozessmonitoring in der Begleitung von Hochrisikofamilien

Selina Ismair¹, Maren Passow¹, Beate Priewasser¹

¹ *Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich*

Besonders bei Familien im Hochrisikokontext – etwa bei Armut, psychischer Erkrankung oder instabilen Lebensumständen – sind negative Auswirkungen auf elterliche Funktionsfähigkeit, Eltern-Kind-Interaktionen und kindliche Entwicklung gut belegt. Um diesen Risiken entgegenzuwirken, braucht es frühzeitige und engmaschige Unterstützung. Der Verein Grow Together begleitet betroffene Familien ab der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr des Kindes durch Psychotherapie, wöchentliche Familienbegleitung, Eltern-Kind-Gruppen und eine qualitativ hochwertige Kindergruppe. Dennoch sind die dynamischen Veränderungsprozesse in solchen Familien – mit oder ohne Intervention – bislang kaum erforscht. Die meisten Studien beruhen auf statischen Designs und erfassen keine wechselseitigen, zeitlich variierenden Prozesse innerhalb des Familiensystems. Deshalb haben wir ein Prozessmonitoring entwickelt, das mithilfe des Synergetischen Navigationssystems (SNS) den Verlauf von Veränderungen sichtbar machen soll. Erste Einblicke aus der laufenden Datenerhebung werden präsentiert und mögliche Nutzungsperspektiven für passgenaue, individualisierte Unterstützung und präventive Frühwarnsysteme diskutiert.

Vortrag im Symposium 27: Dynamische Veränderungsprozesse rund um Elternschaft - Einblicke aus der Komplexitätsforschung mit Hilfe des Synergetischen Navigationssystems (SNS)

Familiendynamiken als Motor kindlicher Entwicklung: Perspektiven für Forschung und Praxis

Gabriela Markova

Paracelsus Medizinische Universität Salzburg, Österreich

Die Beiträge dieses Symposiums verdeutlichen das Potenzial des SNS, Veränderungsprozesse in Familiensystemen sichtbar zu machen. Aufbauend darauf wird die Diskussion die Frage aufwerfen, welchen Wert komplexe Familiendynamiken für die kindliche Entwicklung sowie für die Förderung elterlicher Kompetenzen haben. Variable Familienprozesse haben das Potenzial, flexible und adaptive Entwicklungswege anzustoßen und so einen entscheidenden Beitrag zu gesunden Entwicklungsprozessen zu leisten. Methodisch eröffnen SNS und die damit verbundenen Echtzeit- und Zeitreihenanalysen neue Möglichkeiten, familiäre Prozesse nicht nur dyadisch, sondern im gesamten Familiensystem über längere Zeiträume zu erfassen. Dies erlaubt eine differenzierte Betrachtung individueller wie allgemeiner Muster und die multiperspektivische Analyse von Interaktionen und Beziehungsprozessen. Die Diskussion zielt darauf ab, Chancen und Grenzen dieser Perspektiverweiterung für Forschung, Prävention und Praxis zu beleuchten und zu diskutieren, wie Erkenntnisse über variable Familiendynamiken gezielt zur Unterstützung kindlicher Entwicklung genutzt werden können.

Vortrag im Symposium 27: Dynamische Veränderungsprozesse rund um Elternschaft - Einblicke aus der Komplexitätsforschung mit Hilfe des Synergetischen Navigationssystems (SNS)

Veränderungsprozesse in Familien: Prozessmonitoring in einer familienpsychiatrischen Tagesklinik

Rieke Oelkers-Ax

Familientherapeutisches Zentrum (FaTZ) gGmbH, Neckargemünd, Deutschland

Psychische Erkrankungen betreffen oft mehrere Familienmitglieder. Das Familientherapeutische Zentrum (FaTZ) nimmt als familienpsychiatrische Tagesklinik Familien gemeinsam auf, die Therapie erfolgt integriert mit Fokus auf Interaktion und Bindung. SNS kann in Familien die Dynamik von Veränderungen auf verschiedene Weise erfassen: 1. Bei den Eltern wird ein zweifacher („beidäugiger“) Fokus auf sich als Person und als Eltern durch SNS-Fragebögen gefördert (TPB, Therapieprozessbogen und EKBI, Eltern-Kind-Beziehungsinventar). 2. Komplementäre Fragen an Eltern (z.B. „Wie gut konnten Sie sich heute in Ihr Kind hineinversetzen?“) und Kind (z.B. „Wie gut konnten Deine Eltern Dich heute verstehen?“) über die Beziehung erlauben multiperspektivisches Monitoring. 3. Mit der Interaktionsmatrix werden interaktionelle Veränderungen (z.B. wer hat heute wem in der Familie wieviel Stress oder Unterstützung „gesendet“?) mit hoher zeitlicher Auflösung (z.B. täglich) erfasst und Metakommunikation über die gewählten Dimensionen angeregt. Dies wird an Fallbeispielen vorgestellt und diskutiert.

Vortrag im Symposium 27: Dynamische Veränderungsprozesse rund um Elternschaft - Einblicke aus der Komplexitätsforschung mit Hilfe des Synergetischen Navigationssystems (SNS)

Wie funktioniert Veränderung in psychologischen Prozessen?

Günter Schiepek

Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Österreich

Seit mehreren Jahrzehnten verdichten sich die Hinweise und die empirische Befundlage in der Psychologie dahingehend, dass es sich bei menschlichen Veränderungsprozessen auf biologischer (insbesondere neuronaler), psychologischer (Kognition, Emotion, Verhalten) und sozialer Ebene um nichtlineare Dynamiken handelt. Dies gilt für Psychotherapie (unabhängig von Verfahren und von Störungsbildern bzw. Diagnosen) ebenso wie für Beratung, Coaching oder Teamentwicklung, aber auch für die Entwicklungspsychologie. Nichtlineare Dynamiken sind charakterisiert durch hohe Komplexität unterschiedlicher Ausprägung, durch begrenzte Vorhersehbarkeit, durch große Individualität und durch Selbstorganisation – also durch spontane Musterbildung und Musterübergänge. Damit ergeben sich verschiedene Ansprüche an die Methodik der Veränderungsmessung und des Prozessmonitorings in Forschung und Praxis. In diesem Beitrag wird auf die Befundlage der Prozessforschung eingegangen, aber auch auf die Kriterien an ein geeignetes Prozessfeedback (illustriert durch ein Fallbeispiel) sowie an die theoretische Modellierung von psychotherapeutischen Verläufen.

Kurzvorträge

Brain-body synchrony opens the doors to conscious awareness

Andreas Wutz

University of Salzburg, Österreich

Conscious experiences change with the internal state at the time of perception. Whereas internal states are known to be related to brain activity, their timing may be coordinated by intrinsic brain-body relationships. We investigated this hypothesis by recording cardiac, respiratory and brain activity, while auditory, tactile or visual stimuli were shown at perceptual thresholds. Perception across all three senses was predicted by frontal brain activity bursts before stimulus onset. The neural bursts occurred at specific phases of the participants' cardiac and respiratory cycles, such that the brain-body relationships were at temporally synchronized states at the time of perception and influenced its outcome. The work reveals an internal processing cascade that bridges neural, bodily and different sensory systems, setting the stage for optimally timed conscious access.

Alterations in amygdala function explain how aging and loneliness impair trust learning

Ronald Sladky¹, Federica Riva¹, Claus Lamm¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

Relationships are essential for healthy aging and they rely on social cognition skills such as establishing and monitoring whom to trust. However, aging and loneliness can negatively affect social brain function, potentially leading to a vicious cycle. Using functional MRI and computational modeling we investigated trust learning in a sample of neurotypical older (64-84 years, n=29f/23m) compared to younger adults (20-33 years, n=31f/31m). Older participants displayed lower initial trust and less trust learning when repeatedly interacting with a trustworthy and an untrustworthy trustee. Their basolateral and central amygdala activation was lower during trust decisions, and this was associated with less optimal trust behavior. Computational modeling also revealed that a crucial learning parameter, trust prediction error precision, was decoupled from basolateral amygdala activation, and this effect was pronounced in lonely older adults. These findings indicate that differences in amygdala function and reward signaling at older age and higher loneliness could drive detrimental effects on trust learning, leading to poorer social cognition and putting individuals' well-being at risk.

The Impact of Emotion Regulation on Frustration: Behavioral and Neural Insights

Nils Wehner¹, Carmen Morawetz¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

Frustration is an aversive state that occurs across the lifespan, yet its role in adulthood remains understudied. To address this gap, this study examines how emotion regulation (ER) shapes responses to frustration. To this end, we adapted the Affective Posner Task by incorporating an emotion regulation component to test the effects of distraction and reappraisal on varying levels of frustration. In the task, participants indicate the location of a target, while rigged feedback is implemented in half of the trials, leading to monetary punishment. ER strategies are introduced prior to each feedback in order to attenuate the elicited frustration. Preliminary behavioral results indicate increased error rates and negative affect, with the latter being partially mitigated by ER strategies. Building on these findings, we will investigate the neural correlates of ER's impact on frustration using functional MRI to characterize the circuitry supporting regulatory success and failure. By integrating behavioral and neural evidence, this study aims to provide a systematic account of frustration and its regulation, thereby strengthening the ecological validity of future intervention efforts.

Hedonic experiences emerge from an orchestrated balance of synergistic and redundant information processing

Maximilian Kathofer^{1,2}, Pedro A.M. Mediano^{3,4}, Marie Spies^{5,6}, Alberto Liardi³, Gregor Dörl^{5,6}, Peter Stöhrmann^{5,6}, Clemens Schmidt^{5,6}, Elisa Briem^{5,6}, Gabriel Schlosser^{5,6}, Benjamin Eggerstorfer^{5,6}, Manfred Klöbl^{5,6}, Helmut Leder^{1,2}, Rupert Lanzenberger^{5,6}, Julia S. Crone^{1,2,7}

¹ *Vienna Cognitive Science Hub, University of Vienna, AUT*

² *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, University of Vienna, AUT*

³ *Department of Computing, Imperial College London, UK*

⁴ *Division of Psychology and Language Sciences, University College London, UK*

⁵ *Department of Psychiatry and Psychotherapy, Medical University of Vienna, AUT*

⁶ *Comprehensive Center for Clinical Neurosciences and Mental Health (C3NMH), Medical University of Vienna, AUT*

⁷ *Centre for Cognitive Neuroscience, Paris Lodron University of Salzburg, AUT*

While ketamine's pro-hedonic effects are well established, its precise mechanism remains unclear. In this randomized, placebo-controlled crossover study with 38 healthy subjects, we examined ketamine's sub-acute effects on multivariate information processing during music-evoked peak hedonic experiences using behavioral and fMRI data. Information-theoretical measures revealed that hedonic experiences depend on a global (O-Information) and local (integrated information) balance between redundant (shared across nodes) and synergistic (emerging from joint interactions) processes and involve dynamic shifts between redundant and synergistic states over time. As hedonic intensity increases, neural dynamics shift toward greater synergy, except for a specific increase in redundancy in auditory areas, ensuring reliable access to critical external information for subsequent hedonic processing. Based on our data, we propose that ketamine's pro-hedonic effects arise from enhancing redundant dynamics at rest, improving the brain's ability to represent and access critical internal information, thus amplifying hedonic experiences, which depend on both external stimulation and internal processes.

From Neurofeedback to Hyperfeedback: Training Shared Neural Activity

Kathrin Kostorz¹, Trinh Nguyen^{2,3}, Yafeng Pan⁴, Filip Melinscak¹, David Steyrl¹, Yi Hu⁵, Bettina Sorger⁶, Stefanie Höhl¹, Frank Scharnowski¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

² *Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Deutschland*

³ *Italian Institute of Technology, Rom, Italien*

⁴ *Zhejiang University, Hangzhou, China*

⁵ *East China Normal University, Shanghai, China*

⁶ *Maastricht University, Niederlande*

Neurofeedback is an established method enabling individuals to regulate their brain activity and improve cognitive functions. We extend this principle to hyperfeedback, i.e., feedback on shared neural activity between two individuals. This is based on interbrain synchrony (IBS), the temporal alignment of neural signals emerging during social interaction and linked to cooperation and mutual understanding. Using functional near-infrared spectroscopy (fNIRS), IBS can also be measured in mobile settings. However, its implementation poses challenges, including real-time demonstration of IBS signals, the setup of training and control protocols, and the selection of suitable outcome measures. Our analyses show that IBS feedback based on wavelet-transform coherence can be reliably represented over time windows of about one minute. Future studies must examine whether individuals can intentionally regulate their IBS and whether this leads to lasting changes in affect, cognition, and behavior. In the long term, hyperfeedback opens new perspectives for research and application, particularly in social cognition.

Respiration Orchestrates Sleep Oscillations Across the Human Brain

Fabian Schwimmbeck^{1,2,3}, Eugen Trinkka^{2,3}, Jan Remi⁴, Thomas Schreiner¹

¹ *Dept. of Psychology, Ludwig-Maximilians-Universität München, Germany*

² *Dept. for Neurology, Paracelsus Medical University, Christian-Doppler Medical Center, Salzburg, Austria*

³ *Center for Cognitive Neuroscience, University of Salzburg, Austria*

⁴ *Epilepsy Center, Department of Neurology, Ludwig-Maximilians-Universität München, Germany*

Efficient memory consolidation critically depends on the precise interplay of non-rapid eye movement (NREM) sleep-related oscillations, including cortical slow oscillations (~1 Hz), thalamo-cortical spindles (12-16 Hz), and hippocampal ripples (80 – 120 Hz, in humans). Whether a common pacemaker facilitates the synchronization of these rhythms across brain regions remains unknown. Using intracranial EEG and respiratory recordings from 14 epilepsy patients during a full night of sleep, we found that slow oscillations, spindles, and ripples, in both medial temporal and cortical areas, are systematically phase-locked to the breathing cycle. Notably, interictal epileptic discharges exhibited a similar modulation, suggesting that the emergence of pathological activity may be biased by this physiological timing mechanism. These findings identify respiration as a global pacemaker that coordinates both physiological and epileptic activity during NREM sleep, underscoring the fundamental role of brain-body interactions in shaping neural dynamics and their pathological alterations.

Impaired Self-other distinction in Individuals with Borderline Personality Disorder: a Multi-Center Study.

Ekaterina Pronizius¹, Celine De Meulemeester², Nita Bislimi¹, Sarah K. Fineberg³, Pavla Horká-Linhartová⁴, Martin Horký⁴, Ingmar Heinig⁵, Inga Niedtfeld⁶, Magdaléna Helísková⁴, Thea McAfee³, Tim Bastiaens⁸, Alix Bigot⁷, Tomáš Kašpárek⁴, Philipp Kanske⁵, Claus Lamm¹, Patrick Luyten^{2,9}, Henryk Bukowski⁷

¹ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

² *Faculty of Psychology and Educational Sciences, KU Leuven, Belgium*

³ *Clinical Neuroscience Research Unit, Yale School of Medicine, Yale University, United States of America*

⁴ *Department of Psychiatry, University Hospital Brno and Faculty of Medicine, Masaryk University Brno, Czech Republic*

⁵ *Institute of Clinical Psychology and Psychotherapy, Technische Universität Dresden, Dresden, Germany*

⁶ *Department of Psychosomatic Medicine and Psychotherapy, Central Institute of Mental Health Mannheim, Medical Faculty Mannheim, Mannheim University, Germany*

⁷ *Psychological Sciences Research Institute, Faculty of Psychology and Educational Sciences, Université catholique de Louvain, Belgium*

⁸ *The Expertise Center for Clinical Psychodiagnostics, UPC KU Leuven, Belgium*

⁹ *Research Department of Clinical, Educational and Health Psychology, University College London, London, UK*

Navigating the social world requires flexible self–other distinction (SOD), the ability to adjust boundaries between one’s own and others’ mental representations. This multi-center study recruited 130 patients with borderline personality disorder (BPD) and 130 matched healthy controls from the EU and the USA to test the theoretical assumption that SOD is impaired in BPD. The results support the hypothesis that BPD patients exhibit deficits in SOD, reflected in impaired automatic imitation inhibition (AIT task) and difficulty switching between conflicting visual perspectives (VPT task). Sensitivity to social cues varied with self- and interpersonal functioning as measured with the LPFS. In the AIT task, better self-functioning was associated with heightened sensitivity to automatic cues. Moreover, higher BPD symptom severity corresponded to more stable task performance, suggesting nuanced social-cognitive mechanisms beyond simple deficit models. In the VPT task, poorer interpersonal functioning was linked to slower responses in congruent trials, indicating that weaker social attunement can sometimes lead to over-monitoring or cautious responding even in straightforward situations.

Soziale Bewertungsängste und Emotionsregulation im Alltag von Jugendlichen – Eine elektronische Tagebuchstudie

Achilleas Tsarpalis-Fragkoulidis¹, David R. Kolar², Martina Zemp¹

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Universität Wien*

² *Institut für Psychologie, Universität Regensburg*

Jugendliche zeigen häufig soziale Ängste und Schwierigkeiten in der Emotionsregulation. Neben der Furcht vor negativer Bewertung (FNE) rückt zunehmend auch die Furcht vor positiver Bewertung (FPE) als eigenständiger Aspekt sozialer Angst in den Fokus. Diese Studie untersuchte, wie FPE und FNE mit Affekt, Reaktionen auf positives Feedback und der Regulation positiver und negativer Emotionen im Alltag Jugendlicher zusammenhängen. Achtzig Jugendliche (14–18 Jahre) nahmen an einer 14-tägigen EMA-Studie mit vier täglichen Erhebungen teil ($n = 3.423$). Multilevel-Strukturgleichungsmodelle zeigten, dass FPE mit stärkerem negativem Affekt, negativeren Reaktionen auf positives Feedback, häufigerem Unterdrücken und geringerer Akzeptanz von Emotionen sowie stärkerer Rumination verbunden war. Akzeptanz vermittelte den Zusammenhang zwischen FPE und positivem Affekt, während Unterdrückung positiver Emotionen und Rumination den Zusammenhang mit negativem Affekt erklärten. FNE zeigte keine signifikanten Effekte. Die Ergebnisse betonen die zentrale Rolle von FPE für Affekt und Emotionsregulation im Jugendalter und ihre Relevanz für Prävention und Therapie.

Digitale Stressbewältigung bei somatischen Symptomen: Einblicke aus der EPIGRAM-Studie

Nadja Plumbaum^{1,2}, Aljoscha Dreisörner^{1,2}, Hannah Tschenett^{1,2}, Urs Nater^{1,2}, Ricarda Mewes^{2,3}

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Österreich*

² *Research Platform: The Stress of Life (SOLE) – Processes and Mechanisms underlying Everyday Life Stress, Universität Wien, Österreich*

³ *Universität Klagenfurt, Österreich*

Anhaltende somatische Symptome sind häufige, stressbezogene Gesundheitsprobleme und beeinträchtigen das tägliche Leben der Betroffenen. Diese Studie untersucht die Wirksamkeit eines appbasierten Stresstrainings (EPIGRAM) zur Reduktion der Beeinträchtigung durch somatische Symptome im Alltag. In der laufenden randomisierten kontrollierten Studie (RCT) wurden bisher 100 von 120 geplanten Teilnehmenden (78 weiblich; M = 25,3 Jahre) der Interventions- (n = 49) oder Kontrollgruppe (n = 51) zugewiesen. Symptomintensität und -beeinträchtigung werden bis zu viermal täglich über einen Zeitraum von sieben Wochen erfasst. Fragebögen werden Prä, Post sowie im 3-Monats-Follow-up erhoben. In den Wochen 2 bis 6 wendet die Interventionsgruppe appbasierte Stressbewältigungstechniken in akuten Stressmomenten an. Erste Daten deuten darauf hin, dass EPIGRAM die Intensität und Beeinträchtigung durch somatische Symptome im Alltag reduziert; in akuten Stresssituationen wird ein Behandlungseffekt für Intensität und Beeinträchtigung beobachtet. Diese niedrighschwellige Intervention ist gut in den Alltag integrierbar und kann komplementär zu anderen Interventionen eingesetzt werden.

Multisystem-Diagnostik identifiziert klinisch relevante Biomarker bei Patienten mit Post-COVID-Syndrom vor und nach Rehabilitation

Frank H. Wilhelm¹, Stephan F. Miedl¹, Michael Liedlgruber¹, Belinda Pletzer², Manuel Schabus¹, Jutta Horejs-Hoeck¹, Corinna P. Streitmaier¹, Theresa Neuper¹, Hieu-Hoa Dang¹, Eva L. Wörz², Sabrina Hettegger¹, Rainer-Christian Weber², Michael Stegbauer², Eva M. Wilhelm²

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

² *BG Klinik für Berufskrankheiten, Bad Reichenhall, Deutschland*

Das Post-COVID-Syndrom stellt eine große Belastung für Betroffene und das Gesundheitssystem dar. Trotz zahlreicher körperlicher Symptome fehlen bislang verlässliche Biomarker, was die medizinische Akzeptanz, Diagnostik und Behandlung deutlich erschwert. In einem Kollaborationsprojekt hat die Universität Salzburg 65 Patienten vor und nach einem Post-COVID Rehabilitations-Programm untersucht und mit 30 gesunden Kontrollpersonen verglichen. Variablen aus verschiedenen organismischen Systemen wurden erhoben: 1) Psychologie (etablierte Symptomfragebögen, inkl. Chronic Fatigue); 2) Psychophysiologie (autonome, kardiovaskuläre und respiratorische Stresstestung); 3) Schlafarchitektur; 4) Neuroendokrinologie (Cortisol im Tagesverlauf); 5) Immunologie (Plasmakonzentration von 45 Zytokinen, Chemokinen und Wachstumsfaktoren). Erste Analysen zeigen starke Auffälligkeiten der Patienten, u.a. in 16 Immunparametern; schon zwei davon können Patienten mit guter Sensitivität (92%) und Spezifität (80%) identifizieren. Sowohl psychologische als auch physiologische Variablen verbessern sich im Verlauf der Rehabilitation. Diese und weitere Ergebnisse des Projekts werden auf der Konferenz vorgestellt.

Die Klinische Psychologie – der große Verlierer des PthG 2024? Status und Lösungen

Anton-Rupert Laireiter

Universität Salzburg, Österreich

Mit dem PthG 2024 wurde in Österreich ein beinahe identischer Klinischer Beruf wie die Klinische Psychologie geschaffen. Nicht nur die Berufsprofile belegen dies, auch die Aussagen der Berufsvertreter der Psychotherapie lassen dies deutlich werden. Psychotherapie soll hinkünftig mit 500 Studienplätzen an 10 staatlichen Universitäten in Österreich in einem Bachelor- und Masterstudium in seiner Basis vermittelt werden. Alle Psychologiestandorte beteiligen sich daran! Es ist zu befürchten, dass diese Entwicklung sehr stark auf Kosten der Klinischen Psychologie geht und diese dadurch an Qualität, Forschungsunterstützung und vor allem an Lehr- und Ausbildungspower verliert.

Die Klinische Psychologie hat sich in den letzten 30 Jahren, insbesondere seit der Neufassung des Psychologengesetzes von 2013 und der Novellierung des ASVG von 2023 zu einem enorm wichtigen und hochkompetenten Gesundheitsberuf im klinischen Sektor in ganz Österreich entwickelt, der aus den diversen Feldern seiner Anwendung nicht mehr wegzudenken ist und in der intra- und extramuralen Gesundheitsversorgung immer bedeutender wird. Um diesen Status weiterzuentwickeln und auch gegenüber der drohenden Verdrängung durch die Psychotherapie zu schützen, bedarf es einer Reihe von Maßnahmen, die in diesem Beitrag dargestellt und erörtert werden sollen. Diese schließen sowohl notwendige strukturelle und inhaltliche Entwicklungen an den Universitäten und der universitären Lehre ein, wie auch eine notwendige Erweiterung des Berufsprofils, genauso wie eine Weiterentwicklung in der Ausbildung, der Fort- und Weiterbildung und der Förderung der Entwicklung von Spezialisierungs-Feldern.

Judged by Machines: Comparing AI and Human Raters

Aaron Petrasch

LMU München, Deutschland

Artificial Intelligence (AI) is increasingly used to judge human characteristics, raising the question of how it perceives us—and how comparable its judgments are to those of humans. To study this, I apply an extended Brunswikian lens model that examines which cues humans and AI rely on when forming judgments, and where systematic differences and biases appear. Empirical illustrations come from personality judgments based on two types of texts: stream-of-consciousness protocols, which reveal much about the author, and creative stories, which reveal very little. These cases show how accuracy and bias can be assessed when humans and AI face different levels of information. Understanding how AI perceives us has broad societal relevance for evaluating risks and benefits, and scientific relevance for enabling psychological research that leverages the possibilities of AI as judge(s).

Messäquivalenz von Kriminalitätsfurcht: Eine Analyse mit der Item-Response-Theorie

Martina Feldhammer-Kahr¹, Johannes Woschizka¹, Clara Helios¹, Markus Sommer¹, Martin Arendasy¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Kriminalitätsfurcht ist ein zentrales Thema in der psychologischen Forschung, weil sie mit subjektivem Sicherheitsgefühl und mit dem Verhalten von Personen eng verbunden ist. Trotz vieler Studien, die sich auf allgemeine Korrelate von Kriminalitätsfurcht fokussieren und relativ stabile Zusammenhänge aufzeigen konnten, sind in den letzten Jahren zahlreiche Befunde publiziert worden, die auf geschlechterspezifische Mechanismen und den Einfluss unterschiedlicher Messinstrumente auf die Ergebnisse hinweisen. Aus aktueller Sicht ist eine Analyse der Messinstrumente von Kriminalitätsfurcht auf ihre Gruppenabhängigkeit jedoch noch ausstehend. Die vorliegende Arbeit versucht genau diese Lücke in der Literatur zu schließen und einen gängigen Fragebogen fear of victimization in deutscher Übersetzung anhand einer Stichprobe von N = 390 (46.9% männlich, 53.1% weiblich) auf seine Gruppenabhängigkeit zu analysieren, um der Frage nachzugehen, ob widersprüchliche Befunde durch Gruppenabhängigkeit in Messung von Kriminalitätsfurcht erklärt werden können. Implikationen resultierend aus den Ergebnissen für weitere Forschung werden aufgezeigt.

Cross-national differences in spatial task performance: Measurement invariance of the Three-Dimensional Cubes test in Filipino and Austrian undergraduates

Johanna Heller¹, Anna Lyn A. Masing², Sandra Oberleiter¹, Rustum A. Salvaña², Ruth E. Sanchez², Benedikt Steininger¹, Ariel Tecson³, Jakob Pietschnig¹

¹ *Department of Developmental and Educational Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

² *Department of Psychology, College of Humanities and Social Sciences, Caraga State University, Butuan City, Philippines*

³ *Social Science Department, College of Science and Mathematics, University of Science and Technology of Southern Philippines, Cagayan de Oro City, Philippines*

Measurement invariance (MI) of cognitive test instruments is a prerequisite for meaningful interpretations of group differences. This requirement is rarely addressed in individual differences research. IRT-based assessment allows for item-level examination of measurement properties and between-groups test unidimensionality, making them well-suited for establishing MI. Here, we examined data from N = 300+ undergraduates, respectively, from Austria and the Philippines using the Three-Dimensional Cubes Test (3DC), a Rasch-calibrated measure of visual processing. The 3DC has previously shown (partial) MI across Austrian, Singaporean, and US samples and therefore seems particularly suitable for cross-national comparisons. To establish MI, we examined Rasch-homogeneity within and across countries. Likelihood-ratio tests showed appropriate fit of all but one item. Our results indicated a large mean difference ($d = 2.22$), with the Austrian scoring higher than the Filipino sample. Our findings demonstrate that the 3DC allows for a meaningful interpretation of cross-national differences in this first comparison of Filipino spatial ability task performance with a Western sample.

VALID: An Adaptive Tool to Strengthen Research Validity

Susanne Kerschbaumer^{1,2}, Martin Voracek¹, Ulrich Tran¹

¹ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna*

² *Vienna Doctoral School in Cognition, Behavior and Neuroscience (VDS CoBeNe), University of Vienna*

Ongoing debates about replicability and confidence in empirical research have underscored the central role of validity in producing sound scientific findings. High validity is essential for obtaining reliable and replicable study outcomes, both when generating new insights and replicating previous results. To address this need, we developed a comprehensive checklist designed to help researchers enhance the validity of their work. Drawing on a systematic synthesis of prior research, we compiled a pool of potential checklist items that was refined through a three-round Delphi study with over 30 experts from psychology and related disciplines. Experts rated the relevance of items, suggested improvements, and proposed additional content. The final checklist comprises 91 items, organized according to the typical stages of a research project. The VALID checklist is available online (www.validchecklist.com), embedded in a tool that generates tailored versions based on two short questions. With 331 possible checklist configurations, VALID offers an adaptable, one-stop resource to support researchers in strengthening the validity of their studies across diverse designs and requirements.

Zusammenhänge multikultureller Einstellungen von Lehrkräften mit Klassenführung: Validierung des TMAS anhand einer deutschen Stichprobe

Corinna Koschmieder¹, Georg Krammer², Manfred Herzog¹, Gabriele Hörl³, Karmen Mlinar⁴

¹ *Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich*

² *Johannes Kepler Universität Linz*

³ *Private Pädagogische Hochschule Augustinum*

⁴ *Universität für Weiterbildung Krems*

In der heutigen Bildungslandschaft sehen sich Lehrer mit zunehmend heterogenen Klassen konfrontiert. Um ein inklusives Lernumfeld zu schaffen, müssen sie nicht nur Vielfalt anerkennen, sondern auch über die notwendigen Einstellungen und Kompetenzen verfügen, um diese zu fördern. Diese Studie untersucht den Zusammenhang zwischen den multikulturellen Einstellungen von Lehrer*innen und der Klassenführung. Anhand einer Stichprobe von 231 angehenden Lehrkräften wurden Zusammenhänge der deutschen Version des Teacher Multicultural Attitudes Survey (TMAS; Ponterotto et al., 1998), der Cultural Intelligence Scale (Greischel et al., 2021) und des LDK (Lenske & Mayr, 2015) untersucht. Die Ergebnisse zeigen Zusammenhänge zwischen den multikulturellen Einstellungen, der Motivation zur Förderung kultureller Vielfalt sowie der Beziehungsförderung. Insbesondere Lehrkräfte mit einer positiveren Einstellung gegenüber kultureller Vielfalt legen Wert auf den Aufbau von Beziehungen, was eine entscheidende Rolle bei der Förderung eines unterstützenden Klassenklimas spielt.

One app to rule them all: A one-stop Shiny app and guide for 95 effect-size variants for two-group comparisons of central tendency, variability, overlap, dominance, and distributional tails

Ulrich S. Tran¹, Marton L. Gyimesi¹, Victor Webersberger¹, Marco Del Giudice², Martin Voracek¹

¹ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

² *Department of Life Sciences, University of Trieste, Italy*

Two-group comparisons are ubiquitous in psychological research. However, studies rely most often exclusively on the Cohen d family of effect sizes (ESs), despite a plethora of alternative effect metrics. This contribution presents an interactive web application (R Shiny) that facilitates the application and visualization of 95 effect-sizes variants, aiming to broaden users' horizons of known ESs. ESs relate to indices of standardized differences in central tendency (Cohen d family), but also to indices of overlap, dominance, and differences in variability and distributional tails. ESs are applicable to univariate and multivariate two-group comparisons, and the shiny app features parametric and nonparametric estimators, confidence intervals, and various display options and detailed descriptions for each ES. We showcase the capabilities of the app and how it can be used for self-guided exploration and instructor-led teaching. Going beyond standardized differences in central tendency, we also give examples for visualizations and for the intuitive interpretation of some less well known ESs, thus making a case for their application in psychological research at large.

Two Sides of Attention: Linking Top-Down Control of Attention to Feature-Based Inhibition

Valentin Pellegrini¹, Ulrich Ansorge¹

¹ *Institut für Psychologie der Kognition, Emotion und Methoden, Universität Wien*

Current theory suggests a link between top-down control and effective visual search. However, it is unclear if top-down control is also responsible for filtering out distractors. We investigated the relationship between individual's efficiency in top-down controlled search for features versus suppression of features during positive and negative search. In the positive block of an Additional-Singleton-Protocol, observers searched for a color-defined target. Besides the singleton-target, the display contained one singleton-distractor in a non-target color or in a target-similar color. We found individually varying stronger distraction by the target-similar compared to the dissimilar distractor, indicating differences in top-down control. In the negative block, observers searched for a singleton-target that was missing a predefined distractor color present in a singleton-distractor. Data suggested that observers who searched top-down during positive search more effectively showed more suppression of the predefined singleton-distractor during negative search. This suggests shared top-down control principles accounting for the effective use of both positive and negative search templates.

Rapid Suppression of Salient Distractors During Visual Search: Evidence From Analysis of Median-Split Search Time

Alisa Höflinger¹, Ulrich Ansorge¹

¹*Universität Wien, Österreich*

During visual search, top-down control guides attention based on positive (target) and negative (distractor) templates: when searching for color-defined targets, color singleton cues preceding search displays particularly attract attention if they match the target-specific color template compared to non-matching cues. Consistent with proactive top-down control, this top-down guidance by matching cues occurs earlier and during faster responses, whereas bottom-up capture by any salient singleton cue arises later and mainly among slower responses. Similarly, during tasks requiring suppression of salient distractors, top-down suppression may either be exerted proactively or reactively, following initial attentional capture. In line with proactive top-down suppression, we found task-dependent, but feature-unspecific suppression among faster rather than slower responses. Importantly, this was associated with improved overall performance accuracy, indicating beneficial effects of proactive top-down singleton (distractor) suppression.

Characterizing Word Processing On The Individual Subject Level With Multi-echo fMRI

Eva Steckermeier^{1,2}, Martin Kronbichler^{1,2,3}, Florian Hutzler^{1,2}, Mario Braun^{1,2}

¹ *Universität Salzburg, Centre for Cognitive Neuroscience, Österreich*

² *Fachbereich Psychologie, Österreich*

³ *Christian-Doppler University Hospital, Paracelsus Medical University, Neuroscience Institute, Salzburg, Österreich*

Although language is central to human life, our understanding of the neural mechanisms involved in its processing remains limited. Traditional group studies have advanced the field but often obscure meaningful interindividual differences by averaging across participants. This type of averaging not only reduces the anatomical accuracy of functional brain regions but also overlooks variability that may be crucial for explaining behavioral differences. Furthermore, investigating individual variability in healthy samples is crucial both for interpreting group-level findings and for understanding their generalizability to individual brains. By identifying regions of high and low variability, we can also pinpoint which aspects of language processing are stable across people and which reflect individual uniqueness. In our study, we used precision fMRI to examine individual differences in neural activity during semantic, orthographic, and phonological word processing. We characterized shared and idiosyncratic activation patterns, shedding new light on the neural architecture of word processing and demonstrating the value of individual-level analyses in language research.

Hot Weather, Shifting Minds: A Multi-Method Approach to Heat and Social Cognition

Moana Drüe¹, Claus Lamm¹, Kimberly C. Doell², Arianna Curioni¹

¹ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, University of Vienna, Vienna, Austria*

² *Centre for the Advanced Study of Collective Behaviour, University of Konstanz, Konstanz, Germany*

As heat waves intensify, their impact on cognition and social cognition remains unclear. This project adopts a multi-method approach to address this gap. Study 1 used a preregistered online survey (N = 2,036; Germany and Austria) conducted during periods of high (≥ 30 °C) and moderate (~ 20 °C) temperatures. Participants completed cognitive and psychological tasks assessing executive functions, well-being, and social tendencies. Results showed mixed or no behavioural differences, possibly reflecting the limited experimental control of field settings. Addressing this, Study 2 tested cognitive and social-cognitive mechanisms of heat in a controlled lab. Participants (N = 249) were assigned to a hot (~ 32 °C) or control (~ 22 °C) condition and completed a probabilistic reinforcement learning task with self-, other-, and environmental rewards. Preregistered computational modelling analyses test whether heat fosters more self-serving and less prosocial or pro-environmental choices. Together, these studies provide a multi-method view of how heat stress affects cognition and social behaviour, advancing understanding of the cognitive impacts of climate change.

Creative Cognition and Cognitive Flexibility – Probing Dopaminergic Circuits with Ultrasound Neuromodulation

Franz R. Schmid¹, Blanca T. M. Spee^{1,2}, Matthew Pelowski³, Julia S. Crone^{1,3}

¹ *Vienna Cognitive Science Hub, Universität Wien, Österreich*

² *Radboud University Medical Center, Radboud Universität, Niederlande*

³ *Centre for Cognitive Neuroscience, Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

Creative cognition and cognitive flexibility are fundamental components of human thought, enabling the generation and adaptation of ideas across changing contexts. Both have been linked to dopaminergic signaling within corticostriatal networks. However, causal evidence for these associations remains limited. Across two complementary studies, we employ transcranial focused ultrasound stimulation (tFUS) – a high-precision, non-invasive neuromodulation technique – to transiently and reversibly modulate target regions within the dopaminergic pathways and assess resulting changes in cognition, affect, and neural activity. The first study targets the nucleus accumbens to assess behavioral changes in response to TUS. The second integrates TUS with functional MRI to investigate interactions between the caudate nucleus and dorsolateral prefrontal cortex. Together, these studies aim to advance our understanding of how these dopaminergic hubs shape flexible and creative cognition through dynamic subcortical–cortical coupling.

„Behavioral Epidemiology“: Wie lassen sich Verhaltensänderungen im großen Stil bewirken?

Oliver Vitouch

Universität Klagenfurt, Österreich

Die Psychologie ist die Wissenschaft vom Erleben und Verhalten des Menschen. Die Klimakrise stellt die Menschheit vor enorme Herausforderungen: ihre Bewältigung erfordert eine Reihe populationsdurchdringender Verhaltensänderungen, von Mobilität und Tourismus bis zu den Ernährungsgewohnheiten. Wie lässt sich derlei in großem Maßstab bewirken oder begünstigen? Wie werden neue Gewohnheiten „verhaltens epidemisch“? Klassische staatliche Lenkungsinstrumente hierfür sind Verbote, Steuern oder Anreize. Allerdings sind Verbote und Steuern unpopulär und Förderungen teuer. Ein Hoffnungsträger der Behavioral Public Policy war daher zuletzt das Nudging. Dazu kommen diverse andere verhaltens epidemologisch wirksame Einflüsse: Moden, Kulturwandel, Influencer, Bestseller (von der Bibel bis zu J. S. Foers Eating Animals) etc. Besonders änderungsresistent ist Verhalten dann, wenn es mit natürlichen oder sexuellen Selektionsvorteilen verbunden und/oder addiktiv bzw. lustbetont ist (Bsp. Zölibat, Fortbewegung, Rauchen, ...). Der interdisziplinäre Vortrag gibt einen geschichtlichen, kontemporären und futurologischen Überblick, wie epidemische Verhaltensänderungen auch verbotsfrei gelingen können.

Einfluss einer zweiwöchigen Dankbarkeitsintervention auf subjektives Wohlbefinden und kardiale Aktivität

Tanja Aistleitner

Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

In einem experimentellen Prä-/Post-Design wurde der Effekt einer zweiwöchigen Dankbarkeitsintervention („Three Good Things“) im Vergleich zu einer neutralen Kontrollbedingung auf subjektives Wohlbefinden und Herzfrequenz untersucht. In beiden Gruppen wurde zusätzlich die Modalität variiert: 133 Proband*innen führten die jeweilige Intervention entweder schriftlich oder gedanklich aus. Positiver und negativer Affekt sowie Lebenszufriedenheit wurden per Fragebogen, die kardiale Aktivität über eine Herzfrequenz-App erfasst. Während sich das subjektive Wohlbefinden nicht konsistent erhöhte, reduzierte sich die Herzfrequenz in der Dankbarkeitsgruppe signifikant im Vergleich zur Kontrollgruppe. Moderationsanalysen zeigten eine dreifache Interaktion von Intervention, Modalität und Angst: Schriftlich ausgeführte Dankbarkeitsinterventionen führten insbesondere bei ängstlicheren Personen zu einer stärkeren Verbesserung des Wohlbefindens, während die gedankliche Ausführung weniger effektiv oder gegenteilig wirkte. Die Befunde verdeutlichen, dass Modalität und individuelle Faktoren wie Ängstlichkeit zentrale Einflussfaktoren für die Wirksamkeit von Dankbarkeitsinterventionen darstellen könnten.

Emotions- und Stressessen: eine integrative Definition und Forschungsempfehlungen

Jens Blechert¹, Julia Reichenberger¹

¹ *University of Salzburg, Österreich*

Begriffe wie „Emotionsessen“, oder „Stressessen“ erfreuen sich in der Alltagspsychologie und in der Behandlung einer hohen Beliebtheit. Es scheint damit eine hohe subjektive Evidenz für einen möglicherweise kausalen Zusammenhang von negativen Affekten und Essenverhalten zu geben. Dies steht jedoch im Kontrast zur empirischen Evidenz: mehrere Metaanalysen von Laborstudien kamen zu unterschiedlichen Schlüssen und alltagsnahe Studien zeigen nur sehr kleine Zusammenhänge mit Food craving und snacking. Ein Grund für die heterogene Befundlage könnte sein, dass Berichte von Emotions- und Stressessen nicht auf einem objektiven Kausalzusammenhang beruhen, sondern ein subjektiver Ausdruck von Unzufriedenheit mit dem eigenen Essverhalten ist. Ein weiterer Grund könnten die verschiedenen Begrifflichkeiten und Definitionen von Emotions- und Stressessen sein. Um eine einheitliche Definition zu finden, führten wir im Mai 2025 ein Workshop mit 20 ausgewiesenen Forschenden auf diesem Feld durch. Mein Vortrag gibt einen Überblick über die aktuell gängigen Erhebungsmethoden, stellt die neue konsensuale Definition vor und leitet daraus Forschungsempfehlungen ab.

Stellensuche und psychische Gesundheit während der Arbeitslosigkeit: Längsschnittliche Befunde zum Einfluss formaler und beziehungsorientierter Suchintensität

Monika Mlynek¹, Karsten Paul¹, Andrea Zechmann²

¹ *Johannes-Kepler-Universität Linz, Österreich*

² *Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

Zahlreiche Studien belegen die negativen Folgen von Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit. Auch die Jobsuchintensität wurde hinsichtlich ihrer Wirkung auf Wiedereingliederung, Motivation und Selbstregulation bereits untersucht. Nicht abschließend geklärt ist jedoch die Frage, ob die Intensität der Arbeitssuche die psychische Gesundheit beeinflusst. Um diese Forschungslücke zu schließen, untersuchen wir die Effekte der Jobsuchintensität auf die psychische Gesundheit bei N = 205 durchgehend Arbeitslosen in Deutschland über 16 Monate (vier Erhebungswellen). Das Cross-Lagged-Panel-Modell zeigte einen positiven Einfluss früherer formaler Suchintensität (z.B. Stellensuche online oder Senden von Bewerbungen) zum Zeitpunkt tx-1 auf die nachfolgende psychische Gesundheit (lt. WHO-5-Index) zum Zeitpunkt tx. Auch die beziehungsorientierte Stellensuche (z.B. Gespräche mit Freunden über mögliche offene Stellen) reduzierte die Intensität depressiver Symptome, wobei dieser Effekt nur bei einem Wellenübergang signifikant wurde. Diese Ergebnisse legen nahe, dass eine höhere Intensität der Jobsuche zur Aufrechterhaltung psychischer Gesundheit während der Arbeitslosigkeit beitragen kann.

Prevalence and severity of psychological distress among early-career researchers: a systematic review and multilevel meta-analysis

Aljoscha Dreisoerner^{1,4}, Vanessa Goetz^{2,4}, David Frohnmayer³, Ulrich S. Tran^{1,2}, Martin Voracek^{1,2}, Urs M. Nater^{1,3}

¹ *Research Platform: The Stress of Life (SOLE) – Processes and Mechanisms underlying Everyday Life Stress, University of Vienna*

² *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna*

³ *Department of Clinical and Health Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna*

⁴ *These authors contributed equally.*

Mental health concerns among early-career researchers (ECRs) have gained attention, but prevalence and severity estimates remain fragmented. We conducted a pre-registered systematic review and multilevel meta-analysis on psychological distress among ECRs ($k = 212$, $N = 128,684$). Prevalence estimates indicated that 28.9% of ECRs met the criteria for at least one mental health syndrome or symptom. Specifically, 28.9% met criteria for depression, 29.1% for generalized anxiety disorder, 24.9% for an eating disorder, 21.4% for alcohol abuse, 18.2% engaged in nonsuicidal self-injury, and 17.5% reported suicidal ideation. ECRs reported mild degrees of depression, anxiety, and moderate degrees of stress. Severity estimates for eating disorders and suicidal ideation did not exceed clinical cut-offs. Most individual-level factors (e.g., gender, academic discipline, country, career stage) did not significantly moderate psychological distress, but age predicted lower prevalence. Higher study quality, random or full sampling were linked to lower severity and prevalence. These findings underscore the need for structural reforms and for the implementation of evidence-based interventions for ECRs.

Promoting cancer prevention in people with mental ill-health: Cancer risk factors and discrimination experiences in the healthcare system in Austria

Hanna M. Mues¹, Katrin Schäfer¹, Igor Grabovac¹

¹ *Medizinische Universität Wien, Österreich*

Background: Cancer mortality rates are higher in people with mental ill-health (PMIH) compared to the general population. As part of the EU-funded project CO-CAPTAIN, this study investigates cancer risk factors and discrimination experiences as a barrier to healthcare access as potential contributing factors in PMIH in Austria. Methods: Questionnaire data from 59 PMIH (Age: M=41.12, SD=11.76, Range: 18-76; 30 men, 27 women, 1 Transgender, 1 Genderqueer) were collected. Results: Rates of smoking cigarettes (40.68%), drinking alcohol regularly (33.90%), using psychoactive substances regularly (8.47%), and lack of Hepatitis B vaccination (28.81%; vaccination status unknown to 28.81%) or HPV vaccination (64.41%; vaccination status unknown to 16.95%) were reported. PMIH reported experiences of being treated differently (66.10%) and feeling discriminated against (55.93%) due to mental ill-health in the healthcare system. Conclusions: Rates of cancer-risk factors and discrimination experiences in PMIH are high. In CO-CAPTAIN, a co-adapted Patient Navigation Model for primary cancer prevention is being implemented and evaluated to improve overall health and to reduce health inequalities.

Vom Kribbeln zur Entspannung – Die stressreduzierende Wirkung von ASMR in einer randomisierten Kontrollstudie

Markus Foramitti¹, Urs Nater¹

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Österreich*

Autonomous Sensory Meridian Response (ASMR) hat in den letzten Jahren große Verbreitung auf Social-Media-Plattformen gefunden und wird häufig mit Entspannung und Stressreduktion in Verbindung gebracht. ASMR beschreibt ein angenehmes Kribbelgefühl, das durch leise, oft rhythmische Geräusche wie Flüstern oder Tippen ausgelöst wird und mit parasympathischer Aktivierung einhergeht. Ziel dieser laufenden randomisierten Kontrollstudie ist es, die potenzielle stressreduzierende Wirkung auditiver ASMR-Stimuli zu untersuchen und mit der Wirkung anderer stressmindernder auditiver Stimuli (Naturgeräuschen und beruhigender Musik) zu vergleichen. Bei 120 gesunden Teilnehmenden wird zunächst mittels des Cold-Pressor-Tests akuter Stress induziert. Psychologische sowie physiologische (kardiovaskuläre und endokrine) Stressindikatoren werden vor und nach dem Stressor sowie wiederholt nach den auditiven Stimuli erfasst (Präregistrierung: osf.io/k7832). Die Studie soll klären, ob ASMR im Vergleich zu anderen auditiven Bedingungen eine stärkere Stressreduktion bewirkt. Erste Ergebnisse werden auf dem Kongress vorgestellt.

Digitale Höflichkeit mit Nebenwirkungen? Der Einsatz von KI-Copiloting in der Führungskommunikation

Johannes Arendt^{1,2}, Mausz Irmgard³

¹ *MCI - The Entrepreneurial School, Österreich*

² *Ludwig-Maximilians-Universität München*

³ *ISM – International School of Management*

Der vorliegende Beitrag untersucht, ob der zielgerichtete Einsatz von KI-Copiloting in der schriftlichen Kommunikation von Führungskräften zu einer höheren wahrgenommenen Beziehungsqualität bei ihren MitarbeiterInnen führen kann und ob deren Kenntnis des KI-Einsatzes diese Effekte abschwächt. Hierzu führten wir eine experimentelle Vignettenstudie mit N = 306 berufstätigen Personen durch, bei denen einerseits in der Beschreibung von Führungskräften Hinweise auf die Verwendung von KI in deren Kommunikation und andererseits durch eine gezielte KI-Überarbeitung die Höflichkeit in drei präsentierten E-Mails manipuliert wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass der KI-Einsatz tatsächlich zu einer höheren wahrgenommenen Beziehungsqualität in Form von mehr Interaktionaler Gerechtigkeit, respektvoller Führung und einer höheren Zufriedenheit mit der Kommunikation führte, wobei diese Effekte schwächer ausfielen, wenn die TeilnehmerInnen Grund zur Annahme hatten, dass bei der Formulierung der E-Mails KI zum Einsatz kam. Darüber hinaus zeigte sich, dass die Kenntnis über den Einsatz von KI ein geringeres Maß an wahrgenommener Authentizität der Führungskraft zur Folge hatte.

RESTQ-Work-VAS. Recovery and strain measurement with a visual analogue scale for APP-usage – a validation study with the 1 and 2 items versions of the RESTQ-Work

Paul Jimenez¹, Jessica Pretz¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Early detection of burnout risk among employees is crucial. The RESTQ-Work is an established instrument assessing recovery and strain, yet even its shortest 8-item version may be too time-consuming for practical wellbeing assessment. Therefore, a visual analogue scale (VAS) approach was tested. Two short VAS versions were compared with the 8-item version, and user experience was evaluated. Data were collected in the 2025 Austrian panel survey (N = 1,200 representative for Austria; study subsample = 267; 133 men, 133 women, 1 non-binary). The single-item version correlated more strongly with strain ($r = .46$) than recovery ($r = -.34$). The two-item version showed a strong correlation for recovery ($r = .52$) and a moderate one for strain ($r = .35$). User experience ratings slightly favored the two-item version. Overall, the two-item VAS appears to be the most suitable and accepted screening tool for rapid assessment of recovery and strain in organizations and can also be used in diary studies. Results support the conceptual separation of these constructs and highlight the potential of app-based short measures for valid, efficient burnout risk monitoring.

Who Fears the Future? Cross-National Patterns in Technology Optimism and the Role of Personal Values

Jakob Kaiser¹, Andreas Neus¹, Carolin Kaiser¹

¹ *Nuremberg Institute for Market Decisions, Deutschland*

How humans engage with new technologies determines economic and societal change. But why do new technological trends evoke hope in some people, while others are more concerned about their potential dangers? We present findings from a comprehensive global survey examining technology attitudes across 25 nations (N = 25,206). Participants rated anticipated impacts of technological changes on different life domains and completed the IRV, a previously validated questionnaire about personal values. At the national level, results showed a global divide in technology optimism, with citizens in emerging economies expressing significantly greater enthusiasm for new technologies than those in advanced economies, even when controlling for demographic differences between countries. Importantly, at the individual level, we found that personal values, rather than sociodemographic factors, were stronger predictors of technology attitudes. Specifically, career-oriented individuals were significantly more optimistic about technology's effects on personal and societal wellbeing. These findings show how national economic context and individual values interact to shape technology attitudes.

Sozio-emotionales Erleben und Leistung beim Lernen mit KI-Tutorprofil oder menschlicher Tutorin

Manuela Paechter¹, Daniel Macher¹, Julia Pöschko¹, Dimitris Skliris¹, Manuel Ninaus¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Lernen und Lehren weisen sowohl eine kognitive als auch eine sozio-emotionale Dimension auf. Die Beziehung zwischen Tutor:in und Lernenden trägt zum Gelingen und positiven Erleben von Lernprozessen bei. Vor dem Hintergrund aktueller KI-Entwicklungen stellt sich daher die Frage, welche Bedeutung das sozio-emotionale Erleben beim Lernen mit KI-gestützten Tutoren hat. Diese Frage wurde in einem experimentellen Design mit drei Bedingungen untersucht: Studierende (N = 97) lernten nach der Methode des sokratischen Dialogs entweder (1) schriftlich mit einem ChatGPT-Tutorprofil, (2) schriftlich mit einer Tutorin über Microsoft Teams oder (3) mündlich mit einer Tutorin über Teams-Audiochat. Erfasst wurden unter anderem (para-)soziale Interaktion (PSI), Vertrauen, soziale Präsenz (SP), Zufriedenheit und Lernleistungen. Die varianzanalytischen Auswertungen ergaben signifikante Unterschiede in Bezug auf PSI, Vertrauen, SP und Zufriedenheit, wobei die ChatGPT-Bedingung geringere Werte aufwies. Gleichwohl wurden alle Variablen in den drei Bedingungen im oberen Skalenbereich und damit insgesamt positiv bewertet. In den Lernleistungen zeigten sich keine Unterschiede zwischen den drei Bedingungen.

Assortative mating in music preferences and its association with relationship outcomes

Julia Vigl¹, Felix Lene Ihrig², Miriam Greif¹, Marcel Zentner¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

² *Universität Wien, Österreich*

Assortative mating refers to the tendency of people to seek out similar rather than complementary partners. While similarity in sociodemographics, values, and personality traits has been widely studied, aesthetic preferences, such as music taste, have received less attention. Music preferences may be particularly important because they reflect psychological traits and are frequently discussed when forming early relationships (e.g., on dating apps). In an initial study and two replications (N = 309 couples), we examined similarity between couples regarding their music preferences, personal values, and Big Five traits. Additionally, we conducted a mini meta-analysis using pooled data to provide a more robust evaluation of our research question. The results consistently showed that couples were more similar to each other than pseudo-couples were, and that the similarity in music preferences exceeded similarity in values and personality traits. Interestingly, only similarity in music preferences predicted relationship quality, underscoring its distinctive role in romantic relationships and the significance of shared aesthetic preferences in fostering connection.

Risk-focused health messaging to increase condom use among men in German-speaking Europe

Nikola Komlenac¹, Sophia Glas¹, Olivia E. Radford¹, Andreas Walther²

¹ *Medizinische Universität Innsbruck, Österreich*

² *University of Zurich, Zurich, Switzerland*

Guided by Regulatory Focus Theory, we examined whether, compared to neutral messages, non-loss-framed messages (focusing on disease prevention) and gain-framed messages (focusing on pleasure) could help increase men's willingness to use condoms and dental dams. In an experimental study, 725 cisgender men who have sex with women (MSW; Age: $M = 30.3$, $SD = 8.9$) from German-speaking countries received one of three message frames: non-loss, gain, or neutral (no specific focus). Men's willingness to use condoms and dental dams was assessed with the Sexual Delay Discounting Task. Men reported a 50% ($SD = 35.3$) likelihood of condom use during vaginal sex, 18% ($SD = 27.1$) during oral sex, and 63% ($SD = 36.4$) during anal sex. Men estimated a 42% ($SD = 33.6$) likelihood of using a dental dam during anilingus, and 34% ($SD = 32.2$) during cunnilingus. Men exposed to non-loss-framed messages used condoms more often than those receiving neutral messages ($R^2 = .05$). Future research should explore health messages that address multiple relevant aspects for individuals, as focusing solely on risk yielded limited results.

From Mood-Instability to Meta Stability: Altered E/I Balance and Network Dynamics in PMS/PMDD

Carmen Lang^{1,2}, Belinda Pletzer^{1,2}, Anira Escrichs³, Martin Kronbichler^{1,2}, Sarah Said-Yürekli^{1,2}, Esmeralda Hidalgo-Lopez^{4,5}; Isabel Noachtar^{1,2}

¹ *Department of Psychology, University of Salzburg, Salzburg, Austria*

² *Center for Cognitive Neuroscience, University of Salzburg, Salzburg, Austria*

³ *Computational Neuroscience Group, Center for Brain and Cognition, Department of Information and Communication Technologies, Universitat Pompeu Fabra, Barcelona, Catalonia, Spain*

⁴ *Department of Psychology, University of Michigan, Ann Arbor*

⁵ *Chronic Pain and Fatigue Research Center, University of Michigan Medical School, Ann Arbor*

The female brain continually adapts to hormonal fluctuations, with varying efficiency between women. Heightened hormone sensitivity is most pronounced in women suffering from PMDD. To date, the neural underpinnings of hormone sensitivity are poorly understood. To identify biomarkers, we analyzed functional connectivity and temporal dynamics in PMS/PMDD patients compared to healthy controls. Resting-state fMRI, PMS/PMDD diagnoses, and symptom severity were obtained from 115 naturally cycling women. Temporal dynamics were assessed via the Hurst exponent as a proxy for excitation/inhibition balance and intrinsic neural timescales. Connectivity was examined using seed-based and ICA approaches, and network-level dynamics were calculated using meta-stability. Preliminary results point to aberrant temporal dynamics, with evidence of stronger E/I imbalance in the amygdala as well as group differences in temporal brain network dynamics measured by meta-stability in several networks. Overall, our findings highlight the importance of moving beyond measures of brain activity and seed-based functional connectivity approaches to uncover the neural mechanisms underlying hormone sensitivity.

Effective connectivity of emotion regulation networks across the menopausal transition

Franziska Weinmar¹, Ann-Christin S. Kimmig¹, Sofia Amaoui², Tamara Janker¹, Michael Lämmerhofer¹, Alkistis Skalkidou³, Carmen Morawetz², Birgit Derntl¹

¹ *Universität Tübingen, Deutschland*

² *Universität Innsbruck, Österreich*

³ *Universität Uppsala, Schweden*

The menopausal transition presents a psychoneuroendocrine phase of marked hormonal fluctuations and neural adaptations that may influence emotion regulation (ER), a transdiagnostic mental health factor. For the first time, we examine how menopausal status and hormone levels modulate intrinsic ER network dynamics, i.e., resting-state effective connectivity (rs-EC) using spectral dynamic causal modeling (spDCM). 76 healthy women (32PRE, 19PERI, 25POST) completed psychometric assessments, resting-state fMRI, and endocrine profiling. Serum FSH levels confirmed menopausal status (POST>PERI>PRE, $p < .001$). While groups self-report similar ER abilities (DERS-16, $p = .229$), ongoing analyses assess group differences in rs-EC within two ER networks (regulation, reactivity) as well as associations of rs-EC with ER ability, hormone levels, and menopausal symptoms. We expect group differences in rs-EC, with connectivity patterns predicting ER ability. Integrating psychometric, neural, and endocrine markers, we aim to identify how the menopausal transition shapes neural ER function, thereby advancing understanding of affective vulnerability and resilience across this psychoneuroendocrine phase.

Pregnancy reorganizes diurnal endocrine rhythms and buffers effects of sleep fragmentation

Johanna Gfüllner^{1,2}, Kathrin Bothe^{1,2}, Georg Gruber³, Belinda Pletzer¹, Kerstin Hödlmoser^{1,2}

¹ Centre for Cognitive Neuroscience (CCNS), Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich

² Labor für Schlaf- und Bewusstseinsforschung, Fachbereich Psychologie, Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich

³ The Siesta Group, Wien, Österreich

Pregnancy is characterized by profound endocrine adaptations, yet how these changes alter the diurnal organization of hormone secretion and its association with sleep disruption remains poorly understood. Using a longitudinal design, we assessed primiparous pregnant women ($N = 23$, $M_{AGE} = 30.13$, $SD_{AGE} = 3.66$) during early (≤ 16 gestational weeks), mid (21-27 weeks) and late pregnancy (33-37 weeks). Non-pregnant, naturally cycling controls ($N = 23$, $M_{AGE} = 29.04$, $SD_{AGE} = 4.60$) were studied during the luteal phase at comparable intervals. At each timepoint, salivary cortisol, estradiol and progesterone were sampled repeatedly across the day, alongside two nights of ambulatory polysomnography. We will present findings showing that pregnancy reorganizes endocrine diurnality, with attenuation of the cortisol awakening response and a morning-dominant estradiol pattern. We further show that sleep fragmentation is associated with endocrine dynamics in controls, but not in pregnant participants, suggesting that endocrine rhythms during pregnancy are less sensitive to sleep disruption.

Oral Contraceptive-Induced Changes in Intrinsic Brain Network Architecture and Their Association with Empathy and Depression

Laura Gervais¹, Ann-Christin S. Kimmig^{2,3}, Sofia Amaoui¹, Birgit Derntl^{2,3}, Carmen Morawetz¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

² *Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychische Gesundheit und Gehirnfunktion von Frauen, Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland*

³ *Deutsches Zentrum für Psychische Gesundheit (DZPG), Standort Tübingen, Tübingen, Deutschland*

Oral contraceptives (OCs) are among the most widely used forms of hormonal birth control worldwide and have been linked to alterations in brain connectivity and socio-affective processes. This study investigated changes in intrinsic effective connectivity (EC) using spectral dynamic causal modelling within the Triple Network Model consisting of the Default Mode (DMN), Salience (SN), and Central Executive Network (CEN). In a longitudinal design, 79 women participated across three groups: OC Discontinuers, OC Users, and Naturally Cycling Women. All underwent resting-state fMRI and completed self-reports on empathy and depression at two time points. Preliminary results in OC Discontinuers revealed EC alterations between the time points. Changes occurred mainly between networks: At T2 vs. T1, the CEN exerted increased EC to the DMN and decreased EC to the SN. EC changes were further associated with changes in empathy and depression, with empathy changes mainly linked to CEN-to-DMN connections and depression changes to within-DMN connectivity. These findings highlight the relevance of hormonal contraceptive use and discontinuation for brain connectivity and socio-affective functions.

Premenstrual Symptoms and Stress Across the Menstrual Cycle – First Insights from a Prospective Daily Life Study

Celine Bencker^{1,2}, Katja Schmalenberger³, Erika Comasco⁴, Urs Markus Nater^{1,2}

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Österreich*

² *Forschungsplattform 'Stress of Life (SOLE)– Processes and Mechanisms Underlying Everyday Life Stress', Universität Wien, Österreich*

³ *Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm, Deutschland*

⁴ *Department of Women's and Children's Health, Science for Life Laboratory, Uppsala University, Sweden*

Hormonal fluctuations during the second half of the menstrual cycle can be associated with affective, cognitive, and behavioral symptoms, commonly referred to as premenstrual symptoms. Stress seems to play a central role in these symptoms; however, the temporal dynamics of stress across the cycle and their association with premenstrual symptoms remain insufficiently understood. The study "Interactions in Stress and Symptoms Across the Cycle" (ISSAC) addresses this gap through daily assessment of subjective and biological stress markers (alpha-amylase and cortisol) across the entire menstrual cycle. The aim is to investigate psychobiological stress patterns across the cycle and their relationship with the emergence and intensity of premenstrual symptoms. The target sample comprises 80 regularly menstruating individuals with varying levels of symptom severity who complete daily assessments via a smartphone app. The first cycle (ovulation to ovulation) includes five daily assessments, including three saliva samples, whereas the second cycle (ovulation to cycle day 10) includes one evening assessment per day. At the conference, the ISSAC study protocol as well as initial findings from the ongoing data collection will be presented.

When the Brain Predicts the Menstrual Cycle Phases Better Than Hormones Do

Elvira del Agua¹, Daniela Avila-Varela¹, Esmeralda Hidalgo-Lopez^{2,3,4}, Paulina Clara Dagnino¹, Marian Martínez-Marín¹, Irene Acero-Pousa¹, Yonatan Sanz Perl^{5,6,7}, Morten Kringelbach^{8,9,10}, Gustavo Deco^{1,11}, Belinda Pletzer², Anira Escrichs^{1,2}

¹ Computational Neuroscience Group, Center for Brain and Cognition, Department of Information and Communication Technologies, Universitat Pompeu Fabra, Barcelona, Catalonia, Spain

² Department of Psychology & Centre for Cognitive Neuroscience, Paris-Lodron-University Salzburg, Salzburg, Austria

³ Department of Psychology, University of Michigan, Ann Arbor, MI, USA

⁴ Chronic Pain and Fatigue Research Center, Department of Anesthesiology, University of Michigan, Ann Arbor, MI, USA

⁵ Center for Brain and Cognition, Computational Neuroscience Group, Universitat Pompeu Fabra, Barcelona, Spain

⁶ Department of Engineering, Universidad de San Andrés, Buenos Aires, Argentina

⁷ National Scientific and Technical Research Council (CONICET), Ciudad Autónoma de Buenos Aires, Argentina

⁸ Center for Music in the Brain, Department of Clinical Medicine, Aarhus University & The Royal Academy of Music, Aarhus/Aalborg, Aarhus, Denmark

⁹ Centre for Eudaimonia and Human Flourishing, Linacre College, University of Oxford, Oxford, United Kingdom

¹⁰ Department of Psychiatry, University of Oxford, Oxford, United Kingdom

¹¹ Institució Catalana de la Recerca i Estudis Avançats (ICREA), Barcelona, Catalonia, Spain

Hormonal fluctuations across the menstrual cycle modulate large-scale brain dynamics, yet the underlying mechanisms remain poorly understood. In this study, 60 naturally cycling women underwent resting-state fMRI during the early follicular, pre-ovulatory, and mid-luteal phases. Using a thermodynamics-inspired framework, we examined the hierarchical organization of whole-brain dynamics across these phases. First, we found that brain dynamics are significantly modulated by estradiol, progesterone, and age across multiple resting-state networks. Second, to elucidate underlying mechanisms, we estimated generative effective connectivity (GEC) matrices using whole-brain models and trained support vector machine classifiers to predict menstrual phases. These model-based biomarkers outperformed traditional functional connectivity and hormone measures in classifying the phases of the menstrual cycle. These findings demonstrate that menstrual cycle-related hormonal changes drive hierarchical reorganization of brain dynamics and underscore the promise of model-based approaches for advancing women's brain health research.

Sicher und geborgen durch den Alltag - Evaluation einer Just-in-Time-Intervention auf Basis kompromittierter kardialer autonomer Regulation

Andreas Schwerdtfeger¹, Christian Rominger¹

¹ *Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich*

Just-in-Time-Interventionen sollen zum richtigen Zeitpunkt Hilfe anbieten. Die automatische Detektion solcher Momente gestaltet sich jedoch schwierig. In dieser mikro-randomisierten Studie wurde untersucht, ob kurze, sicherheitsfördernde Interventionen dann besonders effektiv sind, wenn sie in Phasen verringerter, nicht metabolisch bedingter Herzratenvariabilität (AddHRVr), ausgelöst werden. N = 92 Personen absolvierten zunächst eine Kalibrierung der Trigger-Einstellungen für den AddHRVr-Algorithmus und erhielten an den Folgetagen entweder zufällige oder AddHRVr-Trigger über ihr Smartphone, in deren Folge jeweils eine von drei Interventionen durchgeführt wurde: Imagination eines sicheren Ortes, positive Selbstbestätigungen, Schreiben über kürzlich ausgeführte Aktivitäten (Kontrolle). Die psychologischen Übungen führten im Vergleich zur Kontrollbedingung zu einer Reduktion im Stresserleben und einem Anstieg des Sicherheitsgefühls und der HRV. Die Befunde zeigen, dass psychologische Mikro-Interventionen über das Smartphone das psychische Wohlbefinden verbessern und die autonome Regulation stärken können. Allerdings bedarf das optimale Timing solcher Interventionen weiterer Forschung.

Spontane Änderungen der HRV und assoziierte funktionale Koppelungen im Gehirn

Christian Rominger¹, Karl Koschutnig¹, Andreas Fink¹, Andreas R. Schwerdtfeger¹

¹ *University of Graz, Österreich*

Der Vagusnerv verbindet Gehirn und Herz und ermöglicht eine bidirektionale Kommunikation zwischen Körper und Geist. Studien zum Zusammenhang von Herz und Gehirn berücksichtigen jedoch selten spontane Veränderungen der Herzratenvariabilität (HRV). Die vorliegende Studie nutzte einen öffentlichen Datensatz mit 69 älteren (60–79 Jahre) und 134 jüngeren (18–34 Jahre) Personen, die zwei aufeinanderfolgende fMRI-Ruhe-Scans absolvierten, kombiniert mit HRV-Daten. Mithilfe einer fc-MVPA-Analyse identifizierten wir funktionale Gehirnkoppelungsmuster, die mit HRV-Veränderungen assoziiert waren. Die Netzwerke umfassten u. a. Teile des anterioren cingulären Cortex (ACC), des Kleinhirns, des Hirnstamms und der Insula. Die funktionalen Koppelungen unterschieden sich nicht signifikant zwischen den Altersgruppen, was auf die Stabilität dieser bidirektionalen Kommunikation hinweist. Die Ergebnisse stehen im Einklang mit der Neuroviszeralen Integrationstheorie und liefern neue Einblicke in die Verbindung zwischen Gehirn und Herz.

Meine Geschichte – Kurzvideos von Kindern und Jugendlichen der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Rahmen der Teilstudie „digital storytelling“

Silvia Exenberger¹, Kathrin Sevecke¹, Markus Canazei²

¹ *Medizinische Universität Innsbruck, Österreich*

² *Universität Innsbruck, Österreich*

Psychische Belastungen haben bei Kindern und Jugendlichen in Österreich durch multiple Krisen stark zugenommen. Nach wie vor sind psychische Erkrankungen mit einem Stigma behaftet. Das Ziel dieser Teilstudie ist eine Reduzierung von Vorurteilen gegenüber Kindern und Jugendlichen, die psychische Probleme haben. Als Anti-Stigma Aktivität wird die Bewusstseinsbildung gewählt und mithilfe des „digital storytellings“ (DST) umgesetzt. Beim DST handelt es sich um kurze (2-3 Minuten) Videos, in denen die Ich-Erzählung mit visuellen Bildern kombiniert wird. Elf Kinder und Jugendliche der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall in Tirol erzählen von ihrer Geschichte. Die Zuhörer:innen erfahren anhand von Videos, wo die Kinder- und Jugendlichen jetzt stehen und welchen Blick sie auf das Kommende haben. Die Intention diese Geschichten zu produzieren ist, einen Beitrag zur „Entstigmatisierung“ psychischer Erkrankungen zu leisten. Während des DST-Workshops trat zusätzlich ein therapeutischer Gewinn zutage. In der Diskussion werden wir über das "Nachleben" digitaler Geschichten nachdenken und darüber, wie einzigartige Erzählungen das Persönliche und das Strukturelle verbinden können.

Verschiedene Typen des Lachens in der Psychotherapie: Phänomenologie und Funktionen

Eva Bänninger-Huber

Universität Innsbruck, Österreich

Dieser Beitrag basiert auf einem Forschungsprojekt, welches Prozesse der Emotionsregulierung in psychoanalytischen Psychotherapien anhand von Videoaufnahmen untersucht und mit einem produktiven therapeutischen Prozess in Beziehung setzt. Wir verfolgen einen Ansatz der Verhaltensbeobachtung. Das mimische Verhalten wird mit dem Facial Actions Coding System (FACS) von Ekman, Friesen und Hager (2002) objektiv erfasst. In diesem Beitrag werden Daten aus einer Studie präsentiert, in der verschiedene Typen von Lachen in psychoanalytischen Psychotherapien differenziert wurden (Bänninger-Huber & Salvenauer, 2022). Unsere Analysen zeigen, dass Lachen nicht in erster Linie ein Ausdruck von Heiterkeit ist, sondern eine wichtige Rolle bei der intrapsychischen und interaktiven Regulierung von Emotionen spielt. Ein Lachen kann die eigenen negativen affektiven Zustände unterbrechen und, da es ansteckend ist, positive Affekte beim interagierenden Partner hervorrufen. In diesem Beitrag werden die verschiedenen Typen aus phänomenologischer Sicht sowie im Hinblick auf ihre Funktion zur affektiven Regulation beschrieben und ihre Rolle für die produktive psychotherapeutische Arbeit diskutiert.

Vergleich einer KI-personalisierten VR-Visualisierung und der Imagination des sicheren Ortes zur Entspannung bei Psychotherapeut:innen: Eine Fallserie

Viktoria Wollweber¹, Franziska Pfannerstill¹, Thomas Probst¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

Psychotherapeut:innen sind im Berufsalltag hohen emotionalen und kognitiven Belastungen ausgesetzt, was ihr Risiko für Stress und Burnout erhöht. Gleichzeitig gibt es bislang nur wenige Ansätze, die gezielt auf ihre eigene psychische Gesundheit abzielen. In dieser explorativen Fallserie wurde die Wirksamkeit kurzer Entspannungsinterventionen untersucht: der klassischen Imaginationsübung „Sicherer Ort“ und einer innovativen Virtual-Reality-(VR)-Adaption, die mithilfe künstlicher Intelligenz (KI) personalisierte Umgebungen generiert. Fünf Psychotherapeut:innen nahmen an einer sechswöchigen Studie teil, in der Imaginations- und VR-basierte Entspannungsübungen abwechselnd mit Baselinephasen kombiniert wurden. Das Studiendesign wurde partizipativ entwickelt, und die VR-Umgebungen individuell an die Teilnehmenden angepasst. Sowohl die Imaginations- als auch die VR-Intervention führten zu einer Zunahme der Entspannung, basierend auf Selbstbericht und physiologischen Messungen. Kurze Entspannungsübungen können somit einen Beitrag zur Selbstfürsorge von Psychotherapeut:innen leisten. VR-basierte Anwendungen könnten langfristig neue Wege zur Förderung psychischer Gesundheit eröffnen.

Ein Modell zur Abwehr von Normen zur Nachhaltigkeit

Ivo Ponocny

Sigmund Freud Privatuniversität Wien, Österreich

Das information deficit model (mangelnde Bereitschaft zu Klimaschutz nur aus Unkenntnis heraus), gilt als gescheitert, und zwar aufgrund diverser sozialpsychologischer Effekte (wie z.B. kognitive Dissonanzreduktion). Dennoch erscheint verblüffend, wie unser Denken es schafft, sich quasi selber auszutricksen und angemessene Informationsverarbeitung zu hintertreiben. Ein Modell von Ponocny (2025) betrachtet die dahinterstehenden Rationalisierungen auf drei Ebenen: (1) die der Fakten und Normen, (2) die der Metafakten und Gegennormen, welche die Normen auf erster Ebene außer Kraft setzen, und (3) die der Meta-Normen bzw. Entscheidungsregeln für Urteile. Irrationale Leugnung wird durch Flucht auf eine andere (Meta)Ebene erklärt, wobei auf dieser Ausweichebene dann weitere Auseinandersetzungen aber unterbleiben (müssen). Das Modell wird anhand von Textstellen demonstriert, und es werden typische Heuristiken und Meta-Heuristiken vorgestellt. Die Resultate haben unmittelbare Konsequenzen für Klimakommunikation und -aufklärungsarbeit. Das Modell lässt sich auf psychologische Rationalisierung im Allgemeinen anwenden.

Rejection of Calls for Unity During the 2024 US and 2025 German General Elections

Kaiyuan Chen¹, Lukas Thürmer¹, Sean McCrea¹

¹ *University of Salzburg, Österreich*

Excessive political polarization threatens the functioning of democratic societies, yet direct calls to unify by constituents often fail. We present confirmatory evidence for a contributing mechanism: the rejection of intergroup criticism (intergroup sensitivity effect [ISE]). In two large-scale experiments (total N = 1,581) conducted during the 2024 US election and the 2025 German general election, we found partisan constituents accept critical calls for unity from within their party but would reject the same message from outside. The findings were remarkably similar on self-report (but not behavioral) measures despite contextual differences (America vs. Germany) and were not contingent on stages of the election or participants' superordinate group identity. If anything, in Germany, the effects even emerged for outgroups that were close match for collaboration, albeit weaker than for outgroups that were no match. Interestingly, the effects were substantially reduced when the target of the message was reframed to criticizing the national group (vs. ingroup). We discuss the role of intergroup sensitivity in societal division and its management.

The Social Lives of Non-Parents

Tanja Gerlach^{1,2}, Olivia Crawford², Phoebe McKenna-Plumley²

¹ *Leibniz Institute for Educational Trajectories (LifBi), Deutschland*

² *Queen's University Belfast, UK*

Across many regions of the world, more and more people are not having children. Non-parents are viewed more negatively than parents, particularly those who deliberately choose to forego parenthood. A systematic review was conducted to synthesise the existing literature on social networks and support among parents and non-parents, aiming to distinguish between different groups of non-parents, namely not-yet-parents, childless, and childfree individuals. Findings from a total of eighty studies indicate that parents have larger, more family-centred networks and perceive more overall support. They also often rely on relatives and – in later life – own children. In contrast, non-parents have smaller, yet more diverse networks. They maintain closer relationships with friends and siblings, but more often draw on formal sources of support. Effect size estimates for network size, overall support, and satisfaction with networks/support, however, indicate that those differences are generally small. Differences between non-parent groups are less clear, mainly due to missing distinctions between non-parent groups in the literature. Implications and directions for future research are discussed.

Verbinde dich mit anderen, dann verbindest du dich auch mit dir selbst – wie Mentoring, Coaching und Training die Prädiktoren der Prüfungsaktivität bei Studierenden verändern

Eva Jonas¹, Stefan Reiß¹, Julius Möller¹

¹ *Universität Salzburg, Fachbereich Psychologie, Österreich*

Ein Hochschulstudium ist mit vielfältigen Herausforderungen verbunden, und es gelingt Studierenden nicht immer, ihre selbst gesetzten Ziele erfolgreich zu verfolgen. Für Hochschulen schlägt sich dies unter anderem negativ in Kennzahlen zur Prüfungsaktivität – gemessen in ECTS – nieder. Im Projekt PLUSTRACK wurden Studierende im Verlauf ihres Studiums durch Mentoring, Coaching und Training bei der Bewältigung individueller Herausforderungen unterstützt. Bei der Kontrollgruppe (n = 653), die an keiner dieser Interventionen teilnahm, ließ sich die Prüfungsaktivität durch die wahrgenommene Bedrohung und Belastung im Studium sowie durch die individuelle Fähigkeit zur Misserfolgsbewältigung vorhersagen. Nach Teilnahme an einer der Interventionen (n = 701) erwiesen sich zusätzlich auch selbstregulatorische Faktoren – wie Selbstbestimmung, Selbstmotivierung und Selbstberuhigung – sowie Aspekte der Willensbahnung – wie Initiative und Umsetzungsfähigkeit von Absichten – als signifikante Prädiktoren für die Prüfungsaktivität (ECTS). Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der Selbstbestimmungstheorie sowie des Social-Cure-Ansatzes diskutiert.

The neural correlates of a prospective intervention: Discussing brain connectivity of BIS and BAS

Franziska Kinskofer

Paris Lodron University Salzburg, Österreich

Prospection, or mental time travel (d'Argembeau & Demblon, 2012), enables individuals to remember past scenarios and to simulate future events. This capacity is linked with the Default Mode Network (DMN), a set of brain regions active during self-referential thought (cf. Soch et al., 2016) and future-oriented cognition. The Reinforcement Sensitivity Theory conceptualizes motivation as two primary systems: the Behavioral Inhibition System (BIS) and the Behavioral Activation System (BAS; cf. Standen et al., 2022). While the neural underpinnings of prospection (DMN) and motivational systems (BIS/BAS, involving regions like the prefrontal cortex, amygdala, and striatum) have been studied independently, the dynamic interplay and potential connections between these domains remain an emerging area of inquiry in fMRI research. This presentation explores theoretical fMRI findings concerning the neural correlates of prospection and the BIS/BAS systems, highlighting their distinct yet potentially interacting roles in shaping human behavior via self-regulatory (cf. Salehinejad et al., 2021) and motivational (cf. Hein et al., 2016) pathways.

Postersession

Poster

Supramodal Neural Correlates of Consciousness

Rebecca Abt¹; Andreas Wutz¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Most studies about conscious perception focus on a single sensory modality. We extend this perspective across the senses to a framework of supramodal neural correlates of consciousness. The participants detected visual, auditory or tactile stimuli at individual perceptual thresholds, while functional magnetic resonance imaging (fMRI) or magnetoencephalography (MEG) data was recorded. Our methodological approach combines the strengths of fMRI and MEG, exploiting both excellent spatial resolution as well as superior temporal precision, by fusing the methods using representational similarity analysis. In the temporal domain, our results show that neural activity associated with sensory processing per modality precedes generalized activity patterns across the senses. In the spatial domain, sensory-specific activation was observed in sensory areas contralateral to the stimulated side, but generalized supramodal activity patterns were found in frontal and parietal regions predominantly ipsilateral to stimulation. These findings suggest the involvement of a fronto-parietal network in the transition from modality-specific sensory processing to integrative supramodal conscious perception.

Poster

Effekte eines kardiovaskulären Trainings auf Schlafarchitektur und episodische Gedächtniskonsolidierung bei älteren Erwachsenen

P. Marie C. Alfter¹, Daniela Ramirez-Butavand^{1,2}, Jürgen M. Bauer³, Beate Ditzen⁴, Gordon Feld², Cornelia Wrzus⁵, Simon Steib¹

¹ *Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Heidelberg, Deutschland*

² *Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim*

³ *Geriatrisches Zentrum, Universitätsklinikum Heidelberg*

⁴ *Psychologisches Institut, Universität Zürich*

⁵ *Psychologisches Institut, Universität Heidelberg*

Schlaf fördert die Gedächtniskonsolidierung und kann durch kardiovaskuläres Training beeinflusst werden. Besonders ältere Erwachsene leiden unter altersbedingten Schlafveränderungen und kognitiven Einbußen. Die Forschung zu trainingsinduzierten Veränderungen objektiv erfasster Schlafarchitektur sowie deren Zusammenhängen mit der Gedächtnisleistung im Alter ist jedoch begrenzt. Ziel der laufenden Studie ist es, potentielle bewegungsbasierte Interventionsansätze zur Förderung schlafbezogener Gedächtnisprozesse im Alter zu identifizieren. In einem Within-Subject-Design absolvieren körperlich aktive ältere Erwachsene (65–80 Jahre) an zwei Versuchsnächten nach Enkodierung einer deklarativen Gedächtnisaufgabe entweder ein moderat intensives kardiovaskuläres Training oder eine Ruhebedingung. Der anschließende Nachtschlaf wird im ambulanten Setting polysomnographisch erfasst, am nächsten Morgen erfolgt der Retentionstest. Untersucht werden Effekte der Intervention auf die Schlafarchitektur und deren Zusammenhänge mit der Gedächtniskonsolidierung. Das Poster präsentiert das Studienprotokoll der aktuell laufenden Studie und gibt einen Überblick über Design, Methodik und erwartete Ergebnisse.

Poster

"Make me great again" - Vicarious Exclusion and Coping Strategies in the Loss of the 2024 US Presidential Election

Nilüfer Aydin¹, Janet Kleber¹, Paulina Stocker¹, Niklas Zimmermann¹

¹ *Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Österreich*

Empirical research has demonstrated that presidential elections can significantly affect individuals' psychological well-being. This pre-post measurement study found that voters supporting the losing (vs. winning) candidate in the 2024 U.S. presidential elections experience vicarious exclusion, evidenced by increased negative affect, exclusion feelings, threats to basic psychological needs, and antisocial intentions, alongside decreased positive affect and prosocial intentions. Baseline levels of subjective social inclusion hardly buffered these effects, highlighting the strong immediate impact of the election loss. Qualitative data analysis revealed that voters of the losing candidate intended to use diverse approach and avoidance coping strategies, most frequently reporting adaptive strategies such as social support, acceptance and non-engagement with media, alongside some reporting maladaptive strategies like rumination and substance use. Future research should empirically and longitudinally examine the effectiveness of these coping strategies in mitigating the adverse consequences of vicarious exclusion, and develop interventions to strengthen adaptive coping.

Poster

Age-related differences in the use of sense of agency cues

Victoria K. E. Bart¹, Martina Rieger¹

¹ *UMIT TIROL, Österreich*

Sense of agency (SoA) is the sense of control over one's actions and their effects. SoA is inferred from various agency cues. We investigated whether younger (18-28 years) and older (65-75 years) adults differ in using the agency cues action-effect congruency, affective valence of the effect, and temporal relation between action and effect. Participants first learned to associate actions with positive or negative effects. Then, they performed the same actions and, after different intervals, positive or negative effects, which were congruent or incongruent with the acquired action-effect associations, were presented. Participants were told that the effect was either caused by their keypress or generated by the computer. They rated how sure they are that they caused the effect. Higher SoA for congruent compared to incongruent effects, and for positive compared to negative effects, indicated that action-effect congruency and affective valence modulate SoA in both younger and older adults. However, SoA decreased with increasing interval only in younger adults, indicating that older adults might not rely on temporal agency cues. Thus, the use of some agency cues may depend on age.

Poster

Ich oder Ich und Du? – Zur subjektiven Relevanz romantischer Beziehungen

Sarah Bartels¹, Ulrike Sirsch¹

¹ *Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Österreich*

Phänomene wie „Solo Weddings“ (Der Standard, 2024) und weniger Eheschließungen (Statistik Austria, 2024) lassen einen Wandel im Stellenwert romantischer Beziehungen vermuten – differenzierte Erkenntnisse zu deren subjektiven Bedeutung fehlen jedoch. Die vorliegende Studie untersuchte daher die subjektive Wichtigkeit romantischer Beziehungen (BMRI, Watkins & Beckmeyer, 2020) sowie potenzielle Einflussfaktoren wie Bindungseinstellungen zu primären Bezugspersonen (ECR-RS, Fraley et al., 2009) und aktuell nahen Personen (AAS, Collins & Read, 1990), romantische Identitätsprozesse (U-MISC, Crocetti et al., 2008) sowie Konflikterfahrungen in der Herkunftsfamilie (CPIC, Grych & Fincham, 1992) mittels Online-Erhebung (N=274, 64.6% weiblich, M=29.93 Jahre, Range 18-75). Insgesamt wurde, über die vier mittels Clusteranalyse identifizierten Bindungstypen hinweg, die auch Unterschiede im familiären Konfliktverhalten aufwiesen, eine hohe Wichtigkeit angegeben. Der ängstlich-ambivalente Bindungstyp berichtete jedoch signifikant niedrigere Werte als alle anderen drei Typen. Romantische Beziehungen sind somit wichtig – ihre subjektive Wichtigkeit variiert jedoch mit Bindungserfahrungen.

Poster

Longitudinal investigation of changes in mood symptoms and stress sensitivity in relation to the menstrual cycle

Laura Bäuerl¹, Nace Mikus², Erika Comasco³, Chris Mathys², Claus Lamm¹

¹ *Social, Cognitive and Affective Neuroscience Unit, Department of Basic Psychological Research and Research Methods, Faculty of Psychology, University of Vienna, Vienna, Austria*

² *Aarhus University, Interacting Minds Centre, Aarhus, Denmark*

³ *Department of Women's and Children's Health, Science for Life Laboratory, Uppsala University, Uppsala, Sweden*

Depression presents high heterogeneity, and treatments often fail. Improving diagnostics and treatment requires tools that capture dynamic, symptom-level changes. The menstrual cycle offers a structured context to study periodic affective fluctuations in women with premenstrual symptoms. This study examined whether the novel Losing of Control (LoC) task can detect subtle cycle-related changes in stress sensitivity and affective symptoms. In a longitudinal online study, 200 naturally cycling women, 100 hormonal contraceptive users, and 100 men (age 21–40) were recruited to complete the LoC task and questionnaires weekly over five weeks. The task manipulates control to assess stress sensitivity, reward sensitivity, and attribution bias. Bayesian computational modeling and mixed-effects analyses were applied to quantify within- and between-subject variations and test–retest reliability. Preliminary analyses confirm associations between behavioral parameters and standardized questionnaires, and showed fluctuations across menstrual cycle phases among naturally cycling women. This research supports the potential of behavioral tasks for stratification and monitoring in precision psychiatry.

Poster

Long-Term Impact of Mild Traumatic Brain Injury in Athletes: A Multimodal Imaging Study Using MEG, DWI, fMRI and SNS

Anna E. Bergauer¹, Alexander Schorb², Markus Klein³, Jürgen Herfert⁴, Martin Kronbichler¹, Nathan Weisz¹, Fabio Richlan¹

¹ *Paris Lodron University of Salzburg, Salzburg, Austria*

² *Paracelsus Medical University, Salzburg, Austria*

³ *EC Red Bull Salzburg, Salzburg, Austria*

⁴ *Red Bull Athletic Performance Center, Thalgau, Austria*

Mild traumatic brain injury (mTBI) is a neurological event caused by an external mechanical force to the head. Athletes in contact sports are at risk for repeated mTBI which can lead to cognitive symptoms (e.g., memory deficits) and long-term adverse health outcomes such as persistent postconcussive symptoms or dementia. This risk is increased by the lack of objective biomarkers as CT and conventional MRI are blind to the microstructural and functional brain alterations upon mTBI. Moreover, research is challenged by the heterogenous nature of mTBI, comorbidities with psychiatric conditions (e.g., depression), and the absence of longitudinal data. This study addresses these challenges by including (1) a multimodal imaging including fMRI, DWI, and MEG (2) longitudinal neuropsychological data to link brain alterations with clinical symptoms and cognitive performance (3) 100 ice hockey players to increase generalizability (4) a novel online symptom monitoring tool (SNS) to track psychological change processes, supporting accurate diagnosis and symptom management. Overall, this study aims to contribute to the development of new biomarkers for mTBI to ensure athletes' long-term health.

Poster

Breathing or thinking your way out: Two coaching pathways toward inner regulation and self-access in university students

Simon Berchtold¹, Florian Pistner¹, Georg Zerle¹, Eva Jonas¹, Christina Mühlberger¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

High workload and multiple demands burden many University students. Such stress can impair self-access, i.e. awareness of one's needs, strengths, and resources. When self-access is blocked, individuals become stuck in negative affect, undermining intrinsic motivation and performance. Coaching is a promising approach for self-development, including self-access, but how to optimize it for maximal stress reduction and self-access remains unclear. . In a randomized controlled trial, a planned sample of 150 students receive a single session of anti-stress coaching in one of three conditions: coaching plus gratitude intervention, coaching plus breathwork, or coaching only (control). Participants complete measures one day before coaching, immediately after coaching, and two weeks later. We hypothesize that both gratitude and breathwork improve self-access, thereby enhancing well-being and reducing stress compared to coaching alone. We also explore whether action- versus state-orientation moderates the effects, aiming to identify conditions under which interventions can be tailored for optimal effects. Data collection is still ongoing, and the results will be presented at the symposium.

Poster

The face of high-potential startups: How sex and skills shape investors' perception of startup teams

Sabine Bergner¹, Laura Traussnig¹, Louisa Rinsdorf², Carolin Palmer³

¹ *Universität Graz, Österreich*

² *Technische Hochschule Köln*

³ *Technische Hochschule Augsburg, Deutschland*

While entrepreneurs were once seen as “lone wolves” the trend has shifted toward team-based ventures. For these ventures diversity in sex and skills is known to enhance performance. This study examines how sex and skill diversity within entrepreneurial teams affect their funding potential. In a video vignette experiment, 200 MBA participants acted as investors, evaluating two-person startup teams based on pre-tested video pitches and skill descriptions. Team descriptions were manipulated and were either all-male or all-female, with skillsets being agency-driven, communion-driven, or mixed. The dependent variable was the startups' growth potential rated by the investors. The findings confirmed main effects for sex and skills, showing that all-male teams and agency-driven teams were perceived as having higher funding potential. An interaction between sex and skills further revealed that all-female startup teams were rated best when they demonstrated a mix of agency and communion-driven skills whereas all-male teams were seen most successful when displaying solely agency-driven skills. These findings highlight how sex and skill diversity shape investor perceptions.

Poster

Validierung der englischen Versionen der Demands and Resources Single Items (Vocational und Private Life) und der Di-Eu-Stress State Skala

Gina Biczkowski¹, Thomas Vikoler¹, Eva Traut-Mattausch¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Im Rahmen dieser Studie wird die empirische Validierung von drei Testübersetzungen zur Messung von State- Distress und Eustress (DESS-Skala, Vikoler et al., 2024) sowie von Anforderungen und Ressourcen im Arbeits- und Privatkontext (DRSI-V/ DRSI-P; Kovács et al., 2024) untersucht. In einem englischsprachigen Sample von Arbeiter*innen (N = 182, fortlaufend) werden die faktorielle Validität, Konstrukt- sowie prädiktive Validität der Verfahren geprüft. Es werden vorläufige Ergebnisse der konfirmatorischen Faktorenanalyse der DESS-Skala präsentiert. Die Konstruktvaliditäten werden mit konvergenten und diskriminanten Maßen anhand etablierter Verfahren im Bereich Arbeit, Stress und Lebenszufriedenheit überprüft. Anforderungen und Ressourcen werden als Prädiktoren von Di- bzw. Eustress erwartet. Die wichtigsten Ergebnisse und Einschränkungen der Studie sowie praktische Implikationen der einzelnen Skalen für die Forschung als auch die Berufswelt werden diskutiert.

Poster

Uncovering the Moral Foundations of Polarised Movie Reviews

Olag Borghi^{1,2}, Mehmet Tan Günes³, Manos Tsakiris^{1,2}, Claus Lamm⁴, Mauricio Dias Martins⁴

¹ *Department of Psychology, Royal Holloway, University of London, UK*

² *Centre for the Politics of Feelings, School of Advanced Study, University of London, UK*

³ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

⁴ *Social, Cognitive and Affective Neuroscience Unit, Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

Are political morality and cultural polarization reflected in movie preferences? We analyzed over 10,000 movie scripts and 6 million critic and audience reviews using Natural Language Processing and Moral Foundations Theory. Compared to audiences, critics gave higher ratings to movies in which liberal moral themes were salient but negatively valenced (e.g., depictions of harm), and used positively valenced liberal moral language in highly rated reviews. Among audiences, movie rating polarization was strongly predicted by the use of divergent moral framings across reviews. However, movie scripts' moral content differences themselves did not robustly predict polarization. Across models, narrative complexity consistently emerged as the strongest predictor of rating divergence between and within groups. In contrast, cast diversity showed no significant effects. These findings suggest that while moral framing matters—particularly in how both critics and audience reviewers respond and disagree—non-political factors like plot complexity may more robustly explain cultural divides in taste.

Poster

Wirkung von Framing auf intertemporale Entscheidungen

Eduard Brandstätter¹, Johannes Banzer¹

¹ *Johannes Kepler Universität, Österreich*

Es wird untersucht, wie die Darstellung von Opportunitätskosten intertemporale Entscheidungen beeinflusst. Wenn Menschen zwischen 100 € heute und 150 € in einem Jahr wählen, entscheiden sie sich oft spontan für die sofortige Auszahlung. Werden die Antwortalternativen jedoch durch eine Null ergänzt, und die Personen stehen zwischen der Wahl entweder: A: „100 € heute und 0 € in einem Jahr“ oder B: „0 € heute und 150 € in einem Jahr“, fällt die Neigung zur Sofortauszahlung deutlich geringer aus und Personen handeln weniger impulsiv. Dies wird als der sogenannte Hidden-Zero-Effekt bezeichnet. Dem Argument von Read et al. (2016) folgend sind die Opportunitätskosten der späteren Option meistens bekannt, wohingegen die Opportunitätskosten der früheren Option meistens vernachlässigt werden. Ziel der Studie ist es zu überprüfen, ob dieser Effekt auch bei alternativen Formulierungen von Opportunitätskosten (Framing) erhalten bleibt. Dazu werden mehrere Framing-Bedingungen in einem 4×4 between-subjects-Design verglichen.

Poster

Sustained acute pain modulates empathy and motivational responses to others' pain.

Julia Braunstein^{1,2}, Markus Rütgen^{1,2}, Claus Lamm^{1,2}

¹ SCAN-Unit, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Österreich

² Forschungsverbund Kognitionswissenschaften, Universität Wien, Österreich

Acute pain is a highly salient bodily which shapes how we perceive and engage with the world and other people. Prior research has shown that reducing one's own pain also reduces empathy. Though, it remains unclear whether similar effects arise from sustained acute pain, which may differentially affect self- vs. other-related processing. To investigate this, we conducted an fMRI study (n=67; ♀=44), in which we induced sustained acute pain in one group. Participants completed an empathy paradigm and prosocial effort task. Behaviorally, sustained pain increased both firsthand pain and pain empathy ratings, which is suggestive of shared representations. However, this did not translate into greater prosocial effort. Instead, participants in the pain group exerted significantly more effort to avoid pain for themselves than participants in the control group. These findings suggest that acute sustained pain may heighten self-protective motivation, prioritizing harm avoidance for oneself over prosocial action – despite increased empathic responding. Analysis of the fMRI data is still ongoing and will be reported at the conference.

Poster

Believing in "Weird Things" and Its Consequences - The Peculiar Ennead of Science Skepticism

Hilmar Brohmer

University of Graz, Österreich

“Weird Things” refer to beliefs and convictions common among people that are opposed to and incompatible with scientific reasoning and evidence. They include the belief in spirituality or religion, magic, astrology, naturalist myths, alternative medicine, New Age wellbeing myths, conspiracy theories, political extremes, and one’s own dogmatic conviction, which I call the Peculiar Ennead (i.e., set of nine). Many scholars (Sagan, 1996; Shermer, 1999; Pinker, 2011, 2018) have addressed these beliefs and speculated about their consequences for the public trust in science. Here, I present results from one large quota-representative study from the Austrian public (N ~ 1000). Based on several questionnaires, I analyzed latent profiles – manifestations of these beliefs in groups of people – regarding their holistic and specific trust in science. I discuss the implication of which groups (or “Weird Belief” styles) are associated more or less with trust in science.

Poster

Do PhD Students Actually Apply Open Science Practices?

Hilmar Brohmer¹, Masia Fernanda Hoffmann²

¹ *University of Graz, Österreich*

² *University of Marburg, Germany*

Open Science (OS) practices, such as data sharing, study preregistration, and transparent methods, aim to increase transparency of research. While OS practices are gaining popularity—particularly through bottom-up initiatives—their adoption rate among early-career researchers remains unclear. To investigate this, we analyzed dissertations from two German-speaking psychology departments with varying degree of OS implementation from 2018 to 2022. We manually coded $N = 379$ studies from $k = 91$ theses and surveyed former PhD students about perceived norms, attitudes, and perceived behavioral control regarding OS practices. Our findings revealed a modest increase of OS over time, a positive effect of attitudes and perceived control, but no significant difference between departments with more or less-established OS practices. We update these initial findings by new data for the years 2023 to 25 to see, whether this trend continues.

Poster

Reaktionsstrategien bei Mobbing unter Schüler*innen: Ein Lehrkräftefragebogen

Christoph Burger

Institut für Psychologie der Entwicklung und Bildung, Universität Wien, Österreich

Lehrkräfte sind rechtlich und moralisch verpflichtet, auf Schulmobbing zu reagieren. Bisher fehlte ein Instrument, das die Vielfalt möglicher Reaktionen abbildet. In Kooperation mit Lehrkräften wurde ein facettenreicher, vignettenbasierter Fragebogen entwickelt und bei Lehrkräften sowie Lehramtsstudierenden eingesetzt. Die Struktur wurde per exploratorischer Faktorenanalyse ermittelt (N=1916) und durch konfirmatorische Faktorenanalyse bestätigt (N=2031). Es wurden 13 Reaktionstypen identifiziert ($\omega = .60-.89$), absteigend nach Anwendungshäufigkeit: (1) präventive Gespräche über zukünftige Vorfälle, (2) klare Grenzsetzung, (3) Austausch mit Lehrer*innen/Psycholog*innen, (4) Klassengespräch, (5) Elterngespräche, (6) konstruktive Intervention ohne Sanktion, (7) Einsatz für schulweite Maßnahmen, (8) emotionale/soziale Unterstützung für Opfer, (9) Mediation, (10) strenge Bestrafung, (11) Ratschläge an Opfer, (12) an höhere Stellen weiterleiten und (13) Ignorieren. Diese differenzierte Klassifikation eröffnet neue Möglichkeiten für Forschung zu Prädiktoren und Wirksamkeit von Lehrer*innen-Reaktionen und kann die Praxis bei Bedarfsanalysen, Fortbildungen und Evaluationen unterstützen.

Poster

Physiological and Subjective Effects of Brief Mindfulness and Relaxation Interventions: Linking Psychotherapy and Cognitive Neuroscience

Sabrina Diny

Universität Salzburg, Österreich

Mind–body interventions such as mindfulness and relaxation exercises are increasingly integrated into psychotherapy, yet their physiological and neural mechanisms remain insufficiently understood. In this within-subject MEG study, 16 participants completed three audio-guided conditions (mindfulness-based body scan, guided relaxation imagery, control podcast). Physiological measures (heart rate, heart rate variability, respiration rate) and subjective ratings of stress and relaxation were collected before and after each condition. Results showed significantly slower respiration and higher HRV during mindfulness, intermediate values during relaxation, and the fastest respiration and lowest HRV during the control condition, reflecting differential parasympathetic activation. Heart rate did not significantly differ across conditions, and subjective ratings mirrored these patterns. These findings indicate that mindfulness and relaxation—although often used interchangeably—engage distinct regulatory processes. Understanding these differences through neuroscientific approaches such as MEG is essential for advancing psychotherapy toward more mechanism-based, individualized interventions.

Poster

Creating a shared reality: Does construal level matter?

Sophie Katharina Doege¹, Gerald Echterhoff², Ullrich Wagner², Jochim Hansen¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

² *Universität Münster, Deutschland*

Social connection and the experience of confident representations of the world are fundamental human needs. A key means of achieving both needs is creating a shared reality with others. Since a high-level construal enables one to traverse initial social distance, it might also facilitate shared-reality creation. We tested this idea in two experiments with different methods for assessing shared reality. In both experiments, participants were first primed to adopt either a high-level or a low-level construal. In Experiment 1, we examined whether a high (vs. low) level of construal increases the audience-tuning memory bias in the sharing-is-believing paradigm in an online format. In Experiment 2, we investigated shared reality in a free face-to-face conversation between two participants about ambiguous pictures. In both experiments, analyses indicated that high-level (vs. low-level) construal did not enhance shared-reality creation. Since the procedures and manipulations worked out well, methodological fit (matching principle) might have been poor. We propose to explore other—possibly motivational or trait—variables as potential facilitators of shared-reality creation.

Poster

How Our Eyes and Brain Communicate: An Information-Theoretic Framework on the Interplay Between Eye Movements and Brain Activity During Speech Processing

Annika Etzler¹, Veronika Holler^{1,2}, Karolina Ignatiadis², Thomas Hartmann¹, Gianpaolo Demarchi¹, Anne Hauswald¹, Nathan Weisz^{1,3}

¹ Center for Cognitive Neuroscience, University of Salzburg, Salzburg, Austria

² MED-EL Medical Electronics GmbH, Innsbruck, Austria

³ Neuroscience Institute, Christian Doppler University Hospital, Paracelsus Medical University Salzburg, Salzburg, Austria

Ocular Speech Tracking describes the alignment of listeners' eye movements with the temporal envelope of speech. Previous work from our group established this phenomenon and linked it to speech comprehension and attentional processes. However, the functional relationship with its neural counterpart—neural speech tracking—remains unclear.

Using a single-/multi-Speaker paradigm, we aimed to replicate prior findings and characterize interactions between eye movements and brain activity during speech processing. Moving beyond linear assumptions, we employed an information-theoretic framework: Temporal mutual information functions quantified tracking dynamics, and Partial Information Decomposition disentangled unique, redundant, and synergistic information captured by neural and ocular signals.

In 124 participants (18–79 years) with a bimodal age distribution, preliminary results indicate robust neural and ocular speech tracking across conditions. Differences between speaker scenarios, and synergistic informational streams between cortical and ocular tracking, suggest a facilitative role of the oculomotor system in speech processing and support the notion of attention-related mechanisms.

Poster

Music Preference Questionnaire-Revised (MPQ-R): Ein Screening-Instrument zur Bewertung individueller Unterschiede in Musikhörge-wohnheiten, Musikpraktiken und Genre-Präferenzen auf Deutsch

Anna Fekete¹, Anja Feneberg², Urs M. Nater^{1,3}

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Wien, Österreich*

² *Institut für Psychologie, Universität Münster, Münster, Deutschland*

³ *Research Platform The Stress of Life (SOLE) – Processes and Mechanisms underlying Everyday Life Stress, Universität Wien, Wien, Österreich*

Musikgenrepräferenzen werden von individuellen und kontextuellen Faktoren geprägt. Während viele Instrumente sich auf spezifische Aspekte wie Musikpräferenzen oder Emotionsregulation konzentrieren, integriert der Music Preference Questionnaire-Revised (MPQ-R), basierend auf dem ursprünglichen MPQ (Nater et al., 2005), diese Dimensionen. Er kombiniert Musikgenrepräferenzen, Gründe für das Musikhören (z. B. Emotionsregulation, Langeweile), Hörkontexte, musikbezogene Phänomene (z. B. Hören, Musizieren) und individuelle Unterschiede (z. B. musikalische „Chills“). Anhand von Daten von 2044 Teilnehmenden aus zwei Studien (Feneberg et al., in Vorbereitung; Linnemann et al., 2018) wird in diesem Projekt die deutsche Version des MPQ-R validiert. Dabei werden die Reliabilität, die faktorenanalytische Validität sowie die divergente und konvergente Validität im Zusammenhang mit Emotionsregulationsskalen untersucht. Insgesamt bietet der MPQ-R ein umfassendes Instrument, um den Einfluss von Musikgenres zu erforschen und andere Aspekte des Musikengagements zu berücksichtigen. Sein modulares Design ermöglicht eine flexible und gezielte Erfassung verschiedener Dimensionen des Musikengagements.

Poster

Episodic memory and semantic knowledge: a tale of two walks

Achiel Fenneman¹, Claus Lamm¹

¹ *University of Vienna, Österreich*

When making decisions in new and unfamiliar situations, we can draw on both our past experiences (episodic memories) and on our general knowledge of the world (semantic knowledge). Despite growing interest, key questions remain on the interplay between these systems. How does semantic knowledge guide our ability to retrieve past experiences? Conversely, how do we learn abstract semantic relationships from everyday observations, and how are low-level abstractions transformed into higher-order knowledge structures? In this work we propose that the search of our episodic memories through a process of cascading sampling offers a bridging mechanism between these two systems. Across two experiments we detail a mechanism through which semantic representations can guide the search path of episodic recall – favoring the consecutive recall of memories with semantically similar features. We additionally propose that memory search forms an internal source of information to facilitate the Hebbian learning of abstract representations – as well as the bootstrapped learning of higher-order semantic knowledge.

Poster

Musik als kollektive Emotionsregulation – Eine diachrone Analyse stressbezogener Sprache, Sentiment und Komplexität in Songtexten (1973–2023)

Markus Foramitti¹, Urs Nater¹, Claus Lamm², Maurício Martins²

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Österreich*

² *Institut für Psychologie der Kognition, Emotion und Methoden, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Österreich*

Musik ist eng mit emotionalem Ausdruck sowie der Regulation von Stimmung und Emotion verbunden. Während bisher vor allem individuelles Musikhören untersucht wurde, können Trends in gesellschaftlichen Musikpräferenzen Aufschluss über kollektive Stimmungsregulation geben. Diese Studie untersucht diachrone Veränderungen in stressbezogener Sprache, Sentiment und sprachlicher Komplexität in Songtexten über 50 Jahre sowie die Auswirkungen gesellschaftlicher Krisen wie 9/11 und COVID-19. Analysiert wurden über 20.000 Songs aus den US-Billboard-Top-100 (1973–2023). Stressbezogene Sprache wurde mit LIWC, Sentiment mit VADER und sprachliche Komplexität über den LZ77-Kompressionsalgorithmus erfasst (Präregistrierung: osf.io/9e7au). Über fünf Jahrzehnte zeigte sich ein Anstieg stressbezogener Sprache sowie Rückgänge in positivem Sentiment und Komplexität. Nach gesellschaftlichen Krisen kehrte sich dieser Trend um: Songtexte wurden weniger negativ und weniger stressbezogen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Musik nicht nur individuelle, sondern auch kollektive Stimmungsregulation widerspiegelt.

Poster

„ReCoVer - Reintegration, Coping und Versorgung von Familien nach stationärer kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlung“: Vorstellung und erste Ergebnisse einer DACH-weiten längsschnittlichen Mixed-Methods-Studie

Amos-Silvio Erik Friedrich¹, Martina Zemp¹

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Österreich*

Familienbasierte Interventionen während und nach der Entlassung aus stationärer kinder- und jugendpsychiatrischer Behandlung stellen einen vielversprechenden Ansatzpunkt zur Verbesserung poststationärer Verläufe dar. Bisher gibt es jedoch kaum Untersuchungen in europäischen Gesundheitskontexten, wie der familiäre Betreuungskontext zu nachhaltigen Behandlungserfolgen nach der Entlassung beitragen kann. Wir stellen das ReCoVer-Studienprojekt vor, das Eltern über ein halbes Jahr nach Entlassung ihres Kindes aus stationär-psychiatrischer Behandlung begleitet. Das längsschnittliche Mixed-Methods-Design beinhaltet eine Online-Panelbefragung und qualitative Interviews mit einer Teilgruppe. Im Fokus stehen Gesundheitsverläufe, elterliches Wohlbefinden sowie familiäre Herausforderungen und Ressourcen. Das Projekt basiert auf der zentralen Annahme, dass überbeanspruchte familiäre Ressourcen negative Verläufe begünstigen können. Dies legt insbesondere elterliche Belastung und Bewältigung als wichtigen Verlaufsfaktor nahe. Erste Ergebnisse der laufenden Studie werden präsentiert und in Hinblick auf familienbasierte Behandlungs- und Nachsorgekonzepte diskutiert.

Poster

Transparent, Transferable, and Sustainable Foundation for Psycholinguistic Reading Studies in German, the TRUST Guidelines, and the German Lexicon Project (GLP)

Benjamin Gagl¹, Xenia Schmalz², Jana Hasenäcker³, Jack Taylor⁴, Louis Schiekiera⁵, Aliona Petrenco⁵, Tanja Römbke⁶

¹ *Universität zu Köln, Deutschland*

² *Universität Dresden*

³ *Universität Erfurt*

⁴ *Goethe Universität Frankfurt am Main*

⁵ *Humboldt Universität Berlin*

⁶ *RWTH Aachen*

Reading research has flourished, yet there are limitations to progress. Large-scale investigations and replication studies are rare. Instead, most research is done in separate research groups. This shortcoming compromises comparability, replicability within languages, and generalisability across research groups. The consequences of this norm are practical limitations regarding (i.e., low N studies), unknown replication rates, and knowledge is often transmitted informally within labs, resulting in heterogeneity between labs. Here, we establish the consensus-based TRUST Guidelines for best implementing a lexical decision task by bringing together reading researchers from Germany and Europe. With these guidelines, we implemented the GLP. This consortium-based study runs a multi-lab lexical decision task to gather data from all the German-speaking parts of Europe, including many regions of Germany, Austria, Switzerland, and South Tyrol. The TRUST guidelines and the GLP aim to unite reading researchers, establishing services that can increase research standards for German reading research, paving the way for the guidelines to be exported and adapted for studies in other languages.

Poster

Erste Einblicke in die Rainbow Austrian Longitudinal Family (RALF) Studie

Betty Geidel¹, Magdalena Siegel¹, Martina Zemp¹

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Universität Wien, Wien, Österreich*

Durch gesellschaftliche und rechtliche Fortschritte wächst die Zahl von Regenbogenfamilien (mind. ein Elternteil identifiziert sich als LGBTQIA+) international, so vermutlich auch in Österreich. Dennoch fehlt bislang Forschung zu spezifischen Stärken, Belastungen und innerfamiliären Prozessen. Die FWF-geförderte Rainbow Austrian Longitudinal Family (RALF) Studie schließt diese Lücke, indem sie Risiko- und Schutzfaktoren auf individueller, Paar- und Familienebene über drei jährliche Erhebungswellen untersucht. Geplant ist eine Stichprobe von N = 150 österreichischen Regenbogenfamilien in unterschiedlichen Konstellationen (z.B. Einzeltern-, Stief- und Coparenting-Familien), gruppiert nach drei Alterskohorten der Kinder (frühe und mittlere Kindheit, Jugend). Neben Online-Fragebögen wird in einer Teilstichprobe eine Beobachtungsstudie zu familiären Interaktionen durchgeführt. Der partizipative Ansatz mit Community Advisory Board und Open-Access-Datenexplorer ExploRALF fördert community-nahe Forschung. Intersektionalität wird in der Analyse durch nicht-lineare Machine Learning Analysen berücksichtigt. Vorläufige Ergebnisse der ersten Datenwelle bieten Einblicke in den Start des Projekts.

Poster

Decoding Emotion Regulation: A Network-Based, Mechanistic fMRI Study

Anna Gmeiner¹, Laura Gervais¹, David Lang¹, Carmen Morawetz¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

Emotion regulation (ER) deficits confer transdiagnostic risk across mood and anxiety disorders. Building on meta-analytic evidence that ER emerges from interactions among large-scale brain networks (executive control, language/reappraisal, emotion perception/evaluation, interoception/empathy), we use a mechanistic fMRI approach to identify targets for prevention. Twenty healthy adults (18-35 yrs; 12 women/8 men) completed a reappraisal task and five domain tasks indexing working memory (n-back), inhibition (emotional Stroop), language processing (lexical decision), emotion perception (Hariri face task), and empathy (empathy-for-pain) during two fMRI sessions. We map ER-related activity patterns, derive neural signatures for each domain, and test whether domain-specific signatures predict interindividual differences in reappraisal using multivoxel pattern analysis. Preliminary results show topographical overlap between ER networks and domain tasks. Ongoing MVPA will determine whether executive control, language, and emotion-processing signatures explain variance in ER effectiveness. This framework identifies malleable processes to strengthen ER and inform transdiagnostic prevention.

Poster

Persistent Impairment of Executive Functions in Premenstrual Syndrome: Cause or Effect?

Anna Madeleine Gnaiger¹, Patricia Werlein¹, Patricia Gruschwitz¹, Magdalena Siebers¹, Alina Panzik¹, Erika Comasco², Esmeralda Hidalgo-Lopez³, Belinda Pletzer¹

¹ *University of Salzburg, Österreich*

² *Uppsala University*

³ *University of Michigan*

We explored whether cognitive impairments in women with PMS and PMDD are phase-dependent or persist across the menstrual cycle. 105 regularly-cycling women between 19-35 years were tested in three menstrual cycle phases (mid-follicular, mid-luteal, late luteal). Premenstrual symptoms were tracked across two cycles. 54 women comprised the PMS/PMDD group, 51 women served as controls. Working memory and inhibitory control were assessed using the n-back and stop-signal task. Hormone levels were determined using saliva samples. Working memory deficits in the PMS/PMDD group emerged under high cognitive load and did not vary by cycle phase. The PMS/PMDD group also had significantly longer stop-signal reaction times across all cycle phases, with stop-signal reaction times positively correlating with premenstrual symptom severity. There was no significant correlation between performance measures and gonadal hormone levels. In conclusion, cognitive impairments in PMS/PMDD appear to be trait-like and affect both working memory and inhibitory control. These deficits may underlie difficulties in emotion regulation and are not solely attributable to gonadal hormone levels.

Poster

No effect of APOE genotype on spatial navigation and working memory performance in healthy adults

Luise P. Graichen¹, Lea Schenk¹, Christian Gausterer², Isabella C. Wagner^{1,3,4}

¹ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna*

² *FDZ-Forensisches DNA Zentrallabor GmbH, Medical University of Vienna*

³ *Vienna Cognitive Science Hub, University of Vienna*

⁴ *Centre for Microbiology and Environmental Systems Science, University of Vienna, Vienna, Austria*

Alzheimer's disease (AD) is the most common type of dementia with a rising prevalence worldwide. It is associated with severe memory loss and disorientation, caused by neuropathological changes in the medial temporal lobes. Cognitive tests for spatial navigation abilities have thus been proposed as a promising way to detect early AD, and altered navigation was reported in elderly carriers (51-73 years) of the apolipoprotein E (APOE) $\epsilon 4$, the major genetic risk factor. Whether cognition is already affected in younger APOE $\epsilon 4$ carriers is, however, unclear. We examined this in 415 healthy young adults (18-35 years) who were genotyped, completed an app-based navigation game (Sea Hero Quest, SHQ), and a set of working memory tasks (such as the Trail Making Test). We found no significant differences between risk carriers (APOE $\epsilon 3/\epsilon 4$) and controls (APOE $\epsilon 3/\epsilon 3$) in navigation (SHQ) or working memory performance (all $ps > .05$). These findings are consistent with the recent literature, and suggest that, in young adults, genotype-related differences are difficult to detect and may require more sensitive paradigms to capture subtle behavioural changes decades before potential dementia onset.

Poster

Neural mechanisms underlying individual differences in reappraisal success

Christina Grammenou¹, Stella Berboth², Carmen Morawetz¹

¹ *Department of Psychology, University of Innsbruck, Innsbruck, Austria*

² *Department of Psychiatry and Psychotherapy, Charité – Universitätsmedizin, Berlin, Germany*

Emotion regulation (ER) is crucial for mental health and well-being, yet individuals differ substantially in how successfully they regulate their emotions. In a prior systematic review, we observed that individual differences in state-based measures of ER success (i.e., self-reported emotional state ratings) and questionnaire-based ER-related traits (e.g., habitual use of certain ER strategies) are linked to differences in neural activity in brain regions associated with emotional reactivity (amygdala) and cognitive control (lateral prefrontal cortex). Here, we quantitatively test these patterns in a large fMRI dataset (7 studies, N = 248). Across studies, participants completed an ER task in the scanner, requiring them to either passively look at negative stimuli or regulate their emotions using cognitive reappraisal (i.e., reinterpreting negative stimuli to reduce their emotional impact). Preliminary results indicate that ER success is positively associated with activity across frontal, temporal and parietal regions. In ongoing analyses, we are further quantifying individual variations in ER-related traits and their link to neural activation patterns during ER.

Poster

Interindividuelle Dynamiken des Koinzidenzerlebens im Alltag.

Jasmin Greßler¹, Christian Rominger¹

¹ *University of Graz, Österreich*

Das Erleben bedeutungsvoller Koinzidenzen beschreibt Momente, in denen ein innerer Vorgang, wie ein Gedanke, mit einem äußeren Ereignis verbunden wird, z.B. wenn man an einen Freund denkt und dieser anruft. Die Häufigkeit solcher Erlebnisse variiert stark zwischen Personen und kann, als Persönlichkeitsmerkmal betrachtet werden, das auch situative Änderungen zeigt. Tagebuchstudien zeigten, dass Tage mit mehr Koinzidenzen oft mit höherem positivem Affekt verbunden sind. Die vorliegende Experience-Sampling-Studie begleitete über 110 Personen für sieben Tage im Alltag, um zu untersuchen, ob und wie Koinzidenzen wahrgenommen werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Personen, wenn sie Koinzidenzen erlebten, auch ihre körperlichen Prozesse wie Atmung und Herzschlag intensiver wahrnahmen. Koinzidenzen traten häufiger in Momenten mit höherem positivem Affekt auf. Dies ist die erste Studie, die zeigt, dass grundlegende Zusammenhänge zwischen Koinzidenzerleben, Affekt und körperlicher Wahrnehmung im Alltag untersucht werden können.

Poster

Die Perspektive von Lehrkräften auf realistische Textaufgaben

Cornelia S. Große¹, Andrea S. Wisenöcker¹, Stefanie Wieland¹

¹ *Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*

Studien zeigen, dass Schüler:innen oft unrealistische Lösungen für realitätsbezogene Aufgaben generieren - die Perspektive von Lehrkräften wurde bisher kaum untersucht. Unsere Studie fragt: Wie lösen Mathelehrkräfte realitätsbezogene Textaufgaben? Wie bewerten sie die Schulbucheignung von Aufgaben mit kontextabhängiger Interpretation im Vergleich zu Aufgaben mit eindeutiger mathematischer Lösung? In einem experimentellen Within-Subjects-Design bearbeiteten N = 38 Mathelehrkräfte (12 angehend, 26 fertig ausgebildet) beide Aufgabentypen und bewerteten die Eignung für ein Schulbuch (Schieberegler 0-100). Während Aufgaben mit eindeutiger Lösung durchgehend korrekt gelöst wurden, wurden nur 61% der Aufgaben mit kontextabhängiger Interpretation realistisch gelöst. Aufgaben mit kontextabhängiger Interpretation wurden signifikant weniger geeigneter für ein Schulbuch eingeschätzt als Aufgaben mit eindeutiger mathematischer Lösung, $t(37) = 6,38$, $d = 1,05$, $p < .001$. Auch Lehrkräfte lösen also Aufgaben mit kontextabhängiger Interpretation häufig unrealistisch und präferieren Aufgaben mit eindeutiger Lösung. Dies könnte die Förderung realistischer Schüler:innenlösungen im Unterricht erschweren.

Poster

Problematic Smartphone use: The Association between Parental Phubbing and Parent-Child Interaction in a Laboratory setting

Laura Gurri¹, Jalisce Schmid¹, Christina Stadler¹, Eva Unternaehrer¹

¹ *Child and Adolescent Psychiatric Research Department, University Psychiatric Hospitals, University of Basel, Basel, Switzerland.*

Parental phubbing, defined as smartphone distraction during daily family routines, can harm children's socio-emotional development. Yet its impact remains underexplored. This study examines the association between parental phubbing and parent-child interactions. Forty-nine parent-child dyads (Mage parent = 38.3, SD = 5.9; Mage child = 6.0, SD = 1.5) took part in a laboratory study with four conditions: baseline, interaction, digital distraction, and non-digital distraction. Phubbing habits were assessed with the Parental Scale of Phubbing. Parent-child interactions were analyzed using generalized linear mixed models. Results indicated that all three behaviors differed significantly across phases. Pairwise comparisons showed that parental distraction negatively affected interactions, but there were no significant differences between distraction types. Habitual parental phubbing did not predict observed behaviors, except one interaction effect. Findings suggest that parental distraction undermines parent-child interactions regardless of type. Given the ubiquity of digital devices, awareness of potential adverse effects is crucial to promote more mindful media use in families.

Poster

Development of a resilience scale applying the nature-based biopsychosocial resilience framework: Preliminary results

Valentina Hampejs^{1,2}, Ulrich S. Tran³, Martin Voracek³, Sabine Pahl^{3,4}, Mathew P. White^{4,5}

¹ *Vienna Cognitive Science Hub, University of Vienna, Vienna, Austria*

² *Vienna Doctoral School in Cognition, Behavior, and Neuroscience (VDS CoBeNe), University of Vienna, Austria*

³ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Vienna, Austria*

⁴ *Environment and Climate Research Hub, Faculty of Psychology, University of Vienna, Vienna, Austria*

⁵ *Department of Clinical and Health Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Vienna, Austria*

Resilience, the ability to recover from adversity while persisting through challenges, is well-studied. The nature-based biopsychosocial resilience (NBRT) framework posits that nature contact fosters resilience-related resources across four phases: (1) preventive, (2) response, (3) recovery, and (4) growth. Existing scales, however, fail to fully address these phases. To fill this gap, we developed the Comprehensive Resilience Scale (CRS) by analysing 589 items from 31 resilience scales identified in a scoping review. Items were revised, mapped onto the NBRT framework, and supplemented with new ones to ensure full coverage. The resulting 78 items were refined through a Delphi survey (N = 15). Four online studies with English- and German-speaking participants (total N ~ 1,600) further reduced the item pool to 30 and assessed the CRS's structure, validity (convergent, divergent, incremental), and test-retest reliability. Preliminary results suggest the optimised 30-item CRS has strong psychometric properties and captures the four resilience phases. Future research, including longitudinal studies, is needed to further validate the scale and explore its applications.

Poster

Science Capital als Ressource früher naturwissenschaftlicher Lernprozesse: Begriffsverständnis, Erfahrungskontexte und Implikationen für Professionalisierung

Sabine Hasenhütl¹, Anna Hainberger¹, Smirna Malkoc¹, Daniel Dulle¹, Silke Luttenberger¹, Manuela Paechter²

¹ *Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich*

² *Universität Graz, Österreich*

Frühe MINT-Bildung (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) fördert Chancengerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe. Aufbauend auf dem Konzept des Science Capitals (Archer et al., 2012) und Bourdieus Kapitaltheorie (1986) untersucht eine qualitative Pilotstudie mit 40 Primarstufenkindern (7–9 Jahre), wie naturwissenschaftliche Begriffe wie „Forschen“ und „Naturwissenschaften“ verstanden werden und welche Unterschiede sich nach Geschlecht, Lebensraum und Erfahrungen zeigen. 65 % assoziierten „Forschen“ mit naturwissenschaftlichen Aktivitäten, rund die Hälfte konnte „Naturwissenschaft“ nicht erklären. Geschlechtsunterschiede zeigten sich keine, jedoch deutliche Differenzen nach Lebensraum: Kinder aus ländlichen Regionen nannten häufiger Freizeit- und MINT-Museumserfahrungen. Sprache und Begriffsverständnis sind zentrale Zugangsbedingungen zu naturwissenschaftlichem Lernen, informelle Lernräume wichtige Ressourcen für den Aufbau von Science Capital. Diese Ergebnisse bilden die Basis für PrimaMINT, das rund 320 Interviews und Fragebogendaten nutzt, um ein didaktisches Rahmenmodell zur Förderung von Science Capital und chancengerechter MINT-Bildung zu entwickeln.

Poster

Sublexical access in bilingual children

Lukas Hauser¹, Karin Landerl¹, Konstanze Edtstadler², Anna Steiner², Ferenc Kemény¹

¹ *University of Graz, Austria*

² *University College of Teacher Education Styria, Austria*

General orthographic knowledge (GOK) – the implicit understanding of rules and regularities within a writing system – is considered an important predictor of reading development. It remains unclear, how bilingual children organize this knowledge when exposed to two orthographic systems simultaneously. 42 German-speaking monolingual and 45 German- and Croatian-speaking bilingual children (aged 9-11 years) completed a forced choice letter detection task measuring GOK. Participants were asked to identify a target letter in series of bigrams with orthogonally varied bigram frequencies. Each bigram was either: high-frequency in both orthographies (HH), high-frequency in one and low-frequency in the other (HL/LH) or low-frequency in both (LL). Analyses of reaction times revealed faster processing of high-frequency bigrams than low-frequency bigrams in both groups, consistent with our expectations. Additionally, bilingual children exhibited “intermediate” response times to HL and LH bigrams, indicating simultaneous activation of both languages. We conclude that GOK in bilingual children is stored in a shared domain, with both languages active during sublexical processing.

Poster

Does the Háček beat the SCH? A comparison of eye movements during reading in German and Czech.

Stefan Hawelka¹, Nicol Dostálová²

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

² *Masaryk University, Czechia*

There are more phonemes than letters in the Latin alphabet. Alphabetic writing systems employ various strategies to address this discrepancy. Most Germanic languages have introduced additional multi-letter graphemes (MLGs), such as 'sch'. In contrast, Slavic orthographies use diacritics, such as the háček, to indicate a change in a letter's pronunciation. Clearly, the Germanic approach uses more space than the Slavic approach; however, the latter results in greater visual complexity. In our study, we compared the eye movements of German and Czech native speakers when silently reading sentences containing target words with either MLGs (German) or diacritics (Czech). Preliminary results show that, compared to Slavic diacritics, Germanic MLGs considerably increase reading time, as measured by the number of fixations and gaze duration.

Poster

Confusion of the perceived location of touch depends on implicit categorization of a task's stimulus set

Tobias Heed¹, Xaver Fuchs¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Tactile-perceptual judgments are often surprisingly inaccurate. For instance, participants often err about whether two tactile stimuli occurred on the same limb or not when their limbs are crossed. This is surprising because participants could simply ignore posture in such tasks. Crossing misaligns a limb's current and its typical, default posture. Tactile judgments may, therefore, rely on a mandatorily derived 3D-spatial code, even if decisions concern the body rather than space. However, experiments using the above task have typically employed few locations - e.g., a stimulus near each wrist and elbow. Here, we stimulated 2 of 18 locations (9 along each forearm), again asking whether they had occurred on the same arm or not. In contrast to findings with small stimulus sets, arm crossing affected participants' judgments only slightly or not at all. These findings suggest that the influence of tactile stimulus location in 3D space is mediated by implicit categorization of stimuli when stimulus sets are small (e.g., "the one on the left wrist"). Larger stimulus sets preclude such categorization and are apparently handled without mandatory transformation into a spatial code.

Poster

Chronischer Schmerz bei Posttraumatischer Belastungsstörung: Ein Wiedererleben peritraumatischer Schmerzen?

Sabrina E. Hettegger¹, Sarah K. Danböck^{1,2}, Michael Liedlgruber¹, Stephan F. Miedl¹, Franziska Unterseher¹, Winfried Rief³, Thomas Ehring⁴, Frank H. Wilhelm¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

² *Universität Mannheim, Deutschland*

³ *Philipps Universität Marburg, Deutschland*

⁴ *Ludwig-Maximilians Universität München, Deutschland*

Studien zeigen, dass Schmerzintrusionen im Rahmen einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) auftreten können – d.h. das Wiedererleben peritraumatischer Schmerzen in denselben Körperregionen wie während des Traumas. Dies könnte die hohe Komorbidität zwischen PTBS und chronischem Schmerz erklären. In einer präregistrierten Online-Studie berichteten Traumaüberlebende (N = 330) über peritraumatische und chronische Schmerzen in 108 Körperregionen sowie über PTBS-Symptome und etablierte Prädiktoren für audio-visuelle Intrusionen. Elf Prozent der Teilnehmenden berichteten Schmerzintrusionen, definiert als chronische Schmerzen in denselben Regionen wie während des Traumas. Das Erleben peritraumatischer Schmerzen erhöhte die Wahrscheinlichkeit chronischer Schmerzen in derselben Region (Odds Ratio = 2,94). Zudem sagten PTBS-Symptome, frühe und kumulative Traumatisierung, peritraumatischer Stress, Dissoziation, Rumination und Angstsensitivität das Auftreten von Schmerzintrusionen vorher. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass posttraumatische Schmerzen ein Wiedererlebenssymptom sein können.

Poster

Digitale versus persönliche KVT-I: Effekte von Wearable-basiertem Feedback auf Schlaf und Wohlbefinden – eine Wirksamkeitsstudie

Alexandra Hinterberger¹, Nomi Sihler¹, Esther-Sevil Eigl¹, Manuel Schabus^{1,2}

¹ *Labor für Schlaf und Bewusstseinsforschung, Fachbereich Psychologie, Universität Salzburg, Österreich*

² *Centre for Cognitive Neuroscience, Salzburg, Österreich*

Insomnie betrifft rund 12 % der Bevölkerung und verursacht erhebliche gesundheitliche und ökonomische Belastungen. Leitlinien empfehlen die kognitiv-behaviorale Therapie für Insomnie (KVT-I) als Erstlinientherapie, wobei digitale Programme helfen können, Barrieren von persönlicher (F2F) Therapie zu überwinden und die Behandlung niederschwelliger zu machen. In einer aktuellen randomisiert-kontrollierten Studie wird die Wirksamkeit eines innovativen App-Programms (sleep²), das KVT-I-Elemente mit kontinuierlicher Schlafmessung per Wearable kombiniert, sowie F2F-Therapie vergleichend untersucht. Dazu werden 96 Erwachsene mit Insomnie im Alter von 30-65 Jahren einer von drei Gruppen zugeteilt (App, F2F-KVT-I, aktive Kontrollgruppe). Ziel ist es, neben der Untersuchung der Wirksamkeit beider Therapieansätze auf Schlafqualität und psychologisches Wohlbefinden auch potenzielle therapeutische oder hinderliche Faktoren der Wearable-Schlafmessung zu identifizieren. Die Ergebnisse sollen Aufschluss über Chancen und Grenzen digital erweiterter KVT-I-Ansätze geben und so Möglichkeiten für eine individuellere Therapie bei Insomnie aufzeigen.

Poster

Strengthening Resources – Mastering Demands: Coaching for a Sustainable Study Path

Stephanie Hirschberger¹, Simone Kauffeld¹

¹ *TU Braunschweig - Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, Deutschland*

The transition to university is challenging for undergraduate students while, at the same time, being crucial for their sustainable career development. Building on Conservation of Resources Theory (COR theory), we investigated how coaching can strengthen career resources of university students during this important career stage. In a pre-post control group design with propensity score matching (N = 132), coaching was found to significantly increase hope, career clarity and soft skills. Improved soft skills also predicted long-term career outcomes. The results underscore the importance of resource-oriented interventions for promoting early career success. Theoretically, the results are aligned with the COR theory, the sustainable career framework, and career management. In terms of practical implications, the positive effects on resources suggest that coaching should also be used for other challenges in higher education – especially given the high stress levels of many students. Based on the findings, a new individual coaching programme was developed that specifically aims to strengthen personal resources and reduce perceived demands over the course of three sessions.

Poster

Beyond the Facts: Sexuality Myth Endorsement in University Students and the General Public

Gabriela Hofer¹, Ida Knapp¹, Leo Schrotberger¹, Jana Tschudi¹, Katarina Milićević¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Inadequate sex education and online misinformation create fertile ground for the proliferation of incorrect beliefs about sexuality. Despite their potentially harmful consequences for sexual and overall well-being, these sexuality myths remain understudied. In two samples (214 university students and 470 members of the general public), we assessed the prevalence and psychological correlates of sexuality myth endorsement. The most common myth was endorsed by over 60% of students and over 70% of the public. People endorsing more sexuality myths accepted fewer sexuality facts, endorsed more myths in other domains, and had a stronger conspiracy mentality. While virtually uncorrelated with sexual satisfaction and risk behavior, sexuality myth endorsement was associated with less confident sexual communication and, in the general public, lower life satisfaction and fewer safer sex practices. Participants demonstrated limited self-insight into their susceptibility to sexuality myths. These findings highlight the need for psychological research on sexuality myths and their consequences.

Poster

Experimentelle Psychologie und Videospiele: Förderung von Kompetenzerleben, Beharrlichkeit und Interesse durch Umdeutung von Misserfolg und Scheitern

Stefan Huber¹, Julian Auer¹, Eva Boehlke¹, Moritz Edlinger¹, Manuel Ninaus¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Videospiele bieten der psychologischen Forschung einen innovativen methodischen Zugang, um menschliches Verhalten jenseits traditioneller experimenteller Ansätze zu untersuchen. Ein wesentliches Merkmal von Videospiele ist die strukturelle Umdeutung von Misserfolg und Scheitern in motivierende Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten, was eine förderliche Wirkung auf Kompetenzerleben und Beharrlichkeit nahelegt. Um diese Hypothese empirisch zu prüfen, wurde ein Videospiele in zwei Versionen entwickelt, die sich in der Verfügbarkeit häufiger, sogenannter Checkpoints unterschieden. Von den 184 Studienteilnehmer:innen berichteten diejenigen, denen Checkpoints zur Verfügung standen, über signifikant geringere Frustration sowie höheres Kompetenzerleben. Letzteres wirkte sich zudem vermindert auf erlebte Frustration aus. Darüber hinaus förderte die Verfügbarkeit von Checkpoints die Motivation der Spieler:innen, die Spielwelt zu erkunden. Die Ergebnisse unterstreichen das Potenzial von digitalen Spiel“räumen“, durch die Umdeutung von Misserfolgen als integralen Bestandteil der (Lern-)Erfahrung, Kompetenzerleben, Beharrlichkeit und Interesse zu fördern.

Poster

Trusting AI with Decisions: Does AI Assistance Change Human Processing of Performance Feedback?

Jakob Kaiser¹, Maren Giersiepen², Katharina Schwarz³, Anja Huber⁴, Simone Schütz-Bosbach²

¹ *Nuremberg Institute for Market Decisions, Deutschland*

² *Ludwig-Maximilians-University, Deutschland*

³ *Trier University, Germany*

⁴ *University of Vienna, Austria*

Positive and negative feedback are crucial for humans to optimize their decision making. Increasingly, humans make decisions with the help of AI systems. How does cooperation with AI systems influence our ability to process and adapt to goal-relevant feedback? In two experiments (Study 1: N = 141, Study 2: N = 178), participants performed a decision-making task alongside an AI avatar, choosing stimuli that led to monetary wins or losses. We manipulated whether decisions were made by the human (self-agency) or the AI system (AI-agency), while ensuring that both AI and human decisions resulted in the same overall success rate. Results revealed that self-agency compared to AI-agency led to significantly faster processing of performance feedback. Importantly, self-agency, compared to AI-agency, resulted in greater choice persistence in subsequent trials: participants were more likely to repeat their own choices than those made by the AI. Our findings highlight both the advantages and challenges of AI-assisted decision-making. While self-determined decisions might foster faster feedback processing and greater perseverance, AI assistance may enhance flexibility in certain situations.

Poster

A new first Aid in the pocket? Exploring how AI-based chatbots are used for coping with stress and feeling excluded

Joscha Kobert¹, Frank Schneider², Sara Grady³, Lara Wolfers¹

¹ *Fakultät für Psychologie Universität Basel, Schweiz*

² *Institut für Publizistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz*

³ *Department of Communication, The Ohio State University*

AI-based chatbots are increasingly adopted and integrated into people's daily lives. In April 2025, ChatGPT, for example, reached approximately 800 million weekly users. Given their growing use for mental-health-related tasks, it is essential to examine how chatbots intersect with psychological processes such as coping with stress, isolation, and loneliness. Our study investigated how individuals use AI chatbots to cope with stress and relational need threats, focusing on who uses chatbots, for what purposes, and with what effect. In total, 390 participants completed questionnaires on coping flexibility, media use, stress, well-being, and perceived coping efficacy. Of these, 63 reported using chatbots to cope with stress and 42 to cope with relational need threats. Younger participants, those with higher education, and those experiencing more stress and need threat were more likely to use chatbots for coping. On average, participants' evaluations of their chatbot coping ranged from neutral to positive. Open answers revealed interesting usage patterns such as understanding own emotions and seeking personal and actionable advice.

Poster

Motives for the desire for cognitive enhancement and predictors thereof: A multi-methods investigation

Larissa Kohlmeier¹, Sandra Grinschgl^{1,2}, Aljoscha Neubauer¹

¹ *University of Graz, Austria*

² *University of Bern, Switzerland*

Enhancing cognitive abilities, especially intelligence, has generated significant interest and debate in scientific and public discourse. Despite their limited effectiveness, the utilization of passive methods (e.g., pharmaceuticals, brain stimulation) and active methods (e.g., working memory or neurofeedback training) has become increasingly prevalent. These methods differing in the required level of agency, risks, and public acceptance. In a preregistered lab study with 197 participants, we explored interindividual differences and motives influencing the willingness to utilize these methods. Acceptance of enhancement was predicted by younger age, male gender, and higher science-fiction hobbyism, but not by self-estimated intelligence or traits like novelty seeking, conscientiousness, or anxiety. Notably, higher measured intelligence predicted willingness to use active methods, suggesting a potential rich-get-richer effect. Qualitative analyses provided exploratory insights into motives for acceptance and rejection of enhancement. We discuss these findings and highlight the importance of psychological research in shaping the discourse on cognitive enhancement.

Poster

Anforderungen und Ressourcen im beruflichen, akademischen und privaten Leben einfacher erfassen: Die Demands and Resources Single Items

Dániel Kovács¹, Thomas Vikoler¹, Eva Traut-Mattausch¹

¹ *Universität Salzburg, Fachbereich Psychologie, Österreich*

Anforderungen führen zu Stress und Erschöpfung und sind Teil jedes Lebensbereiches (wie Arbeit, Studium oder Freizeit). Um mit diesen Anforderungen umzugehen und sich motiviert zu fühlen, sind ausreichende Ressourcen erforderlich. Zur Untersuchung von Anforderungen und Ressourcen werden meist lange Fragebögen zu vorher spezifisch definierten Merkmalen verwendet und anschließend auf einer allgemeinen Ebene interpretiert. Einzelitem-Fragebögen bieten die Möglichkeit, Anforderungen und Ressourcen ökonomischer und auf eine für die Befragten globaleren Ebene zu erfassen. Wir präsentieren die neu-entwickelten Demands and Resources Single Items: Einzelitems zur Erfassung von Anforderungen und Ressourcen im beruflichen (DSI-V & RSI-V), studentischen (DSI-S & RSI-S), und privaten Bereich (DSI-P & RSI-P). Zur Überprüfung der beruflichen und studentischen Einzelitems wurden Daten von 539 Personen aus 4 Stichproben herangezogen, während für die privaten Einzelitems Daten von 820 Personen aus 7 Stichproben getestet wurden. Wir präsentieren die Ergebnisse der Konstruktvalidierung, prädiktiver Regressions- und Moderationsmodelle sowie Anwendungsbeispiele zur zeitlichen Stabilität.

Poster

Wie erleben Wintersportler:innen klimawandelbedingte Veränderungen in der Bergwelt?

Vanessa Kulcar

Universität Innsbruck, Österreich

Der Klimawandel wird auch in Österreich zunehmend sichtbar. Besonders die Bergwelt verändert sich. Veränderungen persönlich und kulturell bedeutsamer Orte können als Verlust erlebt werden. Der dadurch ausgelöste Disstress wird durch das Konzept Solastalgie beschrieben. Ziel der Studie war die Untersuchung von Solastalgie im regionalen Kontext. Hierfür wurden Interviews mit 28 langjährigen Wintersportler:innen geführt und analysiert. Die Befragten beschrieben subjektiv bedeutsame Veränderungen wie Schneeverlust und schmelzende Gletscher. Kindheitsorte gingen verloren, die Qualität des Wintersports nahm ab. Neben der Trauer über erfolgte Verluste wurden die Veränderungen als Symbole künftiger Bedrohungen interpretiert. Die Bedrohung reichte über die Freizeitgestaltung hinaus und erstreckte sich auf die individuelle und kollektive Identität. Eine direkte Konfrontation mit sichtbaren Veränderungen führte zu inneren und zwischenmenschlichen Konflikten. Viele Befragte vermieden jedoch, über die regionalen Folgen des Klimawandels nachzudenken. Die Ergebnisse haben Implikationen für die psychische Gesundheit und das Verhalten, deren Relevanz mit fortschreitenden Veränderungen zunimmt.

Poster

Evaluierung der „Gesund aus der Krise“ Programme

Vanessa Kulcar¹, Silvia Exenberger¹, Barbara Juen¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

In Österreich bestehen deutliche Lücken in der psychosozialen Regelversorgung für Kinder und Jugendliche. Um im Kontext krisenbedingt steigender Belastungen rasch Behandlungsmöglichkeiten zu schaffen, wurden die „Gesund aus der Krise“ Programme durch das BMASGPK finanziert. Die Umsetzung erfolgte durch den BÖP in enger Kooperation mit dem ÖBVP. Ziel der Programme war die Schaffung eines niederschweligen Zugangs zu kostenfreier psychosozialer Versorgung für junge Menschen bis 21 Jahre. In drei Projektzyklen (2022–2025) wurden über 40.000 Klient:innen behandelt. Die Mixed-Methods Evaluierung der Programme belegt den erfolgreichen Aufbau eines niederschweligen Zugangs. Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Hintergründe konnten oft erstmals Behandlungen in Anspruch nehmen. Erhebungen zum Befinden der Klient:innen zu Beginn und am Ende der Behandlungen zeigen positive Effekte wie Verbesserungen des Wohlbefindens und die Reduktion psychosomatischer Symptome. Der Beitrag gibt einen Überblick über zentrale Evaluierungsergebnisse und diskutiert darauf aufbauend notwendige langfristige Verbesserungen der Versorgung.

Poster

Die Effekte von Yoga auf Stress und Entzündung bei chronisch gestressten Personen - Studienprotokoll einer randomisiert-kontrollierten Interventionsstudie

Sarah Jasmin Landskron¹, Annika Ariane Zwickl², Nicolas Rohleder³, Ulrich Tran⁴, Neha Gothe⁵, Peter Raidl⁶, Ricarda Nater-Mewes^{1,7,8}, Olaf Borghi⁹, Thomas Niederkrotenthaler², Urs Markus Nater^{1,8}, Bence Szaszko²

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Wien, Österreich*

² *Public Mental Health Research Unit, Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin, Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien, Wien, Österreich*

³ *Lehrstuhl für Gesundheitspsychologie, Department für Psychologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), Erlangen, Deutschland*

⁴ *Institut für Psychologie der Kognition, Emotion und Methoden, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, Wien, Österreich*

⁵ *Department of Physical Therapy, Human Movement, and Rehabilitation Sciences, Northeastern University, Boston, MA, USA*

⁶ *Institut für Sport- und Bewegungswissenschaft, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, Universität Wien, Wien, Österreich*

⁷ *Abteilung für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse, Institut für Psychologie, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Klagenfurt, Klagenfurt, Österreich*

⁸ *Forschungsplattform 'The Stress of Life (SOLE) - Processes and Mechanisms underlying Everyday Life Stress', Universität Wien, Wien, Österreich*

⁹ *Department of Psychology, Royal Holloway, University of London, UK*

Chronischer Stress ist ein Risikofaktor für zahlreiche psychische und körperliche Erkrankungen; dauerhaft erhöhte Entzündungswerte spielen dabei eine wichtige Rolle. Yoga wird zunehmend als möglicher Ansatz gesehen, die Folgen von chronischem Stress zu reduzieren - die Evidenzlage hierzu ist jedoch begrenzt. Ziel unserer 12-wöchigen randomisiert-kontrollierten Studie (N = 220) ist es, die Wirksamkeit zweier Yogaformen (Vinyasa, Yin) auf Stress- und Entzündungsmarker bei chronisch gestressten Personen mittels Ecological Momentary Assessment (EMA) zu untersuchen. Als Vergleich dienen eine aktive sowie eine Wartelistenkontrollgruppe. Wir erwarten in den Yogagruppen geringere Stress- und Entzündungswerte relativ zur Baseline (mit stärkeren Effekten für Yin Yoga), anhaltende Wirkungen bis zum 12-Wochen-Follow-up, sowie reduzierte Stressreaktivität, die wir mit dem Trier Social Stress Test für Gruppen (TSST-G) erfassen. Die Zusammenhänge zwischen biologischen Stress- und Entzündungsmarkern werden anschließend mithilfe von Strukturgleichungsmodellen analysiert, um ihre wechselseitige Dynamik und die modulierende Wirkung verschiedener Yogaformen auf diese besser zu verstehen.

Poster

Peer-Mentoring Psychologie an der Universität Wien aus Sicht der Erstsemestrigen: Prozesse und Herausforderungen

Birgit Leidenfrost¹, Sophie Michalopoulos¹, Christoph Burger¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

Der Übergang ins Studium stellt eine kritische Phase dar, die mit akademischen, sozialen und emotionalen Anpassungsprozessen einhergeht. Das fakultätsweite Peer-Mentoring Psychologie (Universität Wien) unterstützt Erstsemestrige bei der Studienorientierung, sozialen Integration und dem Erwerb studienrelevanter Kompetenzen. Seit WS 2022/23 werden Mentees zu Beginn des Wintersemesters in Gruppen eingeteilt, die von geschulten fortgeschrittenen Studierenden über mindestens vier informelle Treffen begleitet werden. In drei Durchgängen nahmen 758 Mentees (rund 50 % einer Kohorte) teil, betreut von 65 Peer-Mentor*innen. Ergänzend werden optionale Workshops zu zentralen Studienaspekten angeboten. Im WS 2024/25 wurden 18 Workshops mit 261 Teilnehmenden durchgeführt, insbesondere zu Studienorganisation, Lern- und Zeitmanagement, Berufsfelder und Auslandssemester. Das Programm ermöglicht eine flexible Unterstützung heterogener Studierender und reagiert auf strukturelle Veränderungen der Studierendenschaft. Erste Rückmeldungen betonen eine hohe wahrgenommene Nützlichkeit und gesteigerte soziale Zugehörigkeit. Herausforderungen liegen in der freiwilligen Teilnahme und begrenzten Ressourcen.

Poster

Klassische Konditionierung und peritraumatische kognitive Verarbeitung: Risikofaktoren für die Entstehung von Schmerzintrusionen?

Moritz Leimer¹, Stephan F. Miedl¹, Sabrina Hettegger¹, Sarah K. Danböck^{1,2}, Verena Straßhofer¹, Frank H. Wilhelm¹

¹ *Abteilung Klinische Psychologie und Psychopathologie, Fachbereich Psychologie, Universität Salzburg, Salzburg, Österreich*

² *Fachbereich Psychologie, Universität Mannheim, Mannheim, Deutschland*

Die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) und chronische Schmerzen treten oft gemeinsam auf. Ein Kernsymptom der PTBS sind Intrusionen – d.h. unwillkürliches und belastendes Wiederleben von Aspekten des Traumas. Studien zeigen, dass auch peritraumatische Schmerzen später als „Schmerzintrusionen“ in denselben Körperregionen wieder auftreten können, was die hohe Komorbidität zwischen PTBS und chronischen Schmerzen erklären könnte. Experimentelle Studien zeigen, dass Konditionierungsprozesse und eine primär sensorische, wenig kontextualisierende kognitive Verarbeitung während des Traumas audiovisuelle Intrusionen fördern. Es wurde noch nicht untersucht, ob diese Mechanismen auch somatosensorische Schmerzintrusionen nach einem Analog-Trauma vorhersagen. 180 gesunde Frauen durchliefen eine Furcht- und Schmerzconditionierung mit „traumatischen“ bzw. neutralen Filmen sowie elektrischen Schmerzreizen (unkonditionierte Stimuli) und auditiven Hinweisreizen (konditionierte Stimuli). Intrusionen wurden im Labor sowie in der Folgewoche per App erfasst. Der kognitive Verarbeitungsstil wurde direkt nach Absolvierung des Analog-Traumas erhoben. Die Ergebnisse werden auf der Tagung vorgestellt.

Poster

Prediction and its limits: Processing of negative polarity items in German sentences

Mingya Liu¹, Juliane Schwab², Thomas Gruber², Jutta L. Mueller³

¹ *Humboldt University Berlin, Deutschland*

² *Universität Osnabrück, Deutschland*

³ *Universität Wien, Österreich*

Sentence processing unfolds in time and includes the possibility to predict upcoming information at multiple levels of linguistic processing. Here, we present an EEG experiment testing the processing of a dependency relation between a negative polarity item (NPI) and its subsequent licenser that can occur at short or long distances. We expected modulations of oscillatory and ERP responses during prediction and integration periods. In a 2x2 design, we manipulated the presence of a NPI (vs. a control non-NPI) and the distance of the negation (obligatory to license NPIs) within sentences. Cluster-based permutation tests revealed an anterior, negative ERP for the negation in the NPI condition only in case of a short-reaching prediction. In the time-frequency domain, we observed increased beta-power in the region before the short-reaching negation but not before the long-reaching negation. At the negation position, beta-power decreased in the short-reaching negation but increased in long-distance negations. In sum, the results are in line with a role of active prediction during the processing of NPI-sentences which is strongly modulated by distance.

Poster

Das subjektive Empfinden von Mental Load bei Müttern im Rahmen der Familienarbeit und dessen Zusammenhang mit Erschöpfungssymptomen

Jessica Mayerhofer¹, Harald Werneck¹, Phillip Thiedmann¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

Mental Load ist ein Begriff, der vor allem unter Müttern im Zusammenhang mit Familienarbeit weit verbreitet ist und beschreibt die Belastung, die durch kognitive und emotionale Arbeit entsteht. In der vorliegenden Studie wurden vorwiegend quantitative Daten, welche mittels Online-Fragebogen erfasst wurden, von 532 Müttern aus dem deutschsprachigen Raum, analysiert. Die Ergebnisse bestätigten, dass sich Frauen mit mindestens einem Kind im Alter von 0-10 Jahren durch die Planungs-, Denk- und Organisationsarbeit im Rahmen der Familienarbeit zeitlich und emotional im Durchschnitt mittelmäßig belastet fühlen und auch mittelmäßig unter diversen Erschöpfungssymptomen leiden. Statistische Analysen weisen darauf hin, dass vor allem die emotionale Belastung mit dem Vorhandensein emotionaler, körperlicher, kognitiver und sozialer Beeinträchtigungen einhergeht. Eine Mediationsanalyse der Daten ergibt eine vollständige Mediation des Zusammenhangs der zeitlichen Belastung mit den Erschöpfungssymptomen durch die emotionale Belastung. Weitere Faktoren, die eine wesentliche Rolle in diesem Konstrukt spielen, scheinen Perfektionismus, Stress und das Gefühl der Verantwortlichkeit zu sein.

Poster

Identifizierung unterschiedlicher Konzeptualisierungen epistemischer Überzeugungen im schulischen Kontext – Eine systematische Literaturreview

Marcel Mayr¹, Andrea S. Wisenöcker¹, Jana Groß Ophoff²

¹ *Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*

² *Pädagogische Hochschule Vorarlberg*

Die Untersuchung epistemischer Überzeugungen von Lehrkräften und Schüler:innen, um Unterrichtsprozesse besser zu verstehen, ist seit Langem ein zentrales Thema der (bildungs-)psychologischen Forschung. Dennoch bestehen Debatten darüber, wie sie konzeptualisiert und gemessen werden sollten. Vor diesem Hintergrund fasst diese systematische Literaturreview Fragebögen zur Messung epistemischer Überzeugungen zusammen und analysiert diese im Hinblick auf ihre psychometrischen Eigenschaften, kulturübergreifende Validität sowie zugrunde liegenden theoretischen Modelle. Über sieben Datenbanken wurden 4690 Studien identifiziert, von denen 111 inkludiert wurden. Instrumente wurden in 17 Sprachen übersetzt; in 53 Fällen gab es Versuche, eine Faktorstruktur zu replizieren. Replikationen gelangen kaum, psychometrische Merkmale waren oft unzureichend, und eine kulturelle Übertragbarkeit konnte meist nicht belegt werden. Trotz ähnlicher zugrunde liegender Konstrukte besteht konzeptuelle Fragmentierung zwischen Disziplinen und Kontexten. Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass mehr Transparenz, Dokumentation und kontextsensible Ansätze das Feld stärken könnten.

Poster

Contribute to public value, experience flow: Findings from a two-wave study in the context of public administration

Timo Meynhardt², Jessica Bardeli², Fabian Christandl¹, Maximilian Feser²

¹ *Charlotte Fresenius Privatuniversität, Österreich*

² *HHL - Leipzig Graduate School of Management*

In times of major societal challenges, understanding the impact of public administrations on the common good and their employees is crucial. This study examines the link between perceived contributions to the common good and flow experiences among public sector employees, based on public value and flow theory. The hypothesis: contributions to the common good increase perceived work meaningfulness, fostering goal-setting and self-efficacy, which in turn enable flow experiences. A longitudinal study with two surveys (N=797) at the Federal Employment Agency in Germany confirmed this sequential mediation model, while alternative models fit less well. Findings suggest public value influences flow, but the correlational design limits causal conclusions. Practically, organizations should actively highlight their contribution to the common good to enhance employee commitment, self-efficacy, and flow. Theoretically, the study helps bridge macro (societal, organizational) and micro (individual) research perspectives on public value and workplace well-being, and opens new avenues for studying outcomes and mediating processes.

Poster

Sexual minority stress, social support, and depressive and anxiety symptoms in sexual and gender minority youth in six European countries

Hanna M. Mües¹, Pia Stoepper¹, Tobias Fragner¹, Igor Grabovac¹

¹ *Medizinische Universität Wien, Österreich*

Background: Sexual and gender minority (SGM) groups face sexual minority stress and higher rates of mental ill-health compared to the general population, while social support may play a protective role. This study investigates associations of harassment experiences at school, openness regarding sexual orientation, internalised homonegativity, and social support with depressive and anxiety symptoms in young SGM groups in Croatia, Serbia, Austria, the UK, Spain, and Slovakia. **Methods:** Online questionnaire data from 253 SGM individuals (Age: M=22.26, SD=2.70, Range: 15-26) from the EU-funded WE-project on Promoting Work-Based Equality for LGBT+Q+ Youth were analyzed using multiple linear regression models. **Results:** There were significant associations between verbal harassment in school and higher depressive symptoms, as well as between social support and lower anxiety and depressive symptoms. **Conclusions:** Young SGM groups continue to face harassment and elevated mental ill-health risks, while social support is a protective factor. Early interventions and systemic actions should be implemented to improve health and well-being of young SGM individuals in Europe.

Poster

Kinder mit spezifischen Lernstörungen schätzen ihre Leistung bei Lernaufgaben mit Gamification besser ein und zeigen größere Lernbereitschaft

Manuel Ninaus¹, Verena Dresen², Stefan E. Huber¹, Kristian Kiili³, Pierpaolo Dondio⁴, Elisabeth M. Weiss², Korbinian Moeller⁵

¹ *Universität Graz, Österreich*

² *Universität Innsbruck, Österreich*

³ *Tampere University, Finnland*

⁴ *Maynooth University, Irland*

⁵ *Loughborough University, Vereinigtes Königreich*

Kinder mit Dyskalkulie zeigen geringere Selbstwirksamkeit und mehr Angst bei mathematischen Aufgaben. Neben Schwierigkeiten in grundlegenden mathematischen Fähigkeiten beeinträchtigen solche nicht-kognitiven Faktoren ihre Leistungen in Mathematik. Gamification bzw. Spielelemente hingegen können Leistung, Motivation und Anstrengungsbereitschaft fördern. Diese Studie untersuchte die Wirkung von Gamification bei mathematischen Aufgaben für Kinder mit Dyskalkulie, Dyslexie oder beidem. Sechzig Kinder bearbeiteten eine digitale Spielversion, eine digitale Nicht-Spiel-Version und eine Papier-Bleistift-Version einer Zahlenstrahlaufgabe. Wie erwartet berichteten Kinder mit Dyskalkulie über höhere Mathematikangst als Kinder mit Dyslexie. Spielelemente beeinflussten die Leistung nicht, was auf keine kognitive Überlastung hindeutet. Dennoch bevorzugten die Kinder die Spielversion und glaubten, darin am besten abgeschnitten zu haben. Diese Präferenz und die höhere subjektive Leistungseinschätzung deuten darauf hin, dass Spielelemente negative Gefühle gegenüber Mathematik verringern und möglicherweise die Entwicklung von Selbstwirksamkeit fördern können.

Poster

Reduce Misconceptions and applying Neurodidactic Principles to Enhance English Vocabulary Learning: Laboratory and School

Verena Novak-Geiger

School of Education, University of Klagenfurt, Austria

The global spread of neuromyths in education shows that findings from learning, memory and neuroscientific research are often misinterpreted or mistranslated. They are considered an argument for why neuroscience is difficult to transfer to the education system and the gap is too far. Psychology can serve as a bridge, as students are less likely to accept these misconceptions (Novak-Geiger, 2023), which opens up a possible path for improved teacher training. This study investigates the application of neurodidactic principles with four factors integrated into an experimental learning situation: music (Cheah et al., 2022; Husain et al., 2002; Thompson et al., 2001; Vigl et al., 2023); learner choice (Cheng et al., 2023; Fujiwara et al., 2013; Han, 2021); contextualized learning (Boddaert et al., 2021; Borovsky et al., 2010; Nagy et al., 1985); and movement (Doherty & Forés Miravalles, 2019; Fischetti et al., 2024; Müller et al., 2021; Moreau & Chou, 2019). These elements' impact was tested on English vocabulary list learning in a laboratory and school experiment with a 2 (learning method: neurodidactics vs. traditional) x 2 (measurement points: posttest vs. follow-up test) design.

Poster

Die Rolle von Suchaktivität und proteischer Karriereorientierung bei der Entstehung psychischer Spätfolgen von Arbeitslosigkeit

Karsten Paul¹, Monika Mlynek¹, Andrea Zechmann², Klaus Moser²

¹ Johannes Kepler Universität Linz, Österreich

² Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

Arbeitslosigkeit kann zu psychischen „Narben“ führen, beispielsweise in Form eines anhaltend erhöhten Depressionsrisikos auch nach der Wiederbeschäftigung. Die vorliegende Studie untersuchte die Frage, inwieweit solche Narbeneffekte durch die Intensität der Stellensuche und die wahrgenommene Selbstbestimmtheit der eigenen Karriere (proteische Karriereorientierung) moderiert werden. Datenbasis war ein Analysesample von N = 261 Personen, die im Beobachtungszeitraum von 5-6 Jahren (t1-t7) mindestens einmal arbeitslos und zu t8 wieder in Beschäftigung waren. Die Ergebnisse zeigen einen Moderatoreffekt in dem Sinn, dass insbesondere bei geringer Stellensuchintensität negative Auswirkungen der Länge der erlebten Arbeitslosigkeit auf das spätere psychische Wohlbefinden zu erkennen sind. Höhere kontaktnetzbezogene Stellensuche, sowie ein höheres Niveau proteischer Karriereorientierung übten weiters direkt positive Effekte auf das psychische Wohlbefinden nach Wiederbeschäftigung aus. Die Befunde deuten darauf hin, dass die Förderung von Suchaktivität und Selbstbestimmtheit Arbeitslose vor langfristigen psychischen Beeinträchtigungen schützen kann.

Poster

The Influence of Explainability and Source Credibility on Students' Trust in Large Language Model-Based Programming Learning Tools

Julia Pöschko¹, Alexander Steinmaurer², Christian Guetl³, Sebastian Maximilian Dennerlein², Manuela Paechter¹, Ferenc Kemény^{1,4}

¹ *University of Graz, Austria*

² *Interdisciplinary Transformation University (IT:U), Austria*

³ *Graz University of Technology, Austria*

⁴ *Eötvös Loránd University, Hungary*

Large language models (LLMs) are increasingly used in computer science education, with students' trust in such tools being critical for effective learning. To better understand trust calibration, we examined factors influencing trust in a 2x2 between-subjects experiment with 201 programming students. Participants were introduced to a fictitious LLM-based learning tool, CodeCara, manipulating two factors: (1) explainability (CodeCara's background processes explained vs. not explained) and (2) source credibility (recommendation by a professor vs. student). Participants read a recommendation and watched an introductory video of CodeCara, then rated their trust and perceptions of explainability and source credibility. Results showed that the explained version was perceived as more explained, but did not affect trust. Trust was higher when CodeCara was recommended by a professor than by a student, although perceived source credibility did not differ. Furthermore, trust correlated positively with perceived explainability and source credibility. These findings highlight the influence of recommendation sources on students' trust, while explainability requires further investigation.

Poster

Eye Candy & Eye Tunes: Effects of Liked vs. Disliked Music on Desire to Eat and Food Choice in an Eye-Tracking Buffet Paradigm

Jonas Potthoff¹, Anne Schienle¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Music can evoke positive or negative moods, which may affect food cue processing. This preregistered eye-tracking study tested whether self-selected liked vs. disliked music influences desire to eat, attention to foods of different sugar content, and buffet choice. 106 participants viewed high-sugar foods, low-sugar alternatives, and non-foods while listening to liked music, disliked music, or no music. Desire to eat and food choice were measured. Disliked music increased desire for and selection of high-sugar foods, while liked music and no music promoted preference for low-sugar foods. Music did not alter visual attention: foods were viewed longer than non-foods regardless of condition. Findings suggest music can bias food decisions independently of attention. Liked music may support healthier choices, whereas disliked music heightens susceptibility to sugary comfort foods. This highlights music's potential as a subtle, non-caloric tool for promoting low-sugar eating and the risks of disliked music in food-related settings such as restaurants or supermarkets.

Poster

Why Modern Clinical Psychology Needs Big Team Science to Flourish. Exploring the Impact, Opportunities, and Challenges of Clinical BTS.

Ekaterina Pronizius¹, Nita Bislimi¹, Claus Lamm¹, Patrick Luyten^{2,3}, Erin M. Buchanan⁴

¹ Faculty of Psychology, Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, University of Vienna, Vienna, Austria

² Faculty of Psychology and Educational Sciences, KU Leuven, Leuven, Belgium

³ Research Department of Clinical, Educational and Health Psychology, University College London, London, UK

⁴ Analytics, Harrisburg University of Science and Technology, Harrisburg, USA

Big Team Science (BTS) is emerging as a solution to systemic challenges in psychology by combining strong statistical power with diverse expertise, and it aligns closely with the Open Science movement. Rather than focusing solely on the number of collaborators, BTS emphasizes a collaborative mindset to address global well-being issues effectively. In this talk, I will argue that clinical BTS holds great potential, for example, to unify theoretical models and terminology in global mental health, develop culturally sensitive assessments, promote bidirectional knowledge exchange between practitioners and researchers, integrate qualitative methods and lived experiences, and advance ecologically valid research. However, there are still challenges for open BTS in clinical domain. These include balancing contextual sensitivity with methodological rigor, navigating complex ethical approvals, and ensuring inclusivity. A clear example is the difficulty of sharing data across borders while maintaining patient anonymity. In conclusion, in clinical psychology, the question is not whether BTS is needed, but how to implement it effectively—particularly when working with vulnerable populations.

Poster

Die Abstraktheit narrativer Zielrepräsentation

Claudia Puttinger¹, Katja Corcoran¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Laut Baumeister et al. (2016) wird Narrativität definiert als „eine Reihe von Ereignissen in einer zeitlichen Abfolge, die durch Bedeutung miteinander verbunden sind“. Durch die Ausdehnung in die Zukunft bietet das Narrativ somit eine Reihe von Optionen, durch die man sich wie durch eine Landschaft bei der Verfolgung von Zielen bewegen kann – die sogenannte Matrix der Möglichkeiten. Man kann daher davon ausgehen, dass die Bildung narrativer Zielrepräsentationen mit einer abstrakten (im Gegensatz zu einer konkreten) Denkweise vergleichbar ist, da man nicht nur auf eine konkrete Möglichkeit festgelegt ist. Diese Studie zielt darauf ab, die angenommene Abstraktheit narrativer Zielrepräsentation in einer anfallenden Stichprobe mit einer geschätzten Größe von $N = 468$ zu zeigen. Nach der Manipulation narrativer Zielrepräsentation wird die abstrakte Denkweise anhand von drei verschiedenen abhängigen Variablen gemessen: Slogan-Choice-Szenario, Kimchi-Palmer-Aufgabe und Verhaltensidentifikationsformular.

Poster

Human Peak Performance in Special Operations Forces: A Multi-modal, Longitudinal Intervention Study on Stress, Recovery, and Health Optimization

Caroline Rakowitz^{1,2}, Manuel Schabus³, Urs Nater¹

¹ *Institute of Psychology, University of Vienna*

² *Federal Ministry of Defence, Austria*

³ *Paris Lodron University of Salzburg, Austria*

Theoretical Background:

In elite military populations such as Special Operations Forces (SOF), long-term operational demands pose severe risks to physical and mental health. Despite extensive training and selection, SOF personnel face chronic stress, sleep disruption, nutritional deficits, and a lack of sustainable recovery strategies. Yet, few studies have systematically examined how stress, inflammation, sleep, gut health, and micronutrient status evolve over time in real-life military conditions – or how integrative interventions can enhance long-term resilience and performance. The goal of this project is to examine the cumulative physiological and psychological burden—conceptualized as allostatic load—in SOF personnel across multiple operational timepoints, to identify markers of vulnerability and resilience through dynamic assessments of biological, behavioral, and psychosocial parameters, and to inform tailored interdisciplinary interventions that reduce allostatic load, enhance recovery, and sustain operational readiness.

Method:

This longitudinal, prospective research project follows 80 Austrian SOF soldiers over 15 months, including the full training and operational cycle. The study combines biomarker analysis (e.g. Serotonin, IL-6, Omega-3-FA, Vitamins, zonulin, calprotectin, kynurenine pathway), body composition monitoring (BIA), and continuous wearable tracking (Sleep² app, HRV, heart rate, sleep stages).

Three intervention modules are implemented:

1. Heavy metal detoxification (Zeolite, DMSA, CaEDTA)
2. Micronutrient supplementation (Omega-3, Vitamin D3, K2, A, E, humic acids)
3. Individual Sleep equipment (pillows, mattresses, blankets)

Psychometric instruments (e.g., PSS-10, RS11, PSQI) are used to contextualize physiological changes. Sub-studies and follow-ups focus on training stress, gut barrier integrity, and nutritional availability (RED-S/RED-M).

Results (expected):

It is hypothesized that early detection of allostatic load markers and personalized interventions will lead to improvements in stress resilience, sleep quality, gut health, and inflammatory status. A reduction in training-related dropouts and injuries is expected as an outcome of targeted performance and recovery optimization.

Discussion:

Human Peak Performance is the first comprehensive resilience and health monitoring study in European SOF. The integration of biometrics, psychometrics, and targeted biological interventions provides a scalable blueprint for performance medicine in elite military settings. Results may inform evidence-based guidelines for training management, recovery protocols, and health maintenance in high-performance populations.

Poster

Digital mental health interventions for depression: The MASE study design

Johanna Rehder^{1,2}, Lea Nitzpon³, Naiara Virto Castro⁴, Johannes Wiesner⁵, Paula Tallón Fuentes⁴, Begoña García-Zapirain Soto⁴, Amaia Mendez Zorrilla⁴, Steriani Elavsky⁶, Urs Braun⁵, Sebastian Walther^{3,7}, Claudio R. Nigg³, Markus Reichert^{1,2,5}

¹ Ruhr University Bochum, Deutschland

² University of Salzburg, Austria

³ University of Bern, Switzerland

⁴ Universidad de Deusto, Spain

⁵ Central Institute of Mental Health, Medical Faculty Mannheim, Heidelberg University, Germany

⁶ University of Ostrava, Czech Republic

⁷ University Hospital Würzburg, Germany

Major depressive disorder (MDD) is a leading source of disability. Associations of nonexercise activity (e.g., climbing stairs; NEA) with subjective feelings of energy appear as promising behavioral treatment targets for MDD. The within-person encouragement design (WPED) allows to investigate treatment effects in daily life. In the MASE project, we set-up a WPED intervention in samples of healthy participants, participants with remitted MDD, and participants with acute MDD (n = 60 each). Depending on their momentary physical activity, participants are encouraged to increase NEA, to engage in a working memory task, or to fill out a subsequent electronic diary. We expect the NEA intervention to increase momentary subjective energy. Further, we anticipate mid-term changes in depression, depending on the adherence to the NEA interventions. The present study will provide new evidence on the causality of NEA and subjective energy associations in daily life. By applying the WPED NEA intervention to samples of patients with MDD, the findings will significantly contribute to the development of evidence-based tailored mental health interventions fostering MDD treatment and prevention.

Poster

Die Messung des Einflusses von Stress auf Essverhalten: Eine Bestandsaufnahme der Salzburg Stress Eating Scale

Julia Reichenberger^{1,2}, Nicolas Vincent Fröse¹, Adrian Meule³

¹ *Fachbereich Psychologie, Centre for Cognitive Neuroscience, Paris-Lodron-Universität Salzburg, Salzburg, Österreich*

² *Department Psychologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, München, Deutschland*

³ *Institut für Psychologie, Universität Regensburg, Regensburg, Deutschland*

Die Salzburg Stress Eating Scale wurde 2018 entwickelt, um mit 10 Aussagen stressbedingte Veränderungen der Nahrungsaufnahme (d.h., weniger und mehr essen) zu erfassen. Bisherige Studien zeigen gute interne Konsistenz und Test-Retest-Reliabilität in mehreren Sprachen (z.B. Englisch, Französisch, Türkisch). Bislang wurde die Skala auf weitere Gesundheitsverhaltensweisen wie Rauchen, Alkoholkonsum und körperliche Aktivität ausgeweitet. Zukünftige Studien sollten alternative Verfahren zur Erstellung und Verwendung von Skalenwerten prüfen und die Nutzung der Skala in transkulturellen, longitudinalen und klinischen Studien fördern.

Poster

Ocular speech tracking persists in blindness, but its dynamics and oculo-cerebral connectivity depend on visual status

Larissa Reitinger¹, Katja Rosa Benz^{1,6}, Fabian Schmidt¹, Davide Bottari⁴, Anne Hauswald^{1,3}, Olivier Collignon^{3,5}, Nathan Weisz^{1,2,3}

¹ Centre for Cognitive Neuroscience, Department of Psychology, Paris-Lodron-University of Salzburg, Austria

² Neuroscience Institute, Christian Doppler University Hospital, Paracelsus Medical University Salzburg, Salzburg, Austria

³ Center for Mind/Brain Sciences, University of Trento, Rovereto, Italy

⁴ IMT School for Advanced Studies Lucca, Lucca, Italy

⁵ Institute of Neuroscience (IoNS), UCLouvain, Louvain-la-Neuve 1348, Belgium

⁶ Basque Center on Cognition, Brain and Language, Donostia/San Sebastián, Spain

While eye movements track the speech envelope, it remains unclear whether this reflects a hard-wired mechanism or one shaped by (lifetime) audiovisual experience. Additionally, questions remain about whether ocular tracking is modulated by speech intelligibility and which brain regions drive these synchronized eye movements. We investigated ocular speech tracking in blindfolded early blind, late blind, and sighted individuals using MEG and source-reconstructed oculomotor signals while participants listened to narrative speech of varying intelligibility. Oculomotor activity tracked acoustic speech features but, unlike neural speech tracking, was not modulated by intelligibility. Two frequency-specific components emerged: a low-frequency (~1 Hz) effect present across all groups, indicating that visual experience is not required, and a high-frequency (~6 Hz) effect reduced in early- and late-blind individuals. This difference was not explained by cerebro-ocular connectivity. Overall, ocular speech tracking appears to reflect a hard-wired oculomotor mechanism sensitive to acoustic, but not intelligibility, features of speech.

Poster

Emotionsregulation als Schlüssel zur Umsetzung des technischen Potentials im Pool Billard Sport

Daniel Resch¹, H. Harald Freudenthaler¹

¹ *Institut für Psychologie, Universität Graz, Österreich*

Das zentrale Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, die Bedeutung diverser emotionaler, kognitiver und motivationaler Kompetenzen - Konzentration, Emotionsregulation und Leistungsmotivation – für das Auftreten von Fehlern in einer Pool-Billard-Wettkampfsituation zu analysieren. Um dies zu realisieren, wurden 124 Pool-Billard-Spieler*innen aus allen neun Bundesländern untersucht, die über mindestens ein Jahr Liga- und Turnierfahrung verfügten. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass vor allem die Fähigkeit, positive Emotionen aufrechtzuerhalten, einen zentralen Prädiktor für die sportliche Leistung darstellt. Zudem konnte festgestellt werden, dass eine effektive Downregulation negativer Emotionen zur besseren Ausschöpfung des technischen Potenzials beiträgt und eine konstantere Leistung ermöglicht. Dies deutet darauf hin, dass neben dem technischen Training auch die Förderung emotionaler Regulationsstrategien einen wesentlichen Bestandteil der Leistungsoptimierung im Billardsport darstellen sollte.

Poster

From Fatigue to Readiness: Daily Sleep Monitoring Across 23,000 Nights in Special Operations Forces

Manuel Schabus¹, Caroline Rakowitz^{2,3}, Pavlos Topalidis¹, Carina Mitterer¹

¹ *Institute of Psychology, Paris Lodron University Salzburg*

² *Institute of Psychology, University of Vienna*

³ *Federal Ministry of Defence, Austria*

Theoretical Background: In elite military contexts such as Special Operations Forces (SOF), sleep is often sacrificed due to operational demands, despite its central role in recovery, performance, and physiological regulation. Yet little is known about how sleep behaves under real-life field conditions, or how scalable interventions can be implemented over time.

Method: This longitudinal study followed 80 Austrian SOF soldiers (Jagdkommando) over 14 months, resulting in 21,512 objectively recorded nights and 2,129 subjective sleep only diaries. Using the Polar Verity Sense sensor combined with the Sleep² app, participants achieved near-daily sleep measurement through validated HRV-based sleep staging. The app also provided individualized feedback and CBT-I-based digital coaching. Physiological biomarkers and validated questionnaires (PSQI, PSS) were used in addition at 3 measurement points (baseline, intervention-1 and intervention-2 phase).

Results: Despite challenging operational conditions, small but consistent improvements were observed over time: subjective sleep quality (SSQ) and sensor-based sleep scores (SSC) improved ($p < .01$). Sleep duration was significantly longer on off-duty days. In addition there was a significant interaction of group and time on nocturnal awakening frequency (NOA2; $F(2, 61.01) = 6.07, p = .004$) indicating that the control group showed an increase in awakenings across the year, whereas the intervention groups (sleep & supplements) showed a decrease, suggesting an intervention-related improvement in sleep across the 18707 nights (70 participants). Last but not least we calculated with individual military factors that were present/absent at each of the 23.000 nights such as “combat training” and found impressive resilience with little to no chances for operators aged <35 , yet clear negative effects on objective sleep quality (composite SSC score of NOA, Seff, and TST) in age >35 SOF operators. Specifically, combat training decreased the SSC by 1.44 in younger operators ($z = 2.84, p = 0.0045$), but by 8.15 in older operators ($z = 12.72, p < 0.0001$), indicating markedly reduced sleep resilience with age under operational stress.

Discussion: This study shows that daily sleep tracking and intervention are feasible and effective even in extreme occupational settings. The combination of wearable HRV sensors and app-based behavioral guidance offers a scalable approach for enhancing resilience and recovery in SOF and other high-performance populations.

COI: MS is co-founder and CSO of the Nukkuaa GmbH (sleep² app).

Poster

What can “we” do, when “I” can do nothing? Resilience processes From Threat-caused inhibition to motivated approach through social identification

Anna Schreiner¹, Janine Stollberg¹, Eva Jonas¹

¹ *Paris Lodron Universität Salzburg, Austria*

A crucial aspect of comprehending resilience is the theoretical analysis of situational motivational shifts, which ultimately lead to an optimism-driven flexibility mindset—considered by Bonanno (2024) as a central prerequisite for successful resilience processes. When individuals perceive their needs as threatened by an event, they enter a Behavioral Inhibition System (BIS), which is characterized by anxiety and behavioral inhibition and functions like a conflict detection system. The goal is to restore individuals to a state characterized by optimism, challenge appraisal, and coping self-efficacy, which aligns with the activation of the Behavioral Approach System (BAS). One path to achieving this is identification with a group, which can serve as a central resource for resilience processes. This resilience processes are easier for some individuals than for others, depending on their sense of coherence.

Poster

Nudging, Storytelling, and Boosting for Energy Conservation

Michael Schulte-Mecklenbeck

Universität Bern, Schweiz

Smart meter rollouts offer a unique opportunity to deliver personalized energy feedback and behavioral interventions at scale. The SMART project presents a randomized controlled trial (RCT) with 2,140 households of the Zurich utility company EWZ. We test three behavioral interventions: storytelling, commitment with normative feedback, and boosting. Interventions were delivered via an online platform over six weeks, with 15-minute smart meter data as the primary outcome variable. We describe the study design, including a planned tailoring strategy using causal forests, and present first results from the RCT 1 regarding intervention effects on electricity consumption and platform engagement.

Poster

The Dynamics of Youth Crime in Austria: Disentangling Age, Period, and Cohort Effects

Sarah Schuster

Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich

Youth crime has recently gained prominence in Austria's public discourse, often shaped by simplified interpretations. This study examines the relationship between age and offending based on the age-crime curve (ACC), which typically shows a rise in delinquency during adolescence, a peak in early adulthood, and a decline thereafter. Using conviction data from Statistik Austria and applying Age-Period-Cohort-Interaction (APC-I) modeling, the analysis separates age, period, and cohort effects to assess whether recent trends in youth crime reflect developmental patterns, societal shifts, or generational factors. Our findings indicate a long-term decline in conviction rates, suggesting that current concerns about rising youth crime may stem from short-term or offense-specific fluctuations. Further analyses will distinguish offense types to explore potential underlying social dynamics. By situating these trends in a longitudinal and comparative framework, the study provides a more nuanced, empirically grounded understanding of juvenile offending in Austria supporting the design of targeted, evidence-based interventions.

Poster

SRL im Kontext: Anwendungswissen erhöht den Zusammenhang mit Studienerfolg

Yannik Simmermacher¹, Christoph Burger¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

Selbstreguliertes Lernen (SRL) gilt als zentral für Studienerfolg; unklar ist jedoch, inwiefern konditionales Anwendungswissen (KAW) – Wissen, unter welchen Bedingungen welche SRL-Strategien nützlich sind – diesen Nutzen mitprägt. Wir prüften, ob KAW den Zusammenhang zwischen SRL-Strategien und Studienleistung moderiert. In einer Querschnittsbefragung (N=646) erfassten wir acht kognitive und metakognitive SRL-Strategien, KAW sowie zwei Erfolgskriterien: Leistungsqualität (Noten) und Studienfortschritt (ECTS/Semester). Mit Noten korrelierten sieben Strategien positiv; mit ECTS nur Elaboration und Zielsetzung (alle $r < .30$). Moderationseffekte gab es nur bei Noten: Hohes KAW verstärkte den Zusammenhang von Elaboration und Zielsetzung mit besseren Noten. Zudem nutzten Studentinnen SRL-Strategien häufiger, hatten aber nicht mehr Studienerfolg als Studenten. Fazit: SRL-Strategien korrelieren schwach positiv mit Studienerfolg; KAW verstärkt diese Zusammenhänge strategie- und kriterienspezifisch. Trotz kleiner Effekte sind über die Zeit kumulative Wirkungen zu erwarten, da Lernen häufig stattfindet. SRL-Trainings sollten gezielt die kontextangemessene Anwendung zentraler Strategien fördern.

Poster

Baby Brain – How Cortisol Affects Sleep and Memory During Pregnancy

Linnea Staffansson¹, Johanna Gföllner¹, Kathrin Bothe¹, Kerstin Hödlmoser¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Aim: Many women report cognitive issues such as attention and memory difficulties during pregnancy - a phenomenon often referred to as “baby brain”. We investigated this phenomenon in relation to the active systems consolidation during sleep, with a particular focus on the role of cortisol in N3 sleep.

Design: A long-term study was conducted with 25 pregnant women ($M = 28.8$ years, $SD = 4.90$) and 23 non-pregnant control women ($M = 29.4$ years, $SD = 3.65$), tested over 12 months across three testing blocks. Declarative memory was assessed, saliva samples were collected, and sleep was recorded using polysomnography.

Results: Overall, pregnant women showed significantly higher cortisol levels across all testing blocks, with an increase across trimesters, and a significantly lower cortisol awakening response (CAR) compared to non-pregnant women. Higher cortisol levels were associated with reduced N3 sleep in pregnant women, but not in control women. No cortisol- or group-related effects were observed for declarative memory performance or sleep-dependent memory consolidation.

Conclusion: The findings suggest that pregnancy-related increases in cortisol alone are unlikely to disrupt sleep-dependent memory consolidation and therefore may not sufficiently explain the cognitive complaints commonly reported during pregnancy. Further research is needed to clarify the sleep-related mechanisms underlying the “baby brain” phenomenon.

Poster

Low Analytic Power and Inflated Initial-Study Findings as Drivers of the Decline Effect: Meta-Meta-Analytic Evidence from 648 Meta-Analyses

Benedikt Steininger^{1,2}, Magdalena Siegel³, Ulrich S. Tran⁴, Jelte M. Wicherts⁵, Sandra Oberleiter^{1,2}, Martin Voracek⁴, Jakob Pietschnig¹

¹ *Department of Developmental and Educational Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

² *Vienna Doctoral School in Cognition, Behavior, and Neuroscience (VDS CoBeNe), University of Vienna, Austria*

³ *Department of Clinical and Health Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

⁴ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

⁵ *Department of Methodology and Statistics, School of Social and Behavioral Sciences, Tilburg University, Netherlands*

Replication studies in psychology (and elsewhere) regularly report weaker effects than original studies, regardless of research questions or domain, a systematic pattern referred to as the decline effect. Despite its importance for observed effect validities, systematic large-scale evidence so far remains limited. Here, we synthesized 648 meta-analyses (totaling 61,151 samples and $N = 59,232,724$) from 5 highly visible, leading psychology journals. We found that initial studies' overestimations of population parameters outnumbered underestimations by a ratio of almost two to one and also were of markedly larger size ($\Delta r = .204$ vs. $.122$). Both absolute effect misestimations and cross-temporal effect declines were strongly positively associated with initial studies' effect strength. Moreover, initial studies preceding effect declines had markedly lower analytic power ($1 - \beta$) to detect population parameters than initial studies underestimating effects (Mdn = 39.4% vs. 82.7%). These findings attest to the ubiquity of decline effects and low analytic power as a main cause, thus suggesting that inflated early findings represent a pervasive challenge for psychological science.

Poster

Effects of gut microbiota-immune interactions on brain maturation in extremely preterm-born infants

Regina Ori Stöckl¹, David Berry², Lukas Wisgrill³, Isabella C. Wagner^{1,2}

¹ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, Faculty of Psychology, University of Vienna*

² *Centre for Microbiology and Environmental Systems Science, University of Vienna*

³ *Department of Pediatrics and Adolescent Medicine, Division of Neonatology, Pediatric Intensive Care and Neuropediatrics, Comprehensive Center for Pediatrics, Medical University of Vienna*

Extreme preterm birth (<28 weeks) was shown to favour the overgrowth of pathogens such as *Klebsiella pneumoniae* in the gut microbiota, which has been linked to heightened inflammation and potential white matter injury at term age (~39 weeks). Previous work showed that the early gut microbiota shapes brain maturation in mice, but the effects of extreme preterm birth on brain maturation in term-aged infants are unclear. Here, we utilise existing magnetic resonance imaging (MRI) data from 44 extremely preterm-born infants of the PreMiBrain cohort, obtained at term age. Brain maturation is quantified through topological features of grey matter structural covariance networks, central to cognitive and socioemotional neurodevelopment. Outcomes are linked to gut microbial (overall composition, *Klebsiella* overgrowth) and pro-inflammatory immune markers (e.g., IL-1 β , IL-17a, VEGF-A) that were assessed at preterm age, allowing for the crucial test of whether early gut microbiota-immune profiles predict brain maturation. Analyses are ongoing, and first results will be presented at the meeting.

Poster

Catching bugs: attentional effects of affective stimulus categories

Daniel Suchy¹, Ulrich Ansorge¹

¹ *Universität Wien, Österreich*

Threatening stimuli such as snakes on angry faces capture attention faster than neutral stimuli, even in complex visual search tasks with large set sizes. This suggests that observers have an attentional bias (AB) towards negative stimuli. Our project focuses on affective biases towards images of insects. Protection of insects is necessary due to their importance to the ecosystem, but at the same time, they are a common threatening stimulus in our environment. We ask observers to search for drawings of insects as well as ambiguous drawings, which can be interpreted as insects or as neutral targets (e.g., plants), depending on the participant group, enabling us to separate stimulus' features from its category. Our results question the established understanding of AB, by suggesting that while insects can be subject to AB, it does not apply to the category as whole, but is instead driven by individual image features, affective properties of each image, and neutral images present in the experiment. At the same time, participants can be biased towards perceiving ambiguous images differently, based on their categorical assignment.

Poster

Limited Open-Label Placebo Effectivity for Cardiac Anxiety: Results from a Randomized Controlled Trial

Sandra Tanzmeister¹, Anne Schienle¹

¹ *Universität Graz, Österreich*

Cardiac anxiety (CA), characterized by excessive worry, hypervigilance, and avoidance related to heart health, is common in cardiovascular disease and negatively affects recovery, yet is rarely targeted in rehabilitation programs. Open-label placebos (OLPs), i.e. transparently administered inert substances, have shown promising effects across various conditions. This randomized controlled two-week trial is the first to investigate an OLP intervention for CA in an inpatient, highly standardized cardiac rehabilitation setting. Participants were randomly assigned to one of three groups: (1) daily OLP intake plus self-monitoring, (2) daily self-monitoring only, or (3) treatment as usual. Outcomes included CA, sleep quality, and psychological well-being (assessed with questionnaires before and after the trial). Contrary to previous studies reporting strong OLP effects, preliminary results indicated no additional benefit of OLPs for reducing CA. Participants were skeptical of the intervention; some found daily self-reflection more helpful or would have preferred deception. These findings contribute to understanding the contextual factors that influence OLP efficacy.

Poster

Abrufinduziertes Vergessen von Augenbewegungen

Tobias Tempel

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Deutschland

Augenbewegungen werden nur selten als Gegenstand der Gedächtnisforschung berücksichtigt. Wenn jedoch dieselben Sequenzen im Alltag immer wieder wiederholt werden, kann davon ausgegangen werden, dass sie durch wiederholte Ausführung eingeübt werden und dass entsprechende motorische Programme als Gedächtnisspuren abgelegt werden. In einer Reihe von Experimenten wurde Interferenz zwischen okulomotorischen Gedächtnisrepräsentationen untersucht. Für diesen Zweck wurde das Phänomen des abrufinduzierten Vergessens gewählt und das seiner Erfassung dienende Abrufübungsparadigma von Anderson, Bjork und Bork (1994) angepasst. Die Ergebnisse belegen die Annahme eines kognitiven Inhibitionsmechanismus, durch den einzelne motorische Programme temporär gehemmt werden, wenn diese im Zuge des Abrufs okulomotorischer Sequenzen aus dem Gedächtnis interferieren. Anscheinend folgen Abrufdynamiken hier ähnlichen Prinzipien wie in anderen Gedächtnissystemen. Praktische Implikationen der vorliegenden Befunde ergeben sich unter anderem für das Design von Mensch-Maschine-Interaktion, insbesondere wenn digitale Geräte über Blicksteuerung bedient werden.

Poster

Von Ängsten zu Aktion? Einfluss von Climate Anxiety auf umweltfreundliches Verhalten

Hannah Timmerbeil¹, Stewart Scollie², Patrick Trotzke³, Elisabeth Stöttinger⁴

¹ *Universität zu Köln*

² *Hochschule Fresenius, Köln*

³ *Charlotte Fresenius Hochschule, Köln*

⁴ *University of Sustainability Vienna- Charlotte Fresenius Privatuniversität, Wien*

Angesichts der fortschreitenden Klimakrise gewinnt die Frage an Bedeutung, welche psychologischen Faktoren klimafreundliches Handeln begünstigen. Es wird untersucht, inwieweit die subjektive Angst vor den Folgen des Klimawandels umweltfreundliches Verhalten vorhersagen kann. Zusätzlich zu diesen in Fragebögen erhobenen Konstrukten sahen die Versuchspersonen (N = 58) im Labor sowohl ein Video zum Klimawandel als auch ein Kontrollvideo über Vitamine, während die physiologische Erregung mittels elektrodermaler Aktivität (EDA) aufgezeichnet wurde. Es zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen den klimabezogenen Ängsten und dem klimafreundlichen Verhalten durch die physiologische Erregung moderiert wird: Nur bei geringen bis moderaten EDA-Anstiegen zeigte sich ein positiver Zusammenhang, während starkes Arousal diesen Effekt aufhob. Eine zu hohe physiologische Erregung scheint somit einem tatsächlichen klimafreundlichen Verhalten entgegenzuwirken und könnte in Analogie zu Befunden erlernter Hilflosigkeit im Kontext von klimafreundlichem Verhalten interpretiert werden.

Poster

Affective Responses to Others' Suffering from Climate Change and Environmental Degradation

Boryana Todorova¹, Lukas Mayrhofer¹, Magdalena Boch^{1,2}, Kimberly Doell^{1,3}, Claus Lamm¹

¹ *Social, Cognitive and Affective Neuroscience Unit, Faculty of Psychology, University of Vienna, Austria*

² *Oxford University Centre for Integrative Neuroimaging (OxCIIN), FMRIB Centre, Nuffield Department of Clinical Neurosciences, University of Oxford, Oxford, United Kingdom*

³ *Centre for the Advanced Study of Collective Behaviour, University of Konstanz, Konstanz, Germany*

Climate change and environmental degradation increasingly cause negative effects for and suffering of humans, animals, and nature as a whole. Negative images depicting such negative effects are highly prevalent in mass and social media but there is little understanding of the affective responses this triggers. In a neuroimaging study, we showed participants (n = 71) images depicting either humans, animals, or natural landscapes, either suffering from environmental causes or in neutral control settings. We examine how the brain processes confrontations with such suffering and whether neural activity patterns differ according to the entity depicted. We further examine whether the neural responses are linked to their level of climate anxiety and willingness to engage in climate action. This work will shed light on the neural basis of affective responses to the suffering of others caused by environmental degradation across species and domains. Data analysis is currently in progress, and the results will be presented at the conference.

Poster

Exploring The Impact of Betwixt: How Interactive Storytelling Improves Mental Health

Aaron Tolone¹, Elitsa Dermendzhiyska², Carmen Morawetz¹

¹ *Universität Innsbruck, Österreich*

² *Co-CEO of Betwixt*

Digital tools are increasingly common and used to promote mental health, yet few have been systematically evaluated for their effects. Betwixt is an interactive narrative app designed to enhance mental resilience through immersive storytelling. This study examined whether using Betwixt improves self-compassion and reduces depressive and anxiety symptoms and emotion regulation problems. Participants (N = 195) completed standardized self-report measures at baseline (T0), post-intervention (T1) and follow-up (T2) containing the SCS-SF, the GAD-7, the PHQ-9, and the DERS. Two experimental groups (n = 70 each; immediate vs. delayed play) included international participants, while the control group (n = 55) were psychology students who did not play. Participants who played Betwixt showed significant improvements in all measurements from T0 to T1 and T2. The control group showed no reliable change. Between-group comparisons of change favoured the Betwixt groups, with effects generally larger at follow-up. Findings suggest that interactive narrative apps like Betwixt may serve as engaging and effective tools to foster self-compassion and emotional well-being.

Poster

Boost or Burden: A Vignette Study on AI Task Substitution and Peer Comparison at Work

Mari Trompke¹, Irmgard Mausz¹

¹ *International School of Management, Deutschland*

As artificial intelligence systems reshape organizational landscapes, enterprises face pivotal implementation decisions that can enhance or undermine employee well-being and performance. This study examined how AI task substitution patterns and peer comparison dynamics influence work engagement, challenge-hindrance appraisal, and adaptive performance. Drawing on Core Task Characteristics Substitution theory, social comparison theory, and the Job Demands-Resources model, we tested a framework incorporating self-efficacy and perceived organizational support as moderators. In a 2×2 vignette experiment (N = 428), we manipulated peer AI-usage comparison (attainable vs. unattainable competence) and task substitution locus (core vs. menial). Attainable comparisons and menial substitutions each produced significant gains in engagement, adaptive performance, and challenge appraisal. No interaction or moderation effects emerged. These findings demonstrate that both substitution locus and comparison framing directly shape employee responses to AI, offering practical guidance for peripheral-first automation and attainable competence framing to foster positive outcomes.

Poster

Digitale Stressbewältigung bei Lungenkrebs: Evidenz einer Alltagsstudie

Hannah Tschenett^{1,2}, Elena Egger^{3,4}, Laura Urban-Ferreira³, Klaus Kirchbacher^{3,4}, Nino MüBer^{3,4}, Jonathan Saalmüller⁴, Arshang Valipour^{4,5}, Georg-Christian Funk^{3,4}, Urs Markus Nater^{1,2}

¹ *Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie, Universität Wien*

² *Forschungsplattform "The Stress of Life (SOLE)", Universität Wien*

³ *2. Medizinische Abteilung mit Pneumologie, Klinik Ottakring*

⁴ *Karl Landsteiner Institut für Lungenforschung und Pneumologische Onkologie*

⁵ *Abteilung für Innere Medizin und Pneumologie, Klinik Floridsdorf*

Digitale Stressmanagement-Interventionen (DSI) konnten Stress und damit verbundene Symptome bei verschiedenen Erkrankungen reduzieren. Diese Pilotstudie untersucht die Machbarkeit einer ambulanten Lungenkrebspatient:innen angepassten DSI sowie deren erste Effekte auf Stress, Erschöpfung, Schmerz und Affekt. Methode: 30 Lungenkrebspatient:innen nehmen an einer Alltagsstudie teil (3 Tage Baseline, 35 Tage Intervention, 3 Tage Post). Stress, Erschöpfung, Schmerz und Affekt werden täglich sowie nach geloggten Stressereignissen erhoben. Während der Interventionsphase werden die Patient:innen nach geloggten Stressereignissen zur Nutzung der DSI (5-20 min) oder zur Kontrollbedingung (Fortführung der gewohnten Aktivitäten) randomisiert. Zusätzlich wird eine tägliche DSI-Nutzung in der Interventionsphase empfohlen. Die Machbarkeit wird anhand von DSI-Nutzungsdaten und einem Abschlussfragebogen erfasst. Ergebnisse: Die Resultate der laufenden Studie werden am Kongress vorgestellt. Diskussion: DSI könnten Lungenkrebspatient:innen bei der Bewältigung von Stress und weiteren Belastungen im Alltag unterstützen und künftig eine wichtige Rolle in der multidisziplinären Behandlung einnehmen.

Poster

How do 0–5-Year-Old Children Use Digital Media - Results from the SWIPE Study

Eva Unternaehrer¹, Jalisce Schmid¹, Eleonora Benecchi², Jael Bernath³, Margarete Bolten⁴, Carine Burkhardt Bossi⁵, Karina Iskrzycki⁶, Petra Mazzoni², Olivier Steiner⁶, Fabio Sticca⁷, Nevena Dimitrova⁸

¹ *Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel (UPK), University of Basel, Basel, Schweiz*

² *Institute of Media and Journalism, Università della Svizzera italiana (USI), Lugano, Switzerland*

³ *Zurich University of Applied Sciences (ZHAW), Zurich, Switzerland*

⁴ *Luzerner Psychiatrie AG, Clinic for Child and Adolescent Psychiatry and Children's Hospital of Central Switzerland (KidZ), Luzern, Switzerland*

⁵ *University of Teacher Education Thurgau (PHTG), Thurgau, Switzerland*

⁶ *University of Applied Sciences and Arts Northwestern Switzerland (FHNW), Muttenz, Switzerland*

⁷ *University of Teacher Education in Special Needs (HfH), Zurich, Switzerland*

⁸ *University of Applied Sciences and Arts Western Switzerland, Faculty of Social Work (HETSL | HES-SO), Lausanne, Switzerland*

Digital media has gained importance not only in the life of adults, but also in the life of children. Therefore, this study aimed to characterize digital media (DM) use in children aged 0 to 5 years. 4'173 parents living in Switzerland with at least one child aged 0 to 5 years ($M = 38.4$ months, $SD = 17.2$ months) completed a cross-sectional online survey between February 2023 and May 2024. The survey encompassed demographics, accessibility of DM devices, duration of DM activities, content characteristics, and contextual circumstances of DM use. Children aged 0 to 5 years spent 71.5 ($SD = 75.7$) minutes daily with DM on average, about half of this time dedicated to non-screen-based digital activities; and use of handheld devices were most dominant. Parents reported prioritizing age-appropriate and entertaining content, with common motivations for child screen use including educational aspects or freeing up time resources. Additional findings on patterns between time spent on devices, content and context will be presented. The data provides information for policy makers, researchers, and society in general to compare young children's DM use across countries and age groups.

Poster

Was wirkt bei wem? Interventionen verschiedener therapeutischer Orientierungen und deren Wechselwirkungen als Prädiktoren des Therapieerfolgs

Hannah van Alebeek¹, Louisa D'Errico², Jaime Delgado⁵, Ulrike Dinger³, Johannes C. Ehrenthal⁴, Franziska Pfannerstill¹, Johannes Mander², Thomas Probst¹

¹ *University of Salzburg: Paris Lodron Universität Salzburg, Österreich*

² *Center for Psychological Psychotherapy, University of Heidelberg, Heidelberg, Germany*

³ *Clinical Institute of Psychosomatic Medicine and Psychotherapy, Medical Faculty and University Hospital Düsseldorf, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Germany*

⁴ *Department of Psychology, University of Cologne, Cologne, Germany*

⁵ *Institute of Psychiatry, Psychology & Neuroscience, King's College London, London, United Kingdom*

Während manche theoriespezifische Interventionen betonen, heben andere allgemeine Wirkfaktoren in der Psychotherapie hervor. Die Studie prüfte, ob von Patient:innen und Therapeut:innen berichtete Interventionen den Therapieerfolg vorhersagen, ob die Kombination von Interventionen günstig oder ungünstig wirkt und ob der Effekt von der Diagnose abhängt. Über die Multitheoretical List of Therapeutic Interventions berichteten 1050 Patient:innen und 161 Therapeut:innen während einer kognitiven Verhaltenstherapie die eingesetzten Interventionen. Als Outcome wurde die Symptombelastung zu Beginn und am Ende der Therapie erfasst. Patient:innenberichte sagten den Outcome konsistenter voraus als Therapeut:innenberichte. Besonders wirksam waren personenzentrierte Interventionen. Die Kombination verschiedener Interventionen hatte keinen Einfluss; diagnoseabhängige Effekte waren instabil. Die Studie replizierte die Relevanz der Patient:innenperspektive bei der Untersuchung von Wirkfaktoren. Interventionen, welche darauf abzielen zu explorieren, welche Bedeutungen Ereignisse oder Gefühle für die Patient:innen haben, waren der wichtigste Prädiktor für ein positives Outcome.

Poster

Malevolente Kreativität und die funktionelle Konnektivität im Ruhezustand des Gehirns: Allgemeine Muster und Geschlechterunterschiede

Sarah-Vanessa Veit¹, Christian Rominger^{1,2}, Karl Koschutnig³, Katharina Sattler¹, Andreas Fink¹, Corinna Perchtold-Stefan¹

¹ *Arbeitsbereich Biologische Psychologie, Institut für Psychologie, Universität Graz*

² *Arbeitsbereich Gesundheitspsychologie, Institut für Psychologie, Universität Graz*

³ *MRI Lab Graz, Institut für Psychologie, Universität Graz*

Malevolente Kreativität ist allgegenwärtig; seien es verrückte Prank-Videos auf Social Media, originelle aber bössartige Mobbingideen in der Schule oder neue Methoden in der Kriegsführung. Malevolente Kreativität zu verstehen und vorherzusagen ist entscheidend, wenn wir sie künftig verhindern wollen. Da neurowissenschaftliche Daten kombiniert mit Verhaltensmaßen oft präzisere Vorhersagen erlauben, untersucht die vorliegende Studie (N = 126), wie malevolente Kreativität mit der funktionellen Konnektivität des Gehirns im Ruhezustand zusammenhängt – und ob sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen. Wir fanden einen Zusammenhang zwischen malevolenter Kreativität und Teilen des linken Temporalpols (kreatives Denken, Theory of Mind) und des linken Okzipitalpols (moralische Urteilsbildung). Geschlechterunterschiede zeigten sich im Zusammenhang zwischen malevolenter Kreativität und der funktionellen Konnektivität von Arealen, die mit Empathie (postzentraler Gyrus), Schuldgefühlen (supramarginaler Gyrus) und antisozialen Tendenzen (intrakalcariner Cortex) verknüpft sind. Damit liefert die Studie wichtige Einblicke in die neuronalen Grundlagen malevolenter Kreativität.

Poster

Erfassung und Induktion von Stress im Alltag: Die Di-Eu-Stress State (DESS) Skala und die Salzburg Mobile Stress Induction (SMSI)

Thomas Vikoler¹, Dániel Kovács¹, Gina Biczkowski¹, Heike Ganesch¹, Jasmina Dubrovac¹, Lena Brandt¹, Martina Brunner¹, Eva Traut-Mattausch¹

¹ *Universität Salzburg, Fachbereich Psychologie, Österreich*

Stress ist ein Phänomen des alltäglichen Lebens. Um beide Seiten von Stress (Disstress und Eustress) ganzheitlich im Alltag erheben zu können, präsentieren wir die Di-Eu-Stress State Skala (DESS Skala) und deren Validierung. In 5 Studien (Querschnitt-, Längsschnitt-, und Smartphone-Tagebuchstudien) verwendeten wir Daten von 1367 Personen aus 10 Stichproben, um die faktorielle, konvergente, divergente, und prädiktive Validität sowie die Sensitivität der DESS Skala zu bestätigen. Jedoch ist Stress subjektiv und fluktuiert über die Zeit hinweg. Um Stress im Alltag standardisiert untersuchen zu können, werden standardisierte Induktionsmethoden benötigt. Wir präsentieren die Salzburg Mobile Stress Induction (SMSI): Eine Smartphone-basierte Toolbox, um Stress im Alltag und abseits von Laborexperimenten wiederholt hervorrufen zu können. Die 7 SMSI-Tests (6 Stress-induzierende und 1 Kontrolltest) basieren auf kognitiven Leistungstests und stehen in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung. In studentischen Native Speakern (NDE=100; NEN=98, fortlaufend) zeigte sich das Potenzial zur Induktion von Disstress sowie der Möglichkeit einer Eustress-Induktion (Kontrolltest).

Poster

Exploring the role of perceived control and attribution bias in depressive mood through a gamified assessment

Marleen Voorn¹, Laura Bäuerl², Chris Mathys³, Claus Lamm², Carmen Morawetz², Nace Mikus³

¹ *Department of Psychology, University of Innsbruck*

² *Department of Cognition- Emotion- and Methods in Psychology, University of Vienna*

³ *Interacting Minds Centre, Aarhus University*

Perceived control, the extent to which individuals believe they can influence outcomes, plays a crucial role in well-being and resilience against stress. Conversely, lack of control is associated with learned helplessness and depressive symptoms. This study presents the Losing of Control task SharkBite (LoC), a novel game-based digital assessment designed to manipulate control by progressively reducing control during gameplay. Participants (n=98) played the LoC online while anhedonia and depressive symptoms were assessed using the first two PHQ-9 items. Data of behavioral gameplay and self-assessments on control, stress, engagement, and attribution were analyzed using statistical and computational methods. Participants with higher depression and anhedonia scores exhibited stronger negative attribution biases, which persisted under low perceived control. These findings suggest that the LoC may serve as an engaging, scalable, and non-invasive tool for identifying subclinical depression and anhedonia through cognitive and behavioral markers.

Poster

The neural underpinnings of psychological stress induced by the Montreal Imaging Stress Task: An fMRI study

Jonathan Weber¹, Nace Mikuš^{2,3}, Claus Lamm², Carmen Morawetz¹

¹ *University of Innsbruck*

² *University of Vienna*

³ *Aarhus University*

Psychological stress, if not properly regulated, can impair physical and mental health. Understanding its neural mechanisms is crucial for developing effective interventions and preventing related diseases. This pilot fMRI study (n = 9, all participants male) investigates brain activity during psychological stress induced by the Montreal Imaging Stress Task (MIST). During the MIST, participants were asked to perform arithmetic calculations at three different difficulty levels. First results indicate that the temporoparietal junction (TPJ)—associated with processes of mentalizing and theory of mind—plays an important role in the processing of psychological stress, a finding rarely reported in previous literature. Furthermore, increased arithmetic task difficulty during psychological stress increases activation in brain regions related to goal-directed task performance, including visual, attentional and motor control areas, as well as regions implicated in social and affective processing. These findings suggest that increasing arithmetic task difficulty may enhance the MIST's effectiveness to elicit psychological stress.

Poster

The Necessity of the Psychedelic Experience

Nicola Weiss¹, Maximilian Kathofer^{1,2}, Clemens Schmidt^{3,4}, Benjamin Eggerstorfer^{3,4}, Pedro A. M. Mediano⁵, Rupert Lanzenberger^{3,4}, Marie Spies^{3,4}, Julia Sophia Crone^{1,2,6}

¹ *Department of Cognition, Emotion, and Methods in Psychology, University of Vienna, AUT*

² *Vienna Cognitive Science Hub, University of Vienna, AUT*

³ *Department of Psychiatry and Psychotherapy, Medical University of Vienna, AUT*

⁴ *Comprehensive Center for Clinical Neurosciences and Mental Health (C3NMH), Medical University of Vienna, AUT*

⁵ *Department of Computing, Imperial College London, UK*

⁶ *Centre for Cognitive Neuroscience, Paris Lodron University of Salzburg, AUT*

Anhedonia, a key symptom of depression, is a huge burden for society, calling for more effective therapies. Psychedelics induce transformative experiences, show long lasting antidepressant effects, and enhance complex brain network dynamics, but demand resource-intensive psychological supervision. Thus, determining whether a psychedelic experience is necessary is key to broadening access for a diverse community. This project will investigate whether the psychedelic experience is necessary for the hedonic response to music, whether there is a relationship between the intensity of the experience and the effects on complex brain dynamics, and the role of subjective traits such as openness. Here, we present a within-subject, randomized clinical trial with psilocybin (provided by Usona) and the 5-HT_{2A} antagonist risperidone in healthy subjects and anhedonic patients. We will assess changes in brain dynamics using functional magnetic resonance imaging and changes in the hedonic response using established questionnaires and tasks. Findings will shed light on the role of psychedelic experiences for brain information integration and its anti-anhedonic effects.

Poster

Wiederholte Antritte bei Aufnahmeprüfungen: Was passiert mit Intelligenz- und Persönlichkeitswerten?

Barbara Weissenbacher

Universität Graz, Österreich

Wiederholte Antritte bei Aufnahmeprüfungen sind in vielen Studienrichtungen keine Seltenheit, doch es ist wenig darüber bekannt, wie sich diese auf die psychometrische Qualität auswirken. Diese Studie untersucht Veränderungen in den Werten eines Tests für verbale, numerische und figurale Intelligenz sowie eines Big Five-Tests bei 268 Teilnehmenden, die das Aufnahmeverfahren für Lehramtsstudien in zwei aufeinanderfolgenden Jahren durchliefen. Ein Teil (N=105) hatte die Aufnahmeprüfung beim ersten Antritt bereits bestanden. T-Tests zeigten signifikante Anstiege der IQ-Werte mit kleinen bis mittleren Effektstärken ($0,35 \leq d \leq 0,46$) sowie deutliche Anstiege der Big Five-Werte ($0,68 \leq d \leq 0,91$), insbesondere bei emotionaler Stabilität. Regressionsanalysen ergaben, dass Alter, Muttersprache und Verträglichkeit IQ-Zuwächse vorhersagte, während das Ergebnis des ersten Versuchs sowie Geschlecht, Alter und Offenheit Veränderungen in einzelnen Persönlichkeitsmerkmalen vorhersagten. Die Ergebnisse werden im Kontext von Übungeffekten und Faking diskutiert, und es werden Implikationen für die Validität und Fairness von Aufnahmeverfahren abgeleitet.

Poster

Der Einfluss fachspezifischer Normen auf das Lösen von Textaufgaben

Andrea S. Wisenöcker¹, Cornelia S. Große¹

¹ *Johannes Kepler Universität Linz, Österreich*

Fachspezifische Normen von Schüler:innen sind bislang wenig untersucht, könnten aber ihr Problemlöseverhalten beeinflussen. In unserer Studie untersuchten wir den kausalen Einfluss solcher Normen im Kontext mathematischer Textaufgaben, bei denen Schüler:innen häufig unrealistische Lösungen angeben. Wir führten ein 2×2-Experiment durch (Faktor 1: „Szenario“ – Mathematiktest vs. Schulausflug; Faktor 2: „Handlungsbezug“ – mit vs. ohne) mit N = 127 Schüler:innen der 7. Schulstufe. Unsere Annahme: Ein nicht-mathematisches Szenario mit geringer Salienz fachspezifischer Normen sowie Fragestellungen mit Handlungsbezug begünstigen realistische Lösungen. Die ANOVA zeigte signifikante Haupteffekte beider Faktoren (Szenario: $F(1,123) = 7.53$, $p = .007$, $\eta^2 = 0.06$; Handlungsbezug: $F(1,123) = 8.79$, $p = .004$, $\eta^2 = 0.07$), jedoch keinen signifikanten Interaktionseffekt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass fachspezifische Normen das Lösungsverhalten von Schüler:innen beeinflussen und handlungsorientierte Fragestellungen realistische Antworten fördern. Dies hat praktische Implikationen für die Vermittlung fachspezifischer Normen sowie die Gestaltung von Textaufgaben im Unterricht.

Poster

Parental Mobile Device Use and Child Outcomes: Insights from the Swiss SMARTIES Study

Lena Zarifoglu¹, Christina Stadler¹, Eva Unternaehrer¹

¹ *University Psychiatric Clinics Basel, Wilhelm Klein-Strasse 27, 4002 Basel, Switzerland*

Parental smartphone use is deeply embedded in daily routines, including parenting. Though its potential consequences for child socio-emotional development remain underexplored. This study aims to investigate whether different facets of parental mobile device use, such as screen time, phubbing, and problematic smartphone use, are associated with child behavioral and emotional outcomes in a Swiss sample of the SMARTIES study (OSF: <https://doi.org/10.17605/OSF.IO/X4WE2>). Data stem from an online survey of 196 Swiss parents (25-60 years old, Mage = 40 ± 6.3 years, 89% mothers). Key measures include the Strengths and Difficulties Questionnaire to assess child socio-emotional functioning, the Parental Scale of Phubbing, and the Problematic Smartphone Use Scale. Additional demographic and contextual variables were assessed to account for covariates. Analyses are ongoing and will be presented at the conference. We anticipate that higher levels of parental smartphone use, in particular problematic use and phubbing, may be associated with increased child behavioral difficulties. This study will contribute to the understanding of how parental digital media habits relate to child development.

Poster

Instructional Animations and Conceptual Change in Educational Psychology: Animations Integrating Refutations and Explicit Guidance to Correct False Beliefs About Learning Strategies

Ines Zeitlhofer¹, Magdalena Adlesgruber¹, Joerg Zumbach¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

Learners often hold inaccurate beliefs about the effectiveness of learning strategies, impairing self-regulated learning and performance. This study examined whether instructional animations promote conceptual change by addressing such misconceptions. In an experiment, we compared three types of animations integrating different elements: refutations with explicit guidance, refutations with implicit guidance, and implicit plus explicit guidance without refutations. Results showed that across all conditions, beliefs shifted significantly from pre- to posttest: endorsement of less effective strategies decreased, while endorsement of highly effective ones increased. Refutation-based animations produced more accurate posttest ratings of strategy effectiveness than animations without refutations, though no significant difference emerged between them. Refutations with explicit guidance elicited the highest cognitive engagement. Regarding metacognition, there was no significant. Findings indicate that refutation-based animations are a promising tool for fostering conceptual change, enhancing engagement, and improving the understanding of learning strategies in psychology education.

Poster

A miracle on the road to academic success - Fostering first-generation students' self-access through coaching

Georg Zerle¹, Christina Mühlberger¹, Eva Jonas¹

¹ *Universität Salzburg, Österreich*

First-generation students (FGS) grow up with different values, norms, and self-concepts than continuous generation students (CGS). This often leads to a “mismatch” with academia, leading to perceived threat and reduced academic performance. According to Personality-Systems-Interactions Theory, perceived threat blocks self-access, i.e. access to one’s own resources. Without self-access, individuals get stuck in negative emotions such as anxiety, which hinders intrinsically motivated goal pursuit and academic success. Thus, having self-access should be key for FGS. This study examines (1) whether coaching enhances FGS’ vs. CGS’ self-access and performance, and (2) which coaching approach, one based on the SMART principle vs. one based on Miracle Questions (MQ), better supports students’ self-access and performance. A sample of N = 138 students (67 FGS, 71 CGS) participated in one randomized coaching session (SMART vs. MQ). Variables were measured pre- and post-session. Results show that coaching improves self-access for both groups, with FGS particularly benefiting from MQ. Moreover, self-access emerged as a key factor shaping FGS’ academic performance.